Einzelpreis 30 P — In Polen 55 Gr.

Danziger Sonntags-Zeitung

Neue Danziger Zeitung — Danziger Zeitung

Beilagen: „Aus dem Reich der Frau“. „Für den Herrn“. „Das Kraftfahrzeug“. „Ostsport“. „Danziger Wirtschaftshefte“

Erscheint Sonntags. Bezugspreis in Danzig und Vororten durch Boten 1.15 G, durch die Post 1,23 G monatlich. Im Falle höherer Gewalt kann für prompte Lieferung keine Garantie übernommen noch irgendein Ersatz geleistet werden. Abonnement-Abbestellungen werden nur anerkannt, wenn sie 10 Tage vor Monatsende erfolgen. Postscheckkonto: Danzig Nr. 816, Berlin Nr. 156 414, Königsberg Nr. 150 40, Stettin Nr. 6114. Für Polen: Poznań Nr. 203 315.

Anzeigen: Millimeter-Zeile (25 mm br.) im Anzeigenteil 12 P. Millimeter-Reklamezeile 60 P. Familienanz. u. Stellengesuche 10 P pro Zeile. In Deutschland 12 Pf. bzw. 60 Pf. (Bei Streiks od. Störungen durch höh. Gewalt können Ersatzansprüche nicht geltend gemacht werden.) Rabatt fällt fort bei Zielüberschreitung oder bei gerichtl. Eintreibung. Abbestellungen nur schriftlich. Fernruf Nr. 275 51. Fernruf der Redaktion Nr. 275 53. Drahtadresse: Kafemann Danzig.

Nr. 43 (23. November — Jahrgang 1930

Zwischen Allerseelen und Totensonntag

Von Peter von Hohenthal-Berlin

Keine Bußtagsstimmungen in der innerdeutschen Politik — Die Wahlen in Baden, Mecklenburg und Danzig — Aufschrei der Deklassierten — Die außenpolitische Signatur — memento mori für die Parteien — Die preußische Personalpolitik und die Jugend — Dr. Brüning, eine vollkommen apropagandistische Natur — Die Mitternachtsrede Tardieus — Tod der Locarnopolitik — Warum keine sofortige Antwort auf diese Herausforderung — Revirement der deutschen Außenpolitik?

Diese grauen Sterbetage der Natur in den Novemberwochen zwischen Allerseelen und Totenfest sind nach guter Altvätersitte für glücklicherweise noch recht weite Kreise unseres deutschen Volkes besonderer Anlaß, über die ewigen Fragen nach Sein und Wert unseres Daseins, nach „Tod und Verklärung“, erneut nachzudenken. Die heute bereits schwer auf jedem Einzelnen lastende Not des Alltags mahnt im letzten und höchsten zur ernstlichen Wertprüfung. Wird sie eine Pfadweiserin werden aus dem schier hoffnungslosen Heute hin zu den unsterblichen Werten im Reiche der Ideen? Fast will es so scheinen, als ob gerade die Besten unseres Volkes den Sinn der ideellen Werte wieder stärker schätzen gelernt hatten gegenüber den rauschenden und lärmenden Freuden der jagenden Tage. Bereits beginnt es, besonders in der deutschen Jugend, die wahrhaftig durch keine leichte Lebensgestaltung hindurchschreiten muß, in diesem Sinne zu tagen. Sollte sich die Wahrheit des alten Wortes, wie so oft in der deutschen Vergangenheit, auch in der Gegenwart bewähren, daß das Unglück der Boden ist, auf dem Edles reift, daß es zum Himmelsstrich für Erdengröße wird?

Im Ringen um

die innerdeutsche Staatsgestaltung

kann freilich auch der nachsichtigste Beobachter nicht feststellen, daß von den berührten Wirkungen nationalen Unglücks bereits Spuren sich zeigten, etwa eine stärkere Betonung der einigenden Staatsnotwendigkeiten, eine Verpflichtung auf die überparteilichen Grundlagen unseres Staatslebens. Im Gegenteil überall ein maßloses, unbeherrschtes Gieren auf den eigenen oder des eigenen Parteigrüppchens Vorteil, unter bewußtem Hinwegsetzen über all das, was in anderen Ländern stille, dem Parteigeist verschlossene Reservationen im Staatsleben sind: das Staats- und Volksganze. Deutlich zeigte dies die Beurteilung der Wahlergebnisse in den badischen und mecklenburgischen Gemeinden und in Danzig. Mit einem Aufwand von spinnwebdünner Spitzfindigkeit haben die einzelnen Parteien und ihre Organe je nach ihren Bedürfnissen, die doch an sich eindeutigen Tatsachen kommentiert, sie oft bis zum Gegenteil umdeutend. Als hervortretendsten Charakterzug muß man bezeichnen, gleichgültig ob erwünscht oder nicht, daß der gerade in diesen Blättern beachtete Zug nach Rechts sich fast überall in deutschen Ländern gleichmäßig fortgesetzt hat. Man sollte doch das ganz offen und ehrlich zugeben, unabhängig von Werbung und Begründung. Offenbar geht eine **tiefe Sehnsucht nach einheitlicher, zielklarer Führung und kraftvoller Autorität** durch unser weltanschaulich, religiös, parteimäßig und wirtschaftlich so furchtbar zerklüftetes Volk. Mit dem nationalsozialistischen Parteiprogramm hat diese Sehnsucht nur sehr äußerlichen Zusammenhang. Es ist der **rein gefühlsmäßige Aufschrei der durch die Inflation und Reparationslasten Deklassierten** nach einheitlicher Leitung der deutschen Schicksalsgestaltung, der doch durch die immer größer werdende Parteizerklüftung keine Rettung gekommen ist. Die Wahlergebnisse tragen dazu

eine starke außenpolitische Signatur:

Protest gegen die Irrsinnigkeiten in der Regelung der Völkerbeziehungen, gegen die Verewigung von Siegern und Besiegten, konkreter gegen die Hegemonialpolitik Frankreichs in Europa. Bedenklich sollte doch stimmen, daß diese Gefühlswelten mit dem Ruf nach Autorität, nach einheitlichem Handeln stark eingebrochen sind, sogar in die Kreise des festgefügten, badischen Zentrums, sowie in die alten Domänen der liberalen Mittelparteien, gerade in dem Jahrzehnte lang als liberales Musterländle gepriesenen Baden. Auch für die Sozialdemokratie scheint die Stunde des Stimmen-Rückganges geschlagen zu haben, sie hat in Danzig, in Mecklenburg und in ihren alten süddeutschen Hochburgen, etwa in Mannheim, recht beachtliche Verluste erlitten, darunter offenbar auch solche an die Nationalsozialisten. Man tröstet sich in den Kreisen der geschlagenen Parteien etwas leichtherzig und billig mit einem bald nahenden Stimmungsumschwung durch Einblick in das Versagen der Gegner in den praktisch-parlamentarischen Arbeiten. Mag das immerhin sein. Da aber die Hauptmotive des Anwachsens der nationalsozialistischen Stimmen nicht im Nationalen, sondern im Irrationalen liegen, mehr in der Außenpolitik als in der Parlamentsarbeit, so fürchte ich, wird man sich täuschen. Erklärungen, wie die des französischen Ministerpräsidenten Tardieu, treiben den Nationalsozialisten von neuem hunderttausende von Anhängern zu. Es geht nicht an,

das Anmelden der Revision

unserer Verpflichtungen gegen die Siegermächte allzulange hinauszuschieben. Die politische Fiebertemperatur wird sonst in Deutschland ins ungemessene steigen. Fraglich ist nur, ob nicht vor allem Frankreich (und Polen) nicht gerade nationale Verzweiflungsausbrüche zu provozieren wünschen. Brüning scheint hier richtiger zu sehen als Braun. Denn dies Eiltempo, mit dem der Reichskanzler seine Finanzsanierung durchpeitscht, **läßt sich vor der Geschichte nur rechtfertigen durch bevorstehende außenpolitische Gefahren allergrößten Ausmaßes.** Er sollte dies aber dem deutschen Volke offen sagen. Leider hat er, und wohl auch der Vizekanzler, das zeigt vor allem die Pressebegleitung der Preissenkungsaktion, offenbar gar keinen Sinn für die Leitung und Lenkung der öffentlichen Meinung, er ist bedauerlicherweise eine **vollkommen apropagandistische Natur,** menschlich ein Vorzug, politisch höchst bedenklich, ja, vielleicht sein politischer Tod.

Geradezu unverständlich ist, daß die preußische Regierung offenbar fortfahren will in ihrer Terrorpolitik. Alle Sieger schlägt die Schicksalsgöttin mit Torheit und Blindheit. Das scheint auch die seit 1918 siegreiche Sozialdemokratie demonstrieren zu müssen. Wenn der sonst so kluge und schnell fassende Severing sich einmal Mühe geben und in die Seelen unserer Primaner schauen wollte, die ja in einem Jahr Jungwähler sind, so würde er erschrecken, welche moralische Verwüstungen **die Personalpolitik der Preußischen Unterrichtsverwaltung** angerichtet hat. Denn ein offener Junge, ein frisches Mädel merken sehr wohl, wenn ausgerechnet die unfähigsten, streberhaftesten Parteibuchbeamten gegen Sinn und Verstand befördert und tüchtige Kenner und Könner unter ihren Lehrern übergangen werden. Das gleiche gilt, nur mit schwarzem, statt rotem Vorzeichen, für den **juristischen Nachwuchs.**

Alle Bemühungen um staatsbürgerliche Bildung und Erziehung, die jüngst so leuchtkräftig bei der Zehnjahrfeier der **Deutschen Hochschule für Politik,** geschildert wurden, bleiben ohne jeden Erfolg, wenn der als Parteiarithmetik frisierte personalpolitische Terror der Sozialdemokratie weiter geht. Hier liegen innerpolitisch die tiefsten Wurzeln

des polit. Verzweiflungsausbruchs

der letzten Monate, nicht in der konstruierten „Gefährdung der Republik“, wie jüngst noch Severing in trautem Verein mit dem famosen Professor Bernhard und Hörsing bei der **Kundgebung des Reichsbanners in Berlin** verkündete. Es tagt weithin in den deutschen Landen, nicht die Republik ist in Gefahr, wohl aber das bequeme aber sinnwidrige Bonzentum. Wenn mit solch vergifteten Waffen weiter gekämpft wird, ersehen wir kein Heil für die gesamtdeutsche Zukunft. Bald wird es heißen:

Brüning oder Braun!

Wird das memento mori, das die letzten Wochen und Monate der Hybris den herrschsicheren Parteien, insbesondere der preußischen Sozialdemokratie, brachten, ein Signal zur Umkehr und zur Abkehr von den geistlosen Terrormethoden werden?

*

Es gibt stille Wochen und Monate, ja vielleicht Jahre in der Außenpolitik, wo es nur gilt, sorgfältig Beobachtung an Beobachtung, gleichsam wie Posten unter Posten, zu reihen; dann aber kommen Tage, wo Schlußstriche und Punkte unter diese Additionsposten gesetzt werden müssen. Einen solchen Schlußpunkt hat eindeutig, grob und überraschend unfreundlich die

Mitternachtsrede des Ministerpräsidenten Tardieu

unter die fünf Jahre gesetzt, in denen hervorragende Deutsche um die Seele Frankreichs, nicht immer mit Wahrung deutscher Würde, gerungen haben. Gewiß fatal für die **Orthodoxen der deutsch-französischen Verständigung um jeden Preis.** Beide Reden, sowohl die Aristide Briands, des Außenministers, wie die André Tardieus, beide ein gemeinsames Spiel mit verteilten Rollen in geschickter Regie enthüllend, sollte Deutschland endlich einmal aufmerksam lesen, denn sie haben epochale Bedeutung.

Aber hier beginnt schon das **Elend der deutschen Auslandsberichterstattung:** Während zahlreiche, darunter große, beachtliche Zeitungen, die Briand-Rede ausführlich wiedergaben, sie aber aus dem innerpolitischen Gesamtzusammenhang herauslösten, sie gegen ihren präzisen Sinn umbogen in eine große Verständigungskundgebung, und darob Briand allzu reichlich Lob spendeten mit den üblich gewordenen Klischees: Großer Seelenfänger, Cello des Geistes, Meisterer des europäischen Geschickes usw., wurde von Tardieus Auslassungen, wenn zwar nicht ganz geschwiegen, so doch aber nur höchst dürftige Auszüge und noch kümmerlichere Kommentare gebracht; neben den groß aufgemachten Berichten über die Gemeindewahlen in Mecklenburg-Strelitz kamen sie noch dazu ganz um jede Wirkung.

Uns erscheint die Rede Tardieus von so außergewöhnlicher Tragweite, daß ihr eigentlich **eine sofortige, amtliche Antwort von Kanzler oder Außenminister gebührte.** Schon um Tardieus Auslassungen zu keinen Dauerwirkungen, besonders im Auslande, kommen zu lassen. Unbegreiflicherweise schwieg der amtliche Presseapparat, und erst am Donnerstag antwortete der deutsche Außenminister Curtius. In der auswärtigen Politik ist wie immer noch zu den Zeiten Bismarcks, auf eine Herausforderung die beste Antwort deren schnellste Zurückweisung in die Weltöffentlichkeit. Noch dazu, wo die Antwort infolge der starken Angriffsflächen so verhältnismäßig leicht gemacht ist. Dem schlichten Tatsachensinn erscheint geradezu als Unverständlichkeit die Tardieusche Behauptung, daß Gebietsrevisionen nicht unter Artikel 19 der Völkerbundssatzung fielen. Auch die Leugnung jeder Abrüstungsverpflichtung Frankreichs steht in schneidendem Gegensatz sowohl zur Völkerbundssatzung, wie zur Einleitung in Teil V des Versailler Diktates, ja selbst zur Haltung der französischen Delegation auf der Abrüstungskonferenz selbst, die grundsätzlich bisher die Abrüstungsverpflichtung nicht bestritten hat. Sorgfältige Beachtung in Deutschland verdient auch eine Bemerkung Tardieus, die an die Reise des französischen Handelsministers Flaudin durch Mittel- und Osteuropa anknüpft. Im Januar, so sagte der französische Ministerpräsident, werde Frankreich einige praktische Vorschläge machen, die zwei Vorteile böten: Eine solide Barrière, sowohl gegen die kommunistische Propaganda, wie aber auch eine deutliche Schranke gegen die Revisionsbewegung. Man darf sehr gespannt sein auf diese mysteriösen Vorschläge selbst, vor allem aber auch auf ihre Aufnahme in den südosteuropäischen Staaten, die Frankreich militärpolitisch verbunden sind. Sollten sie wirklich die Leimruten des Vogelfängers nicht merken?

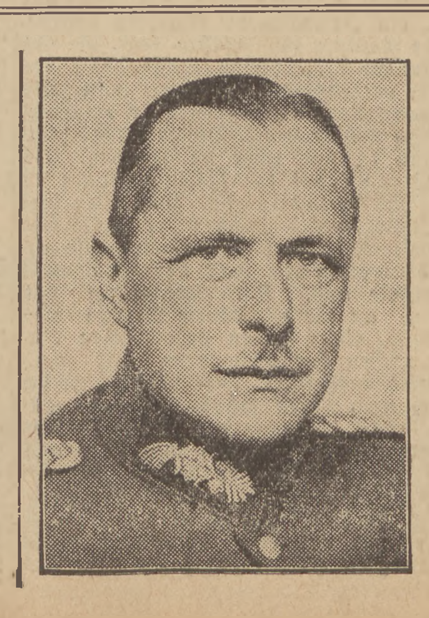
Liest man nun als Ergänzung zu Tardieus Ausführungen das, was kein Geringerer als Pertinax im „Echo de Paris“ über die Gründe der französischen Beunruhigung über die deutsche Entwicklung anführt — es sind nicht weniger als neun, von der Rheinlandreise Hindenburgs angefangen bis zum langsamen Absterben des Völkerbundes —, so begreift man erst den Sinn der ganzen Kampagne. Der mitternächtliche Leidenschaftsaufwand Tardieus ist, um einen sportlichen Ausdruck anzuwenden, einfach eine „Vorgabe“. **Man weiß nämlich in Frankreich sehr gut, daß die Revisionsbewegung gegen Versailles nicht mehr aufzuhalten ist;** um nun mit möglichst kleinen Opfern davonzukommen, übersteigert man nach geriebener Händlertaktik von vornherein seine Anfangsforderungen. So kurzsichtig und töricht schätzen wir André Tardieu nicht ein, daß er über die wahre Stimmung in Deutschland, aber auch in der Welt, hinsichtlich der Revisionsidee, nicht besser unterrichtet wäre, als wie dies seine Ausführungen zulassen. Ist er doch ein recht guter Kenner Deutschlands, im Gegensatz zur älteren Politikergeneration, etwa zu Clémenceau und Poincaré. Er war ja in seinen jungen Jahren der französischen Botschaft am Pariser Platz in Berlin zugeteilt und behauptete noch jüngst, fast alljährlich einmal in Deutschland gewesen zu sein. Es verträgt sich auch schwer mit der Bezeichnung **„realistisch“,** die Tardieu seiner Politik gern selbst zulegt, daß er sich so vollkommen über die **Stimmung in der Weltwirtschaft,** vor allem in Amerika, täuschen sollte. Daher wird es wohl der Richtigkeit nahekommen, wenn man annimmt, daß Shylock-Tardieu **vor Anfang der Revisionsdebatte den Preis für die Revision möglichst hoch ansetzt,** und vorläufig auf seinem Schein zu bestehen wünscht. Ob er dies auf die Dauer kann, wird sich ausweisen, das bestimmt nicht er allein. Für Deutschland ergibt sich aus der Kammerrede Tardieus wohl ohne Zweifel die **Notwendigkeit eines außenpolitischen Revirements.** Die Verständigungspolitik Stresemanns ist tot, tot natürlich kaum die geschmacklosen Anbiederungsversuche der Großwesire und Interessenten der deutsch-französischen Verständigung. Besonders fatal wird einem, im letzten Grunde doch tief und gut deutschdenkenden Manne, wie Carl Severing, das Lob in die Ohren gefallen sein, daß er und die preußische, sozialdemokratische Regierung, dieser Tage aus dem Palais Bourbon erhielt. Es scheint in der Tat so, als wenn Frankreich, vorläufig unberührt von Lob oder Tadel der Welt, entschlossen ist, sein westeuropäisches Gebiet, reichend im Osten bis zur Rhein- und Rhone-Linie, militärisch so fest auszubauen, daß es jedem Ansturm auf sein Gebiet von



Führerwechsel bei der Deutschen Volkspartei.

Dr. Dingeldey (links) Dr. Scholz (rechts).

Der bisherige Vorsitzende der Deutschen Volkspartei, Reichsminister a. D. Dr. Scholz, hat aus Gesundheitsrücksichten seine Parteiämter niedergelegt. An Stelle von Dr. Scholz dürfte der Abgeordnete Dr. Dingeldey zum Parteiführer gewählt werden.



Aus der Reichswehr.

Generalmajor Boehm-Tettelbach, der neue Chef des Wehramts der Reichswehr.

Rechtskurs der Deutschen Volkspartei in Sachsen.



Oberbürgermeister Blüher, Dresden, der Führer der Landtagsfraktion der Deutschen Volkspartei in Sachsen, hat auf sein Mandat verzichtet, weil der Landesvorstand der Volkspartei das Verhalten der Fraktion bei der Wahl des Landtagspräsidenten jetzt nachträglich mißbilligt hat. Bekanntlich hat Blüher die Wahl des sozialdemokratischen Abgeordneten Weckel zum Landtagspräsidenten ermöglicht.

Osten, gleichgültig, ob er komme von Deutschland, Italien oder aus der Ideendunkelkammer von Sowjetrußland, gewachsen ist. Als zweite Verteidigungslinie betrachtet es das afrikanische Nordgebiet, um dessen Zufuhrstraßen auf der Tyrrhenis man jetzt in Spanien sich besonders anfreundet — die Balearen und Pithyusen sind zu wichtige Flottenstützpunkte neben Korsikas neuen Befestigungswerken. Als dritte, als äußerste Vorfeldlinie in Europa sieht es nach den Erklärungen der letzten Kammerreden die Weichsel an. Aus dieser rein militaristischen Europa-Politik Frankreichs folgt, wie schon seit fünf Jahrhunderten, daß es **im zentralen Raum Europas kein starkes Staatsgebilde** wünschen kann. Der geopolitisch bedingte und säkulare geschichtliche Grundsatz einer jeden militaristischen Hegemonialpolitik Frankreichs war immer, den Zentralraum Europas staatlich möglichst zersplittert, uneinheitlich und schwach zu halten. Hieraus ergibt sich für jeden Unvoreingenommenen, daß Deutschland eine **wirkliche Verständigung mit Frankreich** kaum erlangen wird, was von Anfang an in diesen Blättern dargelegt wurde.

Wo soll nun Deutschland Anlehnung oder Anschluß suchen? Bei **Italien** kaum, jedenfalls nicht so, wie es Mussolini wünscht. Die Franzosen nehmen Italien mit Recht militärisch überhaupt nicht ernst; auch ist auf Grund der diplomatischen und militärischen Leistungen Italiens im Weltkriege für uns nicht allzu viel Gewähr geboten. — Etwa an **Rußland**? Man weiß, Professor Hötzsch und einige durch Potemkinaden Geblendete sehen in Sowjetrußland nicht nur unseren Vertragspartner von Rapallo, sondern das große Zukunftsland der deutschen Außenpolitik. Auch diese Orientierung dürfte sehr fehl am Orte sein, und zwar aus mannigfachen und guten Gründen. Und **England**? Wird es nach dem nicht sehr erfreulichen Ausgang seiner Reichskonferenz und nach gewissen bitteren Erfahrungen mit Frankreich jetzt wieder geneigt sein, getreu einer alten Tradition der britischen Europapolitik, nach einem Gegengewicht auf dem Festlande gegenüber Frankreichs Machtsteigerungen Ausschau zu halten. Endlich, ist jetzt nicht der Zeitpunkt gekommen, die durch die Kriegsergebnisse abgeänderte deutsche **Mitteleuropa- und Balkanpolitik** wieder aufzunehmen: Ueber die Angleichung Oesterreich, Verständigung mit Südslawien, Ungarn, Bulgarien und Rumänien und vielleicht der Tschechoslowakei, zunächst etwa auf zollpolitischem und wirtschaftlichem Gebiet. Oder soll Deutschland, nach der Art Bülows, sich **alle** Möglichkeiten gleichzeitig offen halten, ohne für eine außenpolitische Richtung zu optieren? Die Frage ist leichter gestellt als beantwortet. Vor allem scheint der Zeitpunkt für eine endgültige Option noch nicht gekommen zu sein; Grundvoraussetzung für jede außenpolitische Maßnahme dieser Art ist aber in jedem Falle **stärkere Konsolidierung der innerdeutschen Verhältnisse.** Und damit sieht es vorläufig noch etwas novemberhaft grau aus. Die eine Erkenntnis hat aber diese Woche gebracht, die freilich von Kundigen schon längst prophezeit wurde: Die Locarnopolitik, die deutsch-französische Verständigung, die Außenpolitik Stresemanns — Briands, ist trotz aller gelegentlichen Beschwörungen des stillen Schläfers auf dem Luisenstädtischen Friedhof kein entscheidender Faktor der realen Außenpolitik mehr.

Frankreichs gigantische Festungskette gegen Deutschland.
Die ununterbrochene französische Befestigungskette von Basel bis zur luxemburgischen Grenze.

Die sogenannte vorbereitende Abrüstungskonferenz in Genf hatte vor einigen Tagen wieder einmal den Beweis erbracht, daß keine der europäischen Militärmächte an eine Abrüstung denkt. Im Gegenteil, es wird überall eifrig weiter gerüstet — gegen das völlig waffenlose Deutschland. So steht jetzt Frankreich unmittelbar vor der Vollendung des gigantischsten Befestigungssystems, das die Welt je gesehen hat. Von der Schweizer Grenze bei Basel bis zur luxemburgischen Grenze nördlich Diedenhofen zieht sich ein Stellungsgürtel von 300 Kilometer Länge hin, der schlechterdings uneinnehmbar ist.

Vor einem Umschwung in Danzig?

Die Forderung des Tages: Mehrheitsregierung und Aufbauprogramm!

Danzig, 19. November 1930.

Das Ergebnis der Danziger Wahlen zum Volkstag als Beweis fortschreitender Radikalisierung zu werten, ist so abwegig nicht. Es handelt sich dabei um keine Danziger Sondererscheinung. Gleichzeitige deutsche Wahlen endeten mit ähnlichen Ergebnissen, und wenn das noch einer besonderen Stütze bedürfen würde, so wäre diese zu finden in den fast durchweg auf Moll gestimmten Wahlbetrachtungen der Danziger Parteiblätter, die sich seit Tagen mühen, die Frage der schleunigst vorzunehmenden Regierungsbildung durch Abwägen etwaiger Möglichkeiten der Lösung zuzutreiben. Diese ist bei der parteipolitischen Zusammensetzung des Danziger Volkstags in der Tat eine problematische Aufgabe. Im Augenblick, in dem diese Zeilen geschrieben werden, ist noch alles in der Schwebe, noch alles ungewiß. Und es überraschte auch nicht, daß hier und da in den letzten Tagen Stimmen laut wurden, die von der Notwendigkeit einer Auflösung des neugewählten Volkstages und einer neuerlichen Befragung der Wähler sprachen, da sich diese binnen kurzem, angesichts der aufzurollenden politischen und wirtschaftlichen Fragen, der ungünstigen Mehrheitsverhältnisse und der in grundsätzlichen Fragen stark auseinandergehenden Meinungen, beinahe automatisch von selbst ergeben werde. Ganz so finster und möglichkeitslos erscheint uns die politische Zukunft des neugewählten Volkstages zwar nicht, doch hieße es, die schwierige Aufgabe der Regierungsbildung zu Unrecht verkleinern, wollte man sich aller Bedenken kurzer Hand entschlagen und zu einem Wagnis raten, das seiner Folgen wegen reichlich riskant erscheint. Nur von der Basis einer sicheren Mehrheit, die mit der von ihr gestellten Regierung durch dick und dünn geht und Seitensprünge ihrer Parteigänger bei heiklen Abstimmungen nicht zu fürchten braucht, kann der Sprung in eine hoffentlich bessere Zukunft gewagt werden.

Bei der selbstverständlichen Erörterung einer gemeinsamen Marschroute wird es sich als unerläßlich erweisen, auch den Ursachen eindringlich nachzuspüren, die wie anderswo auch in Danzig zu der nicht zu leugnenden Radikalisierung führen mußten. Wir haben in den Wochen vor der Wahl in den Spalten dieses Blattes allen Erörterungen der Krisenursachen und ihrer Bekämpfung breiten Raum geöffnet und halten heute als Querschnitt fest, daß die internationale Wirtschaftskrise zum Teil auf mangelhafte Zirkulation des Goldstromes und damit verbunden auf das auch politisch gewollte Hinaufsetzen und Uebersteigern der Gestehungskosten, auf den Ausfall der internationalen Kaufkraft großer Wirtschaftsgebiete, auf Abriegelung durch Schutzzölle, Heranzüchten einer unzulänglichen Eigenindustrie, auf überscharfen Anzug der Steuerschraube, auf die Politisierung der Betriebe, und vor allem auf die aus all diesen Ursachen fließende allgemeine Nervosität und Unruhe zurückzuführen ist, die zu größter Vorsicht, zu sparsamster Wirtschaft, zur Knapphaltung der Lager, zur Einschränkung des Bedarfs, zur Begrenzung und Einengung des Kredits — kurz zu mißtrauenerfüllter Wirtschaft zwingt, zur Kapitalflucht und zu einem Versiegen des Unternehmungsgeistes, der in Zeiten öffentlicher Sicherheit und Ordnung fast immer Konjunkturen herbeiführte, wie wir sie **seit Jahren** nicht mehr kennenlernten.

Die gegenwärtige deutsche Reichsregierung hat die Konsequenzen aus dieser Erkenntnis energisch gezogen, ob mit Einsatz ihrer Lebensdauer, steht noch dahin, ist aber nicht ganz von der Hand zu weisen. Sie ist trotzdem entschlossen bemüht, durch Abbau der Preise, der Gestehungskosten, der viel zu hohen öffentlichen Lasten, durch Abbremsen bedenkenloser Geldwirtschaft kostspielig arbeitender Verwaltungskörper, die Bahn freizumachen für einen neuen wirtschaftlichen Aufstieg, für Heraufschwung der inneren Kaufkraft der Mark, für größere Konkurrenzfähigkeit der deutschen Wirtschaft, was gleichbedeutend ist mit Vergrößerung internationaler Absatzfähigkeit deutscher Industrieprodukte und Handelsgüter.

Dieses ernsthafte Bemühen, das von den breitesten Massen verständnisvoll getragen und gestützt werden sollte, schließt eine ganze Summe vielversprechender Möglichkeiten in sich, darunter auch diese, daß, wer auf diesem Wege international den Vorsprung gewinnt, die besten Aussichten hat, das Rennen zu machen, und als erster der internationalen Depression zu entrinnen. Jeder kommenden Danziger Regierung harrt also eine gewaltige Aufgabe, harrt die Aufgabe, ungeachtet der unterschiedlichen parteipolitischen Gebundenheit des Volkstages, **eine Generalidee herauszuarbeiten**, die die endliche Befreiung des Freistaates Danzig aus seiner enormen Wirtschafts-, Auftrags- und Arbeitsnot herbeiführt. Notzeiten, wie wir sie durchlebten und im kommenden Winter erst recht werden durchzumachen haben, geben die denkbar schlechteste Basis selbst für den verbissensten Demagogen ab, irgendwelchen Parteizauber zu entfalten und mit billigen Mätzchen das Wohlwollen der Straße zu ergattern. Zu solch verwerflichem Unterfangen sind die Zeiten zu ernst, die Möglichkeiten, zur Besserung und Gesundung zu kommen, zu groß. Wir alle sehen die Notlage des Staates, sehen die Nöte und Sorgen der Wirtschaft, sehen die um ihre Existenz, um Arbeitsmöglichkeit ringenden Menschen. Ist das nicht zwingend für **alle Parteien ohne Unterschied**, fruchtloser, verderblicher Ideologie zu entsagen und an die Arbeit zu gehen, ohne parteipolitische Scheuklappen, ohne innere, nur demagogische Vorbehalte, ohne bei jedem Wort und bei jedem Beschluß ängstlich auf die Wirkung nach außen zu schielen, ohne aus unsinnigem Machthunger vernünftigen, zeitgegebenen Ideen entgegenzuwirken?

Wir bleiben skeptisch! Die Zeit wird lehren, daß auch dieser Appell in den Wind gesprochen ist, daß Wirtschaftsvernunft sich nicht durchzusetzen vermag gegen vorgefaßte, programmfeste Meinung oder parteitaktisch **günstiger** erscheinende Stellungnahme. **Man wird in Danzig warten, bis man von der Entwicklung überholt ist, bis die Prosperität anderer unser Betätigungsfeld noch weiter einengt, bis wir nicht mehr schnaufen können.** — Oder kann es auch einmal **anders** kommen? . . .

* * *

Kommt eine Rechtsregierung?

Die Deutschnationalen

haben bereits zu dieser Frage Stellung genommen und folgenden Beschluß gefaßt:

1. Durch das Ergebnis der Volkstagswahl vom 16. November 1930 hat die größte Regierungspartei, die sozialdemokratische Partei, einen starken Rückgang an Volkstagssitzen erlitten. Dadurch sind die bisherigen Regierungsparteien im Volkstage in die Minderheit geraten. Nach den Grundsätzen des parlamentarisch-demokratischen Regierungssystem hat daher der bisherige Senat abzutreten..

Das Ergebnis der Wahl ist eine antimarxistische Mehrheit. Die deutschnationale Fraktion fordert, daß ein diesem Wahlergebnis entsprechender antimarxistischer Senat gebildet wird.

Die wirtschaftliche und politische Lage des Freistaates, insbesondere die Finanzlage, machen es notwendig, daß die Wahl dieses neuen Senats ohne Aufschub herbeigeführt wird.

2. Die deutschnationale Fraktion ist der Auffassung, daß bei dem Mangel einer durch die Verfassung hierzu bestimmten Stelle es Sache der stärksten antimarxistischen Fraktion, also der Fraktion der nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei, ist, die erforderlichen Verhandlungen in die Wege zu leiten.

Der Block der Nat. Sammlung

veröffentlicht eine Erklärung, wonach die drei Parteien der bürgerlichen Mitte, die Nationalliberalen, die Deutsch-Danziger Wirtschaftspartei und die Deutsche Volksgemeinschaft, in einer gemeinsamen Sitzung ihrer Vorstände den angekündigten Zusammenschluß zu einer gemeinsamen Fraktion „Block der nationalen Sammlung“ vollzogen haben. Die Erklärung fährt dann fort:

„Man hat im Wahlkampf von gewisser Seite die Blockparteien beschuldigt, die Errichtung einer sozialdemokratischen Linksregierung zu erstreben. Der „Block der Nationalen Sammlung“ hat im Gegenteil als seine Aufgabe die Schaffung der Vorbedingungen für die Ermöglichung einer bürgerlichen Regierung betrachtet. Der „Block der Nationalen Sammlung“ hält es auf der Grundlage des Wahlergebnisses für eine dringliche Aufgabe, die Errichtung einer Rechtsregierung in Angriff zu nehmen. Er erklärt sich seinerseits in aller Oeffentlichkeit zur Mitwirkung in solchem Sinne bereit und erwartet, daß im Interesse des Staates an die Bildung einer solchen Regierung mit größter Beschleunigung herangegangen wird.“

Wie die „Danziger Neuesten Nachrichten“ erfahren, „ist man auf nationalsozialistischer Seite **grundsätzlich geneigt**, sich an einer Regierungsbildung zu beteiligen. Die endgültigen Beschlüsse hierüber werden voraussichtlich am kommenden Sonntag von der nationalsozialistischen Partei gefaßt werden. Es dürfte sich bestätigen, daß die Nationalsozialisten bei einer Beteiligung an der Regierung die Besetzung des **Senatorpostens des Innern** durch ihre Partei als Vorbedingung ansehen werden. Es besteht ferner die Absicht, die Mitarbeit **sachlicher** Kräfte zu ermöglichen, die nicht unbedingt der Partei anzugehören brauchen. Eine solche Rechtsregierung würde 40 Stimmen und mit Einbeziehung der Beamten und Deutschliberalen 44 Stimmen umfassen.“

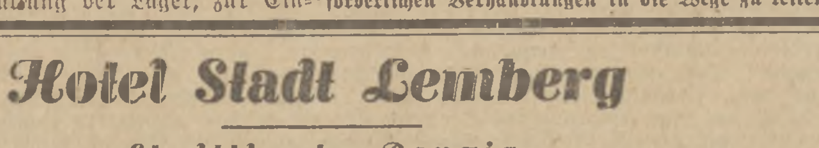
Wirtschaftsdiagnose

Paul von Zeeland schreibt im Oktoberheft der „Internationalen Wirtschaft“:

Die ganze Welt scheint eine umfassende Wirtschaftskrise durchzumachen. Die Größe der Schwierigkeiten ändert sich zweifellos je nach den einzelnen Ländern, oder nach dem Wirtschaftszweig. Es handelt sich hier aber nur um Gradunterschiede des Uebels. Alle Länder und alle Wirtschaftszweige haben schwer zu leiden. Anscheinend verschärfen zwei verschiedene Momente die Krisis, um so mehr, da man sie niemals ganz von einander trennen kann: einerseits das Eintreten in die Depressionsphase des üblichen Wirtschaftszyklus, und andererseits die allgemeine, wachsende und seit langem bestehende Tendenz zur Preissenkung oder, wenn man will mit anderen Worten, zu einer beunruhigenden und andauernden **Zunahme der Kaufkraft des Goldes**.

Hat uns die neue Krisis überrascht?

Allerdings entwickelt sich zu Zeiten des Wohlstandes regelmäßig ein Optimismus besonderer Art, der die Beteiligten glauben läßt, daß ausnahmsweise diesmal alles in Ordnung ist, und das große Publikum läßt nur die Dinge gelten, die dieses blinde Vertrauen rechtfertigen. Man muß auch zugeben, daß in einigen Ländern und vor allem in den Vereinigten Staaten von Amerika die Anzeichen, die zu anderer Zeit das Annähern der De-



Hotel Stadt Lemberg

Stadttheater Danzig

Bei der Dramatisierung von Romanen pflegt nur selten etwas herauszukommen. Das „musikalische Schauspiel“ „**Hotel Stadt Lemberg**“, nach dem bekannten Roman von Biro zurechtgemodelt von Ernst Neubach, mit Musik von Jean Gilbert, ist eine blanke Niete. Die ernst gemeinten tragischen Momente der Handlung sind unvereinbar mit dem durchaus operettenhaften Einschlag, so daß sich in jeder Richtung eine schiefe Wirkung ergibt. Man mag eine musikalische Behandlung dieser Geschichte von dem Husarenleutnant, der, vor der eigenen Front versprengt, im Hotel Stadt Lemberg Zuflucht findet, sich hinter der Maske eines Kellners verbirgt und dabei Gelegenheit erhält, den Seinen nützlich zu werden, indem er dem russischen Frontspion die Pläne der österreichischen Linie abjagt, ehe sie in die Hände des feindlichen Divisionärs gelangen, für nicht unmöglich halten, sicher ist jedoch, daß Gilbert für eine solche Aufgabe so gut wie alles fehlt. Seine Musik wirkt geschraubt und aufgetakelt, lähmt nur die ohnehin zwischen den wenigen dramatischen Impulsen schleppende Handlung noch mehr. Das Publikum bewies durchaus den richtigen Instinkt, wenn es die schlagerhaften Momente wie eine Erlösung akklamierte, sprach aber damit zugleich das vernichtendste Urteil über das Ganze. Die im Programmheft durch den Librettisten zum Ausdruck gebrachte Absicht, sich von dem Operettenschema freizumachen und Gesangsnummern nur soweit anzubringen, wie sie sich aus der Folgerichtigkeit der Handlung ergeben, in allen Ehren, ein Operettenstoff ist diese Kriegsgeschichte nun einmal nicht, und der Versuch, sie dazu zurechtzubiegen, hat ein sehr unerfreuliches Ergebnis gezeitigt. Man wird es dem Verfasser des Textbuches nicht verübeln, wenn er sich im Programmheft geschmeichelt auf das Urteil der „Berliner Montagspost“ beruft, die sich zu einem Vergleich mit der — „Geisha“ verstiegen hat, aber eine so törichte Parallele setzt einen schon ganz besonders blauen Montag voraus.

Die Aufführung im Stadttheater war durchaus respektabel. Gotthold E. **Lessing**, dessen Ausschaltung von der Oper, ganz abgesehen davon, daß sie **eine in keiner Weise berechtigte Zurücksetzung des hochbegabten jungen Künstlers bedeutet**, nur von Nachteil für das Theater ist — gerade in einer so kritischen Situation, wie der diesjährigen, ist es grundfalsch, zugunsten einer starren Einhaltung der Ressorts auf eine volle Auswertung erprobter künstlerischer Möglichkeiten zu verzichten — leitete die musikalische Wiedergabe mit Schwung und Eleganz. Die Besetzung der Solopartien wich insofern von sonstigen Opretten ab, als für den russischen Divisonstigen Operetten ab, als für den russischen Divisionär Witold d'Antone herangezogen war, der durch Erscheinung, Spiel und Gesang der Gestalt den nötigen Nachdruck zu geben wußte. Die weibliche Hauptfigur der Anna fand durch Sofie **Charell** eine sympathische, warm empfundene Ausdeutung. Was der Künstlerin fehlt, ist die nötige Modulationsfähigkeit der Gestaltung, um das Erlebnis dieses Hotelmädchens dramatisch überzeugend werden zu lassen. Emil **Schroers** als Husarenleutnant erwies sich als überlegener Partner. Das obligate Nebenpärchen fand durch Axel **Straube** und Käte **Zeisel** eine muntere Verwirklichung. Eine besondere Zierde der Aufführung war der Portier Elias von Adolf **Walther**, von echter Volkstümlichkeit in der stillen, feinkomischen Menschlichkeit. Aehnlich wirkungsvoll war die realistische Durchführung der Gestalt des Geheimagenten Tabakowitsch durch Carl **Brückel**.

Hugo Socnik.

Brahms' „Ein deutsches Requiem“

Der „**Danziger Lehrer-Gesangverein**“ hatte sich für sein erstes Winterkonzert, am Bußtag, als Hauptwerk das „Deutsche Requiem“ von Brahms gewählt. Voran war, als Danziger Erstaufführung, ein Jugendwerk Mozarts gestellt, die zweistimmige Kantate vom Jahre 1767, die als „Grabmusik“ bezeichnet ist. Eine Aufführung des Werkes mit dem originalen Text wäre, man muß darin den Konzertgebern uneingeschränkt beipflichten, schlechterdings undiskutabel. Die Notwendigkeit einer Umdichtung ist gar nicht zu leugnen. Ein Mitglied des Vereins hat sich dieser Aufgabe in recht gewandter Weise unterzogen. Das Original geht in einem Zwiegespräch zwischen der Seele und einem Engel mit reichlich verworrener Emphase anscheinend von dem konkreten Fall der Grabmusik für eine Ermordete aus. Die Umdichtung hat, unter Anlehnung an die gegebenen Motive von Naturschilderungen, einen guten gedanklichen Zusammenhang zwischen Herbststimmung und Auferstehungsgedanken hergestellt. Vielleicht hätten sich dabei aber doch noch besser die Beziehungen zur Musik wahren lassen, die ganz ausgesprochen illustrativen Charakter hat. Wie dem nun aber auch sei, man wird zu berücksichtigen haben, daß der Hauptzweck der Umdichtung, das Werk überhaupt aufführbar zu machen, erreicht wurde, und das um so mehr, als es sich um eine Gelegenheitsmusik handelt, die man gern einmal hörte, die aber doch nur historisch-biographisches Interesse gewährt.

Um so eindrucksvoller wurde danach das Brahmssche „Deutsche Requiem“. Was Brahms mit dieser rechten Tröstung der Hinterbliebenen geschaffen hat, ist ja eine der schönsten Manifestationen norddeutscher Empfindungstiefe. Die vom Komponisten selbst unter Zuhilfenahme der „großen Konkordanz“, dem alphabetischen Verzeichnis der wichtigsten Bibelstellen, aus der Züricher Stadtbibliothek zusammengestellte Text wendet sich mit deutlichem Bewußtsein über alle konfessionellen Schranken hinweg an jeden religiösen Menschen, und die Musik, aus innigster Empfindung strömend und mit höchster Meisterschaft gestaltet, ergreift immer wieder unmittelbar. In der Tat hat, wie wir wissen, dieses Werk für Brahms in ganz besonderem Maße die Bedeutung eines mit ganzem Herzen gegebenen Bekenntnisses gehabt, war es ihm doch nicht nur die Erfüllung eines Vermächtnisses, indem er dem Freunde Robert Schumann, der ein deutsches Requiem geplant hatte, damit sein musikalisches Ehrenmal errichtete, sondern klingt in die Stimmung des Werkes doch auch der Schmerz um den Tod der eigenen Mutter.

Die Aufführung gestaltete sich zu einem eindrucksvollen Höhepunkt der künstlerischen Leistungen des Lehrer-Gesangvereins, seit er unter der Leitung von Dr. **Ludwig Kraus** steht. Die Chöre klangen edel und tonschön, auch im Forte harmonisch ausgeglichen, sauber und durchsichtig in den polyphonen Partien, und auch die Ausführung des Instrumentalsatzes durch das Stadttheaterorchester fügte sich mit bestem Gelingen diesem Gesamteindruck. Für die Soli in beiden Werken des Abends waren Dr. **Paul Lorenzi**, der sich wieder als stimmlich hochbegabter, lebhaft empfindender und denkender Künstler bewährte, sowie **Rose Walter** herangezogen, die, bei stimmlich besonders glücklicher Disposition, auch im Ausdruck tief zu ergreifen wußte.

Hugo Socnik.

Danziger Männergesang-Verein

Der „Danziger Männergesang-Verein“ und sein Frauenchor gaben mit ihrem Liederabend wieder überzeugende Proben von der vortrefflichen Schulung, die ihrem Leiter **Paul Stange** zu danken ist. Stets wird ja der A-cappello-Gesang der Prüfstein für die Leistungen der Chorvereine sein.

Durch den Frauenchor und durch die Herausbildung eines besonders der Pflege des Madrigalstiles dienenden Teilchores ist für die Liederabende die Möglichkeit gewonnen worden, ohne Zuhilferufung von Solisten das Programm mit dem großen Vorzug der Einheitlichkeit und doch abwechslungsreich zu gestalten. Der Männerchor kommt dabei mit seinem Anteil in keiner Weise zu kurz, vielmehr erreicht er gerade in solchem Zusammenhang eine weit stärkere Wirkung, als normalerweise bei Programmen nur mit Männerchören möglich ist. Das „Heidenröslein“ und „Ständchen“ waren besondere Glanzleistungen.

Der Frauenchor, der über sehr schönes Stimmenmaterial verfügt, zeigte sich in den schwierigen Brahms-Liedern in günstigster Entwicklung des Könnens. Ebenso erreichte der Madrigalchor sehr lebhaften Erfolg, voran mit Leo Haslers „Ich bin dein“. Die ausklingenden Gesamtchöre boten, mit der Wahl von Vertonung en Goethescher Texte noch an die Goethe-Tagung anknüpfend, einen wirkungsvoll klanglich gesteigerten Abschluß.

Hugo Socnik.

pression im Wirtschaftszyklus hätten erkennen lassen, zur gegebenen Zeit nicht so klar hervorgetreten sind. Trotzdem kann man nicht sagen, daß der Lauf der Ereignisse plötzlich eine unerwartete Wendung genommen hätte. Im Gegenteil.

Eine überraschende Tatsache

ist, daß die Krise niemand verschont. Man kann mit Recht jedes einer Reihe von Ländern als eigene und vollständige Wirtschaftseinheit betrachten. Das trifft vor allem für Spanien oder Frankreich zu, Länder mit verhältnismäßig autonomer Wirtschaft. Trotzdem werden sie von der allgemeinen Bewegung nicht verschont, ein neuer Beweis der gegenseitigen wirtschaftlichen Abhängigkeit der Welt in allen ihren Teilen.

Eine andere Ueberlegung. Prüft man den Verlauf der Krisis, so kann man nicht umhin festzustellen, daß sie die Landwirtschaft mindestens ebenso hart, wenn nicht noch härter als die Industrie betrifft.

Die Landwirtschaft

ist in der ganzen Welt und in all ihren Zweigen davon betroffen. Sie hatte unter der Erschöpfung zu leiden, noch ehe diese sich auf eine Reihe von anderen Industrien erstreckte. Diese Tatsache ist vielleicht noch nicht genug hervorgehoben worden, obwohl sie folgenschwer ist. Bereits seit mehreren Jahren haben viele Nationalökonomen die Industriellen darauf hingewiesen, **die Kaufkraft ungeheurer Gebiete, die sich mit Landwirtschaft beschäftigen, zu entwickeln, deren Bedürfnisse und Methoden mangels einer zweckmäßigen Verwendung des Kapitals nicht rechtzeitig entwickelt wurden.**

Das sind bereits mehrere Merkmale, die dieser Krisis ihr besonderes Gepräge geben. Sie ist allgemein, sie war vorauszusehen, sie hat tiefgehende und wesentliche Ursachen.

Eine allgemeine Krisis muß von einem allgemeinen Gesichtspunkt geprüft werden. Das Material der in jedem Land veranstalteten Untersuchungen muß zusammengefaßt und unter einem höheren Gesichtspunkt neu bearbeitet werden, wenn man Schlußfolgerungen daraus ableiten will, die die gesamte praktische Wirtschaft umschließen, und noch mehr, wenn man versuchen will, Hilfsmittel zu finden, d. h. Mittel, um die Wirkungen des Uebels zu begrenzen und es zum Verschwinden zu bringen.

Alles deutet darauf hin, daß die Krisis allgemein ist, daß alle Länder im Glück und Unglück miteinander verbunden sind. Indessen tragen die wenigen angedeuteten Lösungen noch den Stempel längst vergangener Zeiten. **Die Menschheit nähert sich einem neuen Stadium ihrer wirtschaftlichen Entwicklung, und man könnte sagen, daß sie davor Angst hat.** Zu viel Nationalökonomen, Kaufleute, Politiker urteilen noch auf Grund einer Einstellung, nach der sie die Wirtschaftsprobleme unter dem ausschließlichen und engen nationalen Gesichtspunkt betrachten. Daher rührt zweifellos das Unbehagen, das Mißverhältnis, der Mangel an Anpassung, daher kommen auch die Inkonsequenzen und Irrtümer, die so viel Unglück zur Folge haben.

Offen gesprochen, muß man zugeben, daß trotz der Bemühungen und ersten Ergebnisse der Kaufleute, der Gedanke internationaler Zusammenarbeit auf wirtschaftlichem Gebiet in letzter Zeit schmerzhafte Niederlagen erlitten hat. Ein Zeugnis dafür ist die Verstärkung der Zollschranken, der passive Widerstand gegen die Bemühungen der Welwirtschaftskonferenz, der erklärte Widerstand gegen die Versuche eines Zollwaffenstillstands, die neuen Strömungen eines verhüllten Protektionismus usw, usw. Trotzdem wird man stets zu dem gleichen Schluß geführt, sobald man die Tatsachen objektiv von einem unbeteiligten Standpunkt aus zu prüfen versucht. **Die Zeit der Einzelwirtschaft ist vorüber. Wohl oder übel ist die Menschheit in einen einzigen, großen Wirtschaftskreis getreten. Neue Regeln drängen sich auf, die über die politischen Grenzen hinausgehen.**

Das Leben geht weiter

Tatsachen ändern sich, die Krise reift. Man muß mit der Zeit mitgehen. In gleichem Maße, wie sich die Anzeichen bestätigen oder häufen, wächst auch die Möglichkeit zu einer richtigen Diagnose zu gelangen. Diese Diagnose ist unerläßlich, wenn man ein Heilmittel finden will. Die Internationale Handelskammer hat gewiß ihre Rolle dabei zu spielen. Viele Blicke sind auf sie gerichtet. Möge sie wirklich helfen, die Gedanken und Methoden zu finden, zu verbreiten und anzuwenden, die das Uebel einschränken und den wirtschaftlichen Wohlstand beleben könnten, der eine unbedingte Notwendigkeit für jeden dauerhaften Fortschritt der Menschheit darstellt.

Endlich Deutschlands Antwort an Tardieu

Der Minister wies auf die Lasten des Youngplanes hin. Man wird im Auslande Verständnis dafür erwarten dürfen, daß die Reichsregierung nach Durchsetzung ihres Wirtschafts- und Finanzplanes sich fortlaufend die Frage vorzulegen hat, ob sie nicht auch zu jenen Schutzmitteln greifen muß. Es ist völlig abwegig, wenn von gewissen ausländischen Stellen in einer solchen Haltung der Reichsregierung ein In-Fragestellen der deutschen Unterschrift gesehen wird. Wir werden den neuen Plan nicht zerreißen, den Vertragsboden nicht verlassen. Wir haben aber keine Garantie für die Durchführbarkeit des Planes gegeben.

* * *

Reichsaußenminister Dr. Curtius

ging in seiner Rede vor dem Reichsrat zunächst ein auf die Verhandlungen mit Litauen über die Memelautonomie und die Auseinandersetzungen mit der Tschechoslowakei über die Demonstrationen in Prag.

Zu seinem Hauptthema übergehend, erklärte der Reichsaußenminister u. a. Gewiß ist die deutsch-französische Verständigung, die Zusammenarbeit mit Frankreich, von der größten Tragweite für die deutsche und europäische Politik überhaupt. Aber selbst in den Perioden, wo die Wogen der Diskussion über jene Themata am höchsten gingen, ist es nicht versäumt worden, gerade zu den Ländern, die außerhalb des Kreises der Versailler Mächte standen, wie die Vereinigten Staaten von Amerika und Sowjetrußland, die Beziehungen zu pflegen und fruchtbar zu gestalten.

Nur Parteilichkeit oder Voreingenommenheit kann leugnen wollen, daß hierbei Erfolge erzielt sind. Wir werden in der gleichen Richtung auch in Zukunft weiter arbeiten müssen.

Wir erstreben kein Bündnissystem

nach dem Muster der Vorkriegszeit. Deutschland hat nicht das mindeste Interesse daran, daß sich eine Scheidung der Staaten in getrennte Lager vollzieht. Wenn sich freilich gegensätzliche Auffassungen zwischen den Regierungen über die prinzipiellen Grundlagen der internationalen Politik herausbilden, wird man uns stets auf der Seite derjenigen finden, die sich für die Gleichberechtigung und fortschrittliche Gestaltung der Dinge einsetzen. Was wir erstreben, ist eine weitestgehende Zusammenarbeit zur Beseitigung der Kriegsursachen, zur Behebung der Wirtschaftskrise, zur Ermöglichung des Ausgleichs der gewaltigen Spannungen auf allen Gebieten menschlicher Betätigung.

Auf die Einzelheiten der Abrüstungsfrage, die zur Zeit in Genf zur Erörterung stehen, will ich hier nicht näher eingehen. Dagegen erscheint es mir geboten, hier

gewissen Aeußerungen entgegenzutreten,

die wir vor wenigen Tagen aus dem Munde des Chefs der französischen Regierung gehört haben. Während wir in der Abrüstungsfrage folgerichtig und beharrlich die gleiche Linie eingehalten und hierbei in wachsendem Maße Zustimmung sowie Unterstützung anderer Länder erfahren haben, beabsichtigt anscheinend die französische Regierung, eine völlige Kursänderung vorzunehmen. Sie verläßt nach den Worten ihres Chefs den Boden, der seit 1919 die Grundlage aller Abrüstungsverhandlungen gewesen ist. Wie soll ich es anders auslegen, wenn von so maßgebender französischer Seite gesagt wird,

> **daß von einem vertraglichen Recht Deutschlands auf eine allgemeine Abrüstung nicht die Rede sein könne, daß vielmehr der den Besiegten auferlegten Verpflichtung nur ein spontaner Wunsch der Sieger gegenüberstände?**

Der französische Ministerpräsident ist ein zu guter Kenner des Vertrages von Versailles, als daß ihm nicht die Bestimmungen bekannt sein sollten, die das ganze Kapitel über die Entwaffnung Deutschlands einleiten. Er ist auch ein zu guter Kenner der Versailler Vorgänge, als daß er nicht wissen sollte, wie in Uebereinstimmung mit dieser Einleitung das Ultimatum der alliierten und assoziierten Mächte den Zweck der Entwaffnung Deutschlands feststellte. Dort steht deutlich und in bindender Form, daß der Zweck der deutschen Entwaffnung die Herbeiführung der allgemeinen Abrüstung ist. Im Schlußprotokoll von Locarno haben ferner die vertragschließenden Mächte ihre feste Ueberzeugung erklärt, „daß die Inkraftsetzung der Locarno-Verträge und -Abkommen ... indem sie Frieden und Sicherheit in Europa festigt, das geeignete Mittel sein wird, in wirksamer Weise die ... Abrüstung zu beschleunigen."

Wenn Worte in Verträgen einen Sinn haben, dann kann dies alles nur eindeutig verstanden werden.

> **Nachdem Deutschland die Voraussetzung erfüllt hat, muß die vertraglich festgelegte Folge, nämlich die allgemeine Abrüstung eintreten.**

Und steht nicht neben diesen vertraglichen Bestimmungen der Artikel 8 des Völkerbundspaktes, der die Bundesmitglieder in feierlicher Form auf die Abrüstung festlegt? Das alles ist so klar, daß es nicht einmal nötig sein sollte, auch noch darauf hinzuweisen, daß sich die amtlichen Vertreter Frankreichs in Genf stets offen zu dieser Rechtsgrundlage bekannt und nicht nur die moralische, sondern auch die rechtliche Verpflichtung Frankreichs und der übrigen Staaten zur Abrüstung anerkennt haben. Ich kann mir nicht denken, daß der französische Ministerpräsident jetzt, wo das Abrüstungsproblem zur endgültigen Entscheidung drängt, eine These durchsetzen will, die die Basis aller Verhandlungen der letzten zehn Jahre berühren würde. Es handelt sich hierbei ja nicht allein um rechtmäßige Forderungen Deutschlands, sondern um eine der wichtigsten Aufgaben des Völkerbundes, dessen Zukunft, ja dessen Bestand gefährdet würde, wenn er sich nicht imstande erweisen sollte, das Abrüstungsproblem zu lösen. Nicht nur für uns, für alle Welt ist die Lösung der Abrüstungsfrage

der Prüfstein des Völkerbundes

Deutschlands Anspruch auf Abrüstung aller Staaten, dieser wesentlichste Faktor aller Friedensversicherungen, ist stets ein Angelpunkt der Genfer Verhandlungen gewesen. Ich kann an ein ernsthaftes Bestreiten unseres deutschen Anspruchs nicht glauben, nicht einmal in der Zeit absoluter militärischer Gewalt, als Frankreich und seine Alliierten uns den Versailler Vertrag diktieren konnten, hat die Willkür der Sieger gefordert, daß die einseitige Entwaffnung Deutschlands dauernd eine einseitige Auflage sein solle. Heute, zwölf Jahre nach Friedensschluß erhoben, würden solche Forderungen

unabsehbare Folgen

haben. Sie würden den Bestand des Völkerbundes und aller anderen Friedenssicherungen auf das schwerste gefährden, da diese alle auf Gleichberechtigung der Völker und Vertragsteile beruhen. Nicht weniger angreifbar scheinen mir die übrigen Argumente zu sein, mit denen Herr Tardieu den französischen Standpunkt rechtfertigen will.

Wir werden den internationalen Prozeß vor dem Genfer Forum unbeirrt zum Abschluß führen. Wir fordern die baldige Einberufung der allgemeinen Abrüstungskonferenz, auf der jedes Land über seine wahren Absichten wird Farbe bekennen müssen und auf der die endgültige Entscheidung darüber fallen wird, ob man Deutschlands Anspruch auf eine Abrüstung, die

gleiche Sicherheit für alle

bringt, anerkennen will oder nicht. Wenn der französische Außenminister für Frankreich ein Naturrecht in Anspruch nimmt, die Landesgrenzen zu sichern, zum Schutz gegen jeden Angriff alle erforderlichen Verteidigungsmaßnahmen zu treffen,

> **so muß das entwaffnete und von Waffen starrenden Völkern umgebene Deutschland erst recht den Anspruch auf Sicherheit erheben. Hier kann nicht mit zweierlei Maß gemessen werden.**

Die Reichsregierung hat in zahlreichen Kundgebungen ihre feste Entschlossenheit bekundet, allen radikalen Bestrebungen, allen abenteuerlichen Plänen in der Außenpolitik mit ruhiger Besonnenheit entgegenzutreten.

Sie hat daher das Recht zu erwarten, daß das Ausland für unsere Lage mehr Verständnis zeigt, als das vielfach bisher der Fall ist. Auch in den anderen großen Fragen, die uns in Deutschland bewegen, müssen wir an vielen französischen Reden dasjenige Verständnis vermissen, daß mir für die Fortsetzung der Zusammenarbeit, wie wir sie wünschen, erforderlich erscheint.

Gewiß ist die These des französischen Ministerpräsidenten richtig, daß der Versailler Vertrag die ungeheuren Verluste des Krieges nicht verursacht hat. Der Vertrag hat aber ganz gewiß

schlechte Mittel gewählt,

um sie zu beseitigen. Er hat dadurch die Kriegsschäden erhöht und ihre Nachwirkungen verlängert. Vorhandene Gegensätze hat er vertieft, die Unruhe in Europa rastlos gemacht. Es ist nicht richtig, die Dinge so darzustellen, als ob nun plötzlich und unerwartet in Deutschland unter irgendwelchem innerpolitischem Druck eine Revisionskampagne entfacht würde, die einen Umschwung der ganzen bisherigen Politik bedeute. Der Gegensatz der Grundauffassungen ist seit langem offenbar.

Ist es nicht seit langem für die ganze Welt eine notorische Tatsache, daß das deutsche Volk es nicht für möglich hält, sich mit dem gegenwärtigen Stande der Dinge, insbesondere im Osten, einfach abzufinden?

Herr Ministerpräsident Tardieu

schreibt viel, wenn er meint, daß der Revisionsgedanke von Deutschland leichtfertig angeschnitten worden sei. Er begeht aber darüber hinaus meiner festen Ueberzeugung nach als Staatsmann einen schweren Fehler, wenn er die Ansicht vertritt, schon das Aufwerfen gewisser Fragen sei gleichbedeutend mit Krieg. Wäre das richtig, dann wäre — das muß mit allem Ernst ausgesprochen werden —

> **jede Hoffnung auf eine gedeihliche Zukunft nicht nur Deutschlands, sondern Europas verloren. Wir lassen uns nicht von romantischen Träumereien bewegen und jagen nicht imperialistischen Plänen nach. Was wir erstreben, wird uns diktiert von den Lebensnotwendigkeiten unseres Volkes, Lebensnotwendigkeiten, mit denen keines anderen Volkes unvereinbar sind.**

Einen anderen Weg als den der friedlichen Verständigung ziehen wir nicht in Betracht, das bestätige ich dem französischen Außenminister ohne Vorbehalt. Wir gerade bedürfen des Friedens. Wir sind von der Notwendigkeit seiner Erhaltung durchdrungen. Im Zeitalter internationaler Zusammenarbeit muß sich ein friedlicher Weg zur Anpassung und zum Ausgleich der Lebenserfordernisse der Völker finden. Die Vernunft wird sich durchsetzen. Wenn Herr Tardieu von der Notwendigkeit der Einstimmigkeit bei einer gedachten Anwendung des Artikels 19 gesprochen hat, so bestreite ich das nicht nur in rechtlicher Beziehung, sondern ich bedauere vor allem, daß er den Anschein erweckt, als könne er, wie die Dinge künftig im gegebenen Falle auch liegen mögen, im voraus das Veto Frankreichs ankündigen. Selbst wenn der Artikel 19 oder andere Prozeduren gar nicht bestünden, bleibt es dabei, daß

nicht starre Verträge,

sondern das Leben der Völker die Zukunft bestimmen müssen. Es ist daher Aufgabe der Staatskunst, gefahrvolle Gegensätze rechtzeitig auszugleichen und Raum für alle Entwicklungsmöglichkeiten zu schaffen. (Beifall.)

Spiegel der Weltpolitik

Frankreich in Abessinien

Eine heranwachsend. Macht i. Afrika

Die Krönung Ras Tafaris und seiner Gattin Manen zum Nachfolger Salomons und der Königin von Saba, zum König der Könige und zum Kaiser von Abessinien hat die Aufmerksamkeit der europäischen Oeffentlichkeit wieder einmal jenem Lande Innerafrikas zugewandt. Die Enthüllung der viermal lebensgroßen Statue Kaiser Meneliks, der mit französischer Hilfe die Unabhängigkeit Abessiniens gegen England und Italien gesichert hatte, und die Krönung Ras Tafaris zum König der Könige und zum Kaiser von Abessinien war **gleichzeitig die Krönung der Politik, die Frankreich** seit den achtziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts im äthiopischen Hochland verfolgt hat. Die von Frankreich verfochtene Unabhängigkeit Abessiniens ist von allen Mächten nochmals besonders anerkannt worden; nicht nur der italienische Prinz von Udine und der englische Herzog von Gloucester sind zu den Krönungsfeierlichkeiten in Addis Abeba erschienen, sondern auch der Abgesandte der Vereinigten Staaten und der des Kaisers von Japan. England sowohl wie Italien haben auf ihre imperialistischen Pläne im abessinischen Hochland vorläufig verzichten müssen. Italien hat, obwohl ihm im englisch-italienischen Vertrag das Mittelstück Abessiniens mit der Verbindung vom italienischen Massaua nach dem italienischen Somaliland ausgeliefert war, diesen Wechsel nicht einzuziehen gewagt, da es in Libyen vorläufig noch immer genug zu tun hat. Wie England, so hat auch Italien die Unabhängigkeit Abessiniens anerkannt und damit unter seine bisherige Annexionspolitik einen Strich gemacht. „Damit ist eine Tatsache geschaffen, die — so wird der „Köln. Ztg." aus Rom geschrieben, — für die Zukunft des afrikanischen Kontinents und die europäische Herrschaft über ihn von den **weitestgehenden Folgen** sein kann. Ein unabhängiger, von allen Mächten umworbener afrikanischer Staat steht auf dem abessinischen Hochland zwischen dem Roten Meer und dem ägyptischen Sudan. Seine kriegsbegabte Bevölkerung wird durch Frankreich immer mehr zu einer modernen Wehrmacht ausgebildet, die anzugreifen nicht nur ein kostspieliges, sondern auch ein gefährliches Unternehmen ist. Abessinien mit dem von den Amerikanern ausgebauten Stauwerk des Tanasees, aus dem der Blaue Nil sich in den Sudan ergießt, beherrscht die für den englischen Sudan und seine Baumwollkulturen unumgänglich notwendigen Bewässerungsanlagen. Es sucht mit Aegypten, das um seine Unabhängigkeit kämpft, in enge Beziehungen zu kommen und hat deshalb die Krönung seines Kaisers einen Aegypter, dem koptischen Patriarch von Alexandrien, übertragen.

Früher oder später muß es nach einem in seinem vollen Besitz befindlichen freien Ausgang zum Meer streben, und dieser wird nicht das befreundete französische Dschibuti, sondern das nahe italienische Arsab und Massana sein. Bei dem gegenwärtigen Bildungszustand der Abessinier wird es im Gegensatz zu Japan noch geraume Zeit kosten, ehe ihr Land zu einem wirklich modernen Staat wird. Aber dann ist es nicht ausgeschlossen, daß von hier der Ruf ausgeht: „Afrika den Afrikanern".

*

Die Zollfriedenskonferenz

stellte in ihrer ersten Sitzung fest, daß das Allgemeine Handelsabkommen vom 24. März 1930 nicht in Kraft gesetzt werden könne. Der Vorsitzende de Colin befragte sämtliche Staaten über ihre Haltung zu der Ratifizierung des Abkommens und erklärte: Nach den mir gewordenen Antworten ist an eine Inkraftsetzung des Abkommens nicht mehr zu denken. Die Zollfriedenskonferenz beschloß, zur Rettung des Abkommens noch einen letzten Versuch zu unternehmen und die Ratifikationsfrist noch einmal bis Januar 1931 zu verlängern. In Kreisen der Staatenvertreter ist man jedoch der Ansicht, daß dieser Rettungsversuch höchstens das Ergebnis haben werde, **eine neue Konferenz für den Februar einzuberufen,** die sich dann wahrscheinlich vor der gleichen aussichtslosen Lage sehen würde wie die gegenwärtige zweite Zollfriedenskonferenz.

Im Marineausschuß des Vorbereitenden Abrüstungsausschusses beantragte Litwinow, in den Hauptartikel des Abkommens die Bestimmung aufzunehmen, daß die Stärke der Flotten nicht nur, wie es im Entwurf vorgesehen ist, „begrenzt", sondern herabgesetzt werden solle. Zur allgemeinen Ueberraschung erhielt dieser Antrag eine Mehrheit.

*

Die Europäische Agrarnot

Die Zollfriedenskonferenz nahm am Mittwoch die Frage des Absatzes der Getreideüberschüsse der europäischen Ostagrarstaaten an die mitteleuropäischen Länder in Angriff. Unterstützt von Bulgarien, Ungarn, Polen und Jugoslawien brachte der rumänische Finanzminister Manoilescu einen Antrag ein, daß die westeuropäischen Länder den Agrarländern Osteuropas für den Absatz ihrer landwirtschaftlichen Erzeugnisse eine Vorzugsbehandlung einräumen, die als eine bedingte, ausnahmsweise und begrenzte Abweichung von der Meistbegünstigungsklausel betrachtet werden soll. Die Vorzugsbehandlung soll sich ohne Festsetzung eines Kontingents auf alle landwirtschaftlichen Produkte, in der Hauptsache jedoch auf Weizen, Mais, Gerste, Hafer, Roggen und andere Erzeugnisse erstrecken. Auch eine Herabsetzung der Landwirtschaftszölle sei erforderlich und ebenso die Zusicherung, daß die Vorzugsbehandlung nicht durch Maßnahmen des indirekten Protektionismus wieder aufgehoben würde, um diese Regelung zustande zu bringen. Der deutsche Vertreter, Ministerialdirektor Posse, wies darauf hin, daß die Industriezölle der Südostländer zu hoch seien. Es frage sich, ob die Verhandlungen mit Vorteilen innerhalb des Rahmens des Völkerbundes geführt werden könnten und ob es nicht besser sei, auf dem Wege zweiseitiger Verhandlungen vorzugehen.

Ereignisse der Woche

Vom 22. bis 28. November

Pilsudski-Wahlen.

Der aus 444 Abgeordneten zusammengesetzte künftige Sejm wird folgende Sitzverteilung aufweisen:

Regierungsblock 248 (bisher 125); Oppositionsblock Zentrolinke 80 (bisher 160); Nationaldemokraten (Rechtsopposition) 64 (bisher 37); Christliche Demokraten 14; Kommunisten 4; Zionisten 3; Orthodoxe Juden 4; Ukrainische Nationalisten 21; Deutsche Wahlgemeinschaft 5 (bisher 21).

Der Block Pilsudskis hat seine Mandate verdoppelt und übersteigt die absolute Mehrheit. Zur Zweidrittelmehrheit, die zur Aenderung der Verfassung notwendig ist, reicht das nicht. Da Pilsudski gerade an dieser Verfassungsänderung, die die Macht des Staatspräsidenten heben und die des Parlaments schwächen sollte, am meisten lag, ist sein Ziel nicht ganz erreicht. Sehr schlecht abgeschnitten hat der sogenannte „Zentrolinksblock", die gesammelte Opposition der Mitte und der Linken, einschließlich der Sozialisten. Ganz schlecht ist es der deutschen Minderheit ergangen. In Pommerellen haben die Deutschen kein einziges Mandat erhalten. Bekanntlich wurde dort die deutsche Liste für ungültig erklärt. In Oberschlesien, wo die deutschen Stimmen um die Hälfte zurückgingen, ereigneten sich zahlreiche Terrorfälle. Schlimm stand es auch in Ostgalizien, wo die Ukrainer die Hälfte der Mandate verloren haben. Vom Zweck aus gesehen, haben Pilsudski und seine Anhänger richtig gerechnet. Sein Block hat eine Dreifünftelmehrheit erlangt, auf Grund eines Wahlverfahrens, das zuviel Gewaltsamkeit enthielt, um seine Absichten nicht durchzusetzen, zu wenig, um den Schein bestehen zu lassen, als habe das Volk entschieden.

*

Mussolini kürzt die Beamtengehälter.

Der Ministerrat hat beschlossen, weder neue Steuern einzuführen, noch die bestehenden Steuern zu erhöhen, sondern unverzüglich Sparmaßnahmen durchzuführen. Der Ministerrat hat in diesem Sinne ein Gesetzdekret angenommen, das ab 1. Dezember die Gehälter sämtlicher Beamten, Angestellten und Hilfsarbeiter des Staates und aller übrigen öffentlichen Körperschaften und halbstaatlichen Gesellschaften um 12 Prozent kürzt. Von dieser Kürzung werden ebenfalls die Familien-, Teuerungs- und sonstigen Zulagen betroffen.

*

Grenzen der Immunität.

Die Strafkammer des Landgerichts III vertagte einen Beleidigungsprozeß gegen Dr. Goebbels und beschloß die Vorführung des Angeklagten zur neuen Verhandlung, da es sich bei dieser Berufungsverhandlung um Höhe und Art der Strafe handle und dem Angeklagten daher Gelegenheit gegeben werden müsse, sich zu äußern. An sich sei es zweifelhaft, ob das Gericht die Vorführung eines Reichstagsabgeordneten beschließen könne, die Immunität eines Abgeordneten gehe aber nicht so weit, daß gerichtliche Maßnahmen verhindert werden könnten. Der Beschluß sei durchaus zulässig, anders liege die Frage der Durchführung des Beschlusses. Das werde davon abhängig sein, ob der Reichstag die Vorführung genehmigt.

*

Neuer bedeutsamer Antrag Bernstorffs.

Die deutsche Abordnung auf der Genfer Vorbereitenden Abrüstungskonferenz hat zu dem Abschnitt des künftigen Rüstungsabkommens, worin die Verbote für bestimmte Kriegsarten und Waffengattungen festgelegt werden sollen, beantragt:

Das vollständige Verbot chemischer Kriegswaffen und unter genauer Anlehnung an die Abrüstungsmaßnahmen, wie sie auf Deutschland angewandt werden, ein vollständiges Verbot aller Feldartillerie über 7,7-Zentimeter-Kanonen und 10,5-Zentimeter-Haubitzen, ein vollständiges Verbot aller Festungsartillerie über 15-Zentimeter-Kanonen und 21-Zentimeter-Haubitzen, ein vollständiges Verbot aller Mörser und Minenwerfer über 15 Zentimeter Kaliber und aller Tanks. Zerstörung dieses Kriegsgeräts und der Ersatzstücke, Verpflichtung zur Mitteilung über die Anzahl der zerstörten Stücke. Außerdem schlägt die deutsche Abordnung noch ein gegenseitiges Verbot der Waffenherstellung und der Waffeneinfuhr vor. Auf diese Weise könnte, wenn auch keine vollständige Abrüstung, so doch eine bessere Teilabrüstung herbeigeführt werden.

*

Vereinigte Staaten von Indien gefordert.

Die englisch-indische Konferenz setzte am Dienstag die allgemeine Erörterung über die grundsätzliche Frage fort, ob die zukünftige Verfassungsform Indiens der Unitarismus oder der Föderalismus sein soll. Der Maharadscha von Alvar sieht die Vereinigten Staaten von Indien als die rechtlichste Form der zukünftigen Verfassung an. Lord Peel warnte als Vertreter der konservativen Lords davor, schon jetzt eine feste Verfassungsform zu schaffen, die die weiteren Entwicklungsmöglichkeiten durch die Inder selbst verhindern könne. Auch er sprach sich für ein föderalistisches System aus.

*

England und die Palästinafrage.

Das Büro des englischen Premierministers kündigte an, daß die Regierung die Vertreter der Jewish Agency zu einer Konferenz eingeladen habe, weil Zweifel laut geworden seien, ob einige Erklärungen im Weißbuch über Palästina vom 21. Oktober sich mit den Artikeln des Mandats vereinbaren lassen. Gleichzeitig wird die Hoffnung ausgesprochen, daß es möglich sein werde, über alle strittigen Punkte zu einer Einigung zu gelanden.

*

Italien besteht auf Flotten-Parität.

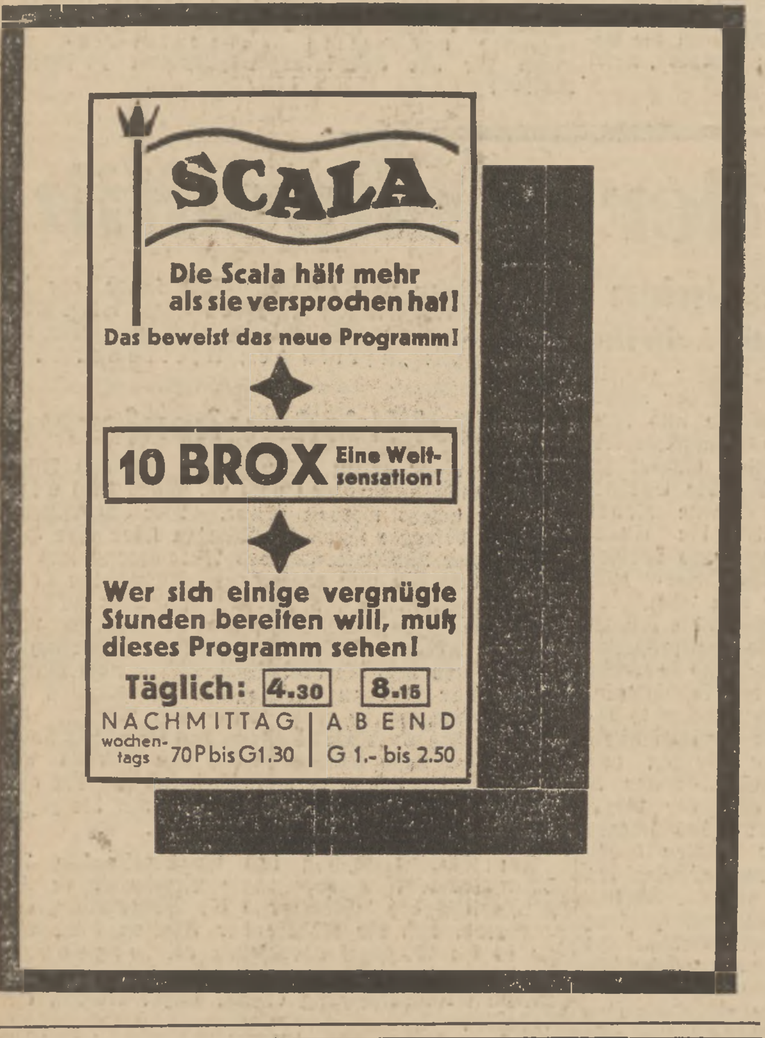
Der Abrüstungsausschuß beschloß am Montag auf französischen Antrag die Einsetzung eines Sachverständigenausschusses, der die Herabsetzung der Heeresausgaben prüfen soll. Der Ausschuß trat sodann in die Aussprache über das Flottenkapitel des Abrüstungsabkommens ein. Der italienische Vertreter forderte hierbei für Italien die gleiche Tonnage, wie die stärkste europäische Flottenmacht sie besitze.

*

Inflationsanzeichen in Rußland.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß Rußland bei weiterem Ansteigen der Inflation immer größere Warenmengen seinem eigenen Konsum entziehen und zu Schleuderpreisen auf den Weltmarkt werfen wird, und diese Absicht ist bereits angekündigt worden — freilich nicht als die Verzweiflungsmaßnahme, die es ist, sondern „als Beschleunigung der Weltrevolution".

Persia-Teppiche
Erich Rodloff
Danzig, Vorstädt. Graben 6



Dr. Hochfeld, Kinderarzt
Langer Markt 36 Tel. 222 18
Sprechzeit wieder
von 9—11 u. 3—5 Uhr

Piano
neu, preiswert zu verkaufen. Lehwald, Klavierbauer, Brunshofer Weg 6. Reparaturen u. Stimm. nur streng sachgemäß.

Auch ohne Anzahlung
geben wir die Ware gleich mit.
Die neuesten Damen- u. Herren-
Mäntel, Anzüge, Kleider, Schuhe,
Sprechapparate
Langfuhr, Hauptstr. 126

Konzertagentur Hermann Lau
Schützenhaus, Dienstag, den 25. November, 8 Uhr
Lichtbilder-Vortrag
Dr. COLIN ROSS
Die Welt auf der Waage.
Ein Querschnitt v. 20 Jahren Weltreise.
Der Vortragende ist durch zahlreiche Aufsätze u. Illustrationen in allen bedeutenden Zeitschriften einer der bekanntesten Forschungsreisenden. Seine plastische und farbenfreudige Schilderungskunst läßt einen außerordentlichen Genuß erwart.
Karten zu G 4.50, 3.-, 2.-, 1.50, Stehplatz 1.50, Schüler 0.75 bei Hermann Lau, Langgasse 71 und an der Abendkasse.

Neue Gänsefedern!
mit Daunen Pfd. 3.—, sehr zarte 3.50, kl. Federn (Halbdaunen) 5.—, weiße Edel-, ¾-Daunen 6.— u. 6.50, Ia Volldaunen 9.— u. 10.—. Gerissene Federn m. Daunen 3.50 u. 4.—, bessere 5.75, pa. Daunenschleiß Ia 7.50. Für reelle staubfr. Ware Garantie. Versand geg. Nachn., v. 5 Pfd. ab portofr. Nehme Nichtgefall. auf meine Kosten zurück. **Helene Gielisch**, Bettfedern-Wasch- und Reinigungsanstalt, **Neutrebbin 144** (Oderbruch), Wriezener Straße 45a.



Zahlreiche Einbrüche mahnen zur Vorsicht!
Die **Danziger Feuersozietät** schützt Sie gegen
Einbruchdiebstahl und **Beraubungs-Schäden**
zu billigen Prämiensätzen.
Auskunft und Antragsentgegennahme bereitwilligst durch unsere **örtlichen Vertreter** oder durch die
Direktion Elisabethwall 9. Fernsprech - Sammel - Nr. 227 51.

Optik
Ich garantiere
gewissenhafte Sehschärfenprüfung, exakte Ausführung aller ärztlichen Gläserverordnungen und genaueste Brillenanpassung
Augenoptiker Senger
Danzig, Hundegasse 16
Niederlage Carl Zeiss - Jena
Lieferant aller Krankenkassen
Photo

Nur noch einige Tage!
Der beispiellose Erfolg!
Die Drei von der Tankstelle!
Das reizendste, was bis jetzt an Tonfilm-operetten geschrieben wurde!
und ein tönendes Beiprogramm
Sonntag | 3 Uhr | Rotkäppchen | Einheitspreis für Kinder 30 Pf.
Montag | Kassenöffnung 2 Uhr | u. Hans im Glück
Jedes Kind erhält ein Geschenk!
CAPITOL Wochentags bis 6 Uhr auf allen Plätzen 70' (außer Logen) inkl. Steuer

Tadellos erhalt. schweres
Motorrad
m. Seitenwagen, kompl. Ausrüst., Marke „Indian" 1200 ccm, sofort
spottbillig
zu verk. Langf., Brunshofer Weg 7, 2 Tr. r.



DANZIG-LGF., Ringstr. 5 d. Tel. 412 76

Der Termin
zur Einreichung von Handarbeiten
zum
Handarbeits-Wettbewerb
wird
bis zum 8. Dezember 1930 verlängert


NWK Wolle


Kontor: Danzig, Jopengasse 11

Von **1 Gulden**
wöchtl. an erhalten Sie d. Ware sof. mit.
Konfektion, Schuhwaren,
Bett-, Leib- u. Tisch-
Wäsche,
Gard., Steppdecken, Oberhemd., Trikot.,
Strickwaren,
Herren- u. Damen-Woll- u. Seidenstoffe, Bezüge, Einsch. usw.,
Bettfedern
und sämtliche
Textilwaren.
Altst. Graben 66 b, Flureing. parterre.

Gute Möbel
Schlafzimmer
Speisezimmer
Herrenzimmer
Kücheneinrichtungen
Alle Einzelmöbel
zu günstigen Zahlungsbedingungen
Fritz Eisenberg
Fleischergasse 4 Telephon 281 07

Fast ohne
Anzahlung
die Ware gleich mit
Elegante Damen- und Herren-
Mäntel Anzüge Kleider Schuhe Sprechapparate
usw.
Milchkannengasse 15



Von 8 Uhr früh bis 1 Uhr mittags:
Frühstückskarte zu kleinen Preisen
Ab 7 Uhr abends bis 1 Uhr nachts
Sonnabends bis 4 Uhr nachts:
Unterhaltungs-Musik und **Gesellschafts-Tanz**
Sonntags ab 4½ Uhr:
Tanz-Tee

Advent-Kranz
nicht tropfend in großer Auswahl und allen Farben vorrätig
Reizende Neuheiten.
Drogerie - Parfümerie
Bruno Fasel
Junkergasse 1, gegenüber der Markthalle.

Sofortschein
2 Zimmer, 1 Kab., Lgf., geg. Abst. bill. **zu vermieten.** Off. u. D. 380 a. G.

Knabenmäntel und Anzüge aus altem und neuem Stoff fertigt billigst an **Graf,** Pfefferstadt 3, III.

Reisekino
komplett, krankheitshalber billig verkäuflich.
Retzlaff, Charlottenburg, Tegeler Weg 43

Krankheitshalber
verkaufe sofort mein
Hotel
mit Saal, Kegelbahnen, groß. Gart., Autogaragen, 8 Frd.-Zimm., Badezimm., 4 große Restaurat.-Räume, Dampfheiz., Wasserversorg., Stadt Pomm., 5000 Einw., Luftkurort, viel Wass. u. Wald. Off. u. H 731 a. d. Geschst.

Weihnachtsneuheit. Fliegende Flugzeugmodelle
haben Weltruf bekommen u. sind nicht nur ein Spielzeug, sond. auch ein hervorrag. Lehrmittel der Jugend. Flüge v. 21 Min. Dauer, gleichmäß. Flug mit recht günst. anschl. Gleitflug.
Röhn, Größe 33×42 cm, Mk. 4,00.
Falke I, Größe 60×60 cm, Mk. 4,50.
Falke II, Größe 55×60 cm, Mk. 5,70.
Rumpfmodell, Größe 60×50 cm, Mk. 7,70.
Dauerh. gearb., feste Startvorricht. Ersatzteile b. Beschädig. leicht einzub. Jedes Flugz. ist i. gt. Karton verpackt. Das Flugz., was f. die heranwachs. Jug. ein Lehrmittel u. **das beste, Freuden bringende Weihnachtsgeschenk ist, gehört auf den Weihnachtstisch. Bestellg. erb. zwecks rechtz. Liefrg. sofort aufzugeben.**
D. Schönherr in Bad Kösen O. Thür., Postschließf. 95

Kredit
an
Jedermann
Elegante Damen- u. Herren-
Mäntel
Elegante Anzüge
Bequeme Ratenzahlung
Bekleidungs-Haus
„LONDON"
2. Damm 10
Ecke Breitgasse.

Otto Lutz, Musiklehrer
Töpfergasse 29 II
Solo-Flötist des Stadttheaters i. R.
Flöten-Unterricht
(System Böhm neu. System Meyer alt)
Violin- u. Klavierunterricht
Unterricht für
Laute zum Gesang, Gitarre Mandoline, Schlagzither

Gute Möbel
nur von
A. Fenselau
Altst. Graben 35
Teilzahlungen

Zigarren
in guter Lage, sofort mit tauschl. Wohn., preiswert. **Gronemann, Berlin-Hohenschönhausen,** Genslerstraße 45.

Villa
bei Kiel, 10 Stub., Küche, Keller, elektr. Licht, Wasserlt., bill. zu verkauf. 5 Stub. leer. Anfragen an
Standke, Elmschenhagen-Kiel.

Unsere Weihnachtsbücher
Crome-Schwiening:
Der Peter von Danzig
Halbleinen Dg 1.95
Sparwasser:
Antony van Obbergen
Halbleinen Dg 3.30
Merriman:
Barlasch von der Garde
Halbleinen Dg 3.30
Katschinski:
Der Bauerndoktor
Halbleinen Dg 2.10
Frost:
Johanna Schopenhauer
Halbleinen Dg 3.90
Bauer-Millack:
Danzigs Handel in Vergangenheit und Gegenwart
Halbleinen Dg 4.80
Keyser:
Danzigs Geschichte
Ganzleinen, illustriert Dg 7.50
Keyser:
Die Entstehung von Danzig
Halbleinen Dg 3.—
Buchverlag
A. W. KAFEMANN
G. m. b. H.
Danzig, Ketterhagergasse 4

Geflügelfarm
im Rheinland, Nähe Köln, 17 preuß. Morgen groß, Fachwerkhaus, 6 Räume, und 200 Hühner für nur 9700 Mk. bei kleiner Anzahl. sof. verkfl. oder auch zu verpachten bei Kaufübernahme des leb. u. tot. Inv. Ferner noch **einige kleine**
Landhäuser
von 4200 bis 18 000 Mk. verkauft
Makler Martinett, Köln, Rolandstr. 65.

Konfitüren
preisw., mit tauschl. Wohn. **Gronemann, Bln.-Hohenschönhausen,** Genslerstraße 45.

Lebensmittelgeschäft
in guter Lage, mit tauschloser Wohnung, preiswert, fortzugshalber.
Gronemann,
Berlin-Hohenschönhausen,
Genslerstraße 45.

Unsere gediegenen preiswerten Jugendschriften gehören auf jeden Weihnachtstisch

Pederzani-Weber: **Der Treuschwur des Kunrat Letzkau**
Farbiger Titel, reichhaltig illustriert. Eine Erzählung aus der Ordensritterzeit. Halbl., Dg 3.60
Schmidt-Schultze: **Als der Sultan seinen Pantoffel verlor**
Mit 25 ganzseitigen farbigen Illustrationen. Märchen aus aller Welt, Halbl. Dg 3.30
Hantke: **Sagenschatz des Weichsellandes.** Dg 2.10
Stanitzke: **Heimatsagen**
aus Danzig und Pommerellen, Dg 1.80
Stanitzke: **Heimatmärchen**
aus Danzig und Pommerellen, Dg 1.80
Klipp und Klar — Das ungezogene Brüderpaar
Lustige Bubenstreiche, kart. Dg 1.50
Preuß: **Tiersagen,** kart. Dg 0.60
Wigand: **Aus Großmütterchens Truhe**
reizvolle Märchen, geb. Dg 0.60
Das große Danziger Stadtfest. Dg 1.00
Buchverlag
A. W. Kafemann G. m. b. H.
Danzig, Ketterhagergasse 4

Centralboden

Preußische Central-Bodenkredit- und Pfandbrief-Bank
Aktiengesellschaft

Bekanntmachung

Den Besitzern der
zum 1. Januar 1931 gekündigten
10%igen Gold-Hypotheken-Pfandbriefe Em. 39 u. 40
der
Preußischen Pfandbrief-Bank
bieten wir vor Fälligkeit folgenden Umtausch freibleibend an:

Gegen Einreichung der gekündigten Stücke werden im Umtausch
7½%ige Gold-Hypotheken-Pfandbriefe Em. 1
— unkündbar bis Oktober 1935 —
der Preußischen Central-Bodenkredit- und Pfandbrief-Bank Aktiengesellschaft
mit Zinsschein per 1. Okt. 31 u. ff. geliefert und **½% unter** dem jeweiligen Börsenkurse berechnet. Hierbei wird
für **Em. 39** der am 1. Jan. 31 fällig werdende Halbjahreszinsschein
„ **Em. 40** der Zinsbetrag vom 1. Okt. 30 bis 1. Jan. 31 und außerdem ¼ Jahr 7½% Stückzinsen im voraus für die Zeit vom 1. Jan. bis 1. April 31
sofort bei Einreichung an unserer Kasse vergütet.

Bei dem gegenwärtigen Kurse der 7½%igen Pfandbriefe von 98% ergibt sich somit für je GM 1000 Nennwert eine bare Herauszahlung seitens der Bank

für Em. 39	Kursunterschied 2½%		= RM 25.—
	+ Zinsschein per 1. 1. 31 . . .	RM 50.—	
	⁒ Steuer	„ 5.—	= „ 45.—
	+ 7½% Stückzinsen für ¼ Jahr bis 1. 4. 31		= „ 18.75
			RM 88.75
für Em. 40	Kursunterschied 2½%		= RM 25.—
	+ 10% Stückzinsen 1. 10. 30 bis 1. 1. 31	RM 25.—	
	⁒ Steuer	„ 2.50	= „ 22.50
	+ 7½% Stückzinsen bis 1. 4. 31		= „ 18.75
			RM 66.25

Der Umtausch kann sofort bewirkt werden. Annahmestellen sind außer der eigenen Kasse und den bekannten Zahlstellen alle übrigen Banken und Bankfirmen, sowie Spar- und Girokassen.

Berlin NW 7, im November 1930. Der Vorstand.
Unter den Linden 48/49.

Mit dem Unterseeboot zum Nordpol

Kapitän Wilkins über seine bevorstehende Expedition

Der kühne australische Flieger und Forscher Kapitän Georg Hubert Wilkins, der den verwegenen Plan verfolgt, im Mai nächsten Jahres auf dem Tauchboot „Defender" von Spitzbergen aus unter dem Eise über den Nordpol nach Amerika zu gelangen, empfing einen Mitarbeiter des „Neuen Wiener Journals" und erklärte diesen u. a.:

„Ein modernes Unterseeboot", sagt Kapitän Wilkins, „kann hundert Meter tief tauchen, Nansen ist aber bei seinen Nordpolforschungen nur auf Eis von fünf Meter Tiefe gestoßen. Selbst im Sommer sieht man nur äußerst selten große Eisberge im Wasser schwimmen und im Winter stellt das nördliche Eismeer niemals eine zusammenhängende Eisfläche dar. Seine Oberfläche ist überall mit Spalten durchzogen, die mit einer dünnen Schicht frischen Eises bedeckt sind." Das Tauchboot ist auf Räder gestellt, so daß es sich auch auf dem Meeresgrund fortbewegen kann; ein riesiger Bohrer, der oben angebracht ist, soll dazu dienen, in dicken Eisschichten Luftlöcher zu bohren. Das Boot wird ferner einen mehr als genügenden Vorrat an flüssiger und gepreßter Luft enthalten, um die Besatzung auch bei unvorhergesehenen Vorkommnissen sicherzustellen. Ein Viertel des Weges beabsichtigt Kapitän Wilkins über Wasser zu machen; während der Fahrt unter dem Eise rechnet er mit regelmäßigen Aufstiegen ungefähr alle fünfzig Kilometer. „Das arktische Eis", sagt Wilkins, „befindet sich in fortwährender Bewegung, seine Stärke und sein Charakter wechseln ständig und häufig verschwindet es plötzlich ganz. Das ist für uns jedoch weiter nicht wichtig: „Defender" ist so hervorragend ausgerüstet, daß er, ohne aufzusteigen, den ganzen Weg unter dem Eise machen könnte. Vermittels einer am Kiel angebrachten Vorrichtung ist die Möglichkeit gegeben, das Boot in einem gewöhnlichen Taucheranzug zu verlassen, um entweder an ihm selbst oder sonstige notwendige Arbeiten auszuführen. Das Boot erhält auch Apparate zum Schneiden, Schmelzen und Sprengen des Eises. Das Wasser der Polarmeere zeichnet sich durch außerordentliche Klarheit aus. Bei Tag kann man die Umgebung des Bootes bis auf fünfzig Meter Entfernung genau unterscheiden, nachts werden uns die beiden kräftigen Scheinwerfer, die am Vorderteil des Schiffes angebracht sind, von großem Nutzen sein und die stabilen und elastischen Puffer werden einer Katastrophe vorbeugen, im Falle eines unvermeidlichen Zusammenstoßes mit Eisbergen. Ein Fesselballon soll uns zu photographischen Aufnahmen und meteorologischen Aufstellungen auf automatischem Wege verhelfen." Kapitän Wilkins hofft, unter dem Eise den kürzesten Seeweg zwischen Florida und Alaska, Europa und Asien zu finden. An der Fahrt wird voraussichtlich auch der bekannte Polarforscher Dr. Sverdrup teilnehmen.

Immer weiße Zähne. „Ich möchte Ihnen mitteilen, daß wir schon über 15 Jahre die Zahnpaste Chlorodont benutzen. Noch nie hat sie uns enttäuscht! Wir hatten immer weiße Zähne und einen angenehmen Geschmack im Munde, umsomehr, da wir schon längere Zeit das Chlorodont-Mundwasser benutzen. Auch benutzt die ganze Familie nur Chlorodont-Zahnbürsten." gez. C. Chudoba, Fr . . . Man verlange nur die echte Chlorodont-Zahnpaste, Tube 75 Pfg. und 1,25 Gld., und weise jeden Ersatz dafür zurück!

Eiu neuer Afrikaflug Mittelholzers

Die Ueberfliegung der Sahara

In den ersten Tagen des Dezembers wird der Schweizer Pilot Walter Mittelholzer mit dem neuen dreimotorigen Fokker-Verkehrsflugzeug der Schweizerischen Luftverkehrs-Gesellschaft „Ad Astra" seinen dritten großen Afrikaflug antreten, der als Hauptaufgabe im verkehrstechnischen Sinne die Ueberfliegung der Sahara vorsieht, sowie die Erreichung der hochinteressanten Länder um den Niger und den Tschadsee.

Ein Mitarbeiter der „Neuen Zürcher Zeitung" hat Herrn Mittelholzer aufgesucht, um von ihm einige Einzelheiten über seinen Afrikaflug zu erfahren. Wir geben nachstehend das Resultat der Unterredung nach dem erwähnten Blatt in kurzen Zügen wieder.

„Trotzdem meine altbewährte 3motorige Fokker „Switzerland III" sich beim letzten Afrikaflug glänzend bewährt hat, habe ich diesmal eine neue Maschine desselben Typs, die im Frühjahr dieses Jahres bei den Fokker-Werken in Amsterdam durch die „Ad Astra" für den Luftverkehr angekauft wurde, ausgewählt. Sämtliche Erfahrungen der letzten zwei Flüge sind bei der Ausstaffierung dieses Flugmodells berücksichtigt worden; die drei Siddeley-Lynx-Motoren zu je 220 PS haben die letzten Verbesserungen in den Werkstätten in Dübendorf erhalten, die Navigationsinstrumente sind gegenüber den früheren Flügen verdoppelt, die Benzintanks für ein Fassungsvermögen von 1500 Litern vergrößert worden. Die Kabine des 22 Mtr. breiten Eindeckers ist geräumiger, **so daß in jeder Beziehung nach den Erfahrungen unseres Luftverkehrs mit einer glatten Durchführung der etwa 20 000 bis 25 000 Kilometer langen Reise gerechnet werden kann.** Da der Fokker ein Hochdecker ist, ist für das Pilotieren und Photographieren die denkbar beste Tiefsicht geboten. Die Maschine hat sich im Luftverkehr schon sehr gut bewährt, hat sie doch im abgelaufenen Sommer **bereits 40 000 Kilometer störungslos absolviert.**

Mein Auftraggeber ist ein in Sportkreisen Frankreichs und Englands bekannter Rennstallbesitzer, ein Amerikaner, Macomber, der abwechslungsweise in Frankreich und England sein Leben verbringt. Mr. Captain Wood machte Mr. Macomber auf mich aufmerksam und vermittelte eine Zusammenkunft zwischen uns, die zu dem bevorstehenden Afrika-Flug führte. Auch Captain Wood, ein außerordentlich sympathischer und energischer Engländer, wird diesmal wieder bei der Partie sein. Zu diesen zwei Passagieren kommen außer mir als Chefpiloten noch zwei weitere Personen, und zwar der schweizerische Pilot Franz Zimmermann, ein routinierter Streckenflieger der „Balair", und mein Mechaniker Werner Wegmann, der schon beim letzten Afrikaflug mein getreuer Adlatus war. Freund George Wood, der mir bei den umfangreichen Vorarbeiten mit großer Tatkraft zur Verfügung stand, wird als ein vorzüglicher Afrikakenner und berühmter Jäger die ganze Reise im Flugzeug mitmachen, während Mr. Macomber einen Teil der Strecke, nämlich von Casablanca bis Bathurst, mit seiner eigenen Jacht absolvieren wird. In Bathurst, an der Gambia-Mündung, werden wir ihn abholen und von dort aus über die Länder Senegal und Niger nach Osten, nach dem etwa 3000 Kilometer entfernten Tschadsee fliegen.

Der gewählte Flugweg

geht über Spanien nach Marokko; von dort aus soll das 4000 Meter hohe Atlas-Gebirge nach dem Nordrand der Sahara hin traversiert werden, um von Colomb Bechar, der südlichsten Eisenbahnstation, die 2000 Kilometer breite Sahara zum Nigerbogen nach Timbuktu zu überfliegen. Von dort aus wenden wir uns über den Senegal nach Westen zur Küste von Bathurst, um Mr. Macomber bei der Gambia-Mündung von seiner Jacht abzuholen. Unser Studienflug beginnt nun von der Westküste Afrikas quer über die französischen Kolonien des Senegal, der Haute Volta über die englischen Kolonien Nigerien zum Tschadsee und wird jenes abgelegene Gebiet berühren, wo noch vor wenigen Jahrzehnten große Negerreiche bestanden, die sich fortwährend in blutigen Kämpfen aufrieben. Dieses Gebiet soll nicht nur im Flugzeug, sondern auch mit Autos, mit Kamelkarawanen von uns bereist werden, wofür Captain Wood bereits die nötigen Vorbereitungen getroffen hat.

In den etwa 30 Etappenplätzen in Afrika wurden seit Monaten durch die Shell-Comp. 32 000 Liter Fliegerbenzin und 2000 Kilogramm Oel deponiert; da, wo Eisenbahn und Flugschiffahrt hinführen, was dies eine einfache Sache, hingegen erforderten z. B. die Benzinversorgung der Oase in der Wüste eine besondere Raupenautomobilkolonne, ebenso die um den Tschadsee liegende Stationen Fort Lamy und Fort Archambault."



Das erste Bild von der Beschießung der „Baden".

Unser Photo zeigt den von einem Granatenschuß getroffenen, in der Mitte geknickten Besanmast des Hapag-Dampfers „Baden", der bekanntlich am 25. Oktober im Hafen von Rio de Janeiro von brasilianischen Revolutionären beschossen und schwer beschädigt wurde. Inzwischen ist ein ausführlicher Bericht des Führers der „Baden", Kapitän Rollin, in Hamburg eingegangen, aus dem einwandfrei hervorgeht, daß die Schuld an dem Zwischenfall, bei dem 25 Tote und 35 Verwundete zu beklagen waren, ausschließlich auf seiten der Revolutionäre liegt.

Rätsel des Todes

Lebende und tote Materie — 3029 Generationen ohne Tod — Das „tote" Herz beginnt wieder zu schlagen — Was heißt „altern"? — Unser letztes Stündlein (Furcht vor dem Tode) — Todeskampf — Das Einschlummern

Von E. Borm

So lange das Menschenhirn zu denken vermochte, hat von allen Erscheinungen des Lebens keine den Menschen so gefesselt wie der Tod. Sein Anblick ergreift den oberflächlichsten Menschen, wie das verstockteste Verbrecherherz. Der tierische Urmensch mag jenes Reich der Schatten geahnt haben, aus dem es keine Rückkehr gibt, und auch der moderne im Strudel des Erwerbslebens hin- und hergehetzte Mensch macht vor dem Todesproblem halt; hier steht er vor etwas, das ihn, gleichviel ob reich ob arm, ob hoch ob niedrig, persönlich angeht, dem er nicht entrinnen kann: Durch diese dunkle Pforte gehst auch Du einmal! . .

Das ist der Tod! Und merkwürdig: Obgleich wir wissen, daß der Tod uns gewiß ist und er uns jederzeit überraschen kann, denkt der Mensch so selten an die Möglichkeit, daß der Tod ihm nahe sein könnte: „Warum soll mir das gerade jetzt widerfahren?" — Wochenlang siecht das junge Mädchen dahin, dessen Ende der kundige Arzt längst vorausgesehen hat. Am Abend, oft wenige Stunden vor seinem Tode sagt die Kranke zum Erstaunen der Besuchenden: „Ich fühle mich bedeutend besser als bisher, morgen kann ich sicher aufstehen!" und der Tod kommt! Was ist nun der Tod?

Was heißt „sterben"?

Warum müssen wir sterben? Wie oft schon ist die Antwort auf diese Frage so gegeben worden: Die zum Leben notwendigen Stoffe sind verbraucht, die lebenswichtigen Organe zerstört, der Körper muß zerfallen, damit aus den Bausteinen, die ihn einst bildeten, neue Organismen entstehen können. So verlangt es der ewige Kreislauf der Natur!

Aber diese Antwort befriedigt nicht, der Mensch will heute den scheinbaren Widersinn verstehen, wie der Tod als Folgeerscheinung des Lebens in diesem verankert, d. h. das Leben ohne Tod undenkbar ist.

Da lebt in jedem Tropfen Grabenwassers oft zu Tausenden ein dem Naturforscher wohlbekanntes mikroskopisch kleines Infusionstierchen, dessen länglichovale Form ihm den treffenden Namen „Pantoffeltierchen" (Pramaecium aurelia) eingetragen hat. Bei fröhlichem Wachsen und Gedeihen teilt es sich im Laufe von 24 Stunden durchschnittlich einmal. Es bricht in der Mitte wie eine Semmel durch, aus einem Tierchen sind zwei geworden, d. h. eine „Mutter" hat sich in zwei „Kinder" verwandelt. Jedes von ihnen macht es, wie es im Reiche der Einzeller üblich ist, eben so, vorausgesetzt, daß genügend Nahrung und günstige Lebensbedingungen vorhanden sind. Hier gibt es also keinen Tod; aber fragen wir uns: Geht diese Teilerei bis ins Unendliche weiter? Sollten hier nicht einmal die Lebenskräfte erlahmen, so daß sich die Tiere nicht mehr teilen können und aus Altersschwäche zugrunde gehen? Woodruff, ein amerikanischer Biologe, hat diese Teilungen genau gezählt, sie bis in die 3029. Generation verfolgen, und doch keinerlei Ermüdung der schaffenden Lebenskräfte feststellen können. Man kann also annehmen, daß sich diese Einzelligen bis ins Unendliche fortpflanzen. Einen natürlichen Tod wie bei uns scheint es dort nicht zu geben. Etwas Aehnliches gibt es beim Menschen und den höheren Tieren auch, denn das Lebensgut, das die Eltern in der männlichen Sparmien und der weiblichen Eizelle den Kindern mitgeben, lebt in ihnen und den Enkeln weiter, auch wenn die sterblichen Reste der Erzeuger längst zerfallen sind. Die lebende Substanz an sich ist also unsterblich! Warum folgen dennoch Tod und Verwesung dem Leben so wie der Schatten dem Lichte?

Alles, was lebt, ist einer ständigen Umwandlung unterworfen; ohne sie wäre das Leben ein Widerspruch in sich und ein Unding,

denn Leben ist kein Stillstand.

Es ist wie bei der Dampfmaschine, wo sich die Kohlen in Wärme, diese wieder in Dampfdruck und den wieder in Arbeit umwandeln. Ebenso wie hinter der Arbeit der Dampfmaschine die Verbrennung der Kohle als die eigentliche Kraftquelle steckt, genau so steckt hinter allen Lebenserscheinungen irgend ein Stoffwechsel, bei dem durch Atmung, Ernährung u. dergl. Stoffe aufgenommen, zu Eiweißverbindungen verarbeitet und unbrauchbare Reste ausgeschieden werden. Diesem Stoffwechsel verdankt das Pantoffeltierchen seine Teilungsfähigkeit; nur dieses Stoffwechsels wegen kann die Samenzelle Träger in des Lebens sein. Ein anderes Beispiel: Das aus einem getöteten Frosch herauspräparierte Herz klopft und zuckt in meiner Hand stundenlang weiter. Das menschliche Herz kann es noch besser; es vermag nicht nur im Leben eine ungeheure Menge Kummer und Herzeleid zu ertragen, sondern es zeigt, so widersinnig es klingen mag, auch nach dem Tode eine ans Wunderbare grenzende Lebenszähigkeit. Das konnte schon vor 20 Jahren der russische Physiologe Kuljabko nachweisen. Er ließ sich in sein Laboratorium aus einem Petersburger Kinderkrankenhause nach erfolgter Leichenschau

die Herzen von Kindern

bringen, die an verschiedenen Krankheiten gestorben waren. Mit Hilfe eines Pumpenapparates wurde eine schwache, blutarme Kochsalzlösung eine halbe Stunde lang durch ein Herz geschickt. Nach etwa 20 Minuten begann erst ein Teil, dann aber allmählich das ganze Herz zu schlagen; es pochte wie im Leben regelrecht 70 bis 80 mal in der Minute und das mehr als eine Stunde lang; dann wurde sein Rhythmus schwächer und hörte allmählich auf. Am nächsten Tage wollte und konnte dieses Herz nicht mehr schlagen, es war nun wirklich tot. Demselben Forscher gelang es, ein Kaninchenherz wieder zu beleben, dessen Körper schon vor sieben Tagen gestorben war. Es ist gut, daß dieser Forscher nicht im Mittelalter gelebt hat, als Hexenmeister und menschgewordener Teufelssohn wäre ihm der Schei-

Stapellauf der Vanderbildt-Luxusjacht in Kiel.

Auf der Germania-Werft in Kiel lief am Dienstag die für den amerikanischen Milliardär Vanderbilt (Neuyork) erbaute Luxus-Motor-Jacht „Alva" vom Stapel. Die Taufe vollzog die Gattin des amerikanischen Marineattachés in Berlin, Mrs. Castleman. Das Fahrzeug hat eine Wasserverdrängung von 3500 Tonnen, besitzt zwei Viertakt-Krupp-Dieselmotoren von 4200 PS., ist zirka 90 Meter lang und zirka 15 Meter breit.



Massenkundgebung gegen den Bolschewismus in Berlin.

Redner und Leiter der Kundgebung, von links nach rechts: Generalsuperintendent D. Karow; Sir William T. F. Horwood, ehemaliger Polizeipräsident von London; Le Maund Gregori; Fürst Alois zu Löwenstein. Der Deutsche Bund zum Schutze der abendländischen Kultur hat am Sonntag nachmittag in Berlin im überfüllten Sportpalast eine große Kundgebung für Religion und Kirche gegen Bolschewismus und Weltrevolution veranstaltet.

terhausen sicher gewesen. Wie stellt sich nun die Wissenschaft zu diesen Tatsachen? Sie sind nicht wunderbar, sondern ganz natürlich zu erklären: Die Herzmuskelzellen selbst waren nämlich noch nicht (wie der Organismus in seiner Gesamtheit) gestorben. Die Zellen sind nicht nur keinste Bausteinchen, aus denen sich unser Leib mit seinen Organen aufbaut, sondern sie sind gleichzeitig Elemente, deren planmäßiges Zusammenwirken wir „Leben" nennen. Es ist wie im Orchester, spielt nur ein Instrument falsch, oder es setzt aus, so wird die musikalische Wirkung stark beeinträchtigt „es klappt nicht". Unendlich viel feiner, aber auch unendlich wirkungsvoller ist die Zusammenarbeit der Zellen im lebenden Organismus. Hier hat jede Zellart ihre besondere, und für das Ganze wichtige Aufgaben zu erfüllen. Geschieht das nicht, so ist der Mensch krank. Bei Infektionskrankheiten z. B. Influenza, Scharlach, Typhus, Diphtherie usw. ist durch die Ausscheidungen der Bakterien das Blut des Kranken derart vergiftet, daß auch das Herz in Mitleidenschaft gezogen wird; es erlahmt, die Herzpumpe arbeitet langsamer, das Blut wird sauerstoffärmer, und damit werden die Nervenzellen stark geschädigt, denn sie sind dem Sauerstoffmangel gegenüber äußerst empfindlich. Benommenheit stellt sich ein, schwarze Schattenvorhänge senken sich vor deren Augen hernieder, der Mensch wird bewußtlos. Sind die Nieren erkrankt, so ist das Blut mit den Giftstoffen durchsetzt, welche rechtzeitig hätten ausgeschieden werden müssen, auch sie schwächen das Herz. Neben den Krankheiten ist

das Altern

die zweite häufigste Todesursache. Jeder, auch der sorgfältigste behandelte Maschinenteil, und mag er aus dem härtesten Stahl bestehen, nützt sich im Laufe der Zeit ab. Ebenso ergeht es den Organen und Zellen. Augen und Gehör versagen, und die Zellen füllen sich allmählich mit Abfall- und Schlackenprodukten, beschweren sich und vermögen die ihnen zugeteilte Arbeit nicht mehr vollkommen auszuführen, sie altern. Auch für die Zellen unseres Körpers gilt das ewige Gesetz des Werdens und Vergehens. Ständig werden z. B. von unserer Haut Gewebeteile mit abgestorbenen Zellgruppen abgestoßen. Die roten Blutkörperchen leben nur etwa drei Wochen, dann werden sie in der Leber zu Gallenfarbstoff verarbeitet und aus dem Knochenmark durch neue ersetzt. In der Jugend sind die Adern weich und elastisch, und in gleichmäßigem Strome fließt das Blut zu Zellen und Organen. Im Alter dagegen werden die Rohrwandungen und das umschließende Bindegewebe hart, und da die Herzpumpe stoßweise arbeitet, so kommt das Blut auch nur ruckweise und in einzelnen Stößen heran (Arterienverkalkung). Die Nierenkanälchen, die die giftigen Abwässer des Körpers sammeln sollten, fallen zusammen. Das Fettgewebe, das der Jugend die weichen Formen verleiht, schwindet, und die Haut wird trocken und runzelt. Ebenso schwinden die Teile der Kiefer, in denen die Zähne saßen, diese müssen, oft noch ganz gesund, ausfallen. Die Knochen werden dünn und brüchig, und die inneren Organe verkleinern sich, z. B. das Herz, daß es nicht mehr die kräftige Arbeit leisten kann wie einst im Lebensmai. Die Leber wird fast um die Hälfte kleiner, am auffallendsten aber ist der Schwund in den Gehirnwindungen, die meist aus Nervenzellen bestehen. Diesen allgemeinen Schwund in der lebenden Zellsubstanz nennt man Altern, dagegen ist kein Kraut gewachsen, und auch Steinachs Rezept hilft da nicht.

Wir denken nicht gern an das Altwerden, aber nur keine Angst! Wenn es so weit ist, dann deckt die Mutter Natur selbst mitleidig über Vieles einen Schleier, so daß wir die Bürde des Alters nicht so spüren, wie wir es jetzt fürchten. Der Gehirnschwund wirkt sich besonders auf die geistigen Fähigkeiten aus. Das Gedächtnis läßt nach, der Mensch wird gleichgültig und teilnahmslos, und bei der allgemeinen Ermüdung stellt sich von selbst der Wunsch nach wirklicher Ruhe ein. Für den Menschen, der auf ein arbeitsreiches Leben zurückschauen und sich an den Jungen erfreuen kann, hat der Tod alle seine „Schrecknisse" verloren. Er ist der ersehnte Wohltäter und Befreier!

Was sich im Alterungsprozesse allmählich vollzieht, das geht, wenn unser letztes Stündlein schlägt, rasend schnell vor sich: Es ist ein plötzliches Absterben großer Zellgruppen und ganzer Organe, das der Stillstand des Herzens durch die ins Stocken geratene Blutzufuhr eingeleitet hat. „Der Mensch stirbt

fast immer vom Herzen aus.

So lange sich dieses in der Brust zusammenzieht, und sei es noch so schwach, noch so mühsam, so lange lebt der Mensch — der letzte Herzschlag, und erst dann ist alles unwiederbringlich zu Ende." (Rothnagel.)

Von dem letzten Röcheln, das demjenigen, der einmal an einem Sterbebett gestanden hat, so ans Herz geht und das oft so schaurig klingt, weiß der Sterbende nichts. Unbewußt trat er einst in das Leben, in tiefster Bewußtlosigkeit verläßt er es. „Todeskampf" ist ein Begriff, der nur in den Hirnen ängstlicher Gemüter spukt. „Nein", sagt Sokrates, „der Tod braucht nicht gefürchtet zu werden, denn entweder hören wir ganz auf zu fühlen und zu denken oder wir gehen ein zu den Sternen und den unsterblichen Göttern." Die Furcht vor dem Tode ist für den modernen Menschen etwas Törichtes. Der Mensch, dem es mit seiner winzigen nur 1400 bis 1500 Gramm wiegenden Gehirnmasse gelungen ist, der Sterne Lauf und Wesen zu ergründen, dem die Erde zu klein geworden ist, der ehrfurchtsvoll hinaufschaut in die Unendlichkeit zu den Sternenwelten, der weiß sich als Teil des Universums und ahnt jenes Unbegreifliche, von dem unser Körper nur eine sterbliche Hülle ist, denn

Wenn die Blätter fallen in des Jahres Kreise,
Wenn zum Grabe wallen müde Greise,
Da gehorcht die Natur, ruhig nur
Ihren alten Gesetzen.

B.

Deutsche Reichspost

Telegramm aus: Berlin C, den 16. November 1930 41 W. 10 00 Uhr

Radio Corporation

New York



Anläßlich der heutigen Eröffnung des Bildtelegraphendienstes Berlin-New York senden wir Ihnen unseren herzlichen Gruß und hoffen, daß der neue Verkehrszweig dazu beitragen möge, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen unseren Ländern zu fördern und zu vertiefen

Haupttelegraphenamt Berlin

Zeller. Oberpostdirektor

Zur Eröffnung des Bildtelegraphiedienstes Deutschland—Amerika.

Am 16. November wurde der Bildtelegraphiedienst zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten über London aufgenommen. Aus diesem Anlaß sandte Oberpostdirektor Zeller-Berlin das hier abgebildete Begrüßungstelegramm auf bildtelegraphischem Wege an die amerikanische Postverwaltung.

Einfamilien-Villen

in Langfuhr, Friedensschluß — neu erbaut, bestehend aus 5 Zimmern, Küche, Bad, Veranda, Zentralheizung pp., preiswert zu verkaufen. Anzahlung ca. 8000,— Gulden Aufr. erbet. an d. Vertr. der Hausbau-Vereinig.

H. BOEHM, Danzig
Langgarten 80 b. Telephon 247 79.

Eine quälende Berufskrankheit der Frau

Kopfschmerzen, Blässe und Schwindelgefühl

Interessante Beobachtungen, die Dr. Kurt Holm aus Hamburg in seiner Praxis gemacht hat und soeben im neuesten Heft der „Deutschen medizinischen Wochenschrift" veröffentlicht, lenken das öffentliche Interesse auf eine Berufskrankheit der Hausfrau und der Hausangestellten, die bisher allzu wenig beachtet worden ist.

Wieviel Frauen mögen sich darüber wundern, daß sie häufig Kopfschmerzen empfinden, an Appetitlosigkeit leiden, von Schwindelgefühlen befallen werden, ohne daß sie sich klar werden können, woher diese Beschwerden rühren. Die auffallende Blässe des Gesichts wird oft mit Blutarmut erklärt, die nervöse Gereiztheit mit den schlechten wirtschaftlichen Verhältnissen begründet. Kaum einer Hausfrau fällt es ein, wegen dieser mehr quälenden als ernsthaften Krankheitserscheinungen einen Arzt aufzusuchen. Und doch sind diese Symptome ein ernstes Warnungszeichen, auf das man hören sollte. Handelt es sich doch in den meisten Fällen um Krankheitserscheinungen, die durch eine chronische Gasvergiftung hervorgerufen werden.

Dr. Holm behandelte eine Familie, in der die Hausfrau, das Hausmädchen und das Töchterchen oft über Kopfschmerzen klagten. Alle drei Personen sahen ausgesprochen blaß aus und hatten bläulich umrandete Augen. Die Beschwerden traten nicht immer gleich heftig auf, verschwanden aber nie vollkommen. Lange konnte der Arzt keine bestimmte Diagnose stellen. Erst, als eines Tages Erbrechen auftrat, konnte man mit einiger Bestimmtheit auf chronische Kohlenoxydvergiftung schließen. Und wirklich war die Diagnose richtig, denn alle Symptome schwanden für immer, als man den Gasherd der Küche durch einen anderen ersetzte und an Stelle einer metallumsponnenen Schlauchverbindung eine feste Rohrverbindung zum Gasrohr an der Wand herstellte. Dieser Fall veranlaßte den Arzt, im Familienkreis seiner Patienten nach ähnlichen Beschwerden zu forschen. Bei seiner Umfrage hat er verschiedene chronische Kohlenoxydvergiftungen ermittelt, und fast immer war die Ursache der Erkrankung eine schadhafte Schlauchverbindung des Herdes zum Gasrohr.

Wie kann man nun dieser Gefahr entgegentreten? Die Ideallösung wäre ein ungiftiges Gas. Zwar hat man seit Jahren schon an der Entgiftung des Leuchtgases gearbeitet, ohne vorläufig zu einer vollkommenen Lösung gelangt zu sein. Deshalb muß streng darauf geachtet werden, daß die Verbindung der Gasherde zu dem Gasrohr vollkommen dicht ist. Man sollte also nach Möglichkeit die gefährlichen Schlauchverbindungen vermeiden. Es wäre eine dankbare Aufgabe für die Gasberatungsstellen, die Hausfrauen auf derartige Gefahren aufmerksam zu machen. Zum Tätigkeitsbereich dieser Beratungsstellen würde es ferner gehören, die Gasverbraucher vor der Benutzung bestimmter, nicht zuverlässiger Fabrikmarken zu warnen. In bezug auf Gasbadeöfen ist dies schon geschehen. In einer größeren Arbeit haben drei Fachleute genau auf die Fehler in Badeöfen hingewiesen.

Selbstverständlich soll durch diese Beobachtungen und Warnungen nicht bezweckt werden, ein allgemeines Mißtrauen gegen Gaskocher hervorzurufen. Man muß bedenken, daß immerhin schon beim Anzünden kleinere Gasmengen eingeatmet werden, weil das Gas ja nicht sofort beim Entweichen brennt. Außerdem hält sich die Giftkonzentration meist unter dem Maß, das zu einer Vergiftung notwendig ist. Die Gefahr liegt eben darin, daß die Hausfrau Jahre hindurch kleinere Gasmengen einatmet und sich dadurch eine chronische Vergiftung zuzieht. Die geringfügigen Schädigungen des Organismus, die fortlaufend erfolgen, summieren sich jedoch mit der Zeit, und so bleibt denn die Einwirkung auf die Nervenzellen nicht aus.

Eine besondere Behandlung ist eigentlich bei diesem Uebel nicht notwendig. Selbstverständlich muß die Ursache beseitigt werden, das heißt, mangelhaft verbrennende oder undichte Gasherde müssen sofort durch einwandfreie ersetzt werden. Am besten wäre es, Schlauchverbindungen überhaupt auszuschalten. Außerdem müßte von fachkundiger Seite aus eine genaue Untersuchung der verschiedenen Gasherdtypen durchgeführt werden, damit die Oeffentlichkeit vor mangelhaften Konstruktionen gewarnt wird. Nur auf diese Weise wird es möglich, die Hausfrau vor Erkrankungen zu schützen, die weniger gefährlich, als überaus quälend sind, die Leiterin eines Haushalts unnötig belasten, und in ihrer Arbeitsfähigkeit behindern.

Vom „starken Mann" zum schlanken Typ

Linien einer Entwicklung

Entnommen aus „Der Sport", einer in Frankfurt erscheinenden interessanten, neuen Halbmonatsschrift, die sich die Kritik des internationalen Sportgeschehens zur Aufgabe macht.

Die Geschichte des Sports zeigt schon die Gesichter mehrerer Generationen. Natur, Körpergefühl und individuelle Bestimmung gingen einst als erneute Wunder einer Generation auf, deren Fäuste gegen die Tore der zivilisatorischen Betriebsamkeit pochten. Vaterländisches Bewußtsein, der Pflichtgedanke der Wehrhaftigkeit füllte die Turnhallen wie die Exerzierplätze. Die Jugend aber läßt sich die Ideen nicht wie Spielbälle vorwerfen. Sie trat dem Sport mit den Augen des harmlosen Lustempfängers gegenüber. Drei Generationen haben bisher am Bild des kommenden Menschen gearbeitet. Manchmal schon wird es überraschend sichtbar.

Idealtyp eines Geschlechts

das noch im dumpfen Werden ist.

Der Sport hat seine verschiedenen Pflanzstätten. Wo eine bestimmte Art angewurzelt ist, da hält er sich in dieser Ausübungsform lebendig, und nur langsam setzen sich einheitliche Linien durch. Lange vor unserer eigentlichen Sportbewegung war das Turnen weitverbreiteter Fundus der Vereine starker Männer in Deutschland. Aber die Orthodoxen mußten die Fenster dem frischeren Luftzug öffnen. Es erfolgte eine Auflockerung des starren Uebungssystems an dem Gerät. Tatsächlich war auch eine Abnahme der jungen Generation zu spüren, die in der Luft und in der Natur sich am natürlicheren, rhythmischeren Spiel der Kräfte erfreute. Nicht die Einprägung der nationalen Idee, nicht die doktrinen Formeln von der Hygiene machten den Sport zur Massenattraktion für die Jugend, sondern das

Erlebnis des Mannschaftskampfes

Diesen Mannschaftskampf brachte um die Jahrhundertwende in der einfachsten, übersichtlichsten und dennoch sehr variablen Form das Fußballspiel. Es wurde damals ein Bund gegründet, gegenüber der drohenden Staatsraison — dem empörten Bürger konnte man sogar sagen: eine Sekte. Diese ehemalige Sekte der Fußballspieler ist heute die größte Sportorganisation der Welt und läuft auf enormen bürokratischen Rädern. Damals war dieser Kampf um den simplen runden Ball das Losungswort einer neuen Sportgeneration.

Viel bittere Nachstellungen haben die jungen Verfechter ertragen und wirklich viel Idealismus erwiesen. Auf den Gymnasien fanden sich trotz schlechter Zensuren und Karzer die Getreuen zusammen — alte Tagebücher erzählen von den Leiden. Neben dem Wandern gab es das Fußballspiel. Die Erregung, die von verborgenem Märtyrertum ausgeht, legte starke Grundkräfte zu sportlicher Entwicklung. Der Mannschaftskampf ist in seinem mitreißenden Tempo und in dem primitiv-wuchtigen Gefühl der Zusammengehörigkeit von der jungen Generation immer gewünscht und geliebt worden, sei es nun in der Form des Fußballspiels, des komplizierten, aber nun auch aufblühenden Rugby oder des Hockey, das zum Teil sich stärker durchsetzte, als die „feinen Leute" Angst vor der Verproletarisierung des Fußballsports bekamen. In anderen, eigentlich fester umrissenen Gemeinden sind Ruderer, Paddler, Radfahrer usw. zusammengefaßt.

Je nach dem Grad der Werbetätigkeit und den aufsehenerregenden Erfolgen der Athleten auf den verschiedenen Gebieten ist Zu- und Ablauf der Jugend zu verzeichnen. Da der Strom der Anteilnahme überhaupt größer wird und die einzelnen Sportarten fast alle sich anwachsender Mitgliedsziffern erfreuen, ist der Einsatz der jungen Generation lediglich aus dem relativen Verhältnis zu bestimmen. Vor allem aber läßt sich eine eindeutige Bildung der ästhetischen Grundlage für die sportliche Gestalt feststellen.

Der schlanke, durchtrainierte Typ

ist allgemeines Wunschbild der jungen Generation geworden. In der ersten Zeit des Sportes war der „starke Mann" höher im Kurs. Schwerathletenriegen blühten um Ringmatten und Eisenberge der Hanteln auf, die in heutiger Zeit sich wohl erhalten haben, aber doch schon zu den Nebenarmen des großen Stromes gehören. Leichtathletik in der Auffassung als Mehrkampf in freier Luft ist kräftiger Trumpf geworden. Heute ist der Skilauf eine Kombination von Sport und Naturaufenthalt, der wesentlich größeren Anreiz als früher auf die Jugend ausübt, weil diese ihn besser kennt. Die Gymnastikwoge ist ein wenig verebbt. Nur der schon tiefer stehende und die Gestaltung des Körpers mit handwerklicher Lust betreibende junge Mensch bringt Willen und Disziplin zur Konsequenz auf.

Die Mode färbt, wie überall, vielfach das äußere Bild. Plötzlich hieß es: Boxen allein bildet den Körper nachhaltig und gewissenhaft durch. Es begann mit den sensationellen Ereignissen der Gladiatorenfaustkämpfe: die Aera der boxenden Dandies. In den illustrierten Blättern waren und sind sie noch zu sehen, im Grund ihrer Seele Pseudosportleute, die das Boxtraining ebenso bald verlassen wie sie eine Krawatte wechseln. Aber immerhin ist in Deutschland der Amateursport sehr angewachsen und jene Reklameboxer haben geholfen, das Boxen in den Vordergrund der Disziplin zu stellen.

Mode und Reklame

kreiern einzelne Sportarten genau so, wie andere Dinge im Umkreis unseres Lebens von ihnen her Richtung bekommen. Aber im Untergrund dringt mit ihnen auch die eigentliche Substanz durch und schafft sich Anhänger unter dem Nachwuchs, der in der Freiheit auch eine gliederlösende, kräftefrohe Uebung erstrebt und in dem Gesetz des Spiels und Kampfes die selbstgegebene Verpflichtung des „fair play". Wie eine snobistische Woge das Tennisspiel hochtrug, und es dann fest einfügte in den eisernen Bestand der jetzigen Generation, so wird eine kommende Golfspielen, ohne nach Tausenden Mark zählende Mitgliedsbeiträge und Bündel von Empfehlungsbriefen. Die junge Generation muß die übertriebene Organisiererei zusammenstürzen und zusammenlachen, um sie in ihrem Sinn vollkommen wieder aufzubauen.

Cubert über:
Die „geizigen" Schotten

(Nachdruck verboten.)

Der Bürgermeister von Aberdeen liegt im Sterben, seine Frau sitzt neben dem Bett, erinnert sich aber plötzlich, daß sie vergessen hat, die Medizin zu holen.

„Edward", sagte sie, „ich gehe rasch ein paar Schritte. Solltest du inzwischen sterben, vergiß nicht vorher die Lampe auszupusten."

*

Ein anderer wurde gefragt:

„Wie war's denn gestern mit der Lissy? Teure Sache, was? Wieviel hast du ausgegeben?"

„Vier Schilling", sagte der Schotte. „Mehr hatte sie nicht bei sich."

*

„Diese Schuhe halten garantiert acht Monate", sagte der Verkäufer.

Nach vier Wochen kommt der Schotte mit den Schuhen, sie sind vollkommen zerrissen.

„Mir ganz unverständlich", sagt der Verkäufer, „sind denn die Schuhe zu eng."

„Das nicht, nur meinem Bruder, der sie zur Nachtschicht trägt, passen sie nicht ganz."

*

An seinem Geburtstag saß die ganze Familie um den Hausherrn herum. Da er kein Geld herausgerückt hatte, wurde er auch nicht beschenkt.

„Aber ich habe was für euch", sagte er grinsend.

„Na, was denn, Vater?"

„Ihr dürft heute den ganzen Tag Ochse zu mir sagen und Vater darf euch nichts tun."

*

Das war derselbe Mann, der am heiligen Abend, als die ganze Familie auf die Geschenke wartete, in den Hof ging, dort seinen Revolver abfeuerte und dann mit der traurigen Kunde ins Zimmer trat:

„Denkt euch, der Weihnachtsmann hat sich soeben erschossen."

Laßt uns lachen

„Also gut. Ich will Ihnen fünf Mark leihen unter der Bedingung, daß Sie sie nicht zu lang behalten!"

„Seien Sie unbesorgt! Morgen habe ich nichts mehr davon."

*

Wie Frauen kaufen:

„Ich möchte ein Kleid haben, aber nicht in der Art wie es jeder trägt. Es darf aber auch nicht von der Art sein, wie es keiner trägt."

*

Käufer: „Sie haben mir dieses Bild hier verkauft, mit der Aufschrift: Original von Rafael."

Verkäufer: „Gewiß, das Original ist auch von Rafael!"

*

Angestellter: „Herr Direktor, darf ich um eine kleine Gehaltserhöhung bitten?"

Direktor: „Aber ich habe Sie doch erst vor einigen Tagen aufgebessert!"

Angestellter: „Ja, aber meine Frau hat es entdeckt!"

*

Alte Dame: „Wenn ich diesen Brief heute abend aufgebe, ist er dann morgen früh in Manchester?"

Postbeamter: „Gewiß!"

Alte Dame: „Sehen Sie, Sie wissen garnichts. Dieser Brief soll nämlich gar nicht nach Manchester, sondern nach Leeds."

Der Taler

Humoreske von Peter Pong

Ich saß im Kaffeehaus an einem runden Marmortisch. Ich war in Gedanken versunken, denn ich hatte große Sorgen. Plötzlich erblickte ich unterm Tisch ein silbernes Dreimarkstück.

Ich hatte schon in meinen Kinderjahren gehört, wenn man ein Geldstück am Fußboden liegen sieht, soll man schnell darauf treten.

Ich tat es. Nun erfuhr ich zum ersten Male in meinem Leben, wie schön dieser Aberglaube war. Nicht nur schön, sondern auch praktisch, da andere Leute nicht sehen, daß auf der Erde ein Taler liegt.

Ich habe mich entschlossen, solange meinen Fuß darauf zu halten, bis mein Tischnachbar zahlen und gehen wird. Dann erst wollte ich den Taler aufheben und ihn in meine Tasche stecken.

Aber mein unbekannter Tischnachbar wollte weder zahlen noch gehen.

Im Gegenteil. Er trank seinen Kaffee und rauchte träumerisch seine Zigarre. Nach einer halben Stunde bestellte er ein Glas Kognak. Nach einer Stunde einen zweiten Kognak. Nach anderthalb Stunden ein drittes Glas.

Während dieser Zeit nahm ich einen Bleistift und auf einem kleinen Zettel rechnete ich aus, was ich alles für den Taler, der unter meiner Schuhsohle lag, kaufen würde.

Ich wollte mir ein Glas Erdbeermarmelade, ein Paar Socken, 25 Stück Zigaretten und einen halbsteifen Kragen kaufen.

In diesem Moment blickte mein Tischnachbar unter den Tisch. Totenblaß wurde sein Gesicht. Nervös trommelte er mit seinen Fingern auf die Marmorplatte. Dann schaut eer wieder herunter und verdächtig betrachtete er meine Schuhe.

„Warum fixieren Sie meine Schuhe? Sind sie schmutzig?“ fragte ich ihn.

„Net, aba ... wissen Sie“, stotterte er, „vorher lag noch ein Taler auf dem Fußboden ...“

Ich beugte mich nieder und hob das Dreimarkstück auf und zeigte es ihm:

„Dies war es?“

„Jawohl.“

„Haben Sie es verloren?“

„Net.“

„Was wollen Sie denn eigentlich?“

„Ich will gar nichts. Aber das Geld habe ich gefunden!“

„Wieso? Warum haben Sie es denn nicht aufgehoben oder draufgetreten wie ich?“

„Wissen Sie, ich wollte so lange warten, bis Sie zahlen und gehen werden. Aber Sie wollten weder zahlen noch gehen. Sie haben inzwischen die Rechnung gemacht.“

„Jawohl, ich habe inzwischen Rechnung gemacht, was ich alles für den Taler kaufen werde. Ich werde ein Glas Erdbeermarmelade, ein Paar Socken, 25 Stück Zigaretten und einen halbsteifen Kragen kaufen.“

„Das geht nicht, mein Herr! Sie können nur Marmelade und Socken kaufen. Ich wollte nämlich daraufhin 6 Glas Kognak trinken. 3 Glas habe ich schon verschluckt!“

„Wissen Sie was?“ sagte ich, „wir werden das Geld brüderlich teilen. Sie bekommen 1,50 Mark und ich 1,50 Mark, und alles ist in Ordnung.“

„Herr Ober! Wechseln Sie uns 3 Mark!“

Der Ober wechselte und mein Tischnachbar zahlte und ging. Ich blieb noch eine Weile sitzen. Nun wollte ich die 1 Mark 50 Pfennige in meine Tasche stecken, zu einem Dreimarkstück, welches ich schon in eben dieser Tasche hatte, als ich ins Café kam. Aber das Geldstück war nicht mehr in der Hosentasche, dafür aber entdeckte ich in ihr ein großes Loch.

Grundstücks-, Güter- u. Hypothekenmarkt

Danzig 1930 — Danziger Sonntags-Zeitung — Sonntag, 23. November

Ermäßigung der Wertzuwachssteuer

Wochenbericht vom Grundstücks- und Hypothekenmarkt. — Von Isr. Schmidt Söhne, Berlin.

Wir haben mitgeteilt, daß in einer süddeutschen Großstadt aus dem Magistrat heraus ein Antrag gestellt wurde, die Wertzuwachssteuer auch für Inflationsbesitz für eine bestimmte Zeit zu ermäßigen, und können heute mitteilen, daß dieser Antrag in Frankfurt a. M. in der Weise angenommen wurde, daß die Wertzuwachssteuer für alle Verkäufe bis zum 30. April 1931 sich auf 10 Prozent ermäßigt. In Mecklenburg ist, soweit uns bekannt ist, die Wertzuwachssteuer überhaupt gefallen. Wann endlich wird das Berliner Stadtparlament zu der Einsicht kommen, daß nicht durch mechanische Steuererhöhungen die städtische Finanznot gelindert werden kann, sondern nur durch Ermäßigung der den gesamten Umsatz lahmlegenden Besitzwechselsteuern und insbesondere der Wertzuwachssteuer. Schließlich sprechen

die immer tiefer sinkenden Umsätze

die, wie wir bereits mitteilten, im August einen Tiefstand von 140 in bebauten Grundstücken betrugen, eine so deutliche Sprache, daß sie selbst von den taubsten Ohren gehört werden muß. Bei dem unbedingt vorhandenen Interesse am Erwerb von Grundbesitz von Anlagekäufern müssen — das wird jeder im Grundstücxksmarkt stehende Fachmann bestätigen — wenn auch bei der jetzigen Wirtschaftslage keine überwältigenden, aber doch bedeutend höhere Umsätze zu erzielen sein. Insbsondere wird der Rückfluß ausländischen Hausbesitzes in deutsche Hand eine Belebung erfahren, da gerade diese Verhandlungen immer und immer wieder an der Wertzuwachssteuer scheitern, die der ausländische Besitzer keinesfalls in ihrer ganzen Schwere zu tragen gewillt ist.

In diesem Zusammenhang sei der Milderungserlaß für die Wertzuwachssteuer besprochen. An Stelle des nicht mehr verlängerten Steuermilderungsgesetzes ist folgende Verordnung der Reichsregierung hinsichtlich der Wertzuwachssteuer getroffen worden:

1. Die Wertzuwachssteuer soll von dem genannten Zeitpunkt an nicht mehr erhoben werden dürfen
   a) wenn Grundstücke in eine Kapitalgesellschaft (§ 3 des Kapitalverkehrssteuergesetzes) gegen Gewährung von Gesellschaftsrechten eingebracht werden. Dies gilt nicht für Gesellschaften, die den Erwerb, die Verwertung oder die Verwaltung von Grundstücken betreiben (Grundstücksgesellschaften);
   b) wenn bei Verschmelzung von Genossenschaften Grundstücke einer an der Verschmelzung beteiligten Genossenschaft auf die aufnehmende Genossenschaft übergehen;
   c) wenn bei der Umwandlung einer Kapitalgesellschaft in eine Genossenschaft Grundstücke der umzuwandelnden Gesellschaft auf die Genossenschaft übertragen werden.
2. Werden Grundstücke nach dem 30. September 1930 veräußert, die in der Zeit vom 1. Januar 1919 bis zum 31. Dezember 1924 bei Umwandlung einer Kapitalgesellschaft in eine Kapitalgesellschaft anderer Rechtsform von der alten auf die neue Gesellschaft übertragen sind, so soll für die Bemessung des Wertzuwachses auf Antrag des Steuerpflichtigen der infolge der Umwandlung eingetretene Eigentumsübergang unberücksichtigt bleiben. Der preußische Finanzminister hat die nachgeordneten Behörden unterm 5. November dieses Jahres angewiesen, in den Fällen, in denen danach künftig eine Befreiung von der Wertzuwachssteuer oder eine Minderung derselben eintritt, mit Wirkung vom 1. Oktober 1930 ab die Wertzuwachssteuer in entsprechendem Ausmaß vorläufig zu stunden.

Die Praxis interessiert insbesondere der Absatz 1a u. 2.

Zu 2: Mit dieser Bestimmung wird mit einer ungeheuren Härte aufgeräumt, die Firmen betraf, die insbesondere in der Inflation eine andere Gesellschaftsform gewählt und in diese Grundstücke eingebracht haben. Da selbstverständlich solche Grundstücke zu einem geringen Papiermarkwert bewertet wurden, verlangte man bei einem Verkauf der Grundstücke, gleichgültig, ob rein wirtschaftlich gesehen, es sich um langjährigen Altbesitz handelt, eine Wertzuwachssteuer von dem Einstandspreis in Papiermark, wodurch tatsächlich Verkäufe unmöglich gemacht wurden.

Die Frage der großen Wohnungen

und ihrer Vermietbarkeit wächst sich allmählich zu einer großen Sorge des Hausbesitzes aus. Es ist eine allgemein bekannte Tatsache, daß große Wohnungen im Ueberfluß angeboten werden, ohne daß eine nennenswerte Nachfrage vorhanden ist. Viele Vermieter sehen sich gezwungen, diese Wohnungen unter der gesetzlichen Miete, ja teilweise unter der Friedensmiete anzubieten, um sie überhaupt loszuwerden. Bei diesem wohl allgemein bekannten Zustand mutet es wie ein schlechter Scherz an, wenn auf Grund des § 1 Absatz 2 des Berliner Wohnungsnotrechts vom 21. Mai 1927 Entschädigungssummen in ganz bedeutender Höhe vom Wohnungsamt gefordert werden, wenn solche Wohnungen zu anderen als Wohnzwecken verwendet werden. Da in sehr vielen Fällen eine Teilung einer Großwohnung in zwei kleinere Wohnungen technisch nicht möglich oder mit einem außerordentlichen Aufwand von Kosten verbunden ist, ist der Besitzer gezwungen, eine andere Verwertungsmöglichkeit zu suchen. Die Schädigung des Hausbesitzers ist aber eine doppelte. Vermietet er seine Großwohnungen selbst unter Friedenspreis, so hat er genau dieselben steuerlichen Lasten zu tragen, als wenn es ihm gelungen wäre, die Wohnung zur gesetzlichen Miete abzugeben, da die Hauszinssteuer sich nicht nach der Friedensmiete richtet sondern unter Zugrundelegung des Ergänzungssteuerwertes erhoben wird. An der Ausnutzung für gewerbliche Räume hindert ihn die Forderung der Entschädigungssumme für vernichteten Wohnraum.

Eine zur Zeit beim Landgericht III Berlin — 12 O. 11183/30 — von Herrn Rechtsanwalt Dr. Scheuermann, Syndikus des Verbandes Deutscher Geschäftshaus- und Industriehaus-Besitzer, geführter Stichprozeß, der den Magistrat Berlins auf Schadenersatz für die durch Abstandsforderung verhinderte Vermietung für gewerbliche Zwecke verantwortlich macht und dessen Ausgang mit Spannung erwartet werden darf, wird hoffentlich dazu beitragen, daß diese Bestimmung des Wohnungsnotrechtes, die absolut durch den Ueberfluß an Großwohnungen überholt ist, zu Fall zu bringen.

Grundstücke-Verkauf


Freies Eigentum

Wir vergeben **BAUGELD und DARLEHEN** zur Hypotheken-Ablösung, gegen mäßige Verwaltungskosten. Eigenes Kapital, 10—15% vom Darlehensbetrage, erforderlich, welches auch in kleinen Monatsraten erspart werden kann. **Keine Zinsen** - 6 bis 8% Amortisation.

„HACEGE“ e. G. m. b. H. Danzig, Hansaplatz Nr. 2b

Günstiges Angebot! Schönes Erwerbs-Gut, ca. 360 Mrg., größtenteils kleef. Boden, schöne Lage, isoliert u. arrond., gute Jagd- und Leuteverhältnisse, gute mass. Gebäude, Herrenhaus 10 Zimmer, Diele, Zubehör. 8 Pfrd., 18 Rinder, 18 Schweine, Hühner usw., sehr preiswert für 78 000 bei 20 000 Rm. Anzahl. zu verkaufen. Rest lange fest. Bahnhofshotel, 17 Zimm., Anz. 25 000 Rm. Anfrag. Rückporto erbeten. **F. Klingbeil, Arnswalde N.-Mark** Bergstraße 1 Fernruf 411.

Verkaufe meine **Landwirtschaft** 46 Mrg. groß, davon 40 Mrg. erstkl. Weizenboden, Rest guter Mittelbod., m. erstkl. mass. Gebäud., voll. Ernte u. Inventar, im Dorf Nähe Landsberg gelegen, Uebergabe kann sof. erfolgen. Anzahlg. 12 000 Mk. Vermittler verbeten. **P. Tetzlaff, Bürgerwiesen, Kreis Landsberg a. W.**

Rentengut Nähe Greifenberg i. Pm., gute Schulgelegenheit, ca. 300 Mrg., 27 Wies., 30 Weiden. Rest kleefähiger Acker, gute Gebäude u. Inventar, Haus 9 Zimm., Leutehaus, 2 Fam., an Chaussee und Großbahn gelegen, bei 15 000 Anzahl. Rest 4½ Prz. Rente umständehalber sof. zu verkaufen. **Paul Koltermann, Greifenberg i. Pom.,** Telephon 417.

Wer tauscht Haus von Danzig nach Graudenz? Friedensmiete 5700 Mark. Offerten unt. H 732 an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Verkauf von Rentengütern! Aus der Aufteilung der Begüterung Gnewin/Gnewinke Kreis Lauenburg in Pomm., sind noch einige neu errichtete Siedlerstellen mit Brennanteil zu äußerst günstigen Bedingungen abzugeben. Anfrag. an **Preußische Siedelungsgesellschaft m. b. H., Berlin-Friedenau,** Isoldestr. 9, oder **Gutsverwaltung Gnewinke,** Post Gnewin, Kreis Lauenburg i. Pommern.

Moderne Landhäuser an der Peripherie Breslaus, Bahnstation Gartenstadt Pawelwitz. 20 Min. Bahnfahrt v. Bahnh. Odertor, 6 Zimmer, viel Nebengelaß. Garage u Garten. Erwerbspreis 35—36 000 Mk., Anzahlung ca. 6000 Mk., 4 Zimmer, desgl., Erwerbspreis 23—24 000 Mk., Anzahlung ca. 4000 Mk. Teilzahlung möglich. Rest durch Hypothek finanziert. Auskunft: **Arch. BDA. Reinsch, Breslau,** Wildenbruchstraße 7, Telephon 314 69, oder **Gartenstadt Pawelwitz,** Am See 3. Telephon Hundsfeld 143.

Einige prima Höfe v. 200-600 Mg. und Rittergüter bis ca. 10 000 Mg. in Pommern, Mecklenburg u. Holstein zu äußerst günstigen Bedingungen durch uns zu verkaufen. Restkaufgeld billigst und langfristig. **Specht, Anders & Co., Hamburg,** Neuer Wall 54.

257 Morgen bester, milder Weizen- u. Zuckerrübenboden im Dorf, gr. mass. Geb., elektr. Licht u. Kraft, leb. u. tot. Inv. reichlich, Erntevorräte. Preis nur 67 500 Mark, Anzahl. 20 000 Mk. Rest langfristig.

Restaurant zu verpachten, Bierumsatz 18 To. monatl., viel Spirituosen, gr. Mittagstisch. Pacht 150 Mk., für Ware u. Inventar 7000 Mk.

Pachtung 200 Mrg. einschl. 30 Mrg. gute Wiesen, 40 Wald, gr. mass. Geb., ca. 3 Klm. ab Kreisstadt in der Uckermark. Jährl. Pacht 500 Mk., erforderlich 4—7000 Mk. **Theo Wachholz, Prenzlau,** Klosterstr. 36.

Haus Gelegenheitskauf! Sehr geeignet für **Arzt** da solcher fehlt. Haus Neubau, villaartig, massiv, Nähe 45 Min. b. Grafrath, i. schön. groß. Pfarrdorf Obb., ca. 700 Einw., Landstraße, 7 Zim., 2 Küch., Speise, unterkellert, elektr. Licht, lauf. u. warm. Wass., Etagenheizg., alles modern, 2 Tagw. Garten beim Haus, reizendes Objekt, sofort z. Spottpreis bei 10 Mille Anzahl. zu verkaufen. Näh. **Immobilien Listl, München,** Schwanthalerstraße 88/2.

Landhaus m. all. Komf., sof. beziehbar, verkauft **Voigt, Berkenbrück (Spree).**

Berlin W 35 Pension Bielcke, Lützowstr. 69, Tel. Lützow 1460. Bestempfohlene, saubere, solide Zimmer, pro Bett von 2.50 an.

Beabsichtige mein **Grundstück** 81 Morgen groß, m. totem und lebendem Inventar zu verkaufen. Preis nach Vereinbar., Anzahl. 5—6000 Rm. **Moskat, Rübenzahl** bei Rhein Ostpr., Kreis Lötzen.

Grundstück an Hauptchaussee, 30 Klm. v. Berlin, mit Handelsfuhrwerk, f. jed. Geschäft pass. Laden u. 3-Zimm.-Wohn. werden freigemacht, günstig zu verkf. Preis 17 000, Anzahl. 5000 Rm. **Carl Harmel, Zinndorf,** Post Rehfelde Ostb.

Landwirtschaft, 68 Mrg., 10 Mrg. Wiesen a. Gehoft, herrl. Lage, ohne Inv., Pr. 9500, Anzahl. 3000 Mk. **Bäckereigrundstück,** Dorf 1000 Einw., Mehlverbr. 12 S. wchtl., Anz. 6—8000. **Landgasthof** mit Saal, Materialwar.-Gesch., 48 Mrg. pa. Acker, Anz. 12 000 Mark, verkauft bill. **Max Reich, Dramburg i. Pom.,** Mühlenwaagestr. 2.

Ziegelei! günstig sichere Exist. Gute Ziegelei, Gesamtgr. 32 Mrg., direkt b. d. Stadt geleg., Kr. Schlawe Pom., voll eingerichtet, Fertigstell. ca. 2 Mill. Steine, gut. Absatzgeb., Steine bestr Qualit., gut. Kundenkreis, ständig städt. Bauten usw. beliefert, für den billigen Preis von 66 000 Mk. zu verkaufen, Anzahl. 15—25 000 Mk., Rest bleibt unter günst. Bedingungen stehen. **A. Both, Roßnow bei Seeger Pomm.**

Hausgrundstück mit freiwerdender 4-Zim.-Wohn. zu verk. Preis 15 000 Mk., Anzahlung 8000 Mk. **Golz, Stolp i. Pommern,** An der Lachsschleuse 8/9.

Brasilien Verkaufe krankheitshalber 8000 Mrg. großes **Gut,** in gesunder, herrlicher Lage im Staate Sao Paulo. Gebäude neu, Wohnhaus in schön angelegtem Garten, mit Wasserleitg., nahe Bahn. Beste Viehzuchtgegend des Staates. Erforderlich 60—70 Mille Mark. Sehr hohe Verzinsung sicher. Näh. durch **C. Janeba in Altwilmsdorf,** Kr. Glatz.

Geschäfte-Verkauf

Bäckerei, Konditorei, Café mit schöner, großer Tanzdiele, an nur tüchtigen Fachmann weg. schwerer Erkrankung des Besitzers zu verpachten oder zu verkaufen. 8-Zimmer-Wohnung. Jahresgeschäft, volle Konzession. Für tüchtige Fachleute gute Existenz. **Hüllen, Ostseebad Zingst,** Schützenstraße.

Immobilien F. Gronemann & Co, Berlin-Hohenschönhausen, Genslerstraße 45. Geschäfts-Verkäufe! Lebensmittel, Obst u. Gemüse, Räucherwaren, Putz-Salon, Zigarren, Restaurants, Schuhwaren, mit tauschloser Wohnung. **Für Käuf. kostenlos.**

Restaurant in bester Hauptverkehrsstraße, Prenzlau, Bierumsatz ca. 120 To., großer Gart. am Hause, groß. Stall. Preis nur 18 000 Mk.. Anzahl. 4—5000 Mk. Rest langfristig, 5 u. 6 Proz, verkaufe ich umständehalber. **Theo Wachholz, Prenzlau,** Klosterstraße 36.

Existenz-Geschäft mit mod. Wohnung (tauschlos), Durchgangschaussee, 10 Dörfer, Konfektion, Berufskleidung, Kurzwar., Zigaretten, Papier usw. Monatsumsatz 2000 Mk., Miete 100 Mk., einschl. 3000 Mk. Warenlager, für **Paul Garz jun., Glindow b. Werder** (Havel), Chausseestraße 168.

Wirtschaft zu verpacht., jährl. 310 hl Bier, 3000 Mk. Pacht m. Wohn. Auch pass. für Anfänger. Erforderl. 3000 Mk. **Mehrere Wirtschaft., Hotels u. Café-Restaurants zu verkaufen, verpachten. Adolf Richter** Immobilien-Makler, **Frankfurt a. Main,** Elefantengasse 17.

Bäckereimietsgrundstück in Groß-Berlin mit freiwerdender Wohnung (Konkurrenz ca. 10 Minuten entfernt), vom Eigentümer direkt zu verkaufen. **Steinicke, Berlin-Hermsdorf,** Bismarckstraße 112.

Prima Existenz! **Pensionshaus u. Wirtschaftsgebäude,** neu erbaut, 14 Zim., mitten im Walde, nahe der See gelegen, sofort zu verkaufen oder zu verpachten. **P. Schröder, Ostseebad Horst,** Ernst-Karl-Straße 13.

Foto-Drogerie alt, gut eingeführt, Hauptverkehrsstraße Nordosten Berlins, noch ausbaufähig. Großer Wohnraum aufteilbar, Küche extr., beschlagnahmefrei. Preis 8000 M., Ware, keine Hüter, extra. Sehr günstiges Objekt nur an Selbstkäufer. Näheres **Ferdinand Lehmann, Berlin,** Jablonskystraße 2.

Kapital — Hypotheken-Kapitalien zur 1. Stelle zu vergeben. Hypothekenbriefe werden mit Damno gekauft. Bringe jed. Posten Geld auf gute Objekte **kostenlos unter. Rathenow, Danzig** Vorstädt. Graben 21. Fernspr. 236 84. 9—4 Uhr.

Hypotheken 1. Stelle 6—8½, a. 2. Stelle 7—9 Proz. Zinsen, a. 3 Stelle nach Vereinbarung, bis zu 100proz. Auszahlung, sowie Darlehen, Beamtenkredite, Geschäftskredite, Baugelder, Kauf von Aufwertungshypotheken durch **Walter Mittag Großröhrsdorf i. Sa.** Bismarckstraße 131 L. (Unterlagen erforderl.) Dopp. Rückporto erwünscht. **Vertreter gesucht.**

Privatmann vergibt direkt vorschußlose, versicherungsfreie **Bardarlehen** **Adam, Berlin SO 36,** Reichenberger Straße 23.

Haben Sie Geldsorgen? Sie erhalten sofort Darlehen u. Hypotheken (auch zinsfr.) **An- u. Verkauf von Grundstücken und Geschäften. Bankk. C. Hohmann, Weimar.** Vertr. ges. Rückp.

Kolonialwarengeschäft m. Hauf.-Handel u. Grundstück, krankheitshalber zu verkf. od. geg. Sicherheit zu verpachten. Anz. 12 000 Mark. **Wilhelm Fuhrmann, Kyritz (Prignitz).**

Güterbahnhof Restaurant, großer Mittagstisch, viel Kaffee, Tonnengesch., tauschlose 3-Zimm.-Wohng., Sonntags geschlossen. Erford. 12 000. **Berlin NW, Waldstraße 29.**

Kolonialwaren **Obst u. Gemüse,** m. Wohn. u. Küche verkauft f. 3000. **Berlin N, Schwedter Straße 77.**

Zigarrengeschäft mit Wohnung, in bester Geschäftslage, wegen Todesfall zu verkaufen. **J. Josupeit, Barth a. d. Ostsee.**

Kornetzki Berlin Königstraße 48. **Allergrößte Auswahl!** Hotels, Pensionen, Eckrestaurants, Konditoreien, Cafés, Zigarrenecken, Delikateßecken, Milchgeschäfte, Konfitürengeschäfte, Lebensmittelgeschäfte, Seifengeschäfte, Farbengeschäfte, Wollwarengeschäfte, Kohlengeschäfte, Bäckereien, Schlächtereien, Plättereien, Schuhmachereien, auch Grundstücke.

Kornetzki Berlin Königstraße 48.

Zigarrenecke herrl. Drei-Zimmer-Wohnung, umständehalb., billige Miete. Näheres **Kobes, Berlin,** Ebelingstraße 8.

Gutes Lebensmittelgeschäft mit Wohnung zu verkauf., Miete 124, z. Uebernahme sind 3000 Mark erforderlich. Vermittler unerwünscht. **Berlin W 30, Rosenheimer Str. 6, Hauswart.**

Vertreter **Endlich der Verkaufsschlager, den Sie lange suchen! Jeder** Autobesitzer ist Käufer. Müheloses Verkaufen, da Artikel unentbehrlich u. billig. Bei etwas Fleiß werden Sie erstaunt sein, wie leicht Sie Geld verdienen. **E. Stephan, Cossebaude (Elbtal)** Heinrichstraße 9.

Offene Stellen

1 Werbechef u. mehrere Vertreter gegen Gehalt werden noch eingestellt **von d. „Uvadeg“, Geschäftsstelle Sommerfeld N.-L.,** Weinbergstr. 8a. **Unk.-Beitr. 1 Mk.**

Vertreter — Wiederverkäufer Damen u. Herren für sofort allerorts bei hohem, festem Gehalt gesucht. Bewerber wollen Lichtbild und 2 Mark für Muster einsenden an **H. Voigt, Stargard i. Pom.,** Blücherstraße 7.

Die hochrentable **Alleinvertriebs-Lizenz** meiner patentamtlich gesch. neuen **Auto-Blendschutz-Scheibe Frei Sicht** für größere Bezirke zu vergeben. **Bietet völligen Schutz gegen grell leuchtende** Scheinwerfer u. Sonnenstrahlen, trotzdem behält der Fahrer freie Uebersicht der Fahrstrecke. Da schon für einige Mark erhältlich, ist jeder Kraftfahrer Käufer. Ohne Montage anzubringen. Sehr lohn. Existenzmögl., da hohe sichere Gewinne unausbleiblich bei etwas Rührigkeit. Mögl. brancheKund. Interessenten, die über 500—800 Mark bar verfügen, wollen sich mit mir als **Alleinhersteller** in Verbindung setzen **E. Mögges. Elberfeld,** Königstr. 93, Tel. 361 24.

Zur Probe liefern wir an Wiederverkäufer zu 3.25 RM. franko dort 1 Dutzend feinste **Lilienmilch-Toilettenseifen,** jed. Stück in eleg. Einzelpack., mit 50-Pfg.-Preisaufdruck, u. legen jed. Dutzend kostenlos bei: eine **echt silberne Tortenschaufel,** Heft Silber gest. 800, Laffe Bronze vergoldet, Länge 20½ cm. **Otto Manthey, Vietz (Ostbahn),** Postfach. Postscheckkonto Berlin 126 676.

Jeder ein Motorrad bei gering. Anzahl. u. Abzahlung bis zu 5 Jahr. Näher. geg. Rückporto von **Rigo-Gesellschaft Eichow b. Cottbus.** (Mitarbeiter überall gesucht).

Wer will zum **Film?** Schreiben Sie an F. R. A[illegible], Bln.-Grunewald 541.

Bis 150 Mk. Wochenverdienst für leichte Heimarbeit. Näheres **Herm. E. Jahn, Braunschweig,** Zimmerstraße 12.

Hoher reeller **Verdienst** Erwerbsuchende, Händler u. Damen von überall finden ihn durch unentb. Hausartikel. Proben vers. ich geg. Voreinsend. v. 30 Pfg. in Mark. Bew. an **Erich Drabent, Schwerin (Meckl.)** Bergstr. 4, 1 Tr. L.

Stellenges.

Tüchtiger **Bäcker** sucht Stellung. Bin 40 J., ledig. **Berlin N, Schwedter Straße 77.**

Heiraten

Selbstinserent! Landwirt, 35 Jahre, 1,72 gr., blond, ev., sucht wegen Uebernahme der elterlich. Wirtschaft von 80 Morg. eine Dame zwecks baldiger Heirat. Gefl. Offerten m. Bild u. Angabe der näher. Verhältn. unter H 733 dieser Zeitung erbeten.



Wer ein **Grundstück** zu verkaufen hat oder kaufen will, wende sich mit einer kleinen Anzeige an den **Nordostdeutschen Grundstücks-, Güter- u. Hypothekenmarkt der „Danziger Sonntags-Zeitung“.**

PHILIPS RADIO In allen Fachgeschäften!

Hallo! Sie hören Europa!

(Das Danziger Programm erscheint in der Zeitschrift „Für den Herrn")

Das Wichtigste aus dem Programm vom 23. bis 29. November

Wellenlängen der Sender:

Berlin: 419 m	London: 356,3 m.
Breslau: 325 m.	Oslo: 1071 m.
Frankfurt: 389,6 m.	Wien: 516 m.
München: 532 9 m.	Kattowitz: 408,7 m.
Königswusterh.: 1634.9 m	Krakau: 312,8 m.
Hamburg: 372,2 m.	Posen: 334,8 m.
Stuttgart: 360,1 m.	Warschau: 1411,8 m
Kallundborg: 1153,8 m.	Motala: 1348,3 m.
Rom: 441,2 m.	Moskau: 1304 m.
Riga: 524,5 m.	Bukarest: 394,2 m.
Toulouse: 385,1 m.	Budapest: 550 5 m.

SONNTAG.

Berlin: 8.50: Morgenfeier. — 11.30: Bachkantate. — 12.00: (Breslau). — 14.30: Orgelkonzert. — 15.30: Schubert-Schumann. — 16.30: Schallplatten. — 18.00: Konzert. — 20.00: Gedenkstunde für die Gefallenen. — 21.10: „Stabat mater". — 22.50: Konzert.

Breslau: 9.30: Schallplatten. — 11.00: Morgenfeier. — 12.00: Konzert. — 16.00: Konzert. — 16.25: Lieder. — 18.00: (Berlin). — 20.00: Konzert. — 21.10: Hörspiel. — 22.00: Konzert.

Frankfurt: 9.45: Totenfeier. — 12.45: Orgelkonzert. — 16.00—19.30: (Stuttgart).

München: 12.00: Konzert. — 16.00: Kantate. — 16.45—18.15: Konzert. — 19.35: „Cavalleria rusticana" — „Bajazzo" (Oper). — 22.45: Konzert.

Königswusterhausen: 8.50—18.00: (Berlin). — 20.00: (Königsberg). — 21.15—21.40: (Stuttgart). — 22.50: (Berlin).

Hamburg: 12.15—14.00: Konzert. — 15.00: Gefallenenfeier. — 16.00—17.00—18..45: Konzert. — 20.00: Weihe. — 22.30: Konzert.

Stuttgart: 16.00: Konzert. — 17.15: Totenfeier. — 19.30: Augustinusfeier. — 20.45—22.00: Konzert.

Kallundborg: 15.30: Konzert. — 18.00: Orgelkonzert. — 20.00: Konzert. — 21.15—22.10: Konzert. — Bis 0.30: Tanzmusik.

Rom: 17.00: Konzert. — 21.05: „Thais" (Oper).

Riga: 16.00—19.30: Konzert. — 20.25—21.30: Konzert.

Toulouse: 19.00—21.15—22.00—23.40: Konzert.

London: 16.30: Konzert. — 22.05: Konzert. — 23.30: Geistlicher Epilog.

Oslo: 17.00—20.00: Konzert. — 22.05: Gesangssoli. — 22.35: Tanzmusik.

Wien: 14.20: Schallplattenoper. — 17.30—18.00—19.40: Konzert. — 20.50: Konzert.

Kattowitz: 16.20: Schallplatten. — 17.40: Konzert. — 20.30: Konzert. — 22.15: Lieder. — 23.00: Tanzmusik.

Krakau: 16.20: Schallplatten. — 17.40: (Warschau). — 20.00: (Warschau). — 23.00: Tanzmusik.

Posen: 10.15: Gottesdienst. — 17.00: Schallplatten. — 18.45: Konzert. — 22.15: Tanzmusik.

Warschau: 10.15: (Posen). — 12.15: Konzert. — 14.50: Lieder. — 15.20—16.20: Konzert. — 17.40: Konzert. — 20.00: „Was ihr wollt" (Schauspiel). — 20.30—21,25: Konzert. — 22.15: Lieder. — 23.00: Tanzmusik.

Motala: 11.00: Gottesdienst. — 14.30—16.30—19.15—21.40: Konzert.

Moskau: 9.00—10.00: Konzert. — 21.30: Konzert.

Bukarest: 16.00—17.30: Konzert. — 19.00: Schallplatten. — 20.00: Lieder. — 20.45: Violine.

Budapest: 16.00—18.00: Konzert. — 19.50: Lustiger Abend. — Dann Konzert.

MONTAG.

Berlin: 14.00: Schallplatten. — 16.30—18.45—19.30: Konzert. 20.30: „Die vier Teufel" (Hörspiel). — Bis 0.30: Tanzmusik. — 0.30: Nachtkonzert.

Breslau: 16.00: Lieder. — 16.45: Schallplatten. — 18.00—19.20: Konzert. — 20.30: „Die große Nummer" (Hörspiel). — 21.20: Violinsoli.

Frankfurt: 16.00: (Stuttgart). — 19.30: Konzert. — 22.35: Tanzunterricht. — 23.05: Konzert.

München: 16.30—19.30: Konzert. — 20.00: Zitherkonzert. — 21.30: Hausmusik.

Königswusterhausen: 16.30: (Berlin). — 20.00: Konzert. — 21.00: (Hamburg). — 22.50: (Berlin).

Hamburg: 16.00: Lieder. — 18.15: Konzert. — 20.00: Bunter Abend. — 22.20—23.00: Konzert. —

Stuttgart: 16.00: Konzert. — Ab 19.30: (Frankfurt).

Kallundborg: 15.35: Konzert. — 20.00: Lieder. — 21.15: Konzert. — 21.40: Lieder. — 22.15: Konzert.

Rom: 17.30—21.05: Konzert.

Riga: 16.00: Schallplattenoper. — 19.03—20.25: Konzert. — 21.30: Konzert.

Toulouse: 19.55—20.45 — 21.00 — 21.25 — 22.00—23.30—0.00—0.15 —0.30: Konzert

London: 19.40—21.35: Konzert. — 23.30: Tanzmusik. — 0.15: Tanzmusik.

Oslo: 16.00—17.30: Konzert. — 20.00—22.05: Konzert.

Wien: 15.20: Konzert. — 19.35: Konzert. — 20.20 Mahler. — 22.10: Negerlieder. — 22.35: Konzert.

Kattowitz: 16.45: Schallplatten. — 17.45: Konzert. — 20.30: (Warschau). — 23.00: Plauderei.

Krakau: 16.45: Schallplatten. — 17.45: Konzert. — 20.30: (Warschau). — 23.00: Konzert.

Posen: 17.45: Konzert. — 20.30: (Warschau).

Warschau: 16.45: Schallplatten. — 17.45: Konzert. — 20.30: „Dreimäderlhaus" (Siegspiel). — 23.00: Tanzmusik.

Motala: 17.20: Konzert. — 18.00: Schallplatten. — 20.00 bis 22.00: Konzert.

Moskau: 9.00: Konzert. — 10.00 Konzert.

Bukarest: 16.00—17.30: Konzert. — 19.00: Schallplatten. — 20.00—21.00: Konzert.

Budapest: 17.30—19.30: Konzert. — Dann Tanzmusik.

DIENSTAG.

Berlin: 16.05: Klaviersoli. — 18.30: Konzert. — 19.30: Konzert. — 21.10: Bruckner.

Breslau: 16.00: Konzert. — 18.10: Lieder. — 19.20: Recellers. — 20.00: Zitherkonzert. — 20.40: Konzert.

Frankfurt: 16.00: Konzert. — 20.00—20.45: (Stuttgart). — 22.00: Wintersaison.

München: 16.25—17.25: Konzert. — 19.45: Konzert. — 20.35: Sendespiel. — 21.10: Konzert.

Königswusterhausen: 16.30: Konzert. — 20.00: Gespenster überall. — 21.10: (Berlin).

Hamburg: 16.00—18.10: Konzert. — 20.00: Sendespiel. — 22.20: Konzert.

Stuttgart: 16.00: (Frankfurt). — 20.00: Gitarrekonzert. — 20.45: Konzert.

Kallundborg: 15.00: Konzert. — 20.00: Sendespiel. — 22.10: Kammermusik.

Rom: 17.00: Konzert. — 20.50: Konzert — Lustspiel.

Riga: 16.00—19.00—20.20: Konzert. — 21.10: Konzert. — 21.30: Chorkonzert.

Toulouse: 19.45—20.45—21.00—21.30—23.00—0.10—0.30: Konzert.

London: 19.40—20.45: Konzert. — 22.00: Sendespiel. — 23.30: Tanzmusik.

Oslo: 16.45: Ansprache des Königs. — 20.00—22.00: Konzert.

Wien: 15.20: Schallplatten. — 19.35: Konzert. — 21.00: Lieder. — 22.10: Konzert. — 22.55: Tanzmusik.

Tri-Ergon Photo-Electro-Record-Schallplatten
werden nach dem System des sprechenden Films hergestellt . . von 2.80 G an
Deutsche Qualitäts-Sprechapparate von 33 G an
Radio-Neuheiten wie sie sein müssen, finden Sie in großer Auswahl
Lautsprecher-Stationen schon von 85.- G an
Max Boehm Danzig, Röpergasse 13 Telephon 228 98.
Beachten Sie heute meine Tiefdekoration.

Kattowitz: 16.25: Schallplatten. — 17.45: Konzert. — 19.50: (Posen).

Krakau: 16.15: Schallplatten. — 17.45: (Warschau). — 19.50: (Posen).

Posen: 17.45: (Warschau). — 19.50: Opernübertragung. — 23.00: Tanzmusik.

Warschau: 16.15: Schallplatten. — 17.45: Konzert. — 19.50: (Posen).

Motala: 17.00—20.15: Konzert. — 22.10: Solistenkonzert.

Moskau: 9.00: Konzert. — 10.00: Konzert.

Bukarest: 16.00—17.30: Konzert. — 19.00: Schallplatten. — 20.00—20.45: Konzert.

Budapest: 17.30: Konzert. — 19.30: Opernübertragung. — Dann Zigeunerkapelle.

MITTWOCH.

Berlin: 16.30: (Königsberg). — 19.05: Konzert. — 21.10: Gottfried Keller. — 22.50: Konzert.

Breslau: 16.15—17.00—19.00: Konzert. — 23.00: Kabarett. — 0.30: Nachtkonzert.

Frankfurt: 16.00: Konzert. — 20.00: (Stuttgart). — 22.00: Opern-Konzert.

München: 16.25: Konzert. — 20.00—20.35—21.15: Konzert. — 22.45: Tanzmusik.

Kattowitz: 16.10: Schallplatten. — 17.45: Konzert. — 20.30: (Warschau). — 22.15: Konzert. — 23.00: Tanzmusik.

Krakau: 16.15: Schallplatten. — 17.45: (Warschau). — 20.30: Konzert. — 22.15: (Warsch.). — 23.00: Tanzmusik.

Posen: 17.45: (Warschau). — 20.30: Konzert.

Warschau: 16.15: Schallplatten. — 17.45: Konzert. — 20.30: Heiterer Sketsch. — 23.00: Tanzmusik.

Motala: 18.00: Schallplatten. — 19.50: Konzert. — 22.10: Konzert.

Moskau: 9.00—10.00: Konzert. — 20.00: Konzert.

Bukarest: 16.00—17.30: Konzert. — 20.00—20.45: Konzert.

Budapest: 16.00—19.20—20.25: Konzert. — 21.25: Klavierkonzert. — Dann Konzert.

FREITAG.

Berlin: 16.30: (Königsberg). — 19.00: Bunte Stunde. — 20.00: „Die Schwätzerin von Saragossa" (Operette). — Bis 0.30: Tanzmusik.

Breslau: 16.10: Konzert. — 18.20: Konzert. — 20.00: (Berl.).

Frankfurt: 16.00: Konzert. — 19.30—23.00: (Stuttgart).

München: 16.25: Lieder. — 17.25: Konzert. — 19.45: Konzert. — 20.15 Hörspiel. — 21.25: Konzert.

Königswusterhausen: 16.30: Konzert. — 20.00—0.30: (Berl.).

Hamburg: 17.25: Konzert. — 20.00: Konzert. — 22.20: Konzert.

Stuttgart 16.00: (Frankfurt). — 19.30: „Die Zauberflöte" (Oper). — 23.00: Konzert.

Kallundborg: 14.40: Konzert. — 20.10: Konzert. — 22.00: Opernmusik.

Rom: 17.00: Konzert. — 20.50: „Il Marchese del Grillo" (Operette).

Riga: 16.00—19.00—20.20: Konzert. — 21.30: Konzert.

Toulouse: 19.55—20.45—21.25—22.00—0.00: Konzert.

London: 19.40: Schallplatten. — 20.15—22.00: Konzert. — 23.30—0.15: Tanzmusik.

Oslo: 18.00—20.10: Konzert. — 22.05: Konzert.

Wien: 15.25: Konzert. — 19.35— 21.00: Konzert. — 22.15: Konzert.



Königswusterhausen: 16.30: (Hamburg). — 17.30: Trios. — 22.45: Konzert. — 22.50: (Berlin).

Hamburg: 16.00: Konzert. — 20.00—21.00: Konzert. — 22.20 bis 23.10: Konzert.

Stuttgart: 16.00: (Frankfurt). — 20.00: „Die Jahreszeiten" (Haydn). — 22.00: (Frankfurt).

Kallundborg: 15.30—20.00: Konzert. — 21.30: Flöte. — 22.25: Duette. — Bis 0.30: Tanzmusik.

Rom: 17.00: Konzert. — 20.50: „Maggiolata Veneziana" (Oper).

Riga: 16.00: Konzert. — 19.03: „Herbstmanöver" (Optt.).

Toulouse: 19.30—19.55 — 20.45—21.00 — 21.30—22.00—23.30—0.00: Konzert.

London: 19.40: Bunte Stunde. — 21.35: Sendespiel. — 22.05: Konzert. — 23.30—0.15: Tanzmusik.

Oslo: 16.30—20.10: Konzert.

Wien: 15.20: Konzert. — 20.00: „Der Messias" (Händel). — 22.20: Tanzmusik.

Kattowitz: 16.45: Schallplatten. — 17.45: Konzert. — 20.30: „Ver sacrum". — 22.15: Konzert.

Krakau: 16.45: Schallplatten. — 17.45: (Warschau). — 20.30: (Kattowitz). — 23.00: Tanzmusik.

Posen: 17.45: (Warschau). — 20.30: Konzert. — 22.15: Tanzmusik.

Warschau: 16.45: Schallplatten. — 17.45: Konzert. — 20.30: (Kattowitz). — 23.00: Tanzmusik.

Motala: 17.20: Konzert. — 18.00: Schallplatten. — 20.00: Konzert. — 22.00: Tanzmusik.

Moskau: 9.00—10.00: Konzert.

Bukarest: 16.00—17.30: Konzert. — 20.30—20.45—21.45: Konzert.

Budapest: 17.20—19.30: Konzert. — 20.30: Sendespiel. — 23.00: Konzert.

DONNERSTAG.

Berlin: 16.30: Konzert. — 19.00: Chöre. — 20.00—21.10: Konzert. — Bis 0.30: Tanzmusik.

Breslau: 16.15—17.45: Konzert. — 19.10: Konzert. — 20.30 bis 21.35: Konzert. — 22.50: Tanzmusik.

Frankfurt (siehe Stuttgart).

München: 16.25—17.25: Konzert. —19.55—21.055: Konzert.

Königswusterhausen: 16.30—20.00: (Berlin). — 20.30: (Königsberg). — Bis 0.30: (Berlin).

Hamburg: 16.45—18.30: Konzert. — 20.00: Konzert. — 21.00: Sendespiel. — 22.50: Konzert.

Stuttgart: 16.00: Konzert. — 19.30—20.00—21.00: Konzert. — Bis 24.00: Tanzmusik.

Kallundborg: 15.00: Konzert. — 20.00: Konzert. — Bis 0.30: Tanzmusik.

Rom: 17.00: Konzert. — 20.50: Konzert.

Riga: 16.30—19.00: Konzert. — 20.25—21.05: Konzert.

Toulouse: 19.55—20.30 — 22.00—23.00 — 23.30—23.45—0.10—0.30—0.45: Konzert.

London: 20.00: Konzert. — 21.00: Chöre. — 21.30: Konzert. 23.30: Tanzmusik.

Oslo: 18.45: Gottesdienst. — 20.30: Violinsoli. — 22.05: Konzert.

Wien: 15.20: Schallplatten. — 19.30: „Schwanda der Dudelsackpfeifer" (Oper). — 22.20: Konzert.

Kattowitz: 16.45: Schallplatten. — 17.45: Konzert. — 20.15: (Warschau).

Krakau: 16.15: Schallplatten. — 17.45: (Warschau). — 20.15: (Warschau).

Posen: 17.45: (Warschau). — 20.15: (Warschau). — 22.45: Tanzmusik.

Warschau: 16.15: Schallplatten. — 17.45: Konzert. — 20.15: Konzert.

Motala: 17.00—18.00: Konzert. — 19.30: Konzert. — 22.15: Kammermusik.

Moskau: 9.00: Konzert.

Bukarest: 16.00—17.30: Konzert. — 20.00: „Lucia di Lammermoor" (Oper).

Budapest: 17.30: Konzert. — 20.10: Klaviersoli. — 21.15: Militärkonzert.

SONNABEND.

Berlin: 16.05: Konzert. — 18.55: Händel. — 20.00: Heiterer Abend. — Bis 0.30: Tanzmusik.

Breslau: 16.00: Schallplatten. — 18.40: Konzert. — 20.00: (Berlin). — 22.50: (Budapest).

Frankfurt: 16.00: (Stuttgart). — 20.00: Konzert. — 21.00: Bunter Abend. — 22.50: (Budapest).

München: 16.30—19.15: Konzert. — 20.50: Konzert. — 22.50: (Budapest). — 0.30: Konzert.

Königswusterhausen: 16.30: (Hamburg). — 20.00: Volkslieder. — Bis 0.30: (Berlin).

Hamburg: 16.00: Konzert. — 18.15: Konzert. — 19.00: Balladen. — 20.00—22.30: Konzert. — 23.00: Tanzmusik.

Stuttgart: 15.30: Konzert. — 16.30: „Viktoria und ihr Husar (Operette). — 17.00: Hausmusik. — 20.00—22.50: (Budapest).

Kallundborg: 15.30: Konzert. — 20.00: Konzert. — 22.00: Konzert. — Bis 0.15: Tanzmusik.

Rom: 17.00—21.05: Konzert. — 23.00: Tanzmusik.

Riga: 16.00—19.03: Konzert. — 21.30: Tanzmsik.

Toulouse: 19.55—20.45 — 21.30—22.00 — 23.40—0.15 — 0.30—0.45: Konzert.

London: 16.30—19.45: Konzert. — 22.00: Konzert. — 23.30: Tanzmusik.

Oslo: 16.30—18.30—20.10: Konzert. — Bis 24.00: Tanzmusik.

Wien: 19.30: „Ein Maskenball" (Oper). — 22.25: Konzert.

Kattowitz: 20.00: (Warschau). — 23.00: Polnische Musik.

Krakau: 17.00: (Warschau). — 19.40: Schallplatten. — 20.00: (Warschau).

Posen: 19.00: Konzert. — 19.55: Violinsoli. — 20.00: „La Varsivenne" (Drama). — 22.30: Tanzmusik.

Warschau: 12.30: Konzert. — 17.00: Festveranstaltung. — 20.00: Festveranstaltung. — 23.00: Polnische Musik.

Motala: 16.00: Schallplatten. — 18.45: Konzert. — 19.45: Lieder. — 20.00: Sendespiel. — 21.40: Tanzmusik.

Moskau: 9.00—10.00: Schallplatten.

Bukarest: 16.00—17.30: Konzert. — 20.00—20.45: Lieder. — 21.15: Cellosoli.

Budapest: 17.30: Konzert. — 20.30: „Janos vitez". — 21.40: „Die Fledermaus" (Operette). — Dann Zigeunerkapelle.

Nur für Rundfunkhörer
die es noch nicht wissen: Das ausführlichste Rundfunk-Programm der Welt und den weiteren interessanten reichillustrierten Inhalt finden Sie in der ältesten deutschen Funkzeitschrift
Der Deutsche Rundfunk
Einzelheft 50 Pf., monatlich RM 2.—. Eine Postkarte an den Verlag Berlin N 24 genügt und Sie erhalten kostenlos ein Probeheft

Lachen Sie gern?

„Vati, was ist denn ein Fußgänger?" — „Das ist ein Mann, der Frau und Tochter und ein Auto hat, mein Junge."

*

Dienstmädchen: Da ist ein Herr, der Sie sprechen möchte. — Hausherr: Ich komme gleich. Er möchte sich inzwischen einen Stuhl nehmen. — Dienstmädchen: Das hat er schon. Er hat sie sogar alle genommen. Und jetzt will er den Bücherschrank forttragen lassen. Er kommt aus dem Möbelgeschäft.

*

„Kellner, sehen Sie sich dieses Huhn an! Nichts als Haut und Knochen!" — „Ja, mein Herr, wünschen Sie denn auch die Federn dazu?"

*

Im Nebenzimmer spielen die Kinder. Plötzlich schrie das Kleinste jämmerlich. Der Vater eilte hinüber. „Was ist denn los? Warum schreit denn der Kleine so?". Sagte Siegfried, der Größere: „Wir spielen Staat. Er ist Steuerzahler und will nicht sein Hemd ausziehen lassen."

*

„Wenn das so weiter geht, Herr Paulich, werden Sie gekündigt werden. Nicht allein, daß Sie im Dienst schlafen, Sie schnarchen auch noch so laut, daß Sie damit den Chef wecken, der im Nebenzimmer arbeitet!"

*

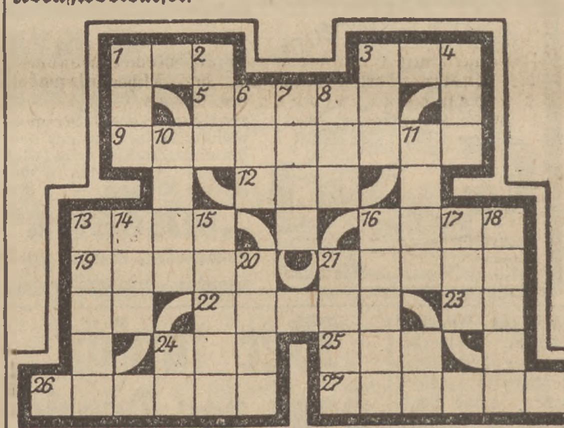
Söhnchen (zum Vater): „Wie sagt man: der oder die Bilanz?" — „Merk dir's, Bilanz ist immer weiblich, weil sie gewöhnlich falsch ist."

*

„Warte, du Lump, elendiger, sollst mich kennenlernen, dir zünd' ich noch mal dein Haus an!"
„Und bei dir lösch' ich, wenn es brennt. Spitzbub, versicherter!" („Illustr. Blatt.")

Raten Sie!

Kreuzworträtsel.



Die Wörter bedeuten von links nach rechts: 1 Sinnesorgan, 3 Fisch, 5 Himmlisches Wesen, 9 Griechischer Verräter, 12 Mineral, 13 Behälter, 16 Teil des Armes, 19 Singvogel, 21 Vermummung, 22 Russ. Dichter, 23 Präposition, 24 Wurfspieß der alten Deutschen, 25 Molch, 26 Frucht, 27 Radiogerät.

Von oben nach unten: 1 Gedicht, 2 Wild, 3 Singstimme, 4 Lotteriezettel, 6 Verneinung, 7 Nähmaterial, 8 Nebenfluß des Rheins (vom Schwarzwald), 10 Personalausweis, 11 Göttin des Streites, 13 Banner, 14 Pflichtenkreis, 15 Was der Priester erteilt, 16 Schwimmvogel, 17 Sportgerät, 18 Teil der Scheune, 20 Anhängerwagen zur Sandbeförderung, 21 Waldpflanze, 24 Japanisches Nationalspiel.

*

Silbenrätsel.

Aus den Silben:

al ba bal be ben bi de de deich del e e e em en er ex fa go gung han holz i kir krit ma ma muf nach ne ne nei ni on ot pi plar rheu ri rin rung sanf scha sching sel ser so spi ta tan te ti tif tift ur uf wald wt zi

sind 22 Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Zitat aus Goethes „Faust" ergeben (ch = ein Buchstabe).

Die Wörter bedeuten: 1 Teil des Wagens, 2 Jahrbuch, 3 Teilhaber, 4 Antwort, 5 Gliederreißen, 6 Auskundschafter, 7 Vorolympische Gottheit, 8 Edles Nutzholz, 9 Uralte indische Sprache, 10 Gewehr, 11 Nachkomme, 12 Karthag. Feldherr, 13 Rüge, 14 Nie geforsteter Wald, 15 Sympathie, 16 Europ. Staat, 17 Indischer Büßer, 18 Teil des Baumes, 19 Einzelnes Stück eines Buches, 20 Beiname des Verräters Jesu, 21 Feiner Stoff, 22 Flaches Land.

*

Auflösungen der Rätsel aus Nr. 42

Lösung des Silbenrätsel.

1. Wunder, 2. Egmond, 3. Musäus, 4. Zigarette, 5. Ural, 6. Horeb, 7. Akropolis, 8. Unstrut, 9. Siegfried, 10. Edda, 11. Novalis, 12. Infinitiv, 13. China, 14. Transport, 15. Warze, 16. Oper, 17. Hügel, 18. Litewka, 19. Infantin, 20. Smaragd, 21. Terenz, 22. Donau, 23. Eule, 24. Majoran, 25. Wartburg, 26. Invalide.

Der Spruch lautet: Wem zu Hause nicht wohl ist, dem wird selbst das Vaterland zu enge.

*

1 Legende, 2 Kolibri, 3 Bruder, 4 Obelisk, 5 Wechsel, 6 Nikolaus, 7 Aluminium, 8 Panther, 9 Orden, 10 Muskat, 11 Beethoven, 12 Magdeburg, 13 Gletscher, 14 Banderole, 15 Grillparzer, 16 Komet, 17 Sanatorium, 18 Odenwald, 19 Pauke, 20 Theater, 21 Tanne, 22 Bajazzo, 23 Trauermantel, 24 Schimpanse, 25 Merkur, 26 Sterling,

Der Neujahrswunsch lautet: Glück und Segen im Neuen Jahre!

Was gibts Neues in der Welt?

Hier das Interessanteste der Woche

Vor einem Riesenstreik in England?

Da die Grubenbesitzer sich entschieden weigern, eine Verkürzung der Arbeitszeit ohne Lohnherabsetzung zuzubilligen, haben die Bergarbeiter in Südwales dem Bergbauminister mitteilen lassen, daß sie es vorziehen, 8 Stunden bei gleichbleibendem, als 7½ Stunden bei verkürztem Lohne zu arbeiten. Der Bergarbeiterführer Cook erklärte, daß ein Streik von 650 000 Bergarbeitern nicht zu vermeiden sei, falls die Regierung nicht bis 1. Dezember zugunsten der Bergarbeiter im gegenwärtigen Lohnkonflikt bei den Grubenbesitzern interveniere.

*

Wie man es in U.S.A. macht.

Eines der verbreitetsten amerikanischen Magazine, der „Literary Digest", bringt eine sehr interessante und bezeichnende Auslese von Schlagworten, mit denen gegenwärtig die amerikanischen Reklametafeln und Inseratenteile der Zeitungen überschwemmt werden. Es ist zu einem Teil ein Ausdruck der amerikanischen Art, die Menschheit zu betäuben und ihre Gedanken in eine bestimmte Richtung zu dirigieren. Doch ist nicht zu verkennen, daß die psychologische Methode, die hier angewandt wird, nicht ungeschickt ist, da sie mit unnachahmlicher Prägnanz die für die Behebung der Krise entscheidenden Gesichtspunkte heraushebt und den Massen in durchaus einleuchtender und ohne weiteres verständlicher Form einhämmert. Am markantesten ist der kurze Satz geworden „A dime a day keeps depression away" — das heißt ungefähr: Wenn jeder 40 Pfg. pro Tag mehr ausgibt, wird die Krise bald verschwinden. Ein anderes beliebtes Schlagwort heißt: „Der Unterschied zwischen Prosperität und Krise beträgt einen Dollar pro Kopf und Woche", oder arbeitslose Dollars machen arbeitslose Menschen.

*

Mit dem Auto auf Kitzbüheler Horn.

Aus Innsbruck wird berichtet: Direktor Gust. Haagen hat mit einem Raupenwagen eine Fahrt auf das 1998 Meter hohe Kitzbüheler Horn unternommen. Die Fahrt auf den tiefverschneiten Berg ist vollkommen gelungen. Auf dem letzten Stück wurden den Rädern Ski unterlegt. Man kam wohlbehalten bis zum Alpenhaus. Abfahrt ging glatt vonstatten.

*

Neue Himalajabesteigung.

Im August des nächsten Jahres wird eine britische Expedition den 25 431 Fuß hohen Berg Kamet im Himalajagebirge besteigen. Frank Smythe, der an der Dyhrenfurth-Expedition teilnahm, wird die neue Expedition, die nur aus vier bis fünf Personen bestehen wird, organisieren. Bloß Mitglieder des Alpenklubs und des Himalajaklubs werden mitgehen, unter ihnen wahrscheinlich Dr. Porter und Wood Jahnson. Man rechnet damit, daß die Besteigung Ende Oktober vollbracht sein wird.

*

Andauernde Erdbeben in Tirol .

Wie der „Tiroler Anzeiger" meldet, soll die Ursache der fortgesetzten Erdbeben in Namlos, die seit 8. Oktober wahrgenommen werden, gefunden sein. Die Beben kommen aus dem Innern der Knittelkarspitze, eines 2373 Meter hohen Berges nördlich des Ortes Namlos. Das Dorf liegt hart am Hange des unruhigen Berges, aus dessen Innern schon vor Jahren öfter Donner und Poltern gehört wurden. Es handelt sich um ein tektonisches Beben, hervorgerufen durch Einsturz der Erdrinde unter der Knittelkarspitze.

*

Furchtbares Versehen.

In Medellin impfte ein Arzt eines Privathospitals 49 kleinen Kindern versehentlich Diphtheritiskeime anstatt Antitoxin ein. 19 Kinder sind gestorben, die übrigen schweben in Lebensgefahr. Die Polizei bewacht das Hospital, da die Eltern drohten, in das Hospital einzudringen. Alle Aerzte der Stadt sind zusammengerufen worden, um ihr Aeußerstes zur Rettung der übrigen Kinder zu tun.

*

Kugelsicheres Glas.

Bankdirektor Avery Lambert in Plainfiedl hat eine neue Methode zum Schutze gegen Bankräuber erfunden, eine Methode, die sich dieser Tage sehr bewährt hat. Lambert war vor vier Monaten das Opfer eines verwegenen Banküberfalls geworden. Damals drangen Banditen in seine Bank, sperrten ihn in einen Kassenschrank ein und raubten sechstausend Dollar. Er ließ darauf den Kassenraum vom Parteienraum durch eine Wand scheiden, die mit Scheiben aus einer neuen Art von Glas versehen ist. Das Glas bietet Revolverkugeln Widerstand. Man kann auf sie feuern, ohne daß die Kugeln sie zerbrechen. Dieser Tage statteten wieder zwei Banditen der Bank einen Besuch ab. Lambert und seine Angestellten saßen hinter der schützenden Wand und sahen seelenruhig zu, wie die Räuber, als ihrer Aufforderung, das Geld herauszugeben, keine Folge geleistet wurde, ihre Revolverkugeln gegen die Glasscheiben abfeuerten. Die Kugeln gingen nicht durch die Scheiben. Enttäuscht zogen die Banditen ohne Beute ab. Sie hatten allerdings genug Zeit, in das Auto zu springen, das sie vor der Bank erwartete, und davonzufahren.

*

Betrunkene Fische.

Aus Neuyork wird uns berichtet: In der Gegend von Beaufort in Südkarolina gibt es betrunkene Fische. Dort wurde nämlich unlängst eine große Menge geschmuggelten Whiskys, den man konfisziert hatte, in die Flußmündung geschüttet. Kürzlich kehrten mehrere Angler mit einer Riesenbeute an Fischen heim. Die Fische bissen an, sobald die Angel ausgelegt wurde. Diese Neuigkeit verbreitete sich sofort in der ganzen Gegend und am nächsten Tage wanderte jeder, der eine Angel besaß und sich frei machen konnte, hinaus zum Fluß. Alle Angler hatten gewaltigen Erfolg.

*

Wunderbare Rettung.

Der erste Offizier des Schoners „Brooklyn", der vor Fort Humboldt (Kalifornien) kenterte, wurde auf See treibend aufgefunden und gerettet. Er war völlig erschöpft und fast bewußtlos, da er, an ein Wrackstück geklammert, 72 Stunden ohne Nahrung und ohne Trinkwasser hatte aushalten müssen. Man brachte ihn ins Krankenhaus. Es besteht Hoffnung, ihn am Leben zu erhalten.

*

Das größte Unterseeboot der Welt.

Im Hafen von Triest finden zur Zeit Versuchsfahrten für das größte Unterseeboot der Welt statt. Es handelt sich um ein 18 Tonnen großes Unterseeboot, das mit acht Torpedorohren und einem 120 Millimeter kalibrigen Geschütz ausgerüstet ist. Der größte Vorteil des neuen Unterseebootes soll sein großer Aktionsradius sein.

*

Die meisten Nobelpreisträger Deutsche.

Mit der Verleihung des Nobelpreises für Chemie an den Münchner Professor Hans Fischer ist wieder einem Deutschen diese höchste wissenschaftliche Auszeichnung zuteil geworden. Nicht weniger als 14 deutsche Chemiker haben den Preis erhalten, und im ganzen sind 27 deutsche Gelehrte in den 30 Jahren seit der Stiftung des Preises auf diese Weise geehrt worden. Mit 27 Nobelpreisträgern steht Deutschland an der Spitze aller Länder.

*

Neue deutsche Banknoten.

Seit langer Zeit probiert man in der Reichsdruckerei ein neues Druckverfahren für Banknoten. Neue Maschinen sollen es den Fälschern schwer machen, Nachahmungen von Banknoten herzustellen. Mit dem Neudruck der Banknoten soll in den nächsten Tagen begonnen werden.

Einstein fährt nach Amerika.

Professor Alebrt Einstein hat eine Einladung des Mount-Wilson-Observatoriums in Pasadena und des kalifornischen Technologischen Instituts zu wissenschaftlichen Arbeiten angenommen. Professor Einstein wird sich Ende November nach Amerika einschiffen.

*

Eintrittspreise herabgesetzt.

Der Berliner Theaterdirektorenverband hielt eine bedeutsame Sitzung ab. Die Direktoren sind grundsätzlich der Auffassung, daß eine Herabsetzung der Platzpreise angesichts der trostlosen Wirtschaftslage erfolgen müsse, daß aber gleichzeitig auch ein Abbau der Star-Gagen stattzufinden hätte. Im Kreise der Bühnenleiter wird auch der Gedanke erwogen, fix engagierten Bühnenschauspielern die Mitwirkung beim Tonfilm zu verbieten.

*

Ozeanflug Orbetello—Rio de Janeiro.

Am 15. Dezember wird ein Geschwader von zwölf Hydroplanen unter Leitung Baldos von Orbetello nach Rio de Janeiro aufbrechen. Das Ziel soll in fünf Etappen erreicht werden, ohne die Absicht, irgendwelchen Zeitrekord aufzustellen. Der Ozean wird von Bolama aus, einem Hafen in Portugiesisch-Westafrika, überflogen. Sämtliche Flugzeuge sind italienischer Erzeugung und mit Fiatmotoren versehen.

*

Eine neue Erfindung Marconis.

Römische Blätter melden, daß Senator Marconi, der nach Genua zurückgekehrt ist, ein neues Radiowunder vorbereitet, das sich auf eine Anwendung der kurzen Wellen und auf das automatische Radiotelephon bezieht. Letzteres wird mit den Telephonämtern in Verbindng gesetzt werden und für den Vorteil des absoluten Geheimnisses bürgen, da die angewendeten kurzen Wellen nicht von dritter Seite aufgefangen werden können.

Ein Fachmann erklärt dazu in der „Neuen freien Presse": „Allem Anschein nach handelt es sich bei der neuen Arbeit Marconis um Anordnungen, die den Anschluß von Radiostationen an automatische Telephonämter bezwecken. Die Verbindung von Drahttelephonämtern mit Radiostationen ist praktisch schon mehrfach durchgeführt. Man kann sich das am besten so vorstellen, daß zwischen zwei Telephonämtern an Stelle einer Kabel- oder Freidrahtverbindung eine Radioverbindung eingestellt ist. Ruft ein Teilnehmer des einen Amtes einen des anderen an, so geht die Manipulation in der gleichen Weise vor sich wie bei gewöhnlichen Drahttelephonämtern, nur mit dem Unterschied, daß der Anschluß beiderseits sowohl an einen Sende- wie an einen Empfangsapparat erfolgt. Die Neuerung besteht also offenbar darin, daß die Herstellung der Verbindung nicht von Hand aus, sondern automatisch geschieht. Die Geheimhaltung kann dadurch bewirkt werden, daß man gleichzeitig mit der Sprechwelle eine Störwelle mitsendet, die in dem im Amte befindlichen Empfänger ausgesiebt wird. Ein fremder Empfänger, der nur die Mischwelle aufnimmt, hört natürlich keine Sprache, sondern nur Geräusche. Sowohl die Automatisierung als auch die Geheimhaltung ist unabhängig von der Wellenlänge. Daß man bei einer derartigen Einrichtung Kurzwellen vorzieht, hat verschiedene Gründe, von denen einer die Wohlfeilheit der Apparaturen ist.

*

Rätsel des Kosmos.

Wir lesen im „Berliner Tageblatt":

Im Jahre 1913 passierte etwas ganz Eigenartiges. Bei einem Höhenflug, den der bekannte Berliner Physiker Dr. W. Kohlhörster vornahm, um gewisse physikalische Erscheinungen in größeren Höhen zu erforschen, machte sich eine bisher nur von dem Physiker Heß beschriebene Strahlenart von einer ungeahnt harten Strahlung dadurch unangenehm bemerkbar, daß durch ihre Einwirkung alle noch so sorgfältig aufgebauten Versuchsapparaturen einfach nicht mehr funktionierten. Selbst messerdicke Bleiplatten mit einem Gesamtgewicht von 27 000 Kilogramm vermochten nicht, diese Strahlen aufzuhalten. Durch Rechnungen und Versuche hat man schließlich herausgefunden, daß die neuen Ultra-X-Strahlen etwa tausendmal so hart wie die Gammastrahlen sind, und daß sie eine Wellenlänge haben, die so winzig klein ist, daß sich selbst Physiker, die ja schon allerlei Verständnis für Riesenzahlen haben, hierunter nichts vorstellen können. Die Wellen sind nämlich so kurz, daß — um einen Mittelwert zu nennen — rund 12 Billionen Stück auf einen Zentimeter kommen.

Professor Regner hielt dieser Tage anläßlich der Festsitzung der Heinrich-Hertz-Gesellschaft einen Vortrag über Höhenstrahlung und kosmisches Geschehen. Wie man aus den Mitteilungen entnehmen konnte, ist es bis heute noch nicht gelungen, irgendeinen effektiven Anhaltspunkt über die Entstehung dieser geheimnisvollen Höhenstrahlen zu erhalten und nur eine Anzahl Theorien, die vom Zerfall des Wasserstoffatoms ausgehen, oder von der Umwandlung von Wasserstoff in Atome höheren Gewichts lassen etwas über die Natur dieser Strahlen ahnen. Parallel zu diesen Versuchen hat man in Amerika ebenfalls sehr interessante Versuche angestellt, und zwar hat man dort eine Anzahl Fliegen in einem sehr tiefen Tunnelbohrloch derart untergebracht, daß an der betreffenden Stelle, wo das Gefäß mit den Fliegen stand, die Höhenstrahlen keinen Zutritt hatten. Das Ergebnis war überraschend.

Die Fliegen wandelten sich durch den Fortfall der Höhenstrahlen in ganz neue, bisher unbekannte Gattungen um.

Auch Pflanzen, die unter ähnlichen Versuchsbedingungen untersucht wurden, zeigte ein höchst eigenartiges Verhalten. Die Blätter wuchsen mit der unteren Seite nach oben, zeigten ein ganz verändertes Aussehen und noch viele ähnliche eigenartige Kennzeichen, daß hier irgend etwas vor sich geht, was wir noch nicht verstehen und was vielleicht mit der Urzeugung irgendwie im Zusammenhang steht und uns vielleicht eines Tages ermöglichen wird, in die Geheimnisse des Leben und Sterbens einzudringen.

*

Tänzerin erschießt ihren Freund.

Auf der Rückfahrt von einem Automobilausflug hat auf der Staatsstraße Grimma-Leipzig die 25 Jahre alte, aus Halle gebürtige Tänzerin Koch ihren Freund, den 48jährigen Kaufmann Thränhardt am Führersitz seines Kraftwagens durch Revolverschüsse getötet. Die Täterin stellte sich selbst noch in der Nacht der Leipziger Kriminalpolizei. Sie gab an, seit etwa einem halben Jahr habe sie sich mit dem Gedanken getragen, mit Thränhardt gemeinsam zu sterben. Thränhardt habe ein großes Haus geführt, und sie habe ihn mit Geldmitteln unterstützen müssen. Als sie kein Geld mehr beschaffen konnte, habe sie sich entschlossen, die Tat auszuführen. Sie habe blindlings auf Thränhardt eingeschossen, nach vollendeter Tat aber nicht mehr den Mut gehabt, ihre Absicht, sich selbst zu erschießen, auszuführen.

*

14 000-To.-Dampfer gestrandet.

Der neue englische 14 000-To.-Dampfer „Highland Hope", der sich mit 200 Passagieren und Mannschaften an Bord auf der Fahrt nach Buenos Aires befand, lief bei der Insel Farilhoes in der Nähe von Lissabon auf Grund und konnte mit eigener Maschinenkraft nicht wieder flott kommen. Da Gefahr bestand, daß der Dampfer kenterte, schickte die „Highland Hope" SOS-Rufe aus und setzte gleichzeitig die Passagiere in den Rettungsbooten aus.

*

„Do. X" vor der Insel Pedresa.

Havas berichtet aus Santander: Das Dornierflugschiff „Do. X" hatte, als es sich über dem Wasser befand, ein Radiotelegramm gesandt und darin die Absicht angekündigt, sich geraden Wegs nach La Coruna zu begeben, ohne in Santander eine Zwischenlandung zu machen. Aber zwei Meilen von Cabo Mayor entfernt kündigte es durch eine neue Meldung an, daß es wegen ungünstigen Wetters umkehre, um Santander anzulaufen und dort die Nacht zu verbringen. Es ging auf dem Wasser nieder und gewann die Mole von Maltano vor der Insel Pedresa. Die Besatzung hat das Flugschiff nicht verlassen. Als einziger Besucher befand sich der deutsche Konsul an Bord.

Ausfall des Kölner Rosenmontagszuges.

Der Regierungspräsident gibt bekannt, daß das Festkomitee des Kölner Karnevals einstimmig beschlossen hat, in Würdigung der in diesem Jahre vorhandenen besonderen Umstände den Rosenmontagszug 1931 ausfallen zu lassen.

Rote Hände oder brennend rotes Gesicht wirken unfein. Ein wirksames Mittel dagegen ist die kühlende, reizmildernde und schneeig-weiße Creme Leodor, auch als herrlich duftende Puderunterlage vorzüglich geeignet. Ueberraschender Erfolg, Tube 0.85 u. 1.50 G, wirksam unterstützt durch Leodor-Edelseife, Stück 1.50 G. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

Um den englischen Schutzoll

Mr. Grahem, der Vorsitzende der englischen Handelskammer, erklärte: „Ein Drittel unseres Außenhandels geht nach Europa, ein zweites Drittel nach überseeischen Ländern und das dritte nach dem Empire. Ein Schutzzoll würde zur Folge haben, daß die ersten zwei Drittel empfindliche Einbußen erlitten und wahrscheinlich auch die iEnfuhr aus Südamerika, wo englisches Kapital im Werte von einer Milliarde Pfund Sterling investiert ist. Die Regierung hat richtig gehandelt, wenn sie denSchutzzoll ablehnt, und das Interesse auf ein Quotensystem für Dominionweizen und die Stabilisierung der Preise lenkt. Die Dominien haben die Lage gan zrichtig erkannt, und im nächsten Jahr werde man sich wohl mit anderen Gebieten beschäftigen als mit Schutzzöllen, und so den Empirehandel wesentlich fördern.

Aufhebung der gewerbsmäßigen Stellenvermittlung

Wie wir erfahren, hat das Reichskabinett nunmehr dem Entwurf eines Gesetzes über die Entschädigung der gewerbsmäßigen Stellenvermittler zugestimmt. Der Entwurf wird umgehend dem Reichsrat und dem Reichstag zugeleitet.

Der Entwurf dient der Ausführung des § 55 des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, nach dem die gewerbsmäßige Stellenvermittlung bekanntlich vom 1. Januar 1931 ab verboten ist. Das Verbot wird in der Weise durchgeführt, daß alle gewerbsmäßigen Stellenvermittler, die ihr Gewerbe nach dem 2. Juni 1910 begonnen haben, mit Ausnahme der Konzertagenten ihren Betrieb am 31. Dezember 1930 ohne Entschädigung einstellen müssen. Stellenvermittler für Artisten, Bühnenangehörige, Chor- und Tanzpersonal, die ihr Gewerbe mindestens seit dem 2. Juni 1910 ausüben, werden für die Aufhebung ihres Gewerbes nur entschädigt. Die Konzertagenten dürfen ihren Betrieb bis auf weiteres fortführen. Die übrigen gewebsmäßigen Stellenvermittler, die ihr Gewerbe mindestens seit dem 2. Juni 1910 ausüben, erhalten anstelle einer Entschädigung die Erlaubnis, ihren Betrieb bis zum 30. Juni 1933 fortzuführen.

Das Programm der neuen ägypt. Volkspartei

Das Programm der neuen ägyptischen Volkspartei unter dem Präsidium des Ministerpräsidenten Sidky Pasche enthält:

1. Vollkommene Unabhängigkeit Aegyptens und der Schutz seiner Sovereinität und Rechte imSudan.
2. Gute Beziehungen zu England, um die noch ausstehenden Fragen zu erledigen.
3. Erhaltung der Freundchaft zwischen Aegyptern und Fremden.
4. Eintritt Aegyptens in den Völkerbund.

USA. und die englischen Dominien

Mr. Coolidge, der frühere Präsident der Vereinigten Staaten, gibt seine Eindrücke von der englischen Imperial-Konferenz wie folgt wieder:

„Die Dominien versuchten, ihre Nahrungsmittel selbst zu erzeugen und haben Erfolg gehabt. Sie forderten Gleichheit mit England und mehr lokale Selbstregierung: Sie haben es bekommen. Sie verlangten Vorzugstarife innerhalb des Empires und haben sie nicht bekommen. Sie dachten an größere politische Freiheit für sich und an größere wirtschaftliche Freiheit für England. Sie wollten teilhaben an den britischen Märkten, aber nicht an der britischen Verantwortlichkeit. Wenn Lokalgeist und verschiedene Interessen England und die Dominien von einer wirklichen gemeinsamen Regierung abhalten, dann werden dieselben Kräfte auch engere wirtschaftliche Bande nicht zu lassen. Zu derselben Zeit, in der die Vereinigten Staaten ihre Regierung möglichst zu zentralisieren trachten, zerstreut das britische Empire seine Autorität."

Mr. Coolidge behauptet, die Folge der Konferenz würde sein, daß die Dominien sich selbst ihre wirtschaftlichen Verbindungen nach außen suchten.

Angriffe gegen USA.-Zolltarif

Ausgesprochene Kritik wird von einigen der größten Finanzautoritäten der Vereinigten Staaten an der Wirtschaftspolitik der Regierung geübt, wegen der Bekanntmachung, daß das Schatzamt am Ende des Finanzjahres mit einem Defizit zu rechnen habe. Es sei das erste Mal seit einer Generation, daß die Regierung mit einem Defizit rechnen müsse. Die Verluste auf dem Kapitalsmarkt gehen bis ins kleinste Dorf, und die Oeffentlichkeit wird überrascht sein über die geringen Dividenden, die nächstes Jahr gezahlt werden. Senator Smooth schätzte das Defizit auf 37 Millionen Pfund Sterling. Smooth, als Schöpfer des amerikanischen Schutzzollgesetzes, sprach sich unzufrieden darüber aus, daß die Annahme weit verbreitet sei, der Schutzzoll sei schuld an dem Niedergang des Außenhandels. „Tausende von Leuten", sagte er, „arbeiten heute in der Schuh-, Textil- und den anderen Industrien, die beschäftigungslos wären, wenn der Schutzzoll nicht wäre. Er leugne, daß der Schutzzoll scharfe Antworten von seiten der anderen Staaten zur Folge gehabt hätte. Nur eine einzige Nation hat die Zölle erhöht, Kanada, und das dürfte nicht sehr schaden!" Kritischer sprach Prof. Angell von der Columbia-Universität. Er erklärte, daß die Vereinigten Staaten jetzt der Schlußstein im internationalen Finanzgebäude seien und die Hauptquelle des Druckes auf die 3Zahlungen der fremden Mächte. Die privaten amerikanischen Einlagen im Auslande beliefen sich auf etwa 3 Milliarden, 300 Millionen Pfund Sterling, und der jetzige Wert der amerikanischen Regierungsanleihen an die Alliierten betrage nochmals 1,3 Milliarden Pfund Sterling. Das jährliche Einkommen aus diesen Anleihen sei etwa 240 Millionen Pfund Sterling. **Prof. Angell sagte, wirkliches und dauerndes Vertrauen zur Wirtschaftssituation könne nur gegeben werden durch eine Regelung der alliierten Schuldenabkommen, durch Regelung der deutschen Reparationsschulden und durch die Zollerniedrigungen der Vereinigten Staaten und der anderen Länder. Es bestehe die Gefahr des Zusammenbruches, wenn nicht die Vereinigten Staaten die Beseitigung der internationalen Finanzkatastrophe unternähmen.**

Der einzige Weg zur Wohlhabenheit

Das Exekutivkomitee des englischen Nationalrate sfür Handel und Industrie hat eine Schrift veröffentlicht, in der es heißt:

„Des Landes Wohlfahrt ist zur Zeit der Spielball der Politiker. Wir wollen das Volk an die einfache Wahrheit erinnern, daß wir nur leben, gedeihen und Schulden zahlen können, wenn wir Güter produzieren und für die Produktion der anderen leisten.

Des Landes Wohlfahrt kann nur an Produktion und Leistung gemessen werden.

Weil keiner mehr an diesen einfachen Grund dachte, und natürlich noch aus anderen Gründen, befindet sich England jetzt in einer Depression, die alle dagewesenen übertrifft. Alle Anstrengungen der Arbeit und des Kapitals werden umsonst und fruchtlos sein, und die jetzigen schrecklichen Bedingungen werden andauern, bis das Unglück uns übermannt, wenn nicht Regierung und Opposition die Parteipolitik zugunsten der Gesundung des Staates beiseitesetzen. Die Arbeitslosigkeit wächst so rapid, daß man ihrer bald nicht mehr Herr wird. Die Produktion zeigt eine ständige Abnahme und die Lasten der Steuern werden immer drückender. Unser nationales Einkommen ist stark reduziert, weil die Ansprüche an unser iEnkommen ständig steigen. Die Arbeiter müssen sich überlegen, daß auch die Arbeitslosenbeiträge nur aus Produktion und Gegenleistung bezahlt werden können, wenn sie nicht bezahlt werden sollen durch Geld von der Druckpresse, dessen Wert immer weiter sinkt und das schließlich gar keinen Wert mehr hat. Das Komitee verlangt, daß die Regierung sich sofort mit diesen Fragen der Arbeitslosigkeit und der Besteuerung beschäftigt, und zwar auf einer vollkommen parteilosen Basis. Die Zeiten sind lange vorbei, in denen nur das Parteiinteresse galt! Das Komitee verlangt, daß das englische Volk nicht auf eine neue Wahl wartet, sondern seine Meinung jetzt den Mitgliedern aller Parteien im Parlament eindringlich dargelegt und verlangt, daß Regierung und Parlament jetzt endlich alle Gedanken an Aemter und Parteien beiseite setzen und handeln!"

Der erste deutsche Großrundfunksender

in Mühlacker zwischen Stuttgart und Karlsruhe wird nach einer elfmonatigen Bauzeit in Betrieb genommen. Dieser Sender, der die Bezeichnung „Großrundfunksender Mühlacker" führt, wird vor allem das Stuttgart-Frankfurter Gemeinschaftsprogramm verbreiten. Seine Aufgabe besteht darin, eine Lücke im deutschen Rundfunk zu schließen, die sich gezeigt hat, als im Sommer 1929 ausländische Sender mit erheblich stärkerer Leistung auftraten.

*

Mrs. Bruce in Osaka eingetroffen.

wtb. Osaka, 21. Nov. Die englische Fliegerin Mrs. Bruce, die, wie gemeldet, am 24. Oktober in England zum Fluge nach Japan startete, ist von Söul (Korea) kommend mit ihrem Flugzeug hier eingetroffen und wurde auf dem Flugplatz von einer großen Menschenmenge, unter der sich zahlreiche Vertreter der englischen Kolonie befanden, begeistert empfangen.

*

Englische Maschinen für „Do. X".

Der Amerikaflug des deutschen Flugbootes wird verschoben werden, bis acht 900-P.S.-Rolls-Royce-Maschinen an Stelle der jetzigen zwölf 600-P.S.-Curtiß-Conqueror-Maschinen eingebaut sein werden. Dr. Dornier hofft, durch Einsparung von 2 Doppelmaschinen den Luftwiderstand herabsetzen zu können.

*

Das Prohibitionsgesetz wird verbessert.

Das Committee hat beschlossen, die Verbesserung des Prohibitionsgesetzes anzunehmen. Senator Bingham aus Connecticut will ein Gesetz einbringen, das gestattet, Bier mit einem Alkoholgehalt von 4 Prozent herzustellen.

*

Militärische Vorbildung in Italien obligatorisch.

Der Ministerrat hat zwei von dem Kriegsminister vorgelegte Gesetzentwürfe angenommen, von denen der erste die militärische Vorbildung für alle Bürger über 18 Jahre obligatorisch macht, während der zweite einige Bestimmungen der Heeresrekrutierung ändert.

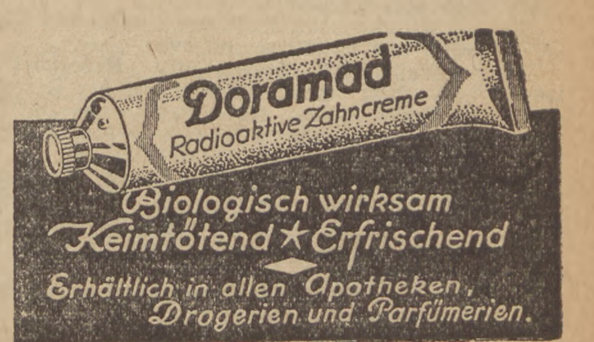
Snowden über die Zolltarife.

Finanzminister Snowden erklärte im Unterhaus, die Verpflichtung, die die Regierung gegenüber der Reichskonferenz eingegangen sei, die Reichsvorzugszollsätze für drei Jahre aufrechtzuerhalten, beziehe sich auf alle bestehenden Zolltarife, sie sei aber durch die Bestimmungen über die Dauer der gegenwärtigen Zollgesetze begrenzt und sei dem Recht des Parlamentes unterworfen, den Haushalt jedes Jahr festzusetzen.

*

Kleine Anfrage im Unterhaus.

Ein Mitglied der Arbeiterpartei fragte im englischen Unterhause, ob die Regierung als Mitunterzeichner der Minderheitenverträge der Behandlung der ukrainischen Minderheiten in Polen bereits ihre Aufmerksamkeit geschenkt habe. Ukrainische Bauern seien von Soldaten mißhandelt worden, wobei mehrere ums Leben gekommen seien, Läden des Konsumvereins geplündert und wertvolle Büchereien in Asche gelegt worden. Der Abgeordnete fragte die Regierung, ob sie beabsichtige, die Angelegenheit dem Völkerbund zu unterbreiten. Der Unterstaatssekretär für auswärtige Angelegenheiten Daiton sagte, die Regierung sei auf diese Nachricht bereits aufmerksam gemacht worden und der britische Botschafter in Warschau sei ersucht worden, einen Bericht darüber zu liefern.



Die Yacht Kaikai

VON HANS POSSENDORF

Copyright by Knorr & Hirth G. m. b. H., München.

DER ROMAN EINER ABENTEURERIN

Nr. 9 | Beilage zur „Danziger Sonntags-Zeitung“ | 23. November

Ort der Handlung: eine Kolonie für Schwerverbrecher und politische Verbrecher. Der Sträfling soll eine Freiwirtschaft auf der Kolonie erhalten. Der Einsamkeit überdrüssig, beschließt Alfano, sich aus den Reihen der Insassen der Frauenabteilung eine Frau auf seine Wirtschaft zu nehmen. Er wird mit Nella Hendriks bekannt. Sie stehen sich gegenüber, um die Heiratsfrage zu erörtern.

Er erzählt, daß er wegen eines politischen Mordes auf der Verbrecherinsel sei, sie sagt, sie habe einen Liebhaber, der sie betrog, getötet. Beide beschließen, zu heiraten. Bald darauf waren sie ein Paar und lebten auf einem einsamen Hof. Alfano erzählt seiner Frau Das Unwetter wütet weiter. das Schiff wird an eine von seinem Schicksal. Sein Bruder Livio habe vor Jahren einen Beamten erstochen. Er wurde ins Gefängnis gebracht und mußte seinen Tod erwarten. Aber da dieser Bruder schwächlich war und der Liebling der Mutter, beschloß er, Alfano, für ihn in die Verbannung zu gehen. Er ließ seine Braut zurück, die auf ihn warten wollte. Seit Jahren hatte er nichts mehr von ihnen gehört. Das Leben auf der Verbrecherinsel wird beiden unerträglich. Sie beschließen, zu fliehen. Andere Gefangene stoßen zu ihnen und sie unternehmen die Flucht. Schweres Unwetter erwartet sie auf dem Ozean. Unter den andern bricht Uneinigkeit aus. unbekannte Küste verschlagen. Nur Rocco und seine Frau sind die einzig Ueberlebenden. Nella schenkt ihm eine Tochter und stirbt. Die Kleine, Eromanga getauft, wird zu einer Halbwilden in die Pflege gegeben. Alfano wird Steuermann auf einem Dampfer und erwirbt sich im Laufe der Jahre ein Vermögen. Er ist Besitzer einer schnittigen Jacht und Teilhaber der Perlenfischerei Firma Kuang Lung & Co. Man nennt ihn Kapitän Bigshark oder Loki Pachea = „Großer Haifisch“. Er erfährt, daß sein Bruder wohlbehalten in San Franzisko lebt. Seine Tochter, die Telelo Pahea = „Kleiner Haifisch“ genannt wird, wird mit der wilder Jugend der Menschenfresser-Insel groß. Die Kleine schwimmt und geht auf die Haifischjagd wie ein kleiner Teufel. Ihr Ruf unter den Wilden wird groß und ehrfürchtig. Der Chinese Kuan-Lung setzt die kleine Eromanga zur Universalerbin seines beträchtlichen Vermögens ein. Alfano begibt sich mit innerer Freude au fden Weg, um seinen Bruder aufzusuchen. Er findet mit seiner Tochter in San Franzisko die Adresse seines Bruders. Aber der Bruder ist gar nicht erbaut von dem Besuch. Er stottert Verlegenheiten und fragt seinen Bruder, was ihn zu ihm führe. Er hätte augenblicklich Gäste und so weiter . . .

Und Alfano sieht schließlich seine frühere Braut als Gattin seines Bruders, und plötzlich wird ihm die Untreue seiner Braut und seines Bruders klar. Bitter enttäuscht verläßt er San Franzisko. In seiner Wildnis will Alfano seine Tochter bereden, ihre Erziehung nunmehr in Europa vorzunehmen. Aber Eromanga will nicht.

8. Fortsetzung.

„Ich hasse Europäer!“ unterbrach Eromanga erregt.

„Kind, was redest du da für Unsinn!“ sagte Alfano etwas ärgerlich.

„Und heiraten will ich überhaupt nicht!“ fuhr Eromanga fast heftig fort. „Ich will Geschäfte machen, damit ich reich werde!“

„Aber du bist doch reich, — wirst es einmal sein!“

„**Noch** reicher will ich werden, — reicher als ... als andere! Wer der Reichere ist, ist der Stärkere!“

„Ich verstehe dich nicht“, sagte Alfano sehr erstaunt.

In Eromangas Augen trat ein wildes Funkeln, und während ihr Atem vor Erregung kurz wurde, stieß sie hervor: „Suukwai Nwane kaikai fenda Nwane!“

Alfano kannte dieses Sprichwort der Kannibalen von Malaita: „Starker Mann frißt schwachen Mann.“ Doch was Eromanga damit meinte, war ihm völlig unklar.

„Aber wen in aller Welt willst du denn vernichten, Kind?“ fragte er fast belustigt.

Doch ehe Eromanga noch antworten konnte, begriff er plötzlich alles, denn er erblickte sie im Geiste wieder vor sich, wie sie als Elfjährige mit geballten Fäusten vor seinem Bruder Livio gestanden hatte; und im Ohr klangen ihm wieder Eromangas Worte: „Du! Warte! Wenn ich erst groß bin, sollst du mich kennenlernen!“

Rocco Alfano riß Eromanga an sich und drückte ihren Kopf an seine Brust. — „Still!“ sagte er hastig. „Du sollst nicht solche Gedanken haben! Ich will es nicht! Rache zu nehmen, das ist nicht deine Sache. — Aber du bist jetzt alt genug, um alles zu erfahren. Du sollst die Lebensgeschichte deines Vaters jetzt endlich hören. Und dann .... dann wollen wir niemals mehr den Namen jenes Mannes über unsere Lippen bringen. Er soll für uns vergessen und gestorben sein.“

2.

Die Reise zu Nellas Grab

Trotz der Ratschläge des Missionars war alles beim alten geblieben. Eromanga fand immer neue Einwände gegen ein Verlassen der Korallen-See, und schließlich kam es dahin, daß man sie auch im Geschäft kaum mehr entbehren konnte. Die Firma Kuen-Lung & Co. breitete sich immer mehr aus. Ihre Flottille von kleinen Frachtdampfern, Perlen- und Trepangluggern vergrößerte sich mit jedem Jahr. Man nahm einen neuen einträglichen Geschäftszweig auf, den Koprahandel, und eine ganze Reihe neuer Stationen wurde gegründet.

Diese Entwicklung des Geschäftes war nicht zum geringsten Teil Eromangas Tätigkeit zuzuschreiben. Da sie mit dem Wesen der wilden Eingeborenen auf den Archipelen wie kein anderer Europäer vertraut war und ihre Kenntnis von Eingeborenensprachen immer mehr erweiterte, lief sie allen Händlern den Rang ab.

In ihrem sechzehnten Lebensjahr machte sie mit der Yacht „Guadalcanar“, die von Mister Robinson geführt wurde, eine große Reise nach der holländischen Nordküste von Neuguinea, den Admiralitäts-Inseln und dem Bismarckarchipel. Mit Hilfe von Eingeborenen entdeckte sie dort eine Anzahl wertvoller Perlmuschelbänke und reicher Trepanggebiete, deren Ausbeutung der Firma Kuen-Lung & Co. ungeheuren Gewinn brachte.

*

Es war einige Tage vor Eromangas siebzehntem Geburtstag, als sie, von einer neuen Reise in jene Gebiete zurückkehrend, bei der Hauptniederlassung der Firma in Cooktown ankam. Zu ihrer großen Freude traf sie dort ihren Vater und Herrn Kuan-Lung. —

Am Morgen ihres Geburtstages erwarteten sie der Vater und der alte Chinese mit vergnügten Gesichtern am Frühstückstisch. Nachdem sie Eromanga gratuliert hatten, sagte Rocco:

„Wir hätten dir zum Geburtstag gern ein recht schönes Geschenk gemacht, als Anerkennung für deine Verdienste um die Firma. Aber was soll man dir denn schenken? Elegante Kleider kannst du nicht brauchen, denn du willst ja nichts von europäischer Gesellschaft wissen. Schmuck macht dir auch keine Freude; übrigens hast du schönere Perlen als jede Prinzessin. Tantiemen weigerst du dich von Kuan-Lung & Co. anzunehmen. Also hast du's dir selber zuzuschreiben, wenn du mit den paar schäbigen Papieren hier, als Geschenk von Herrn Kuan-Lung und mir, fürliebnehmen mußt.“ Und dabei überreichte Rocco seiner Tochter einen dicken großen Briefumschlag.

Neugierig öffnete ihn Eromanga, nahm die Papiere heraus und entfaltete das erste.

„Generalvollmacht“ lautete die Ueberschrift. Unter dem Text stand der Stempel der Firma Kuan-Lung & Co. mit den Unterschriften von Herrn Kuan-Lung und Rocco Alfano, und den Schluß bildete eine Anzahl amtlicher Beglaubigungen.

Hastig überflog Eromanga den Inhalt. Es war eine Handelsvollmacht für sämtliche Betriebe und Stationen der Firma, durch die das siebzehnjährige Mädchen zur General-Prokuristin von Kuan-Lung & Co. gemacht wurde.

Jubelnd fiel Eromanga dem Vater und dem alten Chinesen um den Hals.

„Viel ändert es ja nicht an den Tatsachen“, meinte Alfano, befriedigt von der Wirkung des Geschenkes. „Bisher haben dir ja auch alle pariert.“

„Aber etwas schwarz auf weiß zu haben, ist doch auch etwas Schönes, — nicht wahr?“ lachte Kuan-Lung. „Die Sache war übrigens gar nicht so einfach, wie sie aussieht. Die Behörden wollten erst nicht recht, weil du noch nicht volljährig bist. Wir mußten ihnen erst klarmachen, daß die Firma durchaus einen General-Prokuristen brauchte und daß niemand außer dir unser volles Vertrauen und die nötige Uebersicht über den vielverzweigten Betrieb hätte. Dann stellte sich schließlich heraus, daß Ausnahmen zugelassen sind — na, und so weiter.“

„Ja, das glaube ich gern, daß die Herren an den Schreibtischen Schwierigkeiten gemacht haben“, meinte Eromanga. „Aber ein schöneres Geschenk hättet ihr mir wirklich nicht machen können!“

„So?“ fragte Rocco Alfano. „Bist du sicher, daß es nicht noch was Schöneres gibt? Schau erst einmal weiter!“

Und nun entfaltete Eromanga das zweite vielfach zusammengelegte und starke Papier.

„Ein Schiffsplan? Was? Jacht Eromanga?“ rief sie überrascht. „Das ist doch der Entwurf zu einem Neubau! — und dazu ein Segler?“ Sie warf einen erstaunten Blick auf den alten Chinesen, denn sie wußte, daß Kuan-Lung immer dagegen gewesen war, neue Fahrzeuge für die Firma bauen zu lassen, sondern nur gebrauchte Dampfer kaufte, die durch billige Gelegenheitskäufe zu erwerben waren. Aber ohne eine Aufklärung abzuwarten, überflog sie dann den Bauplan mit sachkundigen Blicken und sah, daß es sich hier um einen ganz besonderen Schiffstyp handelte, — um eine Auxiliar-Jacht, eine Kombination von Segel- und Motorschiff, wie sie in dieser Vollkommenheit bisher noch nicht ausgeführt worden war. Der zweiundvierzig Meter lange Schiffskörper zeigte die elegantesten Linien. Der Besegelungsplan wies eine vollständige Schonertakelung auf. Statt einer Hilfsdampfmaschine, wie sie die „Guadalcarnar“ hatte, waren drei starke Motore vorgesehen, von denen der dritte nur in Betrieb zu nehmen war, wenn einmal vorübergehend eine besonders große Schnelligkeit erzielt werden sollte. Die Propellerschraube war so eingerichtet, daß sie vermittelst einer besonderen Maschinerie durch einen Schacht aus dem Wasser gezogen werden konnte, um bei günstigem Winde und Nichtbenutzung der Motoren das Segeln nicht zu behindern.

„Das wird dein Privateigentum sein, Eromanga“, sagte Kuan-Lung schmunzelnd. „Die Hälfte ist von mir, die andere von deinem Vater gestiftet. Ich glaube kaum, daß es unter den amerikanischen Dollarprinzessinnen viele gibt, die ein solches Fahrzeug besitzen. Die Jacht sollte eigentlich schon heute fertig sein. Aber weil sich die Lieferung der Motoren verzögert hat, wird es leider noch drei bis vier Wochen dauern, bis du die erste Probefahrt machen kannst.“

Eromanga blickte bald den Vater, bald Kuan-Lung an. Sie konnte die Wahrheit einfach nicht fassen.

„Du scheinst die Sache für einen Scherz zu halten, wie?“ fragte Rocco lächelnd. „Aber wir reisen übermorgen nach Sydney, und da kannst du dein Geburtstagsgeschenk auf der Werft mit eigenen Augen betrachten. — Hoffentlich paßt dir die Einrichtung so. Da ich annehme, daß du die Jacht für deine Handelsreisen benutzen wirst, haben wir auch genügend Laderaum vorgesehen — und besonders große Räume für Brennstoffvorrat, damit das Fahrzeug, unabhängig vom Wetter, den denkbar weitesten Aktionsradius bekommt. „Du wirst natürlich unter australischer Flagge und unter der Hausflagge von Kuan-Lung & Co. segeln; dann sind keinerlei Schwierigkeiten mehr zu überwinden.“

Es dauerte eine ganze Weile, bis Eromanga das ihr widerfahrene Glück völlig begriffen hatte. Aber dann brach sie in einen wahren Freudentaumel aus. — — —

Als sich Kuan-Lung nach dem gemeinsamen Frühstück zurückgezogen hatte, sagte Alfano zu seiner Tochter:

„Ich habe auch noch ein drittes Geschenk für dich, Eromanga, — die Erfüllung einer Bitte, die du einmal an mich gerichtet hast: Wir wollen von Sydney aus nach der Neuhebriden-Insel fahren, deren Namen du trägst, um das Grab deiner Mutter aufzusuchen.“

Eromanga zog des Vaters Hand an ihre Lippen. Dann sagte sie: „Vater, lieber Vater, ich verstehe nur zu gut, daß du auch die Reise mitmachen möchtest. Aber ich habe Angst um dich.“

„Angst um mich? Aber weshalb denn, Kind?“

„Die Neuhebriden sind doch heute nicht mehr herrenloses Gebiet. Ich meine, wenn die französische Behörde . . .“

„Aber Kindchen, auf der Insel Eromanga gibt es doch keine Behörden! Das englisch-französische Condominium*) sitzt doch in Port Vila auf der Insel Efate, sechzig Seemeilen nördlich von Eromanga. Und auch nach Port Vila könnte ich ganz sorglos fahren. Glaubst du, die französischen Behörden haben nichts besseres zu tun, als nach Deportierten zu fahnden, die vor siebzehn Jahren aus Neukaledonien entwischt sind? Da hätten sie viel zu tun, denn es wimmelt auf den Inseln der Korallen-See von entkommenen Deportierten. Außerdem sind die Franzosen heute über jeden froh, den sie los sind, denn seit Jahren wird niemand mehr nach Neukaledonien verschickt, weil man die Gefangenenkamps dort allmählich ganz eingehen lassen will.“

„Du bist deiner Sache ganz sicher, Vater?“

„Ja, durchaus!“

„Nun, dann bin ich natürlich sehr glücklich, daß wir gemeinsam zu Mutters Grab reisen können.“

*

In Sydney hielten sich Rocco Alfano und Eromanga nur einen Tag auf. Die neue Jacht war ihrer Vollendung schon sehr nahe; die Besichtigung riß Eromanga zu hellem Entzücken hin. Ein solches Fahrzeug gab es in der ganzen Korallen-See nicht. —

Kurz vor der Abfahrt wurde eine steinerne Grabtafel an Bord der „Guadalcanar“ gebracht, die Rocco schon vor Wochen bestellt hatte. Die in Stein gemeißelte Inschrift nannte nur Nellas Namen und die Daten ihrer Geburt und ihres Todes.

Am achten Reisetag kam man durch die große Passage südlich von den d'Entrecasteaux-Riffen, an denen damals das Boot mit den Flüchtlingen — zwei Tage vor der Strandung — dem Zerschellen noch gerade entgangen war. Rocco, der die ganze Fahrt über sehr still und in sich gekehrt war, erzählte an diesem Tage seiner Tochter alle Einzelheiten jener fürchterlichen Todesfahrt, die nun wieder mit unheimlicher Lebhaftigkeit vor seinen Augen stand.

Am Morgen des zehnten und letzten Reisetages kam Eromanga erregt zu ihrem Vater, der sich gerade in der kleinen Kajüte zum Frühstück niedergesetzt hatte.

„Mister Robinson nimmt ja Kurs auf Efate, anstatt auf Eromanga, wie ich eben festgestellt habe! Er behauptet, du hättest es so befohlen. — Was soll das bedeuten?“

„Ja, das habe ich auch“, gab Rocco ruhig zurück. „Ich habe auf dem Hafenamt in Sydney erfahren, daß der Eingangshafen für alle Schiffe, die eine der Neuhebrigen-Inseln anlaufen wollen, Port Vila ist. Erst wenn dort die Formalitäten erledigt sind, können wir nach Eromanga segeln.“

„Das gibt es nicht!“ erklärte Eromanga mit Entschiedenheit. „Du darfst nicht an einen Platz, wo französische Behörden etwas zu sagen haben!“

„Aber Kind, ich habe dir doch erklärt, daß ich mich ohne Sorge überall hinbegeben kann. Keine Menschenseele kennt mich in Port Vila. Außerdem lauten alle meine Papiere auf meinen richtigen Namen. Mit einem **Rocco** Alfano haben die französischen Behörden der ganzen Welt nichts zu schaffen.“

„Nein, ich gebe es nicht zu! — und wenn ich gegen dich meutern muß!“ rief Eromanga, außer sich vor Erregung.

Alfano lachte belustigt auf. — „Nun, das möchte ich ja einmal erleben! Wie willst du das wohl anfangen?“

Da legte sich Eromanga aufs Bitten. — —

Eine Viertelstunde später trat Rocco Alfano zu Robinson und sagte lächelnd: „Aendern Sie den Kurs und halten Sie auf die Südküste von Eromanga. Meine Tochter möchte gern „wilde Fahrt“ machen.“

„Aber Mister Alfano! Wenn wir Unannehmlichkeiten bekommen, — das kostet eine ganz hübsche Summe Strafgeld!“ warnte der alte Maori.

„Wer soll uns auf Eromanga anhalten, — besonders an der einsamen Südküste? Wir gehen mit dem Boot nur für ein paar Stunden an Land und segeln dann sofort wieder ab. Wir können im Notfall Wassermangel vorschützen oder sonst einen plausiblen Grund. — Aber es ist ja ganz ausgeschlossen, daß uns dort überhaupt eine Menschenseele bemerkt.“ —

Im Morgengrauen des nächsten Tages kam die Insel in Sicht. Man kreuzte eine ganze Weile vergeblich vor der klippenreichen Südküste. Aber es gelang Rocco auf die große Entfernung nicht, die Stelle wiederzuerkennen, wo damals das Boot gestrandet war. Auch fand man keinen Ankergrund, und ebensowenig zeigte sich eine Möglichkeit, bei der heftigen Brandung mit einem Boot an Land zu fahren. So segelte man also weiter nach der Ostküste und ankerte in der Bai, an der Rocco damals Kapitän Foster und seine Leute getroffen hatte. Für diesen Tag war es aber zu spät, den weiten Marsch nach dem Walddörfchen zu Nellas Grab anzutreten. —

Beim ersten Sonnenstrahl des nächsten Tages marschierten Rocco und Eromanga ab, begleitet von vier schwarzen Guadalcanar-Matrosen, die auf einem schnell zusammengezimmerten Gestell die Gedenktafel für Nellas Grab abwechselnd trugen. Der Weg durch den Urwald war viel besser ausgetreten als damals. So war keine Gefahr, sich zu verirren, und man kam schnell vorwärts.

Es war ein seltsam traumhaftes Gefühl für Rocco, denselben Pfad wieder entlangzuschreiten, auf dem er vor siebzehn Jahren sein drei Monate altes Töchterchen von dem Dörfchen zur Ostküste getragen hatte. Und Eromanga wurde nicht müde, nach den geringsten Einzelheiten zu fragen. Alles, was der Vater aus jenen Tagen erzählte, erschien ihr so märchenhaft; und als man sich gegen Abend den ersten Hütten des kleinen Walddörfchens näherte, war sie nicht weniger bewegt als Rocco selbst, und ebenso gespannt, ob man Ukolu und Bitao noch dort antreffen würde.

Ein paar spielende Kinder bemerkten die Fremden zuerst. Unter lautem Gebrüll flüchteten sie in die nächste Hütte. Ein alter Mann kam jetzt heraus, musterte Rocco verwundert, erkannte ihn im nächsten Augenblick, und lief schreiend davon, um das Dorf zu alarmieren.

In wenigen Minuten waren Rocco und Eromanga von den drei Dutzend Dorfbewohnern so eng umzingelt, daß sie kaum noch einen Schritt weiterkamen. Dann drängte sich ein Paar durch die Menge, gefolgt von einigen jungen Burschen und Mädchen. Als der Mann und die Frau Rocco und Eromanga sahen, kreischten sie laut auf. Dann fiel der Mann Rocco um den Hals, während die Frau mit offenem Munde und weitaufgerissenen Augen auf Eromanga starrte.

„Das sind Ukolu und Bitao!“ sagte Rocco mit bewegter Stimme zu seiner Tochter. „Bitao, der du zu verdanken hast, daß du damals am Leben bliebst.“

Endlich hatte sich Bitao so weit von ihrer Ueberraschung erholt, daß sie reden konnte: „Eromanga? Eromanga?“ rief sie und deutete fragend auf das junge Mädchen.

„Ja, ja — Eromanga!“ bestätigte Rocco Alfano.

Da riß das ältliche nackte schwarze Weib ihr einstiges Pflegekind an sich, streichelte ihr Wangen, Haar und Hände, überschüttete sie mit unverständlichen Koseworten und gebärdete sich ganz toll vor Freude. Und schließlich deutete sie abwechselnd auf sich und die jungen Burschen und Mädels, um anzudeuten, daß dies ihre Kinder seien.

Die grenzenlose Freude dieser Wilden hatte, bei aller äußeren Komik, etwas Rührendes. Das ganze Dorf nahm an dieser Freude teil. Jeder drängte sich hinzu, um Rocco und seine Tochter zärtlich zu beklopfen und zu streicheln. Dazu schnatterten die Weiber aufgeregt durcheinander, um ihren Kindern zu erklären, was es mit den Fremden für eine Bewandtnis habe.

Endlich hatte sich die Aufregung so weit gelegt, daß Rocco und Eromanga ihren Weg in der Richtung nach Ukolus Hütte fortsetzen konnten.

Rocco erkannte den Platz schon von weitem.

„Dort, unter diesem Dach, hast du die ersten Tage deiner Kindheit verbracht!“ sagte er, während er seinen Arm um Eromangas Schulter legte. „Und unter dem Baum, halblinks dahinter, liegt deine Mutter begraben.“

Als sie aber das Gebüsch, das den Fuß des Baumes verdeckte, umgangen hatten, blieb Rocco überrascht stehen. Was er sah, übertraf alle seine Erwartungen: Ukolu und Bitao hatten ihr vor siebzehn Jahren gegebenes Versprechen treu erfüllt. Der Grabhügel war gut instandgehalten, mit frischen Zweigen bedeckt und mit einem aus Gerten geflochtenen kleinen Zaun umgeben.

Ueberwältigt von Rührung und Dankbarkeit schloß Rocco Alfano Ukolu und Bitao in seine Arme; und Eromanga folgte seinem Beispiel. Dann knieten Vater und Tochter Hand in Hand an Nellas Grabe nieder.

Aus einem natürlichen Taktgefühl, wie man es oft gerade bei sogenannten wilden Stämmen findet, zogen sich die Dorfbewohner sofort zurück.

Mit leiser Stimme sprach Rocco Alfano in seiner italienischen Muttersprache ein Gebet. Als er das Amen gesagt, brach er plötzlich in ein erschütterndes Schluchzen aus. Es war das erstemal im Leben, daß Eromanga ihren Vater weinen sah.

Nur wenige Sekunden dauerte diese Schwäche. Dann hatte Rocco Alfano seine Stimme wieder in der Gewalt. „Ach, Eromanga“, sagte er aufseufzend. „Ich habe deine Mutter sehr geliebt. Aber wenn ich jetzt wieder jene Zeit an mir vorüberziehen lasse, so ist mir, als ob mein Fühlen für sie noch viel zu gering und schwach gewesen sei. Sie war das einfachste, gütigste und treueste Menschenkind, das mir je im Leben begegnet ist.“

Eromanga blickte, ohne etwas zu erwidern, mit schmerzlich finsterem Ausdruck vor sich hin: Warum war ihr die Liebe einer solchen Mutter vom Schicksal versagt worden? Alle ihre Jugendgespielen, diese armen nackten Wilden, hatten eine Mutter. Sie allein hatte keine!

„Willst du nicht auch beten, Kind?“ fragte Rocco leise.

„Nein, ich kann nicht zu Gott beten!“ stieß das Mädchen heftig hervor. „Wenn es einen Gott gibt, weshalb hat er sie dann so elend ums Leben kommen lassen?“

„Nun, tue und lasse, was du mußt“, sagte Rocco, ohne Vorwurf in der Stimme, während er sich erhob. „Aber bleibe ein guter Mensch, Eromanga! Hörst du mich! Bleibe ein guter Mensch, und maße dir nie an, mit Gott rechten zu wollen, auch wenn es in unserm Leben einmal anders zugeht, als es nach deiner Meinung zugehen sollte.“

Am andern Morgen wurde die steinerne Gedenktafel auf Nellas Grab errichtet. Dann suchten Vater und Tochter unter Ukolus Führung die Stelle am Strande auf, wo Nella ihrer Tochter das Leben geschenkt und ihr eigenes dafür hingegeben hatte. Auch die Klippen, an denen das Boot in jener Nacht zerschellt war, zeigte Rocco Alfano seiner Tochter.

Die folgende Nacht blieben Rocco und Eromanga noch in dem Walddörfchen. Am nächsten Morgen, in aller Frühe, wurde der Rückweg zur Bai angetreten. Alle Bewohner des Dorfes, vor allem aber Ukolu, Bitao und ihre Kinder, wurden beim Abschied reich beschenkt.

Als Alfano und Eromanga mit ihren vier Guadalcanar-Matrosen gegen Abend wieder an der Bai anlangten, erblickten sie zu ihrer unangenehmen Ueberraschung ein kleines Kriegsschiff, das unweit der Jacht vor Anker lag und die englische Flagge führte.

(Fortsetzung folgt.)



Der Herr von Chicago

KRIMINAL ROMAN

VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU SA.

Nr. 30 | Beilage zur „Danziger Sonntags-Zeitung" | 23. November

Schluß.

Er hört den Namen.

Kein unbekannter Name ist es.

Nach wenigen Minuten bäumt sich der Körper der Sterbenden noch einmal auf, mit letzter Kraft umschlingt sie ihn, und ihre erkaltenden Lippen berühren die seinen.

Dann ist Heliane tot.

George erhebt sich stumm und drückt ihr die Augen zu.

Dann wechselt er einen Blick mit dem Arzt. Er sieht, daß in des Arztes Augen eine Frage ist.

Er nickt stumm und apathisch, befreit sich von seiner Maske und sagt tonlos: „Ich . . . bin . . , Robert George!"

Der Arzt und die Dienerschaft erschrecken ob dieser Worte.

„Heliane", fährt George fort, „hat sich selbst gerichtet. Fragen Sie mich jetzt nicht um die Zusammenhänge."

Seine Miene ist wieder streng und hart.

Er wendet sich der Dienerschaft zu.

„Die Dienerschaft hat sich in das Gesindezimmer zu begeben und verläßt es nicht, bis ich neue Order gegeben habe."

Er geht zum Fenster, öffnet es und pfeift.

Wenige Augenblicke darauf treten fünf Kriminalbeamte in Zivil in das Haus und übernehmen die Ueberwachung des Personals.

George hatte streng darauf geachtet, daß keiner der Dienerschaft an das Telephon gekommen ist.

*

George ist nach dem Präsidium gefahren.

Bebberley erwartet ihn mit Spannung und fährt zusammen, als er hört: „Mrs. Millans hat sich erschossen. Es darf aber noch nicht publik werden, denn heute wollen wir Silver fassen."

Dann bestellt er die Inspektoren zu sich.

Er gibt ihnen umfassende Order, als Halweys natürlich. Die Beamten bekommen Respekt vor ihm. Dann setzt er sich mit Mr. Woodland in Verbindung und erbittet sich die Mithilfe der Truppen von Chikago zu einer Razzia großen Stils.

Es ist mittlerweile abends sieben Uhr geworden.

Praksy weilt schon lange im Kolosseum und bereitet sich auf den Boxkampf vor.

Er hat vor Helianes Tod den Palast verlassen.

George weiß es.

Dann schickt er Bebberley aus, zu verkünden, daß der Kampf nicht stattfindet.

Er selbst fährt mit zwölf seiner zuverlässigsten Beamten nach Bulldog-House, um es auszuräuchern.

Die Aktion geht rasch und ohne Opfer vor sich.

Es ist nur ein Mann im Hause, den George nicht kennt. Er wird verhaftet und das ganze Haus wird ausgeräumt.

Drei Autos mit Material rasen nach dem Polizeipräsidium. Es ist der Inhalt der erbrochenen Geldschränke, der Bibliothek usw.

Das geschieht alles zu einer Zeit, da im Kolosseum, dem provisorischen Riesenbau unzählige Menschen dichtgedrängt sitzen und auf den großen Kampf warten.

Plötzlich erscheint der Inspektor Bebberley bei der Boxkommission, die mit den Boxern und deren Managern zusammen ist. Er ist sehr ernst.

„Richards", sagt Bebberley, „ich bedaure, daß ich Ihnen heute eine unangenehme Nachricht übermitteln muß. Der Herr Polizeipräsident hat den Kampf Praksy—Dubois verboten."

Richards stottert: „Aber lieber Inspektor . . . das . . . das . . . ist doch unmöglich, ihn abzusagen! Das Haus ist ausverkauft . . . das Publikum . . . schlägt alles kurz und klein."

Bebberley zuckt die Achseln.

„Ich bedaure. Lassen Sie getrost erst die Rahmenkämpfe durchführen. Der Präsident . . . Mr. George, kommt in einer halben Stunde persönlich. Er wird noch mit Ihnen sprechen. Jetzt muß ich Sie bitten, es dem Publikum zu melden."

Der Name hat eingeschlagen wie ein Blitz aus heiterem Himmel.

„Der Präsident! Ja . . . ist er denn wieder gesund?"

„Kerngesund! Sie werden ihn sehen."

Towler tritt ein. Richards stürzt zu ihm und sagt: „Mr. Towler, was sagen Sie dazu . . . der Präsident der Polizei . . . Mr. George verbietet den Weltmeisterschaftskampf."

Towler erschrickt sichtlich.

„Der Präsident?" Towler sieht Bebberley an. „Sie meinen Halweys?"

„Nein . . . Mr. George."

„George", schreit Towler. „Ich denke, er liegt todkrank!"

„Der Präsident ist kerngesund!" sagt Bebberley ruhig.

Einen Augenblick erscheint Towler fassungslos.

„Das ist ja . . . ja, das verstehe ich nicht. Wie kommt der Präsident dazu?"

„Ganz einfach!" entgegnete Bebberley. „Es ist ein unfairer Kampf."

Sie zucken zusammen bei diesen Worten.

„Ich bitte Sie! Unfairer Kampf! Das ist ja Unsinn!"

„Doch, Mr. Towler! Mr. Dubois wird in den ersten Runden k. o. geschlagen, das wissen wir alle, denn man hat ihn hier in Chikago systematisch zugrunde gerichtet."

Der Manager Dubois hatte die Worte gehört. Er drängte sich heran und klopfte Bebberley auf die Schulter. „Ist so . . . mon dieu . . . es ist so! Dubois ist fertig. Man hat ihn ruiniert hier, und mich mit! Jawohl, Mr. Inspektor, Sie haben recht: Unfair . . . unfair!"

Schwach versuchte der Franzose aufzubegehren.

Doch Bebberley schneidet ihm das Wort ab. „Mr. George kommt in einer halben Stunde", sagt er bestimmt. „Er mag endgültig entscheiden."

*

Das Publikum rast vor Empörung, als es hört, daß der Weltmeisterschaftskampf nicht stattfinden soll.

Als das Publikum hört, daß George kommt, beruhigt es sich sichtlich. George . . . ah . . . braver Junge . . . wieder gesund. Hat die Presse wieder einmal gelogen!

George wird es schon noch gestatten, so hofft das Publikum.

Und es ist Ruhe, als der erste Rahmenkampf zwischen zwei guten Leichtgewichtlern beginnt.

Man wartet voll Spannung auf Robert George.

Endlich kommt er.

Richards stürzt sofort auf ihn zu und sagt: „Sie wollen den Kampf verbieten, Mr. George?"

„Ja!" sagt er fest.

„Das Publikum wird es sich nicht bieten lassen, Herr Präsident."

„Ich werde selbst mit dem Publikum reden."

Nun fällt Towler ein:

„Sie haben kein Recht zu diesem Verbot!"

„Ich habe ein Recht, Mr. Towler!" entgegnete George kurz. „Ich habe Beweise dafür in den Händen, daß man Dubois systematisch zugrunde gerichtet hat. Der normale Dubois im Vollbesitze seiner Kräfte ist nie von Mr. Praksy zu schlagen. Aber heute wird er in wenigen Runden k. o. sein. Ich weiß, daß viele Millionen auf Praksy in Wetten angelegt sind, das ganze ist nichts als eine üble Wettaffäre. Ich verbiete den Kampf. Aber . . . wenn es Ihnen, Mr. Richards, recht ist, dann werde ich Ihnen einen anderen ebenbürtigen Gegner stellen, der mit Praksy kämpfen soll."

Richards wirft Praksy einen fragenden Blick zu.

Praksy nickt und sagt: „Ich akzeptiere jeden Gegner meiner Gewichtsklasse."

„Und wer . . . soll der Gegner sein, Mr. George?" fragte der Veranstalter.

„Das sollen Sie gleich hören. Bitte, kommen Sie jetzt mit. Ich will mit dem Publikum reden."

Als George zusammen mit Richards in den Ring tritt, begrüßt ihn das Publikum enthusiastisch.

Endlich wird Ruhe.

George beginnt zu sprechen. Alle im Raume hören es, denn rund zwanzig Lautsprecher bringen es an den verschiedensten Standorten zu Gehör.

„Meine Freunde! Ich danke Euch allen für den Gruß. Robert George ist zur rechten Zeit erschienen, um einen Boxkampf zu verhindern, der eine Schande wäre. Mr. Dubois ist von der Clique, die Millionen auf Mr. Praksy angelegt hat, durch Weiber und Alkohol ruiniert worden. Wollt Ihr den Kampf sehen? Ich appelliere an Euer sportliches Empfinden. Ich verbiete den Kampf. Ich aber bringe Euch einen anderen Gegner. Ich . . . Robert George . . . ich bin bereit, mit Mr. Praksy zu kämpfen und will mich auch zu einem Entscheidungskampf mit Mr. Dubois stellen, wenn er wieder im Vollbesitz seiner Kräfte ist. Ich halte mich für nicht schlechter als Praksy."

Diese Sensation ist ungeheuerlich.

Einer sieht den anderen an. Dann bricht der tosende Beifall los.

Ja . . . damit sind sie einverstanden. Das ist eine Sensation ohnegleichen, mit der sie als Ersatz gerne vorlieb nehmen.

Robert George wird kämpfen!

Bravo . . . tapferer George!

Die Boxkommission ist in Aufregung.

Kann sie den Kampf gestatten?

Schließlich ist man bereit. Man will der Internationalen Boxsport-Union anheimstellen, ob sie diesen Kampf gelten lassen will oder nicht.

George tritt zu Praksy: „Es ist doch recht, Mr. Praksy?"

Praksy ist etwas betreten und überrascht, aber er nickt und sagt lächelnd: „Gewiß, Herr Präsident, aber Sie dürfen mir nicht übel nehmen, wenn ich vor dem Boxer George im Kampf nicht die Zurückhaltung übe, wie vor dem . . . Präsidenten."

„Das erwarte ich auch nicht. Ich will ehrlichen Kampf."

Benn hat sich inzwischen als Sekundant für George eingefunden. George ist in sein Ankleidezimmer gegangen.

Towler steht in Praksys Nähe. Er schüttelt mehrmals den Kopf.

„Robert George . . . wieder gesund? Will boxen? Das geht nicht mit rechten Dingen zu!"

*

Der große Kampf beginnt.

Für Robert George ist es eine Abrechnung.

Als sich die beiden Boxer im Ring zeigen, dröhnt die Halle von dem Beifall des Publikums.

Man stellt die Boxer vor.

Robert George: 158 Pfund; Praksy: 157,5 Pfund.

Die Boxer sitzen in ihren Ecken.

Gong.

Die erste Runde beginnt.

Ein paar Sekunden tänzeln sie hin und her, fühlend, tastend.

Aber bald jubelt das Publikum auf.

Georges Augen leuchten auf wie die eines Wolfes. Er hält den Gegner gewissermaßen mit seinem Blick in Schach.

Und jetzt geht er zum Angriff vor.

Ein kurzer Stopper mit der gefährlichen Linken Georges trifft Praksy, daß er zurücktaumelt.

George geht nach.

Ein Trommelfeuer von Schlägen geht auf Praksy nieder, der sich kaum zu wehren vermag.

Endlich hat er wieder etwas Luft und versucht, zum Angriff überzugehen. Aber George duckt sich famos weg, und alles ist verpufft. Abermals nimmt ihn George an.

Da . . . der Gong.

Die Boxer gehen in ihre Ecken.

Praksy ist sichtlich benommen.

George zuckt mit keiner Miene und ist ein Bild eiserner Ruhe.

Gong!

Böckel strahlt, als George gleichfalls wieder in einem unerhörten Tempo den Kampf aufnimmt.

Er ist überall und schlägt aus jeder Position!

Es hagelt nur so kurze Schlinger und Stopper, die Praksy sichtlich erschüttern.

Das Publikum sieht, welch wunderbare Kampfmaschine George ist, und im Augenblick fallen ihm alle Sympathien zu.

Es brüllt: „George! George!"

Der in rasendem Tempo geführte Kampf geht weiter.

Praksy versucht abzudecken, so gut es geht, aber er ist in Schnelligkeit George bei weitem nicht gewachsen.

George fühlt seine Ueberlegenheit, und er beschließt, dem Kampf ein Ende zu machen.

Da . . . ein Schwinger von Praksy hat ihn erwischt.

Das Publikum schreit auf.

George taumelt.

Praksy setzt nach . . . und läuft ins Verderben, denn es war eine Falle.

Mit einem unerhört harten, kurzen Stopper der Linken schlägt ihn Robert George nieder.

Der Ringrichter zählt:

„Eins — zwei — drei — vier — — — — neun!"

Ausgezählt.

Robert George hat den großen Kampf gewonnen.

Das Publikum rast. Es jubelt George zu, seinem Liebling, der von dem Augenblick an der beliebteste Mann Chikagos ist.

Man hat Praksy aufgerichtet und auf seinen Sessel gesetzt.

George sieht, daß man ihn aus dem Ring geleiten will.

Er hebt die Hand hoch, und durch das rasende Publikum drängen sich vier Polizisten. Sie treten in den Ring.

Es wird still im Publikum.

Alles starrt auf den Ring.

Was geht dort vor?

Robert Georges Stimme schallt an aller Ohr:

„Ich erkläre Mr. Praksy für verhaftet. Er hat . . . Mac Millans ermordet!"

Das Publikum sitzt starr.

Und Robert George spricht zu den Tausenden: „Ich habe Euch nicht um eine Sensation, die Ihr erwartet habt, betrügen wollen. Drum habe ich mit ihm gekämpft. Er ist der Mörder . . . meines Vaters. Ich bin Mac Millans Sohn."

Ein einziger Schrei tönt durch die Halle.

*

Die Boxkommission, der Manager Dubois, alle, alle gratulieren dem Sieger. Auch Towler kommt zu ihm.

Er ist sehr bleich, als er ihm die Hand entgegenstreckt.

Robert George hält die Hand fest und sieht Towler an.

„Ich habe Praksy verhaftet, Mr. Towler. Wissen Sie, was das bedeutet?"

Towler zittert leicht.

„Was wollen Sie damit sagen?"

George wendet sich den Beamten zu, die ihn umstehen.

„Verhaften Sie . . . Silver, den Herrn von Chikago!"

Die Beamten sahen ihn fragend an.

Nun deutet Robert George auf Towler und sagt: „Dort steht er!"

Aschgrau ist Towler im Gesicht. Er versucht eine Abwehr, aber schroff faßt ihn George am Handgelenk und sagt: „Heliane . . . ist tot, von Ihnen in den Tod gejagt. Sie hat vor ihrem Ende gestanden, und ich habe auch noch andere Beweise."

Towler, der ganz niedergebrochen ist, läßt sich abführen.

*

Die ganze Nacht entwickelt die Polizei mit den Soldaten zusammen eine fieberhafte Tätigkeit.

Eine Generalrazzia wird gehalten.

Ueberall stöbert man sie auf, und die Gefängnisse Chikagos reichen kaum aus, sie alle zu fassen.

Ganz Chikago bebt vor Aufregung.

So soll es Robert George doch schaffen?

Ja, er schafft es, bei Gott.

Die ganze Nacht ist er unermüdlich auf dem Posten, er verhört und ordnet an.

Er scheint Nerven von Stahl zu haben.

Aber Benn weiß doch, als er ihn verlassen hat, daß er dem Zusammenbruch nahe ist.

Er redet ihm zu, sich zurückzuziehen, aber George schüttelt nur müde den Kopf.

Benn fährt nach Hause.

Er findet die Mädchen noch wach. Sie haben durch das Radio mancherlei gehört und sind ganz verstört.

Susanne Lindquist fragt Benn, als er heimkommt: „Sagen Sie, Mr. Tuller: Mr. George ist gesund, und er hat heute mit Praksy gekämpft, hat ihn geschlagen?"

„Woher wissen Sie?"

„Durch das Radio!"

Benn begreift, und er erzählt ihnen alles mit fliegenden Worten. Sie lauschen und halten den Atem an.

Das alles hat Robert George vollbracht.

Wahrlich, das ist ein ganzer Mann.

„Er ist am Zusammenbrechen!" klagt Benn. „Ich habe ihn gebeten, zu ruhen, er weigert sich. Aber er muß ruhen. Ich habe mit Dr. Hossel gesprochen, dem Polizeiarzt. Der meint, daß er ein Nervenfieber bekommen kann. Aber ich habe keine Gewalt mehr über ihn. Der Tod Helianes scheint ihn schwer getroffen zu haben."

„Er hat sie . . . sehr . . . geliebt?" fragt Susanne mit bebenden Lippen.

„Ich weiß nicht", wie tief die Liebe gegangen ist", antwortete Benn leise. „Unergründlich ist Robert George. Aber ich weiß, daß er noch nie im Leben geliebt hat. Und wenn es dann Heliane gewesen ist . . . dann muß es qualvoll bitter gewesen sein. Denn . . . sie war an seines Vaters Tode mit schuld. Robert ist ja, wie ich Ihnen schon sagte, Mac Millans jüngster Sohn."

Susanne nickte langsam, dann erhebt sie sich rasch und sagt entschlossen:

„Ich will zu ihm gehen und ihn bitten."

*

Mady und Benn bleiben allein zurück.

Sie sitzen schweigend in einem Zimmer zusammen, und niemand ist um sie.

Nur ab und zu treffen sich ihre Blicke.

Benn Tuller hat Mady lieben gelernt. Er hat gesehen, wie sich das Mädchen zu einem ganzen Kerl wandelte.

Er liebt sie und hat doch das entscheidende Wort noch nicht gewagt, denn . . . er ist ein paar Jahre älter als Mady.

Heute aber denkt er an George, der den schwersten Kampf wagte, der alles einsetzte, und sein Zögern kommt ihm plötzlich so klein vor.

Er faßt die bebende Hand Madys und sagt leise: „Mady, wollen Sie Frau Tuller werden?"

Sie wird glühend rot und sieht ihn mit glücklichen Augen an. Dann drückt sie stumm seine Rechte.

Benn nimmt das als ein Ja und zieht sie an sich, küßt den warmen roten Mund.

Von der Türe her aber schallt es:

„Ich gratuliere."

Es ist der brave Kramer, der zufällig Zeuge ihrer Verlobung war.

*

Susanne Lindquist findet Robert George mitten in der Arbeit.

Sein Gesicht ist schmal und hart, die [illegible] blicken streng, und sie sieht das Weh in ihnen.

Er erschrickt, als das Mädchen plötzlich vor ihm steht.

„Miß Lindquist . . .?" fragt er verlegen. „Sie, Sie kommen zu mir?"

„Ja!" sagt sie beherzt. „Und ich will nicht eher von hier weggehen, bis Robert George mit mir geht."

Er lächelt, ein Lächeln, das sie froh macht und ihr doch wehe tut. Es ist viel Bitternis darin."

„Warum kümmern Sie sich um mich, liebe Miß Lindquist? Habe ich das um Sie verdient?"

„Sie haben es um uns alle, die wir in Chikago leben, verdient, um mich doppelt und noch mehr. Sie sollen nicht krank werden. Sie sind erschöpft. Warum weigern Sie sich, auszuruhen?"

George senkt den Kopf.

Der Ton ihrer gütigen Stimme tut ihm so wohl. Er hat so etwas mütterlich Beruhigendes an sich. Der Strahl der reinen Augen löst in ihm alles Strenge.

Bebberley tritt ein und meldet, daß man Oskot und den Notar Dr. Rosenbeacher verhaftet habe.

George steht auf und nickt.

„Gut! Ich will sie heute nicht verhören. In die Zellen mit ihnen."

Er schwankte, Schwäche will ihn niederzwingen.

Susanne stützt ihn und geleitet ihn hinunter, wo das Auto wartet.

Gemeinsam fahren sie nach Hause.

Kurz danach bricht Robert George zusammen.

Ganz Chikago hielt den Atem an, als es hörte, daß Robert George totkrank daniederliege.

Tag und Nacht weilte Susanne Lindquist an seinem Lager und pflegte ihn, unterstützt von Mady, in aufopfernder Weise.

Die Kapazitäten Chikagos auf medizinischem Gebiete drängten sich um den Kranken, um das wertvolle Leben zu erhalten.

Es war gewaltig, was er geleistet hatte.

Nach und nach erfuhren sie die ganzen Zusammenhänge.

Towler im Gefängnis verweigerte zwar jede Auskunft, aber die Beweise waren erdrückend.

Nach und nach belasteten ihn auch die, die ihm einst gedient hatten. Es waren aber nur vier, die wußten, wer hinter Silver gesteckt hatte. Den Ausschlag aber gab Helianes Tagebuch und der Nachlaß ihrer Mutter.

Towler gab nach acht Tagen sein Leugnen auf und gestand.

Am nächsten Tage fand man ihn vergiftet in der Zelle.

George genaß.

Nach drei Wochen stand er wieder auf. Aber er war ein anderer. Das Haar an den Schläfen war weiß geworden.

Das Herz zitterte Benn, wenn er den Freund ansah.

Er bestürmte ihn, doch auf Reisen zu gehen. Es dauerte lange, ehe Robert zusagte.

Susanne aber bat er, ihn zu begleiten. Er mochte sie an seiner Seite nicht mehr missen.

Er fuhr mit ihr nach Florida und besuchte Jörns, der noch sehr schwach, aber guter Dinge war.

Dann ging es nach Neuyork.

George war berühmt geworden.

Das spürte er, als er in Neuyork mit Susanne an Bord des Schiffes ging.

Die Besatzung des Schiffes und die Passagiere entblößten die Häupter, als sie den großen, ernsten Mann an der Seite des schönen Mädchens das Deck betreten sahen.

Die Seereise tat George sehr wohl.

Die innere Gesundung ging langsam mit der körperlichen Hand in Hand. Susanne bemerkte es beglückt. Eines Tages, es war kurz bevor sie Cuxhaven erreicht hatten, saßen sie sich an der Tafel gegenüber. Da hörte sie ihn leicht lachen, als der Steward mit einer Suppenschüssel ausrutschte.

Jetzt wußte sie, daß er gesunden würde. Und er gesundete völlig.

Sie bereisten Deutschland, fuhren den Rhein hinunter, besuchten den Harz und viele schöne Fleckchen.

Seine Gestalt straffte sich wieder. Das harte Gesicht wurde weicher, ausgeglichener. Er war wieder der alte unverwüstliche Kämpfer. Nur das weiße Haar an den Schläfen erinnerte an die furchtbarste Zeit seines Lebens.

Als sie wieder heimfuhren, sagte George zu Susanne: „Liebe Susanne, ich habe soviel Schuld an Sie abzutragen, Sie haben mir einmal die andere, die lichte Seite der Welt, der Menschheit gezeigt, die ich nicht kannte. Sie haben mich mit so viel Güte und Sorgfalt umgeben. Und doch . . . wenn wir in Neuyork an Land treten, muß ich noch eine Bitte aussprechen."

Sie errötete bei seinen Worten.

Auf der Reise waren sie die besten Kameraden. George war voll Lebensfreude, und ein verinnerlichter Zug der Freude leuchtete auf seinen Zügen.

Sie kamen in Neuyork an.

Als die Freiheitsstatue sichtbar wurde, faßte George Susannes Rechte und sagte fest: „Ich will diese Hand nie mehr lassen. Wollen Sie mein Leben mit mir teilen, Susanne?"

Das Mädchen sprach fest und beglückt: „Ja!"

Es war der langersehnte schönste Augenblick ihres Lebens. Ihre Liebe fand Erfüllung.

Bewillkommnet aber wurden sie in Neuyork von Benn und Mady, die mit ihrer Heirat noch gewartet hatten, und dem Gouverneur Mr. Woodland, der über das ganze Gesicht strahlte und George ein um das andere Mal auf die Schulter klopfte.

Die Rückkehr und die darauf folgende Hochzeit der beiden Paare war ein Fest für ganz Chikago.

George trat den Posten des Polizeipräsidenten von Chikago wieder an.

Nun war es ihm ein leichteres Schaffen.

Chikago barg wohl noch genügend schlechte und verbrecherische Elemente, aber das Berufsverbrechertum war ausgerottet.

Das hatte Robert George geschafft.

Ende.

Die erste deutsche Aerztin

Bahnbrecherinnen des Frauenstudiums

Von Dr. Helenefriederike Stelzner

Nachstehenden Abschnitt entnehmen wir mit Erlaubnis des Verlags J. F. Lehmann in München dem eben erschienenen temperamentvoll und anregend geschriebenen Buche „Gefährdete Jahre im Geschlechtsleben des Weibes" (geh. 6,— Mk., gebd. 7,50 Mk.) von Dr. med. Helenefriederike Stelzner in Berlin. Die Verfasserin, eine der ersten deutschen Aerztinnen, dient der dankbaren Aufgabe, die Frauenwelt vor der Angst vor den Wechseljahren und der Sorge vor dem Herbst des Lebens zu bewahren.

Die erste deutsche Aerztin, **Franziska Tiburtius**, war körperlich zu den Asthenischen zu rechnen mit ihrer großen und schlanken Gestalt und ihrem feinen, schmalgesichtigen Profil. Sie unternahm mutig den Kampf um das medizinische Frauenstudium, und es muß hervorgehoben werden, daß sie sich in keine literarischen Kontroversen einließ. Das blieb uns Späteren vorbehalten. Sie führte nicht in offener Arena Kampfspiele auf, sondern folgte einem Zuge ihres altruistisch eingestellten Herzens. Weil sie glaubte, daß für die Frau ein weiblicher Arzt nötig sei, so tat sie, was sie für unbedingt richtig hielt. Von Emanzipation war an ihr nichts zu bemerken, weder äußerlich noch innerlich. Und doch brachte sie den Mut auf, was bei ihrer weiblich zurückhaltenden Veranlagung wirklich als heldisch bezeichnet werden muß, als einzige Frau sich unter die männliche medizinische Jugend zu setzen und dort nicht anders zu wirken als eine eifrige und beflissene, eine junge und schöne Frau, geleitet von glühender Liebe zu den Geschlechtsgenossinnen. Und so war ihr ganzes Leben eine Tat für die ärmsten Frauen, denn für diese arbeitete sie in erster Linie. So war sie ein Symbol, ein Vorbild für alle, die nach ihr kamen. Ihr vorherrschender Zug war echte Weiblichkeit und verstehende Güte.

Als gleichgerichtet ist die jungverstorbene

Frida Duensing

anzusehen, die ebenfalls auszog, um geistige Provinzen zu erobern und sich selbst an die Armen zu verschenken. Ihr Wirken in Berlin für die Fürsorgebestrebungen hatte einen genialen Zug. Aeußerlich war sie wie eine der Madonnen der Frühgotik anzuschauen, aber eine, die goldenen Humor in sich trug und ihn um sich verbreitete. Alles an ihr war überschlank, nur das Gesicht neigte ein wenig zum Breiten. Als ich sie in Zürich, wo wir unsere Studien begannen, zum ersten Male sah, wandelte sie am Seeufer und trug vorsichtig einen blühenden Lilienstengel in der Hand. Der Sommerwind wehte das lange Kleid um ihre Schmalheit. Die hängenden Schultern ließen sie ein wenig müde erscheinen. Sie schien soeben aus einem Kirchenbild herabgestiegen zu sein. Aus ihren hinterlassenen Tagebüchern und Aufzeichnungen geht es verhüllt hervor, daß sie wohl gern Weib und Mutter gewesen wäre, daß ihr weitschauendes Sorgen für die Allgemeinheit aus der Sehnsucht eines gesunden Muttergefühls hervorwuchs. Sie war eine Asthenische; sie war aber zweifellos keine Intersexuelle ihrer geistigen Einstellung nach; der kraftvolle Wille, den sie bei Ausführung ihrer weitgehenden Pläne im Fürsorgewesen bewies, entsprang keiner Männlichkeit, sondern ihrem Weibtum, ihrer mütterlichen Linie. Obwohl ihr großer schlanker Körper geradezu einen Anreiz dazu bot, habe ich sie nie in männlich angetönter Kleidung gesehen, wie es zu Beginn des Frauenstudiums gern von einigen Kommilitoninnen versucht wurde. Ich erinnere an

Anita Augspurg,

in den Körperausmaßen der Frida Duensing ähnlich, im Charakter von ihr grundverschieden, eine ausgesprochene Herren- und Kampfnatur. Wahrscheinlich hatte sie eine diebische Freude, als sie gelegentlich eines Kongresses in einer Stadt, deren Polizei derartiges noch nicht gesehen hatte, verhaftet werden sollte, weil sie in einer Kleidung sich dort bewegte, die Zweifel über ihr Geschlecht zuließ und das diensttuende Organ sie für einen als Frau verkleideten Mann oder — war es umgekehrt? — als eine als Mann verkleidete Frau angesehen hatte. Ihr charakteristischer Kopf von Vogeltypus, ihre Jünglingsgestalt mit großen energischen Händen, selbst ihr mächtiges Organ konnten wohl Zweifel an ihrem Geschlecht aufkommen lassen, und sie gab ihrem Aeußeren auch gern bewußt eine männliche Note. Schade, daß Kretschmer sie nicht unter seine Bilder genialer Menschen oder wenigstens unter den Typus der asthenischen Intersexuellen aufgenommen hat. Mit bewußt vermännlichtem Aeußern trat auch eine andere Bahnbrecherin unter den Medizinerinnen auf, eine noch jetzt in Zürich lebende

Aerztin Dr. Wildenow.

Aus bester deutscher Gelehrtenfamilie stammend war sie noch im Alter und ist wahrscheinlich noch jetzt eine schöne Frau. In Versammlungen, auf der Rednerbühne, wirkt sie mit ihrer hohen und schlanken Gestalt und dem edel geschnittenen Gesicht wie ein griechischer Jüngling. Sie hüllte sich aber nicht in die Toga, sondern gefiel sich in selbsterfonnenen Kleidern. Als ich sie das erste Mal sah und hörte, trug sie wohl einen Frauenrock, aber darüber ein Gewand, das an die Hofkleider französischer Könige, mehr noch an die Bilder des jungen Goethe erinnerte. Samtrock, Jabot aus feinen Spitzen gefältelt und ebensolche Spitzen aus den Aermeln quellend. Jedenfalls wirkte sie originell, in hohem Maße ästhetisch und — intersexuell auch in ihren Bewegungen, besonders aber hochkultiviert im sprachlichen Ausdruck mit ihrer wundervollen dunklen Glockenstimme, die sie prachtvoll zu benützen und aus der sie alle rhetorischen Nuancen herauszuholen wußte. Auch sie hätte in erster Linie in die Sammlung genialer Menschen Kretschmers gehört. Sie hatte sich als ganz junges und sehr schönes Mädchen die Erlaubnis ihrer gänzlich anders gesinnten Eltern erkämpft, studieren zu dürfen, zu einer Zeit, wo in Deutschland noch nicht daran zu denken war und wo es die Eltern für eine Art Familienschande ansahen, eine Tochter zu haben, die Studentin war. Sie machte die schweizer Prüfungen und war eine außerordentliche gesuchte Aerztin, hatte auch Interesse an dem deutschen Studentinnennachwuchs, zu dessen Vereinigungen sie jeweils kam.

Unter den ersten studierenden Frauen aller Fakultäten war eine ganze Reihe fesselnder Persönlichkeiten. Die meisten hatten den Weg sich unter wirtschaftlichen Nöten oder gegen den Widerspruch der Familie erkämpfen müssen, die wenigsten waren Alltagsmenschen. Auch Matthes hat darauf hingewiesen, daß diese häufig künstlerisch veranlagt und beweglichen Geistes seien. Aber es gab auch Pyknoide darunter, die nicht ganz dem Bilde entsprachen, das die Forscher von ihnen selbst in der liebenswürdigen Form, wie Mathes das tat, entwerfen. Eine leider schon verstorbene Aerztin, breit, fast vierschrötig gebaut, dabei klein, kräftig, aber ohne Fettpolster, war in Stimme, Aeußerem und Innerem ein Mann. Ihre festen, kurzen Hände, die fast brutal wirkten, in Wirklichkeit feine und zarte Geburtshelfer- und Malerhände waren, zeigten eine weitgehende künstlerische Veranlagung und ein Hinwegsetzen über jeden Autoritätenglauben. Vom Manne wollte sie nichts wissen; Frauen, die auf irgendeine Weise männergebunden waren, was nicht immer mit Verheiratetsein identisch ist, machten ihr den größten Spaß, und ihr glänzender Humor kannte keine liebere Zielscheibe als solche Frauen. Lachend pflegte sie zu sagen: „Ihr habts gut, was unsereiner sich alles selbst erobern muß, das macht ihr mit ein bißchen Koketterie." Dabei war sie mit ihrer universellen Bildung in Männerkreisen eine geschätzte Persönlichkeit. Ihr Geist, ihre Energie, ihr umfassendes Wissen, ihre philosophische Weltanschauung und ihr Bekanntsein mit zwei Erdteilen gaben ihr etwas besonderes, das ihr Humor erst in die richtige Stellung schob. In ihren letzten Lebensjahren wirkte sie durchaus wie ein geistreicher älterer Herr, jedenfalls ihr ganzes Leben lang durchaus unweiblich, wobei ihr alles das fehlte, was von den Intersexuellen gesagt wird. Hier war mehr der Ausdruck Mannweib am Platze, aber auch der paßte nicht ganz, weil er sich mit der Grazie ihres beweglichen Geistes nicht deckte. Auch die Art ihrer Malerei — sie porträtierte und hatte einige Jahre in Paris studiert — hatte etwas Elegantes, das in ihrem Aeußern sonst gar nicht zum Ausdruck kam. Sie erinnerte äußerlich, und ich vermute auch innerlich, an

Rosa Bonheur,

deren Typus ja auch der pyknoide grober Linienführung war. Auch Rosa Bonheur galt für vermännlicht. Ihre Eigenbilder aus späteren Jahren erinnern durchaus an die hier geschilderte Kollegin. Es ist bei beiden der Altherrentyp einer höheren Kultur. Jedenfalls sind beide ein Beweis dafür, daß die Konstitutionsgesetze gelegentlich auch mit umgekehrten Vorzeichen Geltung haben können.

Eine für das Frauenstudium außerordentlich wichtige Persönlichkeit ist die vor einiger Zeit verstorbene hochbedeutende Helene Lange, Ehrendoktor der Staatswissenschaften, eine Pyknoide großen Ausmaßes, deren Leben sie auch bis an das 83. Jahr führte. Als wenige Wochen vor ihrem Tode in der Münchener medizinischen Wochenschrift mein Aufsatz über das Thema „Klimakterium, Erotik und Sexualität" erschienen war, war sie mit Gertrud Bäumer eine der Ersten, die ihn zur weiteren Verbreitung in der „Frau" unter dem Titel „Die Märchen von den Wechseljahren" veröffentlichte. Damit bekannte sie sich ganz zu der darin niedergelegten Ansicht, daß die Wechseljahre im Frauenleben keine grundlegenden Aenderungen in den Arbeits- und Lebensplänen schaffen dürfen. Alle diese Arbeiterinnen großen Stils, diese schöpferischen Frauen haben es verstanden, die Forderungen ihres Weibtums als etwas zu Ueberwindendes und zu Vernachlässigendes hinzustellen, als Märchen, die in die Spinnstuben gehören; denn ein physiologischer Prozeß kann niemals an sich krankhaft sein oder die Betroffenen schonungsbedürftig machen, und wenn einige Frauen sich als Klimakterische fühlen, so ist das ein Leiden wie jedes andere anzusehen, das in die Hände des Arztes gehört, aber das Leben der Leidenden nicht als Dauersiechtum kennzeichnen oder sie jahrelang als nur Halbleistungsfähige hinstellen darf.

Die hier erwähnten Führerinnen sind unverheiratet geblieben. Ihre Kinder waren alle, die in ihren Bahnen gingen.

Von Schlaf und Schlaflosigkeit

Von Dr. med. Sauer

D.K.G.S. Das ganze Leben auf unserer Erde ist auf einen Wechsel zwischen Arbeit und Ruhe aufgebaut. Im Pflanzen- und Tierreich folgt der Lebensbetätigung regelmäßig ein Ruhestand, im Winter „schläft" die Natur. Der Mensch arbeitet am Tage, nachts soll er ruhen und in einem gesunden Schlaf neue Kräfte für den folgenden Tag sammeln. Fanatiker haben versucht, ohne Schlaf auszukommen, sie mußten bald erkennen, daß der Schlaf sein Recht verlangt. Der Mensch kann selbst mit äußerster Willensanstrengung kaum eine einzige Nachtruhe entbehren, er ist am anderen Tage nicht voll arbeitsfähig, sondern müde und abgespannt. Schlaf vor Mitternacht zählt doppelt. Wir alle haben es an uns empfunden, bei abendlichen Festlichkeiten, die bis zum anderen Morgen dauerten. Noch vor Mitternacht wird es in der sonst so lustigen Gesellschaft merklich ruhig, die Stimmung läßt nach, ein Gähnen wird mehr oder weniger unterdrückt, der Schlaf macht sich bemerkbar. So dauert es eine Weile, dann flackert die alte Stimmung wieder auf,

die erste Ermüdungsstelle

ist überwunden, bis gegen Morgen eine zweite Ermüdungswelle zum Schlaf zwingt. So erscheint bei unserer Lebensweise allabendlich vor Mitternacht die erste Ermüdungswelle, die dem Menschen zeigen will, daß jetzt die Zeit des Schlafens gekommen ist. Der Mensch, der die Gesundheit hüten und pflegen soll, dürfte nicht immer gegen solche Naturlehren verstoßen. Auch die Gewohnheit, den Nachtschlaf durch einen Mittagsschlaf ersetzen zu wollen, ist falsch, während eine kurze Mittagsruhe wohl zu empfehlen ist.

Man hat vielfach versucht, eine bestimmte Stundenzahl für den Schlaf festzusetzen. Sechs Stunden Schlaf genügen, ist im Volke viel verbreitet, eine Ansicht, die für die meisten Menschen nicht zutrifft. Ich habe immer gefunden, daß eine

Nachtruhe von 8 bis 10 Stunden

für die Gesundheit, Lebendigkeit und Frische das Richtige ist, zumal für unsere heutige abgehetzte nervöse Welt. Die beste Schlafenszeit ist ungefähr von abends zehn bis morgens um sechs.

Nun gibt es viele Menschen, die behaupten, abends vor 12 Uhr nicht einschlafen zu können. Einige Regeln sind zu beachten; keine geheizten, sondern frisch gelüftete Schlafzimmer, keine warmen Oberbetten, aber auch nicht zu kalt schlafen, nicht viel trinken, früh abendessen, täglich zu einer bestimmten Zeit ins Bett gehen, mit dem festen Willen, schlafen zu wollen. Der Wille zum Schlafen fehl vielen, ich empfehle ins Bett gehen, die Augen schließen, alle Tagesgedanken ausschalten und mit festem Willen sich konzentriert auf den Schlaf einstellen. Auch sind einige Hilfsmittel erlaubt, regelmäßig vor dem Schlafengehen einen Spaziergang machen, dabei tief ein- und ausatmen, einen Apfel essen — auch zur Mundreinigung sehr zu empfehlen — im Bett etwas lesen bei gutem Licht usw., erleichtern das Einschlafen.

Meistens sind esnervöse Menschen,

die abends nicht einschlafen können, für diese ist das Frühaufstehen ein Heilmittel. Man findet immer wieder, daß die Morgenarbeiter abends schnell einschlafen und auch die ganze Nacht gut durchschlafen. Auch müssen nervöse Menschen wissen, daß es eine absolute Schlaflosigkeit nicht gibt; der Körper ruht immerhin, wenn der Mensch entspannt und ausgestreckt liegt. Wir unterscheiden einen Körperschlaf und einen Gehirnschlaf, die meistens beide zusammenklingen, bei Störung des letzteren kommt es vielfach zu Träumen, die, wenn sie mit Angst- und Schreckvorstellungen einhergehen, oft äußerst störend wirken und keine genügende Nachtruhe zulassen. Diese Menschen gehören in ärztliche Behandlung, falsch ist es jedenfalls, auf alle Mittelchen zu hören, die durch die Presse oder von Mund zu Mund empfohlen werden, der Arzt ist all dieser Menschen bester Helfer. Niemals soll man planlos ohne ärztliche Verordnung Schlafmittel nehmen. Sie müssen in immer stärkerer Dosis genommen werden und wirken deshalb schädlich, auch bringen Schlafmittel niemals einen gesunden natürlichen Schlaf.

Ein tiefer, ruhiger Schlaf ist äußerst gesund und bei den vielen Bestrebungen, dem Volke eine hygienische Lebensweise zu vermitteln, wird die gesundende Bedeutung des Schlafes zu wenig gewürdigt. Man hat den Schlaf vielfach einen Schönheitsschlaf genannt, in der Tat schlaflose Nächte und Müdigkeit am Tage sind zerstörend für Körper, Geist und Seele. Ein natürlicher Schlaf ist der Menschen größter Wohltäter.

Seltsame Geschichten der reichsten Männer der Welt

Etwas spleenige, aber ganz interessante Histörchen

David Yule

hinterließ bei seinem Tode ein Vermögen von 7500000 Pfund Sterling. Er lebte in einem ganz kleinen Stübchen über seinem Büro und arbeitete von morgens 4 Uhr regelmäßig bis abends 7 Uhr. Er nahm nie am englischen Gesellschaftsleben teil, sondern verband sich eng mit den Indern. Als reichster Mann war er dem indischen Vizekönig persönlich unbekannt. Seine Londoner Klubs besuchte er nur ein paarmal zu einer Tasse Tee.

William John Cavendish Bentinck-Scott,

fünfter Herzog von Portland, starb 1879 im hohen Alter. Sein Lebensziel war, nicht gesehen zu werden. Seine Besucher haben ihn niemals gesehen. Um sein prachtvolles Haus betreten zu können, ohne gesehen zu werden, ließ er an verschiedenen Stellen unterirdische Gänge anlegen. Es gab 20 Kilometer dieser Durchgänge. Sie waren aber nicht eintönig, sondern besaßen Nischen, in denen kostbare Statuen standen. Viele Jahre lang arbeiteten fünfhundert Arbeiter an seinem kostbaren Haus. Die Modelle, die er nach eigenen Entwürfen herstellen ließ, kosteten oft hunderte von Pfund. Wenn sie ihm nicht gefielen, zerbrach er sie einfach. Nur von einem kleinen Jungen unterstützt, veranstaltete er einmal ein Freudenfeuer. Gemälde aus den Häusern seiner Vorfahren, jedes mehrere tausend Pfund wert, wurden den Flammen überantwortet, weil sie ihm nicht mehr gefielen! Seine Kleidung bestand aus Hosen, die unter dem Knie zusammengebunden waren, und einer ganz altmodischen Perücke, auf der ein hoher Hut saß. Ob es regnete oder nicht, er trug immer einen Regenschirm. Jagdgesellschaften kamen in sein Haus und wurden hervorragend bewirtet. Aber niemals erschien der Hausherr. Er saß währenddessen in seiner Bibliothek, die er sich unterirdisch hatte anlegen lassen und aß dort ein Hühnchen, das jeden Morgen für ihn getötet wurde — er aß niemals etwas anderes. Er fuhr in einer besonders gebauten Kutsche, die, mit dunklen Vorhängen versehen, ihn gegen jede Sicht deckte. Und dabei betrug sein Einkommen über 300000 Pfund Sterling im Jahr.

Der Earl von Harewood

war Herr über 2500000. Sein Essen aß er aus einer Papiertasche. Es wird gesagt, daß er einmal irgendwo zu Gast war. Erst leckte er mit der Zunge seine Lippen sauber, dann nahm er ein Kottelet, schlug es in seine Serviette und steckte es in die Tasche. Dann nahm er sich eine Banane, tauchte sie in den Kaffee und aß sie. Im übrigen war er ein großer Kunstfreund. An ein Scheunentor hatte er wertvolle Gemälde angenagelt, die tausende von Pfund wert waren. Dabei war der Zustand seines Schlosses so, daß das Wasser in die Familiengruft lief. Bis zu seinem Tode trug er unglaublich alte Kleider aus der mittel-viktorianischen Aera. Er lebte in staubigen Zimmern und es wird erzählt, daß er Verringerung seiner Miete verlangte, zum Ausgleich dafür, daß in seine Zimmer schlechter und gefährlicher Geruch eindringe. Unter seinen Lumpen trug der Millionär einen kostbaren Stein, aufgenäht auf ein Stück Band. In seinem letzten Willen hatte er seine Millionen schon vergeben; als aber einmal ein entfernter Verwandter zu ihm kam und ihn ein paar Minuten interessant unterhielt, eilte er rasch in seine Wohnung, schrieb ein neues Testament und vermachte diesem Verwandten sein ganzes Vermögen. Genau so schlecht kleidete sich

der letzte Herzog von Norfolk.

Als Führer der englischen Katholiken waren seine Kleider direkt unwürdig. Und dabei besaß er ein Vermögen von 10000000 Pfund Sterling. Am Bahnhof sagte einmal eine Dame zu ihm, er solle nicht herumbummeln, sondern ihr eine Taxe besorgen. Sie gab ihm 6 Pence und sagte, sie habe nicht mehr bei sich. Er sagte ihr, das sei das einzige Geld, das er sich selbst verdient habe. Seitdem trug er die 6 Pence immer an seiner Uhrkette. Ein Geschäftsmann hielt ihn einmal für einen Stellungsuchenden und gab ihm aus Mitleid 6 Pence. Als er einmal ein Fest besuchen mußte, ging er in seinen alten Kleidern durch die Straßen, seine Gesellschaftskleider wohlverpackt unter dem Arm. Einmal wurde er für einen Küster gehalten, ein andermal hielt man ihn fest, als er seinen eigenen Wagen besteigen wollte. In seinem Schloß sammelte er ungeheure Mengen von Löschpapier und ging immer zu einem in der Nähe liegenden Restaurant, um sich lange Zeit mit den dort angebrachten Automaten zu unterhalten. „Ich bin ein Herzog, also kann ich mich anziehen, wie ich will!" sagte er.

John Tatton Sykes

war ein englischer Edelmann, der bei seinem Tode nur 300000 Pfund Sterling hinterließ, aber während seines Lebens mehrere Millionen für die Wiederherstellung von Kirchen ausgegeben hatte. Er liebte kein Schwätzen. Auf seinem Gebiet ließ er Häuser bauen, die keine Türen hatten, damit sich die Pächter nicht unterhalten konnten. Außerdem liebte er die Kälte nicht. Oft trug er vier Mäntel übereinander. Und manchmal sogar sechs. Wenn er auf seinem Besitze herumritt und wärmer wurde, zog er einen Mantel nach dem andern aus. Ein Diener mußte ihm folgen und die Mäntel aufheben. In den Gärten vor seinen Häusern mochte er keine Blumen sehen. Kohl war seiner Ansicht nach viel besser.

Der Amerikaner John Whitney

erbte 20000000 Pfund Sterling. Er hätte in Champagner baden können, in einer goldenen Wanne, aber er blieb Bankangestellter und verdiente drei Pfund Sterling in der Woche.

Der Millionär Mills

besaß 4100000 Pfund Sterling. Das hielt ihn aber nicht ab, in einer Taxe zur Bahn zu fahren und die Straßenbahn für Geschäftswege zu benutzen. Seinem Portier sagte er, Zigaretten könne er unmöglich kaufen, das sei viel zu teuer. Einmal verdiente er auf einen Schlag eine Million, aber er schickte seinen Boten zu einem armen Verwandten, der ihm noch ein paar Pfund Kartoffeln zu bezahlen hatte, mit dem Auftrag, zu warten bis das Geld da sei. Für seinen Anzug zahlte er nicht mehr, als seine Gärtner. Mit dem Herzog von Portland hat er die Isolation, mit Sykes die Mäntel gemeinsam. Jeden Morgen füllt ein Sekretär die Manteltaschen des 91jährigen Goldkönigs mit schäbigen Six-pence-Stücken. Mit diesen Geldstücken erfreute er Kinder. Letztens mußte er sich aber einschränken und die Kinder bekamen nur noch Nickelstücke im Werte von 2,5 Pence. Seine anderen Launen waren nicht so billig. Für 1000000 Pfund Sterling ließ er die Eisenbahn von seinem Grund und Boden verlegen. Er wollte Ruhe haben. Sein Haus in Neuyork muß in seiner Umgebung das größte sein, deshalb müssen alle anderen niedriger bauen. Der Eingang zu seinem Haus ist ein Tunnel, mit großen Kosten gebaut und ständig von mehreren Dienern bewacht.

Ein anderer amerikanischer Millionär suchte zwanzig Minuten lang nach einem Golfball, der etwa zwei Schilling kostete und dabei besaß er ein Vermögen von 136900000 Pfund Sterling.

Hetty Green

sah wie eine Hexe aus und hatte ein Vermögen von 20000000 Pfund Sterling. Nur das unterste Stück ihres Unterrocks war gewaschen, damit sie die Wäsche sparen konnte. Als sie auf der Spitze ihrer Wohlhabenheit stand, gab sie ihren Sohn in eine Brennerei zum Geschirrwaschen, wo er 9 Pence am Tag verdiente. Einmal verlor sie ein paar kleine Münzen aus ihrer Tasche. Man sah sie dann mit einer Laterne das verlorene Geld suchen. Die Multimillionärin lebte in dem billigsten Zimmer, das zu finden war. Ihr Essen holte sie sich aus einem Restaurant, in dem Laufburschen aßen. Sie trug Röcke im Werte von zwei Schilling und machte sich die Unterröcke aus Zeitungspapier kunstvoll selber. An einem Stückchen Zwiebel kaute sie den ganzen Tag. Creme kaufte sie nicht, obwohl sie sie gern hatte. Sie nahm dafür Milchrahm. Personen, die auf der Eisenbahn, die ihr gehörte, freie Fahrt haben wollten, erhielten sechs Bibelsprüche zugesandt. Der letzte von diesen hieß: „So bezahlte er denn seine Schuld und ging von dannen." 1911 erhielt ihr Sohn 6000 Heiratsangebote, nahm aber keines an, denn Hetty Green wollte ihn nicht hergeben. Sie starb im Jahre 1916, 81 Jahre alt.

Aus dem „Sunday-Expreß" übersetzt von W. A.

Danziger Ereignisse u. Interessen

Der Winter sagt Guten Tag!





Phot. Prahl.

Der Winter schaute zu uns ins Zimmer, er lachte uns an von den Dächern und von den Bäumen und mit jedem Stäubchen Schnee, das unter unseren Tritten knirschte und fror. Die Winterausrüstungen kamen zum Vorschein und der Klingelschlitten der Kleinen huschte über die Wege. Das Wunder Winter begegnete uns in diesen Tagen aber erst so recht draußen zwischen Wäldern und Feldern. Wir, die wir in der Stadt saßen und uns an dem Flockentanz freuten, wir hätten ja nie gedacht, daß das bißchen Schnee, das in der letzten Woche gefallen ist, draußen eine so große Veränderung hervorzurufen vermag. Unsere beiden Bilder zeigen, wie schön der Vorwinter unseren Olivaer Wald gezeichnet hat, eine Poesie ohne gleichen. Inzwischen ist — in der Stadt wenigstens — wieder alles zu Wasser geworden. Der Besuch des Winters in der Hansestadt Danzig war also recht kurz.

Fräulein Danzig wurde gewählt . . .

Die alljährlich in Berlin vor sich gehende Wahl der deutschen Schönheitskönigin ist in diesem Jahre von der Reichszentrale für Wettbewerbe Berlin so insceniert worden, daß in allen größeren Städten Deutschlands Wahlen stattfinden und die hier prämierten Königinnen alle geschlossen am Wettbewerb der Reichswahl teilnehmen. Der Richshof-Palast in Danzig, der sich bei dem Publikum großer Beliebtheit erfreut, und auch in diesem Monat wieder mit einem ausgezeichneten Programm aufwartet, hatte sich in Danzig in den Dienst der Sache gestellt, und am Freitag, als die Hauptwahl vorgenommen wurde, gab es wieder einmal nicht ein leeres Plätzchen.

Dem Wahlleiter Alaf Bàrrou, der sein schwieriges Amt mit großer Liebe und vielem Verständnis versah, stellten sich sechs Damen, die dem Publikum, das mit großer Freude Schiedsrichter spielte, die Entscheidung nicht leicht machten.

Das Ergebnis der ausgezählten Stimmen entschied sich mit großer Mehrheit für Fräulein Mila Jankowski — einen Lilian-Harvey-Typ — die mit glückstrahlendem Lächeln von Olaf Bàrrou die Fahrkarte nach Berlin und die hundert Gulden Reisespesen in Empfang nahm. Tusch der Kapelle, und das erste Fräulein Danzig wurde lebhaft gefeiert. Eine fröhliche Nacht beschloß den angefangenen Abend. Die Kapelle „Brothers Konda" war ihr ein liebevoller und unermüdlicher Begleiter.

Danziger Handpuppenspiele

Seit dem Auftreten der Kieler Handpuppenspiele durch den Kunstverein hat man vom Kasperl nichts wieder gehört. Und vordem war es ganz schlimm um ihn bestellt. Vergessen hatte man Kasper und sein lustiges Puppenvolk. Als unzeitgemäß kam er gegen Kino und Großstadtleben nicht mehr auf. Da fanden sich denn neue Freunde, holten ihn hervor und ließen ihn wieder aufleben. Und wer heute noch glaubt, Kasper sei altmodisch und hätte uns nichts mehr zu sagen, der sollte Sonnabend den Jubel der Kinder erlebt haben, als Kasper in der Aula des Gymnasiums St. Johann seine Streiche spielte! Ueber 400 Kinder waren dem Rufe der Danziger Handpuppenspiele, die der Maler Walter Preiß leitet, gefolgt und füllten die Aula bis zum letzten Platz auf dem bloßen Fußboden. Das waren keine Kulissen und Puppen mit Holzköpfen mehr. Das wurde Leben und Wirklichkeit. Mit geballten Fäustchen und strahlenden Augen erlebten die Zuhörer mit Kasper Freud und Leid. Im Sturm eroberte Kasper sich gleich anfangs die Herzen der Großen und der Kleinen.

Am Abend fand vor Erwachsenen eine Aufführung statt, die in der Tragödie „RitterHadubrandt" und der Funkkomödie die Fähigkeiten der Spieler zeigte. Besonders fein waren im ersten Spiel die Licht- und Geräuscheffekte herausgearbeitet. Die charakteristischen Puppen, teils echte Hartensteine und teils von Preiß selbst entworfen, übten eine gute Wirkung aus und gaben dem Spiel Plastik und Leben. — Am letzten Adventssonntag will Kasper allen Danziger Kindern eine frohe Weihgleich anfangs die Herzen der Großen und Kleinen.

Arbeitsvermittlungsgesetz

und seine praktische Handhabung,

so hieß das Thema, über das im Wirtschaftsbund Danziger Hausfrauen vor Mitgliedern und Gästen Redakteur Adolf Bartel, Königsberg, sprach. Der Vortragende beleuchtete ausführlich das Arbeitsvermittlungsgesetz mit seinen 52 Paragraphen, die die freie, nicht durch das Landesarbeitsamt vollzogene Vermittlung irgendwelcher Arbeit mit Gefängnis- und Geldstrafen belegt, und dadurch sowohl die Hausfrauen in ihrer Freiheit des Entschlusses z. B. beim Mieten des Hauspersonals beschränkt, als auch dem Stellungsuchenden die Erlangung von Beschäftigung durch einen überaus komplizierten Instanzenweg erschwert. Daß die Bewältigung dieses Instanzenweges namentlich weiblichen Stellungsuchenden, die nicht an den Verkehr mit Behörden gewöhnt sind, den Kampf um die Arbeit nur schwerer macht, liegt auf der Hand. Noch rücksichtsloser als gegen Arbeitgeber- und -nehmer ist das Gesetz gegen die gewerbsmäßigen Stellenvermittler: bedeutet doch seine praktische Anwendung eine völlige Ausschaltung dieser Vermittler, die gezwungen wären, ihr Gewerbe mit dem 31. Dezember 1931 aufzugeben und sich eine neue Existenz zu gründen. Was das heute bedeutet, weiß ja wohl jeder. Der Vortragende erntete reichen Beifall. In der lebhaften Diskussion im Anschluß an den Vortrag nahm die Versammlung eine Entschließung an, in der es heißt, daß Schritte getan werden müßten, um die sofortige Beseitigung dieses Gesetzes, das eine Bevormundung der Hausfrau ohne einen praktischen Zweck bedeute, in die Wege zu leiten.

Und Danzig?

Balkonwettbewerb und Königssee

in Zoppot.

* Zoppot hat „die" See — Zoppot will aber noch „den" See haben. Deshalb ist in Aussicht genommen, die durch die Ziegeleiausschachtungen entstandene große Sandgrube am Bürgerschützenhaus zu einem Schmuckstück für die Stadt umzuwandeln. Es soll dort ein „Königssee"" nach dem Muster des bekannten Sees bei Berchtesgaden gebaut werden.

Ein anderer Beschluß des Magistrats, einige Tausend Gulden für einen Balkon- und Vorgärten-Wettbewerb auszuwerfen, ist ebenfalls außerordentlich zu begrüßen. Als wir vor einigen Monaten einen Balkonwettbewerb für Danzig vorschlugen, hallte das Echo aus — Langfuhr wider, wo man mit großem Erfolg einen solchen Wettbewerb durchführte. Nun hat auch die Stadt Zoppot Mittel dazu bewilligt.

Und Danzig? Oder kann es sich leisten, immer hinter seinen kleineren Nachbarn zurückzustehen?

Das Fest der goldenen Hochzeit

feiern am 25. November in geistig und körperlicher Frische der 77 Jahre alte Rentier Karl Schulz und dessen72jähr. Ehefrau Wilhelmine geb. Wohlfahrt in Abbau Groß-Saalau, Kreis Danziger Höhe. Das Jubelpaar wird seinen Freudentag in Gegenwart von acht Kindern, fünfzehn Großkindern und zwei Urenkeln verleben.

Wegen Beleidigung des Polizeipräsidenten

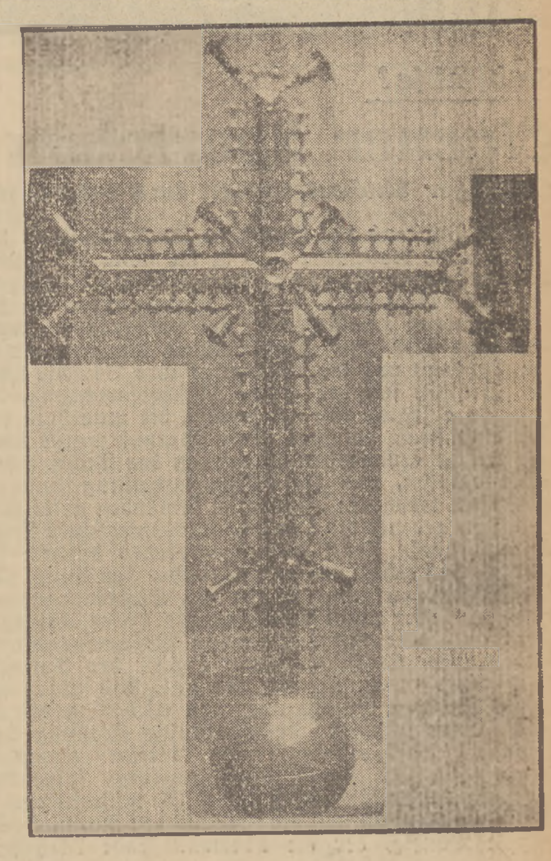
durch einen Artikel in der kommunistischen Arbeiterzeitung wurde gestern der kommunistische Volkstagsabgeordnete Langenau zu 100 Gulden Geldstrafe verurteilt.

Die Polnisch-katholische Partei legt in einem Schreiben an uns, Wert auf die Feststellung, daß sie mit der Angelegenheit eines gewissen J., der, wie wir in unserer vorigen Nummer berichteten, für 32 Gulden Wahlstimmen kaufte, in keiner Verbindung steht.

Aenderungen im Wochenspielplan des Stadttheaters. Sonnabend, 29. Nov. 1930, 19.30 Uhr: „Egmont", Trauerspiel von Goethe, Musik von Beethoven. Preise B, Schauspiel. — Sonntag, 30. Nov., 19.30 Uhr: „Das Land des Lächelns", romant. Operette in drei Akten. Musik von Franz Léhar.

Das goldene Kreuz

von St. Marien



Es ist 2,80 Meter groß, aus Kupfer getrieben und vergoldet. Es wurde von dem Mittelgiebel der Südseite der Marienkirche zu Beginn der Renovierungsarbeiten abgenommen, erneuert und soll nun wieder auf seinen Platz zurück. Wenn man in der Jopengasse am Hause der Sparkasse steht, dann sieht man in der Richtung des mittleren Giebels über dem Firmenschild der Firma Falk bereits einen Eisenstab ragen, auf den das Kreuz aufgesetzt werden soll. Dipl.-Ing. Fendrich, der mit Professor Gruber die Erneuerungsarbeiten an St. Marien leitet, hielt in dieser Woche über alte Metallkunst auf Danziger Giebelbekrönungen einen hochinteressanten Vortrag. Das vergoldete Kreuz ist im Schaufenster der Firma Moritz Stumpf u. Sohn ausgestellt.



Danziger Ereignisse u. Interessen

Selbsthilfe!

Eigener Sportplatz der Studenten

Danziger Studentenschaft und internationale Vertretung

Der Vorstand der Deutschen Studentenschaft berief zum 20. November 1930 in die Aula der Techn. Hochschule eine Vollversammlung der Deutschen Studentenschaft. Nach Eröffnung erhob sich die Versammlung zum Gedenken des verstorbenen Kommilitonen Köll von ihren Plätzen. Zunächst gaben der Vorstand und die Amtsleiter ihre Berichte über die Tätigkeit seit der letzten Vollversammlung, die Zeugnis ablegten von der Arbeit, die innerhalb der Studentenschaft geleistet wird. Darauf wurde über den neu zu erbauenden Sportplatz der Techn. Hochschule beraten, und die Vollversammlung kam zu folgendem Beschluß: „Neben zu leistenden geldlichen Beihilfen gedenkt die Deutsche Studentenschaft Danzig das große Werk des Sportplatzes dadurch zu fördern, daß sich sämtliche Mitglieder der D. St. D. verpflichten, an zwei Tagen im Semester mitzuarbeiten." Die endgültige Regelung dieser Arbeiten wurde auf eine außerordentliche Vollversammlung vertagt. Im Anschluß hieran ergriff der Aelteste, Herr cand. mach. O. M. Vogel, das Wort zu einem längeren Bericht über den C.I.E.-Kongreß in Brüssel. Er schilderte besonders die Stellung der Danziger Studentenschaft auf diesem Kongreß. Hierauf beschloß die Vollversammlung, folgenden Beschluß den Mitgliedern der C.I.E. mitzuteilen:

„Die Deutsche Studentenschaft der Techn. Hochschule Danzig, der die überwältigende Mehrheit sämtlicher Studenten der Techn. Hochschule Danzig angehört, erklärt nach Abbruch der Beziehungen zwischen der Deutschen Studentenschaft und der C.I.E. noch einmal ausdrücklich, daß sie durch keine andere Organisation im internationalen studentischen Leben vertreten werden kann, als durch die Deutsche Studentenschaft, deren Mitglied sie ist.

Die Behauptung Polens, für die internationale studentische Vertretung Danzigs zuständig zu sein, widerspricht nicht nur dem Deutschtum Danzigs, sondern auch seiner heutigen Rechtslage. Erst vor kurzem hat der internationale Gerichtshof im Haag eindeutig erklärt, daß eine Vertretung Danzigs durch Polen überhaupt nur für die Fälle in Frage kommt, die in das Gebiet der amtlichen Außenpolitik gehören, und daß sie auch dann nur auf Wunsch der Danziger Regierung erfolgen kann. Selbst diejenigen Verträge, die Danzig aus dem Deutschen Reiche herausgerissen haben, zwingen Danzig nicht, seine Zugehörigkeit zum deutschen Volke aufzugeben.

Die Deutsche Studentenschaft der Techn. Hochschule Danzig weist jeden polnischen Anspruch auf die internationale Vertretung Danzigs daher als unberechtigte Anmaßung zurück. Sie gibt zugleich ihrem einmütigen Willen Ausdruck, gemeinsam mit allen anderen deutschen Studenten durch die Deutsche Studentenschaft vertreten zu werden."

Ferienfonderzüge

zu Weihnachten.

Anläßlich des diesjährigen Weihnachtsfestes verkehren zwei Ferienfonderzüge nach Berlin von Insterburg über Königsberg (Pr.) — Marienburg und einer nach Breslau von Königsberg (Pr) über Allenstein — Deutsch-Eylau.

Nach Berlin:

Am Montag, dem 22. Dezember, und Dienstag, dem 23. Dezember. Die Verkehrszeiten sind: Ab Insterburg 19.13, ab Königsberg (Pr.) 20.50, ab Braunsberg 21.54, ab Elbing 23.50, ab Marienburg 23.80, Berlin Schles. Bf. an 8.22 Uhr.

Fahrkarten werden ausgegeben nach Schneidemühl, Kreuz, Landsberg (W.), Küstrin-Neustadt und Berlin.

Nach Breslau:

Am Dienstag, dem 23. Dezember: Königsberg (Pr.) ab 17.00, Allenstein 19.51, Osterode 20.34, Dt.-Eylau 21.17, Breslau H. an 5.53 Uhr.

Fahrkarten werden nur nach Breslau ausgegeben.

Jeder Reisende erhält neben der Fahrkarte einen besonderen Ausweis, auf dem die Nummer des Abteils vermerkt ist, in dem er Platz zu nehmen hat.

Fahrkarten können vom 28. November ab bei der Fahrkartenausgabe Königsberg (Pr.), Hauptbahnhof, in der Zeit von 8 bis 19 Uhr vorher schriftlich bestellt werden, oder durch den Norddeutschen Lloyd in Danzig.

Protest gegen die Kraftfahrsteuer

Die 5. Hauptversammlung des Gaues 15 im ADAC fand im Friedrich-Wilhelm-Schützenhause statt. Polizeipräsident Froböß war persönlich erschienen. Der 1. Vorsitzende, Marinebaurat a. D. Mendelssohn, begrüßte vor Eintritt in die Tagesordnung den Polizeipräsidenten und brachte zum Ausdruck, daß die Gauleitung immer bestrebt gewesen sei, in enger Fühlungnahme mit den zuständigen Behörden für die Interessen der Kraftfahrer zu wirken, und dankte besonders dem Polizeipräsidenten für sein Erscheinen in der Versammlung, die die **Vertretung der imponierenden Zahl von fast 1000 Kraftfahrern des Freistaates darstelle.** Schon im Vorjahre habe der Gauvorstand bei dem Präsidium in München die Ernennung des Senatspräsidenten und des Polizeipräsidenten zum korrespondierenden Mitglied des Gaues 15 beantragt, was München gern erfüllt habe. Um den Dank für das bezeigte Interesse an Dingen, die den Gau 15 berühren, zu bekunden, überreiche er dem Herrn Polizeipräsidenten die goldene Ehrennadel des Gaues.

In einer Erwiderung erklärte Polizeipräsident Froböß, daß in verkehrstechnischen Fragen ja sehr oft die Ziele bei den Kraftfahrern und den Behörden die gleichen seien, und darum auch gleiche Wege beschritten werden können. Wenn es nicht immer möglich sei, alle Wünsche zu berücksichtigen, so liege das daran, daß er, Redner, auch die Interessen anderer Wegebenutzer zu vertreten habe.

Seine Ausführungen gipfelten in dem Wunsche auf eine weitere günstige Entwicklung des Gaues 15. Beide Reden wurden mit lebhaftem Beifall und Händeklatschen aufgenommen.

Darauf erstattete der Vorsitzende den Jahresbericht. Um erneut Protest gegen die Kraftfahrsteuer einzulegen, wurde einstimmig folgende Resolution angenommen:

Die 5. Generalversammlung des Gaues 15 im Allgemeinen Deutschen Automobil-Club, der im Freistaat Danzig rund 1000 Kraftfahrer zu seinen Mitgliedern zählt, **protestiert erneut gegen die Kraftfahr-Erdrosselungssteuer!** Sie will durch diesen Protest die Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit und der gesetzgebenden Faktoren auf den Umstand richten, daß durch die **untragbaren Steuersätze** das Kraftfahrwesen aufs schwerste geschädigt, der Allgemeinheit und dem Steuersäckel aber kein Vorteil gebracht werde.

Durch die starke Verringerung der Zahl der Kraftfahrzeuge werden weite Wirtschaftskreise aufs erheblichste in Mitleidenschaft gezogen und **die Arbeitslosigkeit gesteigert.**

Handel und Gewerbe, besonders das Reparaturgewerbe, sind ebenfalls stark betroffen, so daß die Auswirkungen der Schädigungen hier zur Unerträglichkeit sich steigern.

Ein Abbau der Steuer würde einerseits sich **nicht als Ausfall an Steueraufkommen,** aber durchaus **wirtschaftsbelebend wirken.** Darum zurück zu den alten Steuersätzen, die bei der gegenwärtigen Wirtschaftslage **das Höchstmaß des Tragbaren darstellen!**

Im Anschluß daran entwickelte sich eine lebhafte Diskussion über eine Reihe von Verkehrsfragen, zu denen der Polizeipräsident in eingehender Weise Stellung nahm und die Schwierigkeiten darlegte, die es der Verkehrspolizei nicht immer möglich mache, auch scheinbar berechtigte Wünsche der Kraftfahrer zu erfüllen.

Mit einem dreifachen Hoch auf den ADAC schloß Marinebaurat Mendelssohn die Versammlung. Zusammenfassend ist zu sagen, daß von Anfang bis Ende der ganze Verlauf der Veranstaltung ein imponierendes Bild der Geschlossenheit gab, wodurch zum Ausdruck kam, daß die Zusammenarbeit im Gau eine nach jeder Richtung hin erfreuliche ist und die Interessenförderung der Kraftfahrer im ADAC in jeder Beziehung die beste ist.

Nachtdienst der Danziger Apotheken in der Woche vom 23. bis 29. November: Artus-Apotheke, Langer Markt 1; Hevelius-Apotheke, Rähm 1; Elefanten-Apotheke, Breitgasse 15; Bahnhof-Apotheke, Kassubischer Markt 22; Gedania-Apotheke, Langfuhr, Neuschottland 16/17; Apotheke zum Schwarzen Adler, Neufahrwasser, Olivaer Str. 80; Stern-Apotheke, Stadtgebiet 7; Apotheke Heubude, Große Seebadstraße 1.

Aerztlicher Sonntagsdienst am 23. November: Dr. Paarmann, Altstädtischer Graben 4; Dr. Preuß, Holzmarkt 18; Dr. Itzig, Langgarten 29; Dr. Abraham, Langfuhr, Hauptstraße 120; Frl. Dr. Perscheid, Langfuhr, Heiligenbrunner Weg 43; Frl. Dr. Stein, Oliva, Am Kaisersteg 3; Dr. Wobbe, Neufahrwasser, Sasper Straße 10; Dr. Hennig, Stadtgebiet 38; Dr. Pichler, Neuteich, Friedensmarkt 72.

Zahnärztlicher Sonntagsdienst am 23. November (nur in der Zeit von 10 bis 12 Uhr): Dr. Czerwinski, Langgasse 64; Dr. Manteuffel, Langfuhr, Hauptstraße 38.

Sonntagsdienst des Reichsverbandes deutscher Dentisten am 23. November (nur in der Zeit von 10 bis 12 Uhr): Heider, Langgasse 39; Trzebinski, Langer Markt 47; Unrau, Langfuhr, Hauptstraße 117.

Und im Felde patschelt er

mit dem Regenschirm einher!

So heißt es im „Fliegenden Robert", der in dem heißgeliebten Struwelpeter sein Wesen treibt. Ach, das erlebten die geschäftig eilenden Menschen gestern auf dem Wochenmarkt in vollstem Ausmaße. So was von Dr... Drinnen und draußen fortschwimmen war noch nicht da!

Die Ware machte denn auch oft einen recht verregneten und vermatschten Eindruck, so z. B. Gänseklein, zu Bündeln gewickelt, von 90 P bis 1,10 G, machte wenig Appetit. Verschiedene Marktständen hatten sich Pfosten aufgeschlagen und eine Art Dach darüber gespannt, aber die großen Tautropfen sprühten doch über Obst, Gemüse und Geflügel.

Gänse 80 P bis 1 G, Enten 80 P, Puten 80 P, Täubchen 80 P, Hühner, je nach Größe, 2—3.50 G, Hasen 5—6 G.

Aepfel immer noch drei und vier Pfund 1 G, gute Eßäpfel 50 und 60 P, Weintrauben 1,40 und 1,60 G, Nüsse ½ Pfd. 1,20 G.

Schwarzwurzeln 50 P, Winterspinat 50 P, Rosenkohl 35 P, Wrucken 6 P, Rot- und Wirsingkohl 25 P, Weißkohl 8 P, Mohrrüben 2 Pfd. 25 P, Blumenkohl 50 P bis 1 G, Zitronen 15 bis 25 P, Gurken drei Stück 25 P, Zwiebeln 15 P, Butter 1,60 bis 1,90 G, Eier 2,10 bis 2,70 G.

Stoffpuppen 1,60 G, Wirtschaftsartikel und Pantoffel von 1 G an bis zu 3,50 G.

Der Fischmarkt brachte Pomuchel zu 40 bis 60 P, Flundern 60 P, Hechte 1 bis 1,30 G, Spiegelkarpfen 1,60 G, Schleie 1,40 bis 1,60 G, Aale 1,80 bis 2,10 G, Neunaugen 1,20 G, Barse 1,30 G, frische Heringe 60 P und drei Pfd. 1 G. Stremellachs 6 G, Bücklinge 60 bis 80 P, Sprotten 40 bis 60 P, Räucherhering Stück 25 P, Neunaugen geröstet 1,40 G, Lachs aufgeschnitten 60 und 80 P, Aale Pfund 3,50 G.

Tannenkreuze von 1 bis 2 G und Kränze von 1 G an bis zu 3,50 G geben dem Marktgetriebe zum kommenden Totenfest einen ernsten Hintergrund.

Erleichterungen im Eisenbahnverkehr mit Ostpreußen

Am 21. d. M. wurde im Reichsverkehrsministerium ein Vertrag zwischen Deutschland und Polen auch im Namen Danzigs über Erleichterungen des internationalen Eisenbahnverkehrs zwischen Ostpreußen und dem übrigen Deutschland und dritten Staaten durch Polen und das Gebiet der Freien Stadt Danzig unterzeichnet. Der Vertrag tritt nach Ratifikation in Kraft.

Neuanschaffungen der Stadtbibliothek.

Kepler, Neue Astronomie (Astronomia nova). — Johannes Kepler in seinen Briefen. Hrsg. v. Max Caspar u. W. v. Dyck. Bd. 1, 2. — Kepler, Die Astrologie des Johannes Kepler. — Maeterlinck, Geheimnisse des Weltalls. — Koch, Ursprung u. Verbreitung des Menschengeschlechts. — Maurer, Der Mensch und seine Ahnen. — Abel, Lebensbilder aus der Tierwelt der Vorzeit. — Schnack, Das Leben der Schmetterlinge. — Burden, Drachenechsen. — Staudenmaier, Die Magie als experimentelle Naturwissenschaft. — Feldhaus, Die Technik der Vorzeit, der geschichtlichen Zeit und der Naturvölker. — Günther, Die Eroberung der Tiefe.

Aus unserem Inserentenkreise

Max Böhm, Danzig, Röpergasse 13.

Das bekannte Spezialhaus für Tri-Ergon-Schallplatten und Radio-Neuheiten gibt durch eine Anzeige in der heutigen Ausgabe bekannt, daß sie am Sonntag eine Tiefdekoration hat und bittet höflichst um Besichtigung.

Berliner Börse vom 22. November

Wert	Kurs
Festverzinsl. Werte	
5% Danziger Rogg.-R.-Br.	6.20
6½% Danziger Tab.-Monop.	—
8% Danz.Hyp.-Pfdbr. S. 1-9	100
8% do. S. 10-18	98.25
7% do. S. 19-26	94.50
7% do. S. 27-30	94.50
6% do. S. 1	93
4, 3½, 3% Wpr. ritt.Pfdb.m.D	—
4, 3½, 3% Wpr. ritt.Pfdbr.n.	—
4, 3½, 3% Wpr. neul.Pfb.m.D.	9.25
Bankaktien	
Allg.D.Credit	97½
Bank el. W.	105½
B. f. Brauind.	109
Bank v.Danzig	—
Barm. Bankv.	100
Berl. Hand.-G.	125¼
Com.u.Priv.-B	109
Danz. Priv.-B.	91
Dz. Hyp.-Bank	127¼
Drmst.u.Nat.B	146
Deutsche Disc.	107
Dresdner Bk.	107
Mitteld. Bdkr.	198
Reichsbank	212¾
Wien. Bankv.	10½
Schiffahrtsaktien	
Hamb.-Am.-P.	67½
Hmbg. Südam.	150½
Hansa Dpfsch.	121
Neptun Dsch.	—
Nordd. Lloyd	68⅞
Verein. Elbe	—
Industrieaktien	
Ag.Kunstz.Ak	65
Akkumulat.	113
Adler Portl.	35¾
AEG. Vorz.	—
AEG. Lit. B	102⅞
Augsb.-Nbg.	63
Aschaff. Pap.	—
J. P. Bemberg	65¾
Bendix Holzb.	—
Jul. Berger	214½
Bergmann El.	126
Berlin-Borsig	—
Berl. Dmpfm.	—
Brl.Gub.Hutf.	147
Berl.Holz-Cpt.	31
Brl.-Karlsrh.I	47¼
Bet. u. Monb.	—
Brem. Vulcan	—
Brown Bower.	67
Buderus Eisen	50
E. Busch opt.	—
Chem. Heyden	44½
Crist. Unmack	—
Comp.Hispano	289½
Cvnc. Bergbau	58
Cont. Gummi	110½
Contii Dessau	105
Daimler Mot.	24¼
Dt. Babcock & Wilcox	—
Dtsch. Erdöl	58½
Kabel	53¼
Linoleum	108
Wolle	5¼
Dürkopp-Wk.	—
do. Vorz.-Akt.	—
Dyckerhoff & Widmann	—
Dynam. Nobel	61
Eintr. Braunk	119
Elektr. Liefer.	109
El. Li. u. Kr.	116¾
Engelh. Brau.	165
Farb.-Industr.	131¼
Feldm. Papier	110
Felten & Guil.	87½
Flöth. Masch.	—
Fraust.Zucker	45½
FroebelnZuck.	50
Gelsenk. Bgw.	81
G. f. el. Unt.	111¼
Glauz. Zucker	48
Guano-Werke	42¾
Hackethal Dr.	61
Hageda	80
Hamb. Elekt.	103½
Hammersen	102½
Hann. M.Eges.	—
Harp. Bergb.	78
Hirsch. Kupf.	—
Hoesch Eisen	69½
Hohenlohe-W.	60¼
Ph. Holzmann	72
Hotel Disch	—
Huta Breslau	58
C. M. Hutsch	54
Ilse Bergbau	169½
do. Genuß	101
Industriebau	12½
JunghansGbr.	27¼
Kali Aschrsl.	161
Karstadt AG.	82½
Klöckner-W.	65
Koln-N.-Essen	75½
Königsb. Lgb.	91
Gebr Körting	30
Lahmeyer	126
Laurahütte	39[illegible]
Lindes Eism.	130
C. Lindström	378
Lingner-Wk.	69½
C. Lorenz	—
Mannesmann	65⅛
Mansf. Bergb.	38[illegible]
M.StarkeHoff.	—
Buckau	102½
Kappel	11½
Mech.W.Lind.	65
Merk. Wollw.	111¼
Metallbank	85¼
Meyer-Kaufm	71
Karl Mez	66¾
Mimosa AG.	188¾
Minimax	51½
Mix & Genest	128
Motor Deutz	—
Nationalauto	10¼
Neckars. Fhz.	—
Nordd. Wolle	58½
Obers. Eisbdf.	38¼
Kokswerke	65½
Orenstein & Koppel	45
Ostpr. Dpmw.	—
Ostwerke	133½
Phönix Bergb.	60
Pinn. Mühlen	—
Jul. Pintsch	160
Poege Elektr	—
Polyphon-Wk.	145
Pomm. Eisen.	45¼
PrangDmpfm.	34½
J. O. Preuß	—
Rathg. Wagg.	68½
Rh. Braunk.	149
Stahlwerke	69
Riebeck Mont.	78
Rosenth Porz.	59
Rositz. Zucker	39
Rückforth. F.	45
Rütgerswerke	44[illegible]
Sachsenwerke	80
Vorzüge	110½
Salzdetfurth	238
Sarotti	100
Schering Ch.	296
Schls. Bgb. Zk.	36½
Bgw. Beuth.	68
Cellulose	—
Schubert&Slz.	134½
Schuckert	119⅞
Schultheiss-Patzenhofer	166½
Siem.&Halske	164½
Sloman-Salpt.	75
Steinf. Wagg.	—
Stett. Oder-W.	39½
Portland	—
Stöhr & Co.	66
Stolberg Zink	48
Strals. Spielk.	—
Svenska Akt.	273
Leonh. Tietz	113
Transradio	121
Union Bau	28½
Chem. Prod.	—
Ver. Glanzst.	95
Gumbinnen	—
Stahlwerke	64
Voigt Haeffn.	149
Wanderer-W.	35
Wayss&Freit.	—
Westeregeln	160
Zellst. Waldh.	103½
Zuckerfabrik Rastenburg	33

Termin-Notierungen

per ultimo November.

Wert	Kurs
Allg.Dt.Cd.-A.	98
Bar.Bnk.-Ver.	100½
Bln.Hdls.-Ges.	125
Cz. u. Priv.-B.	109½
Dmst. u.Dt.-B.	146¾
Deutsche Disc.	107½
Dresd. Bank	108
Aktg. f. Vkrw.	52⅛
Allg. Lokal- u. Kraft	—
Hbg.-Am. Pk.	68¾
Hbg.-Südam.	150½
Dampfsch.	—
Hansa Dpfsch.	123
Nordd. Lloyd	69¾
Allg. Elk.-Ges.	103[illegible]
Bemberg	65¼
Bergmann El.	126
Buderus Esw.	49¼
Cmp. Hispano	290
Daimler-Benz	24½
Dt. Erdöl	58¼
I. G. Farbind.	132¼
Felt. & Guill.	88
Glskrch. Bgw.	82⅝
Harp. Bergb.	77½
Ph. Holzmann	71
Ilse Bergbau	174½
Kali Aschlbn.	158
R. Karstadt	83¼
Klöckner Wk.	65½
Köln-Neuess. Bgw.	76¼
Mansf. Bergb.	38¼
Montecatini	44¼
Oschl. Eis.-Bd.	38¼
Obschl. Kksw.	65½
Ostwerke	133¾
Phönix Bergb.	60
Polyphonwrk.	144½
Rh. Stahlwrk.	68¼
Rütgerswerke	44[illegible]
Salzdetf. Kali	240½
Schuck. & Co.	119½
Schultheiß-Patzenhofer	169
Siem.&Halske	164¾
Svenska	274
Leonh. Tietz	113
Ver. Stahlwrk.	—
Westeregeln Alkali	64½
Zellstoff-Waldhof	159½
	104½

Devisen-Börse

Telegr. Auszahlg.	Dk	Geld 21. 11.	Brief
Reichsb.-Disk.	5		
Buen. Aires Pes.	—	1.428	1.432
Kanada	—	4.196	4.204
Japan .... Yen	5⅘	2.080	2.084
Kairo ägypt. Pf.	—	20.88	20.92
Konstant. Pf. St.	—	—	—
London .. Pf. St.	3	20.356	20.396
Neuyork .. Doll.	2½	4.1915	4.1995
Rio de Janeiro	—	0.405	0.407
Uruguay	—	3.307	3.313
Amsterdam . Fl.	3	168.63	168.97
Athen ..... Dr.	9	5.432	5.442
Belgien .. Belga	2½	58.435	58.555
Bukarest	9	2.490	2.494
Budapest Pengö	5½	73.29	73.43
Danzig ... 100 G	5	81.41	81.57
Helsingfors fn. M.	6	10.549	10.569
Italien ... Lira	5½	21.945	21.9[illegible]5
Jugoslawien Din.	5½	7.418	7.432
Kopenhagen Kr.	4	112.08	112.30
Lissabon Escuto	8	18.80	18.84
Oslo ..... Kr.	4½	112.09	112.31
Paris ... Franc	2½	16.462	16.502
Prag .... Kr.	4	12.43	12.41
Reykjavik 100 isl. K	8	91.99	92.17
Riga .. 100 Latt	6	80.67	80.83
Schweiz . Frank	2½	81.245	81.405
Sofia .... Leva	10	3.040	3.046
Spanien Pesetas	6	47.75	47.85
Stockholm . Kr.	3½	112.48	112.70
Talinn 100 estn. K.	8	111.61	111.83
Wien ..... Kr.	5	59.00	59.12

Amtliche Devisen vom 21. November

Zürich

Paris	20.26½
London	25.05¾
Neuyork	515.92½
Brüssel	71.96
Mailand	27.01
Madrid	58.50
Holland	207.52
Berlin	123.95
Wien	72.61
Stockholm	138.45
Oslo	138.00
Kopenhagen	138.00
Sofia	373¼
Prag	15.29¾
Warschau	57.85
Budapest	90.23½
Belgrad	912⅞
Athen	667½
Konstantinopel	244¼
Bukarest	306¼
Helsingfors	12.97½
Buenos Aires	176½

Stockholm

London	18.10
Berlin	88.85
Paris	14.66
Brüssel	52.02½
Schweizer Platz	72.27½
Amsterdam	149.95
Kopenhagen	99.67½
Oslo	99.65
Washington	372.75
Helsingfors	939.00
Rom	19.54
Prag	11.08

Kopenhagen

London	18.16
Neuyork	374¼
Berlin	89.18
Paris	14.78
Antwerpen	52.20
Zürich	72.48
Rom	19.68
Amsterdam	150.70
Stockholm	100.45
Oslo	100.07½
Helsingfors	944
Prag	11.12
Wien	52.75

Amsterdam

Berlin	59.23½
London	12.07⅛
Neuyork	248⁹⁄₁₆
Paris	976.50
Brüssel	34.66
Schweiz	48.18
Italien	13.01½
Madrid	28.32½
Oslo	66.50
Kopenhagen	66.50
Stockholm	66.72½
Wien	35.00
Prag	737

London

Neuyork	485.72
Paris	123.64
Belgien	34.82⅞
Italien	92.77
Holland	12.07.4
Deutschland	20.38
Schweiz	25.05¾
Spanien	42.92
Kopenhagen	18.16
Stockholm	18.09⅝
Oslo	18.16
Lissabon	108.24
Helsingfors	192.95
Prag	163.78

Letzte Handelsnachrichten

Danziger Börse

In Danzig. Gulden wurden notiert für:	22. 11. Geld	22. 11. Brief	21. 11. Geld	21. 11. Brief
Scheck London	24.99¼	24.99¼	24.99¾	24.99¾
Banknoten:				
100 Reichsmark	—	—	—	—
100 Zloty	57.63	57.78	57.62	57.76
amerk. Dollar (v. 5—100)	—	—	—	—
amer. Doll. (v. 500—1000)	—	—	—	—
Tel. Auszahlung:				
London 1 Pfd. Sterling	25.00	25.00	25.00	25.00
Berlin Reichsmark	—	—	—	—
Neuyork 1 Dollar	—	—	—	—
Holland 100 Gulden	—	—	—	—
Zurich 100 Franken	—	—	—	—
Paris 100 Francs	—	—	—	—
Brüssel 100 Belga	—	—	—	—
Helsingfors 100 fin. Mark	—	—	—	—
Stockholm 100 Kronen	—	—	—	—
Kopenhagen 100 Kronen	—	—	—	—
Oslo 100 Kronen	—	—	—	—
Warschau 100 Zloty	57.62	57.77	57.61	57.75

Amtliche Wertpapierkurse in Danzig.

In Danziger Gulden wurden notiert für:	22. 11.	21. 11.
Einschl. der Stückzinsen		
7% hyp. ges. Dzg. Stadtanl. 1925	89.50 G	92.00 B
5½% Danz. Staats (Tabakmonopol-) Anleihe von 27	85½ bz B	85.00 bz G
5% Roggenrentenbriefe	7.50 B	—
Ausschl. der Stückzinsen		
8% Dzg. Hypoth.-Bank-Komm.-Obl.	99.00 B	99.00 B
8% Dzg. Hyp.-Pfandbr. Serie 1—9	99.50 B	100 B
10—18	99⅞ B	99.75 B
7% Dzg. Hyp.-Pfandbr. Serie 19—26	95.50 B	95.75 B
Serie 27—34	95.50 G	95.00 G
6% Danziger Hypoth.-Pfandbriefe	92.00 G	92.50 G
Aktien		
Danziger Privat-Actien-Bank	92.00 G	92.00 bz
Bank von Danzig	—	—
Danziger Hypotheken-Bank AG.	126.00 G	126.00 G
Dzg. Bank f. Handel u. Gewerbe	124.00 B	124.00 B
Aktienzertifikate der Danziger Tabak-Monopol AG.	162.00 G	165.00 B

Berlin, 22. November. Der Privatdiskont wurde für beide Sichten um ⅛ % auf 4⅞ % erhöht.

Posener Effekten vom 22. November. Konversionsanleihe 50, Pfandbriefe der Kreditlandschaftsbank 57.50, Dollaramortisationsbriefe 88, Posener konvertierte Landschaftsbriefe 38.50—38.00, 17.50, Dollarprämienanleihe 56, Herzfeld-Viktorius 35. Tendenz ruhig.

Warschauer Effekten vom 22. November. Bank Dyskontowy 108, Bank Handlowy 108, Bank Polski 163, Sila i Swiatlo 68, Cukier 37.50, Wegiel 40, Cegielski 40.25, Modrzejow 12.75—12.25, Ostrowieckie b) 50—49—50, Starachowice 16.50—16.25, Haberbusch i Schiele 115, Majewski 55, 5proz. Bauanleihe 50, Investierungsanleihe 102.50, 5proz. Konversionsanleihe 51.

Amsterdamer Börse

-w- Amsterdam, 22. November. Die Börse war still. Der Industriemarkt war lustlos. Tabakwerte schwächer, Gummiwerte lustlos. Zuckerwerte etwas fester. Deutsche Anleihen flau. Monatsgeld 1¾ Prozent.

Posener Produkten vom 22. November. Roggen 18.— bis 18.50, Tendenz stetig, Weizen 24.50—26, ruhig, Marktgerste 19—21.50, ruhig, Braugerste 25—27, ruhig, Hafer 18—19.25, ruhig, Roggenmehl 30, ruhig, Weizenmehl 43.50—46.50, ruhig, Roggenkleie 10.50—11.50, Weizenkleie 12—13, grobe 14—15, Rübsen 42—44, Viktoriaerbsen 27—32, Speisekartoffeln 2.00—2.30. Allgemeintendenz ruhig.

Berliner Butterbericht

vom 22. November 1930.

Der Weltmarkt verlief weiter in rückläufiger Tendenz. So ermäßigten Kopenhagen am 20. d. M. die Notierungen um 4 Kronen, Malmö um 2 Kronen per 100 kg. Hamburg ging am gleichen Tage um 2 Mark per Zentner zurück. Berlin blieb mit der Notierung am 20. und 22. d. M. unverändert. Dies ist darauf zurückzuführen, daß in nächster Woche die Zollerhöhung auf 50 Mark per 100 kg bevorsteht. Der Konsum ist weiterhin recht schwach, und lassen vor allem die erzielten Preise für den Handel kaum noch Nutzen. Die Verkaufspreise des Großhandels sind heute Inlandsbutter Ia Qualität in ½-Zentner-Tonnen 1.55—1.60 Mark per Pfund, Inlandsbutter II. Qualität 1.47—1.52 Mark per Pfund, Auslandsbutter, dänische, 1.56—1.61, kleinere Packungen entsprechender Aufschlag.

Berliner Zuckerwochenbericht

vom 22. November 1930.

Die Auslandsmärkte schwankten stark und schlossen trotz teilweiser Befestigung im allgemeinen schwächer als in der Vorwoche. Diese Schwankungen werden auch weiterhin anhalten, bis man Näheres über den Verlauf der in der nächsten Woche in Brüssel beginnenden Konferenz weiß. Die deutschen Raffinerien versuchen ihre hohen Forderungen durchzuholen, doch sind diese kaum vom Handel oder Konsum bewilligt worden. Der Absatz ist normal.

B. Stargard. Auf dem Freitags-Wochenmarkt, der lebhaft besucht war, gab es folgende Preise: Butter 2.30 bis 2.60, Eier 3.40—3.60, Glumse 0.60, Käse je nach Güte von 1.20—3.00 Zl. pro Pfund, Blumenkohl 0.70—1 Zl., Weißkohl 0.20, Rotkohl 0.30, Wirsingkohl 0.25, Wrucken 0.10, Zwiebeln 0.30, Aepfel 0.40 pro Pfund, Hühner 3—4 Zl., Tauben 1 Zl., Gänse 1.20 pro Pfd., Enten 1.50 p. Pfund, Hasen 7—9 Zl. pro Stück, Schweinefleisch 1.40—1.60, Rindfleisch 1.30, Hammelfleisch 1.30, Kalbfleisch 1.20, Dauerwurst 2.00, Jagdwurst 1.90 Zl., Blut- und Leberwurst 1.70, Mortadella 1.80 Zl. pro Pfund.

Wochenbericht von den deutschen Schlachtviehmärkten

Wenngleich der Auftrieb, besonders an den Schweinemärkten, teilweise eine nicht unwesentliche Verringerung erfahren hat, zeigten doch die Schlachtviehmärkte in der Berichtswoche eine durchweg leicht abgeschwächte Tendenz. Das Geschäft war meist zögernd, und überwiegend gingen die Tiere etwas unter den vorwöchigen Notierungen aus der Hand. Die Frischfleischmärkte hatten mäßigen Handel und vermochten keine Anregung zu bieten.

	Rinder	Kälber	Schafe	Schweine
Berlin	24—56	45—86	30—66	57—68
Bremen	25—56	50—82	40—58	50—70
Breslau	20—53	50—72	50—63	53—62
Dresden	30—59	55—80	42—65	52—64
Düsseldorf	22—59	48—62	—	50—66
Essen	30—58	50—110	22—55	50—60
Frankfurt Main	30—58	55—78	33—51	58—66
Hamburg	15—56	40—84	15—54	50—63
Kiel	17—55	35—81	50—56	35—60
Köln	28—59	58—100	44—55	53—67
Leipzig	30—58	55—77	40—66	52—67
München	20—56	50—70	—	[illegible]

In letzter Stunde .....

Eine Verschwörung in Moskau?

In den letzten Tagen sollen die Zufahrtstraßen zum Kreml von starken GPU.-Abteilungen gesperrt worden sein. Es wurde viel von einer Verschwörung in der Kommunistischen Partei gesprochen. Die Verhaftung zahlreicher bedeutender Kommunisten bietet diesen Gerüchten Nahrung. Die Rote Armee, die sonst politisch immer sehr zurückhaltend war, hat in letzter Zeit immer mehr an innerpolitischen Diskussionen teilgenommen.

Wie die „Deutsche Allgemeine Zeitung" feststellt, erhielten sich in den europäischen Hauptstädten, wie auch in Amerika hartnäckig Gerüchte, die von dem **Ausbruch einer Militärrevolution in Sowjetrußland und einer Ermordung des Staatschefs Stalin** wissen wollten.

Wie die „Deutsche Allgemeine Zeitung" dazu erfährt, sind in Berlin von privater Seite in den frühen Morgenstunden noch Telefonate mit Moskau geführt worden, in denen die umlaufenden Gerüchte entschieden in Abrede gestellt werden. In Moskau herrsche vollkommene Ruhe. Mit Moskau war von Berlin aus, dem Blatt zufolge, in den Abendstunden eine telephonische Verbindung nicht zu erhalten, da, wie vom Fernsprechamt mitgeteilt wurde, die Leitungen gestört seien. Der Helsingforser Korrespondent der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" hat in den späten Abendstunden mit dem an der sowjetrussischen Grenze gelegenen Ort Wyborg gesprochen und erfährt von dort, daß alle telephonischen und telegraphischen Verbindungen mit Sowjetrußland abgeschnitten seien. Wie er berichtet, ist ein Telegramm, das das Finnische Telegramm-Büro nachmittags an seine Moskauer Zweigstelle richtete ohne Antwort geblieben. Es besteht die Möglichkeit, daß die verzeichneten Störungen tatsächlich nur auf Betriebsstörungen in Freileitungen zurückzuführen sind.

cnb. **Berlin,** 22. November. Die Gerüchte, die seit vorgestern abend über Rußland im Umlauf sind, gehen trotz der energischen Dementis der amtlichen russischen Stellen weiter um, wobei sie durch Störungen in den Verbindungen des Auslands mit der Sowjetunion eine neue Spitze finden.

Tatsache ist, daß telephonische Verbindungen mit Moskau und anderen russischen Städten nicht zustandekommen, z. B. konnte Moskau heute vormittag von Berlin weder über Riga oder Kaunas noch über Königsberg erreicht werden. Der Funkverkehr mit Moskau im Geben wie im Empfangen ist nach wie vor im Gange.

*

Sowjetrussisches Dementi.

wtb. **Moskau,** 22. November. Die Telegraphen-Agentur der Sowjetunion veröffentlicht folgende Mitteilung. Die aus antisowjetrussischen Quellen stammenden phantastischen Gerüchte von angeblichen Attentaten auf Stalin, Militäraufständen in verschiedenen Städten der Sowjetunion, von der Verhaftung bekannter Führer usw. sind böswillige Erfindungen, die jeglicher Grundlage entbehren und lediglich darauf gerichtet sind, die Aufmerksamkeit der öffentlichen Meinung von dem bevorstehenden Prozeß gegen die Gruppe Ramsin und andere Schädlinge abzulenken.

Schwere Erdbeben in Albanien

—l— **Belgrad, 22. Nov. Wie aus Tirana gemeldet wird, wurden durch ein Erdbeben in der Nacht auf gestern in Albanien verheerende Schäden angerichtet. Zahlreiche Dörfer fielen dem Beben zum Opfer. Die Häuser dieser Dörfer wurden durch das zwanzig Sekunden dauernde Beben vollständig zerstört. Die ersten Nachrichten wollen wissen, daß etwa 50 Personen getötet und über 200 verletzt worden sind. 2000 Personen sind obdachlos geworden.**

Gutachten im Frenzelprozeß

GNB. **Berlin,** 22. Nov. (Eigene Meldung.) Die Erstattung der Gutachten im Frenzel-Prozeß wurde heute vorgenommen. Der Sexualforscher Sanitätsrat Dr. Max Marcuse kam nach ausführlichen Einzeldarlegungen zu folgenden Feststellungen:

1. Gegen die Richtigkeit der Aussagen Gertrud Frenzels liegen sexualtechnische und sexualpsychologische Bedenken vor. Die Möglichkeit, daß sich die Begebenheiten so zugetragen haben, wie dies Gertrud schildert, halte ich für gänzlich ausgeschlossen.
2. Die gegenwärtigen Aussagen und Erklärungen der Hilde Frenzel sind vom wissenschaftlichen Standpunkt aus nicht unglaubhaft.
3. Die sexuelle Persönlichkeit und die Umwälzfaktoren, die bei dem Angeklagten die ihm zur Last gelegten Handlungen zwangslos erklärbar und verständlich erscheinen lassen dürften, sind meines Erachtens nicht gegeben.

Die Verhandlung, bei der Staatsanwaltschaftsrat Dr. Stargard infolge seines Leidens durch Oberstaatsanwalt Dr. Tetzlaff vertreten wurde, wurde auf Montag vertagt, an welchem Tage die beiden Sachverständigen Dr. Klauth und Dr. Placzek ihre Gutachten erstatten werden. Am Dienstag wird voraussichtlich Staatsanwaltschaftsrat Dr. Stargard das Wort zur Anklagerede nehmen. Ob das Urteil schon in der nächsten Woche gefällt werden kann, ist noch zweifelhaft.

Vor dem Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich

begann unter dem Vorsitz des Reichsgerichtspräsidenten Dr. Bumke der Verfassungsstreit zwischen dem Deutschen Reich und den Ländern Baden, Bayern, Sachsen und Württemberg wegen der Benennung von Mitgliedern des Verwaltungsrats der Deutschen Reichsbahngesellschaft.

Wie erinnerlich, ist es wegen dieser Klage Ende 1928 zu einem Konflikt zwischen dem Staatsgerichtshof und dem Reich sowie zum Rücktritt des damaligen Reichsgerichtspräsidenten Dr. Simons gekommen, da das Reich am 14. Dezember 1928 einen Tag vor dem vom Staatsgerichtshof anberaumten Verhandlungstermin die Besetzung von vier Verwaltungsstellen, die zum 31. Dezember frei wurden, vollzog.

Nach dem sehr eingehenden Bericht des Reichsgerichtsrats Linz kamen die Vertreter der Parteien zum Wort.

Amerikapost in drei Tagen?

wtb. **Newyork,** 22. Nov. Die Schiffahrtsgesellschaft United States Lines hat dem Marineamt die Baupläne für zwei neue Passagierdampfer von je 50 000 To. vorgelegt, die mit Katapulten für Flugzeuge ausgestattet seien und 120 Millionen M. kosten sollen. Die Linie beabsichtigt, mit diesen Dampfern, deren Geschwindigkeit die der deutschen Schnelldampfer „Bremen" und „Europa" übertreffen soll, unter Zuhilfenahme von Zubringerflugzeugen einen Dreitagepostdienst zwischen Neuyork und London einzurichten.

Schweres Eisenbahnunglück bei Nantes

Eisenbahnzug in die Loire gestürzt

wtb. **Paris,** 22. Nov. Gestern abend gegen 10.15 Uhr entgleiste der Schnellzug Paris—Nantes zwischen Oudon und Clermont infolge eines durch die Regengüsse der letzten Zeit und das Eindringen des Loire-Wassers verursachten Erdrutsches. Die Lokomotive stürzte in die Loire. Die beiden ersten Wagen legten sich auf die Seite und glitten ganz oder teilweise in den Fluß. Die übrigen Wagen sind mehr oder weniger stark beschädigt worden. Der Heizer konnte sich durch Abspringen retten. Man befürchtet, daß Tote zu beklagen sind. Mehrere Reisende sind verletzt. Ein Lazarettzug aus Nantes hat sich an die Unfallstelle begeben, um die Verletzten zu bergen. Ein Weichensteller aus Clermont, der den Erdrutsch bemerkte, lief dem Zug entgegen, um ihn durch Zeichen zum Stehen zu bringen und die Katastrophe zu vermeiden. Er wurde von der Lokomotive des Schnellzuges erfaßt und zermalmt, so daß die von ihm beabsichtigte Warnung mißlang

wtb. **Paris,** 22. November. Entgegen den anfänglichen Befürchtungen hat das Eisenbahnunglück von Oudon, wie nunmehr feststeht, bisher nur ein Todesopfer gefordert, und zwar ist der Lokomotivführer in die Loire gestürzt und ertrunken. Seine Leiche konnte noch nicht gefunden werden. Vier Schwerverletzte wurden ins Krankenhaus in Nantes eingeliefert. Zehn Personen erlitten leichtere Verletzungen und konnten nach Anlegung von Notverbänden ihre Reise fortsetzen.

—l— **Paris,** 22. November. Außer der Eisenbahnkatastrophe bei Nantes ereigneten sich gestern in Frankreich drei weitere Eisenbahnunfälle. In der Nähe von Chartres entgleiste ein Schnellzug. Der Paketwagen und ein Personenwagen stürzten eine 15 Meter hohe Böschung hinunter. **Drei Eisenbahnbeamte und ein Reisender wurden getötet.** — Bei Mertagne entgleiste ein Zug beim Befahren einer Brücke, wodurch größerer Sachschaden angerichtet wurde. Diese beiden Unfälle sind ebenso wie die Katastrophe bei Nantes durch Gleisabsenkungen verursacht. Schließlich stieß ein Personenzug mit einem Güterzug bei Longuyon zusammen, wobei eine Person getötet und drei schwerverletzt wurden.

Gerüchte über die Flugpläne des „Do X"

wtb. **Paris,** 22. November. Havas berichtet aus Santander: Gerüchtweise verlautet, daß der „Do X" wegen des durch den Aufenthalt in den europäischen Gewässern verursachten Zeitverlustes nicht nach Amerika fliegen, sondern nur die Kanarischen Inseln und die Azoren anlaufen, und dann über Lissabon nach seinem Heimathafen zurückkehren werde. Die Mitglieder der Besatzung haben es abgelehnt, Journalisten, die sie hierüber befragten, irgendwelche Erklärungen abzugeben, nach einer bei der Marinepräfektur des Hafens Fererol eingetroffenen Depesche soll „Do X" beabsichtigen, auch diesen Hafen anzulaufen.

Die „Leipziger Neueste Nachrichten" melden: Eine überzeugende Leistung ist es nicht, wenn eine Maschine mit 7200 PS zwölf Passagiere vom Bodensee nach der Zuidersee befördert. Es stimmt nachdenklich, wenn man liest, daß die Maschine in Calshot und Bordeaux verschiedenlich große Startschwierigkeiten hatte, wenn sie mit Brennstoff für 1000 bis 15 000 Kilometer Fahrt und ihren zwölf Passagieren aus dem Wasser wollte. Diese Nachdenklichkeit gewann festere Umrisse, als in der englischen Presse von Dr. Dornier selbst die Möglichkeit einer Vergrößerung des Flügels diskutiert wurde, um die Hubkraft der Maschine zu vergrößern. Zu diesen Gerüchten, die sich mit der konstruktiven Vollendung der Do X befassen, kommen nun andere — ihre Quelle liegt in Spanien —, die wissen wollen, daß über die einzuschlagende Atlantikroute Meinungsverschiedenheiten zwischen Dr. Dornier und Kapitän Christiansen bestehen. Man brauchte diesen keinen großen Wert beizulegen, wenn man das Gefühl haben könnte, das Dornierwerk sei in diesen Dingen völlig freier Herr seiner Entschlüsse. Dem ist nicht so. Die „Do X" ist aus Reichsmitteln erbaut, die amerikanischen Curtißmotore, die an Stelle der deutschen Siemensmotore eingebaut wurden, sind Leihgut der amerikanischen Herstellerfirma. Der Gegenwert, den das Dornierwerk für diese Leihgabe zu leisten hat, ist — der Amerikaflug. An diesem Arrangement ist nichts auszusetzen als das eine, daß es die sachlichen, fliegerischen Entscheidungen der Flugleitung in einem nicht fachmännischen Sinne beeinflussen könnte."

Schwierige Regierungsbildung in Oesterreich

Der Präsident soll ein Kabinett ernennen

—l— **Wien,** 22. November. Heute hat Präsident Miklas selbst in die Verhandlungen um die Bildung einer neuen Regierung eingegriffen, weil sich die bürgerlichen Parteien untereinander nicht einigen konnten. Die Christlich-Sozialen beharren darauf, **daß die gegenwärtige Regierung Vaugoin am Ruder bleibt, während der Schoberblock die Absetzung Vaugoins als erste Bedingung für seine** Mitarbeit an der Regierung verlangt. Die Frage der Regierungsbildung wurde jetzt in die Hände **des Bundespräsidenten gelegt, dem nach der neuen Verfassung das Recht zusteht, die Regierung selbst zu ernennen. Man glaubt, daß dies Anfang der nächsten Woche geschehen wird. Vaugoin wird der neuen Regierung auf jeden Fall,** wenn auch nur als Kriegsminister angehören. Schober dürfte das Außenministerium übernehmen, und im Falle einer Einigung mit der **Heimatwehr wäre es möglich, daß Starhemberg auf seinem Posten als Innenminister bleibt.**



Graf Bethlen in Berlin

Der ungarische Ministerpräsident Graf Bethlen und Gemahlin trafen gestern mit dem fahrplanmäßigen Zuge 8.54 Uhr in Berlin ein. Zu ihrem Empfang hatten sich am Anhalter Bahnhof Reichskanzler Dr. Brüning, Reichsaußenminister Dr. Curtius, die Staatssekretäre Dr. Pünder und v. Bülow, der deutsche Gesandte in Budapest, Dr. v. Schoen, und seine Gattin, Ministerialdirektor Dr. Köpke, der Chef des Protokolls Graf Tattenbach und eine Anzahl anderer Herren des Auswärtigen Amtes eingefunden. Der ungarische Gesandte v. Kanya war mit dem gesamten Personal der Gesandtschaft zur Begrüßung seines Regierungschefs erschienen, der sich mit dem Staatssekretär im Außenministerium Graf Khuen-Hedervary und den anderen Herren seines Gefolges zunächst nach dem Hotel begab.

Graf Bethlen beim Reichspräsidenten.

Reichspräsident v. Hindenburg empfing heute den Besuch des in Berlin eingetroffenen ungarischen Ministerpräsidenten Graf Bethlen, der von dem hiesigen ungarischen Gesandten v. Kanya begleitet war. Mittags gab der Herr Reichspräsident zu Ehren des Grafen und der Gräfin Bethlen ein Frühstück, an dem außer den ungarischen Gästen und ihrer Begleitung u. a. die Mitglieder der ungarischen Gesandtschaft, der Reichskanzler, Reichsminister Dr. Curtius, sowie der Chef der Heeresleitung, General Freiherr v. Hammerstein, mit ihren Damen teilnahmen.

Lord Birkenheads letzte Essays

Der letzte Earl von Birkenhead war einer der größten Intellektuellen seiner Zeit. In seinem „Letzten Essays", die jetzt in London erschienen sind, zeigt sich die Kraft seiner Gedanken und die Prägnanz seines Ausdrucks. Sie behandeln eine Reihe von Dingen. Gegen Sozialisten und Kommunisten geht er geradezu unbarmherzig vor. Ueber Keyneß Buch über Sowjetrußland sagt er, es sei eher geeignet, noch mehr die Anschauungen zu verwirren, die ohnehin schon durch die Erzählungen inkompetenter Reisender beeinflußt seien. Ueber Lloyd George sagt er: „Er wird niemals einen warmen Empfang bei den Sozialisten finden, deren zwei prominenteste Führer die größten Pacifisten und die erbittersten Feinde der Kriegspolitik waren, die er zu einem glücklichen Ende führte. Er führte das Empire zum Siege in dem größten Kriege seiner Zeit. Für die nächste Zukunft bleibt ihm die große Ausgabe, das Empire zusammenzuschließen in Frieden und Wohlfahrt. Unter den Männern, die ihn abgesetzt haben, bemerke ich keinen, der ihm gleicht." Er zitiert als Beispiel der Weitsicht eine Aeußerung Lord Kitcheners gleich zu Beginn des Krieges: „Er gab mir einige Notizen zur Veröffentlichung, die es klar machten, daß er einen Krieg voraussah, der mindestens drei Jahre dauern werde. So weit ich unterrichtet bin, stand er in dieser Hinsicht vollkommen allein." „Glauben Sie wirklich", fragte ich ihn, „daß der Krieg drei Jahre lang dauern wird?" „Mehr noch!" antwortete er lakonisch."

Von großer und unmittelbarer Wichtigkeit in Hinblick auf die Round-table-Konferenz ist seine Warnung: „Ich zweifle nicht einen Augenblick daran, daß Mr. Ramsay Mac Donald und seine Verbündeten mehr damit einverstanden sind Indien zu verlieren, als ihre konservativen Vorgänger. Aber ich befürchte stark, daß großer Mangel an Erfahrung, gehandhabt von Unachtsamkeit, bei Leuten in Indien und in diesem Lande, dessen erste Pflicht es sein sollte, zu raten und zu helfen, **eine Tragödie von unfaßbarer Tragweite herbeiführen werden.**

Zur 4. Reichs-Porzellan-Woche

Warum Porzellan?

Von Professor Dr. Robert Schmidt, Direktor des Berliner Schloßmuseums

Am 23. November beginnt die vierte Reichs-Porzellan-Woche mit ihrer großen Propaganda im Schaufenster, in der Presse, im Kino. Was kann ihr der Wissenschaftler, der Historiker für ein Sprüchlein mit auf den Weg geben? Die historische Wissenschaft steht heute nicht mehr so hoch im Kurs wie vor einem Menschenalter; das Aktuelle, das Lebendige ist Trumpf. Und die Porzellan-Woche will ja auch nicht für den Antiquitätenhändler Propaganda machen, der aus dem Verkauf der vom Sammler begehrten und hochbezahlten Erzeugnisse der alten Manufakturwaren Kapital schlägt, sondern für die Arbeiten der heute schaffenden und leider vielfach schwer ringenden Porzellanindustrie. Was also soll dabei der Museumsmann? Vielleicht aber kann er doch einiges zum Thema sagen, was nicht ganz ohne Interesse für den Liebhaber, ja für jeden Käufer modernen Porzellans ist, denn vieles, was für die Erzeugnisse vergangener Zeiten galt, gilt auch heute noch; technische und künstlerische Fäden spinnen sich herüber und hinüber; der große Chinesenkaiser K'ien-lung, August der Starke und Friedrich der Große sind immerhin Ahnherren, die sich jeder heutige Porzellanfabrikant wohl gefallen lassen kann.

Das herrliche Material des Porzellans nehmen wir heute als etwas ebenso Selbstverständliches hin, wie etwa Radio, Kino und Auto; und doch besitzen wir Europäer es noch nicht viel länger als 200 Jahre. Können wir uns eigentlich vorstellen, wie die Welt ohne Porzellan je hat auskommen können? Man sollte uns heute zumuten, von Zinntellern zu essen oder von Holz oder von deftiger, bunt glasierter Irdenware! So kann man sich vorstellen, wie damals, als man nur die Wundermasse des „ostindischen Porcellains" kannte, als Europa den „porzellanenen Schröpfköpfen" — wie August der Starke die Chinesen nannte — Unsummen über das Kap der guten Hoffnung schickte, wie damals also im gesamten Abendlande eine brennende Sehnsucht aufloderte nach der Neuerfindung dieser keramischen Köstlichkeit. Jahrhunderte haben daran gearbeitet: der Erfolg war überall ein Surrogat, die nur äußerlich dem Porzellan ähnliche, innerlich aber unedle Fayence. Bis schließlich der Alchymist und frühere Berliner Apothekerlehrling Böttger vor 120 Jahren das „Arcanum" fand und über der Tür seines Laboratoriums den demütig-stolzen Spruch anbringen konnte: „Gott unser Schöpfer, hat gemacht aus einem Goldmacher einen Töpfer."

Worin liegt denn nun das Außergewöhnliche, das Edle des Porzellans? Es hat Eigenschaften, die es über alle anderen keramischen Erzeugnisse erheben, Eigenschaften, die in technischer Hinsicht das Non plus ultra darstellen und der künstlerischen Ausgestaltung die größten Möglichkeiten darbieten. Das beste Mittel, die Natur des Porzellans zu erkennen, ist ein etwas radikales: man nehme einen Teller und schlage ihn kräftig, aber wirklich kräftig auf die Tischkante. Dann zerbricht er. Das ist der einzige Fehler des Porzellans für den Käufer, den Besitzer — zugleich ein Segen für den Fabrikanten. Wo käme er hin, wenn es unzerbrechliches Porzellan gäbe! Dann brauchte er sich sicherlich nicht an der Reichs-Porzellan-Woche beteiligen. Aber gerade die Bruchstelle enthüllt uns das Wesentliche des Materials, das edle Unterscheidungsmerkmal gegenüber allen anderen Töpfereien. Die buntglasierte Irdenware, uns wohlbekannt aus den unaufhaltsam ihrem Untergang zueilenden Bauerntöpfereien, und ebenso die Fayence hat einen porösen, brüchigen und braunen Scherben, ähnlich dem Backstein; nur die Glasur, bei der Irdenware eine durchsichtige Bleiglasur, bei der Fayence eine weiße Zinnglasur, gibt dem Stück eine glatte Oberfläche und die nötige Undurchlässigkeit. Beim kleinsten Anstoß kommt der dunkle Scherben störend und entstellend zum Vorschein, da Glasur und Scherben nicht innig verbunden sind. Besiehst du dir aber den zerschlagenen Porzellanteller an der Bruchstelle, so bemerkst du eine vollkommen homogene, klar-weiße Masse, die durch und durch geht. Völlig versintert, undurchlässig; die spiegelndweiße Glasur liegt nur wie eine zarte, unendlich feine Haut auf dem Knochengerüst des ebenso weißen Scherbens auf. Ist das nicht die Delikatesse bis zum Aeußersten getrieben? Und dann halte einmal einen Porzellanteller gegen das Fenster. Kein anderes keramisches Material zeigt dir diesen überraschenden Anblick, dieses sanfte, zarte Durchschimmern des Lichtes, das sonst nur dem edlen Marmor und den Halbedelsteinen eigen ist. Hier Naturgewachsenes, beim Porzellan aber kunstvoll Erarbeitetes, durch weise Mischung verschiedener Materialien und durch die gewaltige Hitze des Brennofens Entstandenes. Die Härte des Porzellans erreicht kein ähnliches Erzeugnis; du kannst Funken an ihm schlagen, Messer und Gabel ritzen es nicht. Gieße kochendes Wasser in die Porzellantasse — es tut ihr nichts. Ja, du kannst ihm herrliche, langnachhallende Töne entlocken; lasse dir das zeigen an dem köstlichen Meißner Glockenspiel im Belvedere bei Weimar. In alledem ist das Porzellan auch seinem schärfsten Konkurrenten, dem Steingut, überlegen, das ihm wegen seiner Billigkeit seit dem Ende des 18. Jahrhunderts oft den Atem abzuschnüren drohte. Aber allen Gefahren hat doch das Porzellan bis heute siegreich widerstanden, und nicht zum wenigsten hat zu diesem Siege immer wieder das ästhetische Moment beigetragen. Die Freuden der Tafel wie die Genüsse des Five o'clock oder des Mokka werden erst vollkommen durch die spiegelndzarte, makellos weiße, delikate Natur des Porzellangeschirrs.

Welche große Rolle endlich spielt die plastische Formung des Porzellans! Und nicht nur beim Eß- und Trinkgeschirr. Ich brauche nur an die großen Namen eines Kändler in Meißen, eines Bustelli in Nymphenburg zu erinnern, um den ganzen Charme der Rokokozeit heraufzubeschwören.



Fürstlich im Glanz, bürgerlich im Preis

Es ist ein Irrtum zu glauben, daß die in Form und Dekoration so berühmten Rosenthal-Porzellane unerschwinglich teuer sind. Ein Besuch unseres Geschäftes wird Sie vom Gegenteil überzeugen. Bequemster Einkauf, weil jedes Stück einzeln und in beliebiger Zusammenstellung erhältlich.

Danzig — **Zeughaus-Passage**

Kurze Nachrichten

Harrismann fährt nach Berlin.

—l— **Paris**, 22. Nov. Der Gouverneur der Federal Reserve Bank in Neuyork, Harrismann, hat am gestrigen Tage seine Besprechungen mit dem Gouverneur der Bank von Frankreich abgeschlossen. Er hat sich heute nach Berlin begeben, um mit dem Reichsbankpräsidenten Dr. Luther in Fühlung zu treten.

Am Sonntag abermals Wahlen in Polen.

—l— **Warschau**, 22. Nov. Morgen finden in Polen die Senatswahlen und in Oberschlesien die Wahlen zum autonomen oberschlesischen Sejm statt. Man nimmt an, daß auch diesmal die Wahlen mit einem Siege Pilsudskis enden werden. Die Wahlbeteiligung bei den Wahlen zum Senat, für die das aktive Wahlrecht an die Vollendung des 30. Lebensjahres geknüpft ist, ist zahlenmäßig gering. Dies erklärt sich zum Teil daraus, daß besonders in den Städten viele Frauen den Weg in das Wahllokal scheuen, da sie dadurch bekannt geben würden, daß sie das 30. Lebensjahr bereits überschritten haben.

Pariser Oustric-Skandal.

Der Oustric-Skandal hat eine überraschende Wendung genommen. Es liefen bei der Staatsanwaltschaft zwei Klagen gegen Oustric ein. Eine stammt von den beiden vereinigten Syndikaten der Pariser Kulisse, die andere von einem Privatmann. Auf Grund dieser Klagen hat die Staatsanwaltschaft gegen Oustric ein Verfahren wegen Betruges, wegen Vertrauensmißbrauch, wegen fiktiver Notierung von Aktien und wegen strafbarer Haussemanöver eingeleitet. Man muß auf einen umfangreichen Prozeß gefaßt sein. Die von Oustric herbeigeführten Verluste sollen 1,4 Milliarden Franc betragen.

Keine Veröffentlichung der House-Dokumente

wtb. **Neuyork**, 22. Nov. Wie „Times" aus Washington meldet, werden auf Wunsch der englischen, der französischen und der italienischen Regierung die Aufzeichnungen über die Unterredungen, die Oberst House, der bekannte Ratgeber und Vertraute des Präsidenten Wilson, im Jahre 1917 mit den führenden Staatsmännern der alliierten Länder hatte, aus den vom Staatsdepartement geplanten Veröffentlichungen über den Weltkrieg weggelassen werden. Japan hatte sich mit der Veröffentlichung der Aufzeichnungen einverstanden erklärt, falls auch die anderen Mächte keine Einwände erheben würden.

Hochwasser am Neckar.

wtb. **Stuttgart**, 22. Nov. Infolge des langanhaltenden Regens führen die Flüsse des württembergischen Schwarzwaldes Hochwasser. Auch Kocher, Rems und Jagst sind vielfach über die Ufer getreten. In mehreren Ortschaften bei Gmünd, Aalen, Oehringen, Crailsheim und Neckarsulm überflutete das Wasser die Straßen und drang teilweise in die Häuser ein.

Kosten des brasilianischen Bürgerkrieges.

wtb. **Paris**, 22. Nov. Nach einer Havasmeldung aus Rio de Janeiro ist zur Deckung der Kosten des Bürgerkrieges die Ausgabe von Schatzobligationen bis zur Höhe von 300 Millionen Milreis angeordnet worden.

Ueberfälliges Wasserflugzeug.

—l— **Paris**, 22. Nov. Ein Wasserflugzeug der italienischen Luftverkehrslinie Genua—Marsaille—Barcelona, das mehrere Passagiere an Bord hatte, wird seit seinem gestern in Barcelona erfolgten Start vermißt. Man befürchtet, daß die Maschine auf dem Wasser niedergehen mußte und bei dem hohen Wellengang gesunken ist. Mehrere Rettungsboote sind zur Suche nach dem vermißten Flugzeug ausgelaufen.

Bankkrach in U. S. A.

—l— **Neuyork**, 22. Nov. Die Zahl der während der letzten fünf Tage zusammengebrochenen Banken in den Vereinigten Staaten wird mit 110 angegeben. 11 Banken, die ihre Zahlungen vorläufig bis zum gestrigen Freitag eingestellt hatten, konnten auch gestern ihre Schalter nicht wieder öffnen. Es handelt sich um eine Vertrauenskrise, hervorgerufen durch die steigende Zahl der Arbeitslosigkeit, sowie durch den Rückgang der Prosperität.

Hochwasser im Main- und Moselgebiet?

—w— Frankfurt a. M., 22. November. Außergewöhnlich viele Niederschläge haben die Nebenflüsse des Main zum starken Steigen gebracht, so daß auch in Frankfurt Hochwasser zu befürchten ist. Aus dem Westerwald wird gemeldet, daß hier wolkenbruchartige Niederschläge große Gebäudeschäden verursacht haben. Die Lichtleitungen der Ueberlandzentralen sind an vielen Stellen beschädigt. Infolge der starken Regenfälle der letzten Tage ist das Wasser der Lahn von 1,45 auf 3,65 Meter gestiegen. Weite Landstellen sind überschwemmt. Die seit Wochen beobachteten Niederschläge im Moselgebiet haben auch hier die Hochwassergefahr nahegerückt. In Trier ist die Mosel auf 5 Meter gestiegen. Schwere Wasserschäden werden auch aus Saarbrücken gemeldet.

Schwere Folgen eines Mißgriffs.

—w— **Frankfurt a. M.**, 22. Nov. In Eibelshausen wurde ein Handwerksbursche von einem jungen Bauern tätlich beleidigt und mit dem Taschenmesser so bearbeitet, daß er ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Der Gendarm verhaftete den Täter, der jedoch entfliehen konnte. Als darauf der Gendarm sämtliche Wirtschaften nach dem Täter durchsuchte, ergriff er aus Versehen einen jungen Mann, der mit der Sache nichts zu tun hatte. Trotz seiner Beteuerungen brachte ihn der Gendarm ins Arrestlokal. Der Menge bemächtigte sich darauf eine große Erregung. Eine große Menschenmenge versammelte sich vor dem Arrestlokal und verlangte stürmisch die Freilassung des irrtümlich Verhafteten. Aber der Gendarm gab den jungen Mann nicht frei, auch, als der Bürgermeister sich für ihn einsetzte. Die erregte Menge stürmte darauf das Arrestlokal und befreite den stöhnenden und blutenden Häftling. Als es dem Gendarm nicht gelang, die Menge auseinander zu treiben, gab er nach einigen Schreckschüssen fünf Scharfschüsse ab, durch die ein 26jähriger Landwirt schwer verletzt wurde. Der Gendarm hatte den irrtümlich Verhafteten mit dem Gummiknüppel so heftig geschlagen, daß er am ganzen Körper blutete. Die Staatsanwaltschaft hat bereits eine Untersuchung angeordnet.

Opfer ihres schweren Berufs.

—w— **Lyon**, 22. Nov. In Lyon wurde vergangene Nacht der Körper des vorletzten bei der Katastrophe von Lyon ums Leben gekommenen Feuerwehrmannes gefunden. Der Kopf des Feuerwehrmannes war von einem schweren Felsblock vom Körper getrennt, so daß es unmöglich war, seine Identität festzustellen. Erst wenn man den Leichnam des letzten Feuerwehrmannes gefunden haben wird, wird man in der Lage sein, seine Personalien festzustellen. Beim Anblick des blutgetränkten Körpers wurde die Frau eines der beiden Feuerwehrmänner wahnsinnig. 800 Personen sind durch die Lyoner Katastrophe obdachlos geworden, die teils in Hospitälern, teils bei Verwandten schlecht und recht untergebracht sind. Der Sachschaden beträgt über 20 Millionen.

Zu hastig gebaut?

—w— **Köln**, 22. Nov. Die Hauptfeuerwache wurde in das Industriegebiet gerufen, wo auf dem neuen Baugelände von Ford eine Mauer eingestürzt war. Durch den Einsturz wurden vier Arbeiter begraben, davon sind drei schwer verletzt.

Untreue im Pfandhaus.

—w— **Mainz**, 22. Nov. Im Pfandhaus wurden Unregelmäßigkeiten aufgedeckt. Ein Pfandmeister hat sich Unterschlagungen von etwa 10 000 Mark zuschulden kommen lassen. Er wurde verhaftet.

Eine neue Expedition in die Antarktis.

wtb. **Hobart** (Tasmanien), 22. Nov. Der Polarforscher Douglas Mawson hat mit dem Expeditionsschiff „Discovery" seine zweite Forschungsreise in das Südpolargebiet angetreten.

Wahlterror-Beschwerde.

wtb. **Kattowitz**, 22. Nov. Der Deutsche Volksbund überreichte gestern dem Präsidenten der Gemischten Kommission Calonder eine Beschwerdeschrift wegen der gegen die deutsche Minderheit verübten Wahlterrorakte. Der Präsident versprach gründliche Prüfung der Beschwerde und begiebt sich bereits heute nach Ober-Wilcza, um dort einen besonders krassen Terrorakt zu untersuchen.

Danziger Ereignisse

Danzigs großer Verkehrssonntag

Wie wir bereits berichteten, haben die Behörden dankenswerterweise gestattet, daß am Sonntag, dem 30. November, von 13 bis 18 Uhr die Ladengeschäfte geöffnet sein dürfen. Die Gelegenheit zu einer Vorschau auf Weihnachten ist also gegeben. Für die schnelle Beförderung der Besucher aus den entfernteren Stadtteilen und von außerhalb werden die Omnibuslinien durch häufigere Fahrten und zum Teil durch ermäßigte Fahrpreise beitragen.

Für die Unterhaltung der Spaziergänger wird durch Promenadenkonzerte mittags und abends gesorgt werden, mittags in Langfuhr, nachmittags auf dem Holzmarkt und abends auf dem Langen Markt. Die Geschäftswelt wird es sich nicht nehmen lassen, den Schaufenstern ein besonders festliches Gepräge zu geben, um dem Publikum auch gleichzeitig Gelegenheit zu bieten, seine Auswahl zu erleichtern.

In Vorbereitung befindet sich auch eine Paradefahrt der Geschäftswagen von 1 bis 100 PS von Oliva durch Langfuhr und durch Danzig. Ueber diese Paradefahrt, die ein glänzendes Bild der fortschrittlichen Einstellung der Danziger Firma geben wird, folgt in Kürze weitere Nachricht.

Die Gaststätten planen durch besonders zusammengestellte Menus zu billigen Preisen und durch stimmungsvolle Aufmachung der Räume ihren Gästen weit entgegenzukommen. Für die Unterhaltung am späteren Abend haben Lichtbildtheater, Varietés und Stadttheater Programme vorwiegend heiteren Inhalts in Aussicht genommen. Und dann die Sensation! Zum erstenmal in Danzig. Die Silberkugel wird in den meisten Geschäften ab Montag, dem 24. d. M., zum Preise von 1 G käuflich sein. Die eingesandten Anhänger werden prämiiert werden. Näheres wird noch durch Inserate bekannt gemacht werden.

Märchenfilmvorstellung im Capitol.

Freitag, den 21. November, hatte die Direktion der Capitol-Filmbühne, Langgarten, die Danziger Waisenkinder zu einer Märchenfilmvorstellung eingeladen. Mit freudigem Dank hatten die Vorstände der Waisenhäuser dieser Einladung zugesagt und das Capitol war bis auf den letzten Platz „ausverkauft". Das war eine aufregende Sache! Fiebernd hatten die Kleinen den Tag herbeigesehnt und es wurde einem warm ums Herz, sah man in diese 1400 strahlenden Kinderaugen.

Unser aller Dank sei der Direktion des Capitol zugesichert, Um so mehr, als sie bei den eigenen wirtschaftlichen Sorgen nicht die Aermsten der Armen vergißt und in warmherziger Weise hilft, die Not dieser Geschöpfchen zu lindern. Das Programm umschloß drei reizende Märchenfilme. Hans im Glück, Hampelmanns Traumfahrt und — ein Prachtstück deutscher Filmkunst — Rotkäppchen. Es ist erstaunlich, was auf diesem Gebiet geleistet wurde. Frei von allem Kitsch handelt es sich hier um wirklich erstklassige Filme, die auch jedem Erwachsenen gefallen müssen. Aufmerksam und mit vollem Verständnis für das Spiel, dessen Inhalt ihnen allen aus dem Märchenbuch bekannt ist, folgten die Kinder den Bildern auf der Leinwand.

Eine besondere Ueberraschung für die kleinen Gäste im Capitol war die Anglas-Spende. Die bekannte Danziger Schokoladenfabrik Anglas hatte liebenswürdigerweise Süßigkeiten zur Verfügung gestellt — für jedes Kind ein Geschenk. Schon als eine kleine Vorfreude für das bevorstehende Weihnachtsfest hatte die Direktion des Capitol hierzu noch ein Märchenbuch gefügt. — Zwei Stunden dauerte das Programm. Aber nur zu schnell waren die Stunden vergangen und schweren Herzens trat man den Heimweg an.

Eine feine Ausstellung:

Internationale Kanarien- und Aquarienausstellung in Danzig.

Die Tierfreunde Danzigs werden in den nächsten Wochen einem ganz besonderen Ereignis beiwohnen können. Der Kanarienzüchterverein der Freien Stadt Danzig feiert Anfang Dezember sein 25jähriges Jubiläum und hat aus diesem Anlaß seine diesjährige Ausstellung in der Gewerbehalle in Danzig zu einer großen internationalen Schau seiner Kanarienvögel, Aquarien und Aquarienfischen ausgebaut. Bisher hatten die Kleintierausstellungen im Osten fast ausschließlich nur lokale Bedeutung; jetzt haben die Danziger und Zoppoter Kanarienzüchter zum erstenmal eine Ausstellung von größter Bedeutung für alle Tier- und Naturfreunde im ganzen Osten Deutschlands wie auch in den Randstaaten und Polen vorbereitet. Außer den durch ihre Ausstellungserfolge bekannten in Danzig und Zoppot beheimateten Zuchten werden Kanarienliebhaber aus ganz Deutschland und Polen ihre besten und schönsten Kanariensänger nach Danzig schicken, um in harter Konkurrenz um die Siegespalme zu streiten. Für die siegreichen Sänger stehen wertvolle Ehren- und Spezialpreise zur Verfügung.

Mit dieser gewaltigen Vogelschau wird ferner eine Ausstellung von Aquarien verbunden sein, in denen die wertvollsten und seltensten Zierfische vom Publikum bewundert werden können. Es werden u. a. vertreten sein die vielfarbigen und interessanten Fischarten aus allen Erdteilen, aus Indien, Südamerika, Afrika und dem Mittelmeer. Die schöngeformten Wasserpflanzen in ebenfalls ganz seltenen Arten werden die Aquarien schmücken. Alles Nähere über die Ausstellung wird aus den demnächst in dieser Zeitung erscheinenden Inseraten zu ersehen sein.

Das neue Novemberprogramm der Scala

Der vorletzte Monat des Jahres stellt für die Direktion einer Varietébühne diejenige Zeit im Jahre dar, in der das große Publikum nicht allein schon mit den Vorbereitungen zum Weihnachtsfest beginnt, sondern auch noch durch andere Dinge in Anspruch genommen wird, die es vom Theaterbesuch ablenken. Dies hat die Direktion des Scalatheaters mit dem neuen Programm, das sich dort vom 16. d. M. ab zeigt, weitgehend berücksichtigt. Nicht allein die Fülle des Gebotenen, auch die Qualität überrascht und wird trotz der vielerlei Arbeit auf das Publikum einen Anziehungspunkt ausüben. Das neue Programm gleicht einer Symphonie von Eleganz, geschmackvollen Kostümen, vollendeten Leistungen auf den Gebieten des Tanzes, der Akrobatik, der Zauberei, der Musik und last not least eines Herz und Nieren erfrischenden Humors, den der hier bekannte und in seinem Fach vorzügliche James Basch dem Publikum durch seine zwerchfellerschütternden Lachpillen verabreicht. Sein „Ober" aus dem Bahnhofshotel oder der „Sanitätsrat" aus Insterburg sind dem Leben entnommene Gestalten. Von Beifall bei ihm zu sprechen wäre falsch, das Publikum ist begeistert vor Vergnügen und ehe James wieder hinter die Gardine kommt, muß er erst so und so viele Zugaben vom Stapel gelassen haben. In liebenswürdiger, humoristischer Form zeigt Eston dem Publikum seine überraschenden Zaubereien und Kartenkunststücke. Die Cape Hart Company leistet Anerkennenswertes im Kunstradfahren. Eine eigenartige Nummer zeigt Roschkaln, der Mann auf den Paketen. Im wechselnden Handstand rechts und links schichtet er zwei Reihen kleiner Päckchen hochübereinander und behauptet sich auf diesen leicht zusammenstürzenden Säulen, die er dann selbst in gleicher Position wieder abbaut. Die Nummer erfordert neben außerordentlicher Beherrschung des Gleichgewichts in dieser eigenartigen Körperlage auch erstaunliche Kraft. Die in zwar eigenartiger, aber dem modernen Sportzeitalter entsprechenden Aufmachung gezeigten ikarischen Spiele der 5 Bonhairs in der Parterre-Akrobatik deuten auf große Gewandtheit und langjährige Uebung hin. Eine ganz seltsame und nicht geahnte Ueberraschung bringt Mdme. Canova mit ihren drei weißen Pudeln. Die wunderschönen Tiere springen nicht etwa und zeigen andere Dressurleistungen, sondern stellen in entsprechender, prächtiger Umrahmung plastische Gruppen, wie sie etwa aus einer großen Porzellanfabrik, künstlerischen Ideen folgend, hervorgehen würden. Das Publikum ist überrascht und gefesselt und kargt nach jedem neuen Bild nicht mit Beifall, den diese eigenartige Darstellung voll verdient. — Das Publikum wird heute mit Tanzdarbietungen, oft mehr als notwendig, unterhalten. Was aber das Uwe Karsten-Trio an mondänen Tänzen in elegantester Aufmachung bringt, gehört zweifellos zu dem Besten auf dem Gebiete modernen Kunsttanzes. Die 10 Brox mit Akkordeonorchester und den holländischen Holzschuhtänzen ihrer Heimat, sind nach beiden Richtungen hin Künstler. Sie haben sich die besondere Gunst des Publikums erworben und müssen stets eine Reihe von Zugaben bringen, die ihr Sprecher und Chormeister durch liebenswürdige Worte einleitet. Wer endlich sich einmal über die Mühen und Unannehmlichkeiten des täglichen Lebens hinwegsetzen will, der muß Kara und Seks Lunaparkszene gesehen haben. Echt amerikanisch, aber so amüsant und erheiternd, daß Lachstürme das ganze Haus durchbeben, wenn zum Schluß der Hauptakteur von allen Seiten bewässert wird. Die Direktion hat mit diesem Programm einen guten Griff getan.

Schneeabfuhr geboten!

Der bereits erfolgte Schneefall stellt die Hausbesitzer vor die schwierige Frage der schleunigen Schneeabfuhr. Schon vor einiger Zeit ist auf die großen Verkehrshindernisse, die der Schnee bereitet und auf die bedenklichen Folgen einer zu langsamen Schneeabfuhr hingewiesen worden. Wir machen auf die heutige Anzeige des Landesarbeitsamtes aufmerksam, nach der Arbeitskräfte in genügender Anzahl vorhanden sind, um allen Anforderungen gerecht zu werden. Sowohl vollkräftige als auch jugendliche und erwerbsbeschränkte Arbeitsuchende können zur Reinigung der Bürgersteige und Straßenzüge zur Verfügung gestellt werden. Die Vermittlungsstellen des Landesarbeitsamtes führen Aufträge auf Gestellung von Arbeitskräften wochentäglich in der Zeit von 7.30 bis 15 Uhr aus, wenn sie mündlich, schriftlich oder telephonisch benachrichtigt werden. Besonders wird darauf hingewiesen, daß auch Arbeitskräfte mit Werkzeug gestellt werden. Die Vermittlung erfolgt völlig kostenlos.

Studentenunruhen in Königsberg

wtb. **Königsberg**, 21. November. Zu den Zusammenstößen zwischen Studenten und Polizei vor der Universität werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Anläßlich der Langemark-Feier wurden von der „Deutschen Studentenschaft der Albertina", die sich bis vor kurzem Freie Studentenschaft nannte, vor der Heldengedenktafel der Universität zwei Kränze mit schwarz-weiß-roten Schleifen und der Aufschrift „Die Deutsche Studentenschaft der Albertina ihren im Weltkrieg gefallenen Kameraden" niedergelegt. Die Schleifen wurden auf Veranlassung des Rektors nach zwei Tagen entfernt, da der Rektor eine solche Studentenschaft niemals anerkannt habe. Gegen diese Maßnahme hatte die Deutsche Studentenschaft für Freitag vormittag eine Protestversammlung angesetzt, zu der ein sehr starkes Polizeiaufgebot entsandt worden war. Es kam dann zu den gemeldeten Zusammenstößen. Um 4 Uhr nachmittags trat der Senat zusammen. Eine Abordnung der Studentenschaft überreichte dem Senat die Forderungen der Studentenschaft. Diese verlangte eine Entschuldigung der Polizei, ferner Mißbilligung des Verhaltens des Rektors wegen des Plakats in der Danziger Wahlsache, Wiederanbringung der entfernten Schleifen und ein Bedauern des Senats, falls der Rektor die Polizei gerufen habe. Nach mehrstündiger Beratung wurde durch den Rektor der Senatsbeschluß bekanntgegeben: 1. Der Rektor hat die Schutzpolizei nicht gerufen. Der telephonische Anruf bei der Polizei geschah im Gegenteil lediglich deshalb, um Uebergriffe der Polizei auf das Hausrecht der Universität zu verhindern. Rektor und Senat bedauern lebhaft die Verletzung akademischen Bodens durch die Polizei. Sie bedauern es auch, daß Uebergriffe der Polizei vorgekommen sind. 2. Der Rektor dürfte nach den geltenden Bestimmungen die Aufschriften auf den Kranzschleifen nicht zulassen. Nach den Erklärungen der Studentenschaft gestattet der Senat jedoch mit Zustimmung des Rektors, daß die Schleifen ausnahmsweise in der alten Form wieder angebracht werden. Die akademische Behörde wird die Schleifen wieder anbringen. 3. Der Rektor war ebenso wie der ganze Senat selbstverständlich der Ansicht, daß jeder Danziger Student zur Wahl fahren mußte, hielt aber aus außenpolitischen Gründen die zuerst gewählte Form des Plakats nicht für angebracht.

Der Rektor zum mündlichen Bericht aufgefordert.

Wegen der Vorfälle in der Königsberger Universität hat der Kultusminister, wie wir von unterrichteter preußischer Seite erfahren, den Rektor der Albertina zum mündlichen Bericht aufgefordert.

Verkehrstag

Sonntag, den 30. November
Promenadenkonzerte
Langfuhr: Marktplatz;
Danzig: Holzmarkt u. Langer Markt
Paradefahrt der Lieferwagen
(Beteiligung zirka 100 Wagen)

D R V

Besondere Veranstaltungen im Stadttheater, Scala-Theater, sämtlichen Lichtbildtheatern und Vergnügungsstätten.
Die Ladengeschäfte sind geöffnet von 13 bis 18 Uhr.
Vertrieb der Silberkugeln mit Prämien in Bargeld und Sachwerten in sämtlichen Geschäften.
Einlegung von Sonderfahrten sämtlicher Autobuslinien nach und von Danzig.

Grundstück mit Schmiede ist sofort m. Handwerkszeug zu verkauf. Nähe Berlins. Preis 16 000 Mk. Anzahlg. 8000 Mk. Wilhelm Ritz, Vehlefanz (Osthavelland).

Masseuse für alle Massagen Pfefferstadt 77, part. l.

Ein Ehepaar gibt Bridgestunden Dzg.-Langfuhr, Steffensweg 47, pt. l.

Burg mit 300 Soldaten Gr. 1 × 1,25 m zu verkaufen. Plankengasse 12, parterre links.

Stuhlschlitten billig zu verkaufen. Adebargasse 1, II r.

Kl. Kleiderschrank zu kaufen gesucht. Ang. mit Preis unt. D 382 a. d. G.

Kl. möbl. Zimmer an berufstät. Dame od. Herrn v. gleich zu vermieten. Kucks, Bischofsberg 18, I.

Offene Stellen

Amtliche Bekanntmachungen

Hausbesitzer!
Zur Reinigung der Bürgersteige und Straßenzüge vermitteln wir vollkräftige Arbeiter sowie Jugendliche und erwerbsbeschränkte Personen. Auf Wunsch werden Arbeitskräfte mit Handwerkszeug gestellt.
Fernsprecher:

Danzig	279 41
Langfuhr	424 78
Neufahrwasser	424 78
Heubude	268 02
Stadtgebiet	269 97
Oliva	451 92
Zoppot	510 82
Kahlbude	54
Praust	137
Gr. Zünder	65
Stutthof	105
Neuteich	43
Tiegenhof	138

Landesarbeitsamt der Freien Stadt Danzig.

Dr. Kristianpoller
Kinderarzt
Zu allen Kassen zugelassen.
Elisabethwall 7 (neben Tuchhaus Lange)
Telefon 235 00 Sprechstunden 10—12, 3—5.

Erich Sterneck veranstaltet heute, Totensonntag nachmittags 4 Uhr, ein Ernstes Konzert unt. Mitwirkung von Opernsänger Arthur Schwarz Kapelle Rauhut
Eintritt frei 15 Solisten
Café Sterneck (Sporthalle)

Grundstücks- Güter-, u. Hypothekenmarkt

Existenz! Kolonialw.-Geschäft mit Flaschenkonsens in lebh. Verk.-Straße sofort günstig zu verkaufen. Erforderlich ca. 4000 G. Anfragen unter D 381 a. G. d. Bl.

Verkaufe oder tausche mein Bäckerei-Grundstück anschl. 1 Morg. Obst- u. Gemüsegarten und 5 Morg. Land, mit gleichwertigem Bäckereigrundstück. Preis 30 000 Zl. Kliem, Charlottenburg, Cauerstraße 33.

Mein seit 27 Jahr. m. gut. Erfolg betr. Kolonialwaren- und Feinkostgeschäft mit neuzeitl. Kühlanlage ist sofort oder später an 1 oder 2 tüchtige Fachleute zu verkaufen. 2-Zim.-Wohn. m. Küche tauschl. vorhand. Zur Uebernahme des Inventars und Warenlagers sind 15—20 Mille erforderl. Georg Purschke, Liegnitz, Wallstraße 12.

Auto-Schlager! „Immerklar" Dieses Präparat verhindert das Beschlagen und Gefrieren der Scheiben von innen. Bei Regen bleibt die Scheibe von außen stets durchsichtig, da der Regen herunterläuft. Jeder Autobesitzer ist von Güte und Beschaffenheit überzeugt. Preis 3,50 Mk. Vertr. u. Alleinvertr. allerorts gesucht. Guter Verdienst. Albert Danne & Co., Göttingen 49.

Maßanzüge und Paletots müssen jetzt bestellt werden Riesenauswahl in Ia Stoffen, feinste Ausführung und tadelloser Sitz garantiert Wien-Berlin Breitgasse 108 Bequeme Teilzahlung gestattet

Kapital
Beschaffung v. Krediten, Kautionen usw. Unterstützung arm. Schüler, Unterstütz. b. Krankh., Rechtsberatung, neue Exportverbind. f. Handel u. Industrie, Sterbe- u. Ausstattungskasse. Dies alles genießen Sie als Mitgl. des „U. W.". Monatsbeitrag nur 1,20 G. Näh. u. H 734 a. G.

Hotel-Restaur. m. Saal, in bester Lage d. Nordseebades Cuxhaven, sofort zu verpacht. oder mit 15 000 Mk. Anzahl. m. Grdst. u. voll. Invent. zu verkauf. Hausmakler Heinrich Schleyer, Cuxhaven (Hbg.), Neue Reihe 27.

Sichere Existenz! Erstkl. Wanderkino Filme u. Zubehör, krankheitshalber billig zu verkaufen. F. Zarling, Kolberg.

!! Viel Geld verdienen !! können Sie durch den Vertrieb von „Milchwunder" verhütet das Anbrennen und Ueberkochen von Milch usw. Jede Hausfrau, jedes Geschäft ist Käufer. Verkaufspreis RM. 0,50 p. St. Bis 400 Prozent Verdienst. Müller Altona-Bahrenfeld, Ebertallee 55.

Wer will aufs Schiff? Schreiben Sie an A. Köhler, Hamburg 13. ak/18

Danziger Ereignisse u. Interessen

Der Tod und die Erkenntnis

Totenfest 1930

Von Artur Brausewetter

In irgendeinem abgelegenen Winkel des in zahllosen Sonnensystemen flimmernd ausgegossenen Weltalls gab es einmal ein Gestirn, auf dem kluge Tiere das Erkennen erfanden. Es war die hochmütigste und verlogenste Minute der Weltgeschichte — aber doch nur eine Minute. Nach wenigen Atemzügen der Natur erstarrte das Gestirn und die klugen Tiere mußten sterben.

So erzählt Friedrich Nietzsche. Also: Wer die Erkenntnis bringt, der bringt den Tod.

Ebenso erging es den ersten Menschen im Paradiese. Als sie vom Baume der Erkenntnis aßen, mußten sie sterben.

Todbringende Erkenntnis! Sie herrschen über die Tiere der Felder und der Wälder, Meere und Länder machen sie sich untertan, bis in unentdeckte Fernen dringt ihr Erobererfuß, Welten zwingt er, nichts ist für ihn zu hoch oder zu tief, zu krumm oder zu steil. Aber mögen sie emporsteigen bis in die höchsten Lüfte oder hinunter bis in den Abgrund des Meeres — mit ihnen empor, mit ihnen hinunter steigt der Tod. Das sichergebauteste Schiff packt er an mit der Gigantenfaust des schwimmenden Eisberges, das vollendet konstruierte Flugwerk, das unerreichte Kunstwerk des staunenden Jahrhunderts — ein Windhauch von ihm und ein zerschmettertes Gerippe stürzt in bodenlose Tiefen.

Auch das Tier ist dem Tod untertan. Aber es sieht ihn nicht und fürchtet ihn nicht. Denn es hat nicht die Erkenntnis von ihm. Darum ist der Tod ihm wesenlos. Der Tod an sich ist nichts, ist ein Begriff wie vieles andere. Aber die Erkenntnis des Todes, die Furcht vor ihm — das ist der Tod. „Wer die Erkenntnis vermehrt, der vermehrt den Schmerz."

Aber nun das Wunderbare: Die Erkenntnis, die hier, man möchte beinahe sagen: im negativen Sinne wirkt, hat ebenso positive Kräfte. Gerade in bezug auf den Tod.

Machen wir uns das eine klar: Ursprünglich gab es keinen Tod. Warum nicht? Weil der Mensch im harmlos tierähnlichen Zustande lebte und keine Todesfurcht kannte. Die kam erst durch die Schuld. Oder, was dasselbe ist: durch die Erkenntnis. Denn der Nichterkennende weiß weder von Schuld noch von Tod. Seitdem aber die Erkenntnis zu den Menschen gekommen, haben alle Völker, alle Religionen, Weisheitslehren und Philosophien dem Rätsel des Sterbens nachgedacht, haben versucht, durch dieselbe Erkenntnis, die ihnen den Tod gebracht, die Schwere und die Schrecken des Todes zu überwinden. Mögen die alten Weisen tausendmal gelehrt haben, daß es nichts müßigeres gäbe, als über den Tod nachzudenken, mag Epikur gefolgert haben: der Tod gehe uns nichts an, denn solange wir da seien, sei er nicht da. Und wenn er da sei, seien wir nicht mehr — das alles ist doch nur armselige Gedankenflucht, die in den Schein und die Unwahrheit führt. Und das ist doch gerade die Kraft und der Segen, der uns zum Verhängnis gewordenen Erkenntnis: daß sie uns zum Sein und zur Wahrheit führen soll. Den Gegner, den ich überwinden will, muß ich zu allererst doch zu erkennen suchen, muß in seine Eigenart, sein Wesen, seine Waffen einzudringen mich bemühen. Ganz im Gegensatz zu Epikur möchte man sagen: Wo wir sind, da ist der Tod. Unser ganzes Leben ist von ihm umfangen, unser ganzes Denken im letzten Grunde ein Denken an ihn. Und deshalb ist das Wort der Schrift das wahrste und tiefste von allen: „Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden!" Und so könnte es, auch hier wieder umgekehrt, heißen: Die Menschen fürchten den Tod nur, weil sie ihn nicht kennen. Denn, was man einmal in seines Wesens Tiefe erfaßt und erkannt hat, das fürchtet man nicht mehr. Und sagt ein altes Wort: Gegen den Tod sei kein Kraut gewachsen, so könnte man den Tod selber ein seltsames Kraut nennen. Er blüht in tiefster Tiefe, aber er steigt nach oben. Was die Menschen am Tode fürchten, das ist gar nicht er selber. Das dunkel Geheimnisvolle ist es, das ihn umgibt, der verschleiernde und zuschließende Vorhang, hinter den niemand blicken kann, und vor dem wir nun unser armes Leben lang mit klopfendem Herzen und scheuer Furchtempfindung stehen. Der Erkennende aber, der den Dingen auf den Grund Schauende, lüftet seine spröde Undurchdringlichkeit, sieht die Grenzen zwischen Leben und Sterben zerfließen, erfährt und erlebt das Wort des Euripides an sich: „Wer weiß, ob nicht das Leben ein Gestorbensein, und das Gestorbensein in Wahrheit Leben ist?"

Wie überwinden also den Tod? Durch die Erkenntnis. Das heißt durch eine Weltanschauung, die, über den Schein und die Nichtigkeit der Vergänglichkeit sich erhebend, das Dasein als ein ungeteiltes Ganzes betrachtet, dessen beide Faktoren, Leben und Sterben, schließlich in Eins zusammenfließen. Nur solche Erkenntnis lehrt uns, die armen Nichtigkeiten des Lebens als solche betrachten, Enttäuschungen mit ruhig und gefaßt gewordener Seele überwinden, zu wirken, solange man noch wirken kann, nicht mitzuhassen, mitzuschmähen, sondern mitzulieben, mitzuvergeben und dadurch dem ermüdenden Gleichmaß der Tage Adel und Wert zu verleihen.

Eine solche Weltanschauung sich selber eigen zu machen, mit ihr zu stehen und mit ihr zu fallen, in ihr die heute im verzehrenden Zwiespalt und der Zerfahrenheit der Zeit steuer- und uferlos aufwachsende Jugend zu erziehen und zu festigen, damit sie gefeit und gewappnet werde gegen Enttäuschungen und bittere Kämpfe, das ist die gute Frucht, die am Baume der Erkenntnis wächst, ist zugleich die ernste, aber auch die verheißende Mahnung des Totenfestes.



Tannenberg: Gedenktafel für die Gefallenen des Danziger Infanterie-Regiments 128.
Aufnahme Hentschel.

Danziger Begräbnisstätten

früher und heute

Ungezählte Scharen pilgern heute, unbekümmert um den frühen Winter mit Eis und Schnee, hinaus zu den Stadttoren, zu jenen Stätten, wo alles Erdenleid ein Ende hat, wo unsere Lieben ausruhen von den Sorgen und Mühen und Beschwernissen dieser Welt.

Lagen unsere Friedhöfe immer dort, wo wir sie heute suchen? Machten die Menschen auch früher schon stundenlange Wege, vor allem die Städter, um zu den Gräbern ihrer Lieben zu gelangen? O nein! Man hatte es früher in dieser Beziehung weit bequemer. Den Werdegang der Friedhöfe in unseren Mauern wie über all in christlichen Ländern zeigt uns noch heute jede Dorfkirche. Wie jetzt bei dieser, so gruppierten sich einst auch bei uns in der Stadt die ersten Gräber um das neue Gotteshaus. Den Totenacker umgab meistens eine hohe Mauer, wie wir sie z. B. heute noch an der Johanniskirche, St. Petri-Pauli und an der St.-Bartholomäikirche finden. Vielen Danzigern wird auch die Kirchhofsmauer von St. Katharinen in Erinnerung sein. Es liegt nicht lange zurück, da führten bei uns die um die Kirchen führenden Wege deren Namen, erinnert sei nur an „St.-Petri-Pauli-Kirchhof", „St.-Katharinen-Kirchhof" u. a. m. Auf diesen Stadtfriedhöfen fanden unsere Vorfahren ihre letzte Ruhestatt.

Ranglich hochgestellten und auch materiell besserfundierten Bürgern bereitete man das Grab innerhalb der Kirche. Unsere Altdanziger Gotteshäuser, insbesondere St. Marien, St. Johann, St. Nikolai waren bevorzugte Begräbniskirchen. Ihre zahlreichen beschrifteten Grabsteine, Gruftplatten, Denkmäler, Epitaphien haben eine eigene Geschichte; sie führen eine stumme und doch beredte Sprache. In die schweren, jetzt vielfach gesprungenen Steinplatten grub man mit dem Meißel die wichtigsten Daten, Name, Stand des Verstorbenen, oft noch einen kurzen Spruch; die Schriftzeichen meist lateinisch oder deutsch. Schwere Eisenringe, zum Teil noch vorhanden, dienen zum Heben des Steines. Eine kurze Treppe führt in die Gruft. Wappen, Innungszeichen, Totenschädel, Sanduhren füllen den restlichen Teil der Platten; jetzt sind sie verwischt, verwittert, zertreten. Die Grabtafeln in den Danziger Kirchen stammen meist aus den Jahren 1500 bis 1700.

Familien und Innungen erwarben sich wohl auch das Anrecht auf eigene Begräbniskapellen, wie wir sie z. B. in St. Marien finden. Dazu kamen dann die verschiedenartigsten Bildnisse in und an den Wänden, Pfeilern, über den Altären in Stein, Marmor, Holz, Bronze oder in Oel gemalt. In St. Marien finden wir u. a. das große Monument eines betenden Ehepaares an der Dammtüre. Aehnliches bietet das Kloster Oliva. Bekannt und sehr beachtlich sind die Grabstätten des ermordeten Bürgermeisters Letzkau in St. Marien, des Stifters Zappo in St. Johann, der Grafen Sierakowitz in St. Joseph und viele andere mehr. Alle Altdanziger Kirchen sind mehr oder weniger mit solchen Erinnerungsstücken bedacht worden.

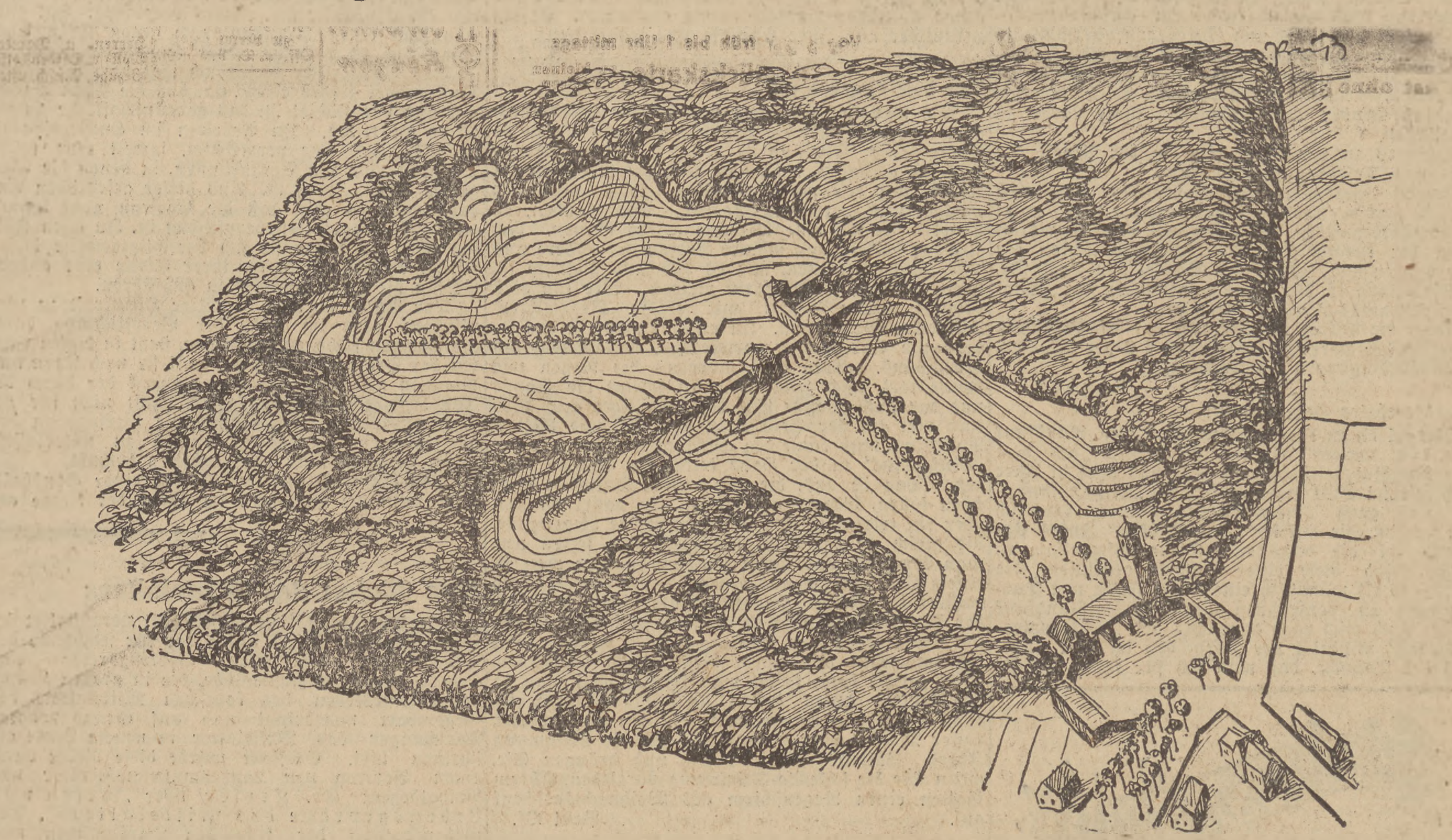
Während über die verfallenen Gräber zwischen Kirche und Kirchhofsmauer bald der Verkehr seinen Weg nahm, fielen die von den Kirchen sich abzweigenden Grabgewölbe erst der späteren und insbesondere der neueren Zeit zum Opfer. Beim Bau der Markthalle deckte man z. B. ganze Gräberreihen in den unterirdischen Gewölben des Dominikanerklosters auf, noch unlängst solche der St.-Elisabethkirche. Zweifelsohne enthält auch der Karmeliterhof, der Nonnenhof, das Franziskanerkloster noch heute Grabgewölbe und Gräber an den Straßen.

Das Wachstum der Stadt, die beschränkten Kirchhofsplätze im Innern, dann aber besonders vermehrtes Sterben durch Seuchen, Krieg, Hungersnöte erforderten neue, größere Friedhöfe, und zwar vor den Stadttoren. Man ging nicht allzu weit, wählte auch die günstiger und wassergeschützte, westliche Seite Danzigs, wo vor den Stadtgräben unsere ältesten Kirchhöfe entstanden, darunter St. Marien, St. Katharinen, St. Nikolai (Schießstange), St. Petri-Pauli, St. Bartholomäi, Hl. Leichnam, diese alle an der Nordpromenade, St. Salvator an der südlichen Seite. Sie sind bis auf wenige reservierte Plätze überfüllt und schon längst geschlossen. Das hat zur Folge, daß die Gräber allmählich vernachlässigt werden und die Plätze verwildern. Man täte besser, die Hügel niederzulegen und aus den Friedhöfen Parks zu machen, natürlich unter Wahrung der notwendigen Pietät bei verbliebenen Grabstellen. Der hintere Teil des Steffensparkes ist ja ein Teil des alten Lazarettkirchhofes. Ob sich z. B. über die Ausgestaltung der drei neben der Kriegsschule gelegenen Kirchhöfe zu einem Heldengedächtnishain für unsere Kriegsgefallenen nicht reden ließe?

Die Zahl der Kirchhöfe Danzigs aus neuerer Zeit dürfte nahezu das halbe Hundert erreichen. Alle liegen sie vor den Außentoren, eine ganze Anzahl an der Allee, aber auch auf den Höhen des Stolzenberges und des Zigankenberges. An der Brösener Chaussee finden wir den dritten städtischen Lazarettfriedhof, mit ihm ist der Armenfriedhof, die Begräbnisstätte der Namenlosen, verbunden.

F. Br.

Der Danziger Zentral-Friedhof



Er wird auf den Höhen zwischen Langfuhr und Brentau gebaut. Unser Bild zeigt die Anlage dieser Ruhestätte für alle Konfessionen, man sieht die Terrassen, auf denen, versteckt hinter Parkrosen, Jasminsträuchern und vielen anderen Blumenwundern, die Gräber stehen sollen. Die Umfriedung des Ganzen durch den Wall eines herrlichen Birken- und Kiefernwäldchens gibt der Anlage ein würdiges, friedsames Aussehen. Der Wald ist heute allerdings kaum zu sehen. Hier und da sind die ersten Anforstungen durchgeführt, auch sind die Terrassen hinter der Eingangspforte bereits bepflanzt. Aber ehe der Zentralfriedhof so vollendet sein wird, wie unser Bild ihn zeigt, werden wohl zehn bis zwanzig Jahre dahingehen. Die ersten Toten werden dann aber schon eine Reihe von Jahren hier ihre Ruhestätte gefunden haben. Denn vermutlich wird die allmähliche Benutzung des Zentralfriedhofs in fünf bis zehn Jahren erfolgen — vorausgesetzt natürlich, daß die Ausgestaltung der gesamten Friedhofsanlage in diesem Zeitraum rüstige Fortschritte gemacht hat und auch das nötige Geld vorhanden sein wird. Vor der Eingangspforte, auf dem Eingangsplatz soll links ein Blumenverkaufshaus gebaut werden, rechts sollen Wohnräume für die Verwaltung und Bedienung der Friedhofsgärtnerei geschaffen werden, die sich unmittelbar hinter diesem Gebäude befindet. Wandelhallen rechts und links sollen von diesen Häusern zur Eingangspforte des Friedhofs führen, an der sich rechts ein Turm erhebt, in den ein Glockenspiel eingebaut werden soll.

In der ersten Nische links ist der Platz für den Urnenfriedhof. Vermutlich wird hier auch das Krematorium hingebaut werden. Ungefähr in der Mitte des Friedhofs erheben sich, durch einen Säulengang verbunden, drei Kapellen, die den verschiedenen Glaubensbekenntnissen zur Verfügung stehen. Terrassenförmig baut sich nun der Friedhof zu dem grünen Gürtel rechts und links auf.

Die Aufnahmefähigkeit eines jeden Friedhofs, und sei er noch so groß, wird zeitlich immer begrenzt sein. Schnitter Tod mäht zu jeder Jahreszeit. Auch der kommende Zentralfriedhof wird nicht zu lange leer stehen, zumal ja von allen Bekenntnissen aus dem gesamten Stadtgebiet die Toten hier bestattet werden sollen. Es ist daher bereits ein Platz in Schidlitz-Dreilinden für die Anlage eines weiteren Zentralfriedhofs von der Stadt angekauft worden. Vermutlich wird man in späteren Jahren die Toten der Stadtgebiete in der Nähe Langfuhrs auf dem ersten, und die Toten der inneren Stadt und der an Schidlitz grenzenden Gebiete auf dem zweiten Zentralfriedhof in Dreilinden beisetzen.

Cz.



Zum Gedächtnis der im Kriege gefallenen Söhne des deutschen Volkes. In der Mitte des Bildes: das Denkmal auf dem deutschen Heldenfriedhof Viennes in Frankreich. Links und rechts: „Trauernde Kinder", Porzellanornamente von Professor Börner in der Kriegergedächtniskirche in Meißen.

Briefe an die Danziger Sonntagszeitung

Was sagen Sie dazu?

Fragen u. Antworten werden kostenlos veröffentlicht. Einsendungen erbitten wir nur auf einseitig beschriebenen Briefbogen bis Mittwoch jeder Woche.

Die Schriftleitung.

Fragen:

Ich will heiraten!

Seit vier Jahren sind wir verlobt. Ich habe ein ausgezeichnetes Mädel erwischt, das allen nur denkbaren Ansprüchen gerecht wird. Sie ist sparsam, häuslich und besitzt auch sonstige Tugenden, die jedermann gern mit in den Kauf nimmt. Seit Jahren sparen wir, um uns endlich einHeim zu schaffen. Unser beider Einkommen ist sehr gering, so daß wir wenig zurücklegen können. Wir meiden kostspielige Vergnügungen und unterlassen jede unnütze Ausgabe. Trotzdem kommen wir ziemlich langsam vorwärts, so daß es noch Jahre dauern kann, bis wir so viel zusammen haben, um uns **alles** kaufen zu können. Mir ist aber inzwischen die Lust zum Warten vergangen. Ich will jetzt heiraten und mich so gut einrichten, wie es eben geht und nach und nach das andere anschaffen. Auf Abzahlung gibt es ja heute alles. Diesen meinen wohlerwogenen Plan habe ich meiner Braut, deren und meinen Eltern unterbreitet, die eigentümlicherweise sämtlich dagegen sind. Sie weisen mich darauf hin, daß mein bescheidenes Einkommen es sicherlich unmöglich machen wird, die notwendigen Abzahlungsraten neben dem angemessenen Unterhalt und der Miete zu leisten. Daß es schwer sein wird, ist mir klar, aber ich bin davon ausgegangen, daß meine Frau eben noch mithelfen wird, und wenn wir beide in der Ehe verdienen, werden wir es schaffen. Meine Braut steht aber wieder auf dem Standpunkt, sie wolle dann lieber noch drei bis vier Jahre ledig bleiben und während dieser Zeit sparen, um in der Ehe nicht mehr arbeiten zu müssen. Unsere Eltern unterstützen den Standpunkt meiner Braut. Wer kann mir raten, welcher Standpunkt der klügere ist.

Erwin Blo . . .

Wildlederhandschuhe.

Kann mir eine der geehrten Leserinnen oder Leser angeben, wie man graue und braune Herrenwildlederhandschuhe reinigt? Besten Dank im voraus.

E. W. Wielkie Hajduki.

Antworten:

Offener Brief an die Oberpostdirektion und Rundfunk A.-G.

Auf den offenen Brief in der „Danziger Sonntags-Zeitung" vom 2. November 1930 betr. Ueberlagerung der Danziger Sendewelle, erwidert die Post- und Telegraphenverwaltung folgendes:

Die vom Einsender erwähnten Ueberlagerungen rühren von fremden Sendern her, die ihre durch internationale Vereinbarung festgelegte Sendewelle nicht genau einhalten. Selbstverständlich hat sich die Post- und Telegraphenverwaltung mit sämtlichen zuständigen Stellen (Reichspostministerium, Reichspostzentralamt, Berlin, Weltrundfunkverein, Brüssel) in Verbindung gesetzt, um die störenden Sender zur Einhaltung ihrer Welle zu veranlassen.

Weiteres zu tun, liegt nicht in der Macht der Post- und Telegraphenverwaltung.

Soweit Verbesserungen technischer Art noch möglich waren, sind sie bereits seit einem Jahre durchgeführt worden. Wer sich von den Schwierigkeiten der europäischen Rundfunkorganisation ein Bild machen will, sei auf den Artikel von Prof. Dr. A. Esau-Jena in der heutigen Ausgabe der „Danziger Sonntags-Zeitung" verwiesen.

Ueber die Pflicht zur Zahlung der Rf.-Gebühren wolle sich der Herr Einsender aus § 2 der Rf.-Verleihungsbedingungen unterrichten.

Zander.

Verehrter Herr Grund!

Obwohl ich zu der Danziger Post bzw. Rundfunk A.-G. in keinem näheren Verhältnis als dem einer Rundfunkteilnehmerin stehe und mich in Ihre durch allerlei Störungen verursachte „Mißstimmung" voll und ganz hineinzudenken vermag, kann ich nicht umhin, Sie auf die „Unhöflichkeit" Ihres Ersuchens an die betreffende Stelle aufmerksam zu machen, und diese einer Behörde gegenüber, die für 2,50 G (!) monatlich eine solche Fülle von Darbietungen zu verzeichnen hat, wie die Rundfunk A.-G.! Auch mich packt angesichts des „Rückkoppler-Unwesens" mitunter der Zorn, den ich aber angesichts der Tatsache, daß man sich für kaum „10 P" pro Tag so reichliche und interessante Abwechslungen wie: Opern, Konzerte, Vorträge usw. usw. verschaffen kann, immer wieder unterdrücke, indem ich mir sage: dieser oder jener Vortrag . . . usw. war allein schon 2,50 G wert! Und wenn ich außerdem bedenke, wie geduldig die Post auf säumige Zahler wartet, ehe sie sich dazu entschließt, einen — ebenfalls sehr humanen und höflichen — „Vollziehungsbeamten" ins Haus zu schicken, so bescheide ich mich gern mit vorkommenden Störungen, obgleich ich selbst lediglich auf Ortsempfang angewiesen bin. In Ihrem Interesse hoffe ich selbstverständlich auch auf baldige Beseitigung angegebener Uebelstände, die besagte Behörde — in einer etwas freundlicheren Weise darum ersucht — sicher noch schneller und lieber vornehmen würde.

Eine unparteiische Rundfunkteilnehmerin.

Richtiges Gewicht?

Diätkur und Gymnastik sind gut, aber dieselben müssen auch dem Körper und den Verhältnissen angepaßt werden, sonst können sie auch schädlich wirken, wenn des Guten zuviel getan wird. Denn eines schickt sich nicht für alle und ist auch nicht immer durchführbar. Ich besuchte kürzlich eine Dame, der der **Arzt Diätkost verordnete**, dieselbe war sehr nahe an **Entkräftung**, was bei Herzleiden bedenklich ist. Ein Herr machte eine Trockenkur mit großer Ueberwindung, da ihn bei der Hitze der Durst plagte, um einen lästigen Ausschlag los zu werden. Der Ausschlag ging **ein, der Mann aber auch.** Der Körper war an mehr als gute Ernährung gewöhnt und konnte den schroffen Uebergang nicht ertragen. Eine Dame, die auf ihrem Rittergut sehr üppig gelebt, wurde durch ihren Lieblingssohn veranlaßt, entsagungsvoll zu leben und willensstark zu sein. **Die Folge war ein Schlaganfall.** Von zwei hohen Herren hörte ich, daß sie sich in der Kunst indischer Heiliger übten, aber nach einiger Zeit magenleidend wurden. Deshalb ist stets die Mahnung zu beherzigen: **Haltet Maß in allen Dingen.** Deshalb sehe ich mir gern jemand an, ehe ich ihm Rat erteile, da man leicht durch Uebereifer schädigen kann. Auch kann man gymnastische Uebungen besser zeigen als beschreiben. Aehnlich der unerwünschte Haarwuchs. Da muß die Haut berücksichtigt werden. Denn es führen mehrere Wege nach Rom, aber nicht immer mit Schnellzug, sondern oft nur mit Geduld und Ruhe.

Schwester Auguste.

*

Das einzige Mittel, Ihre starke Gewichtszunahme erfolgreich zu bekämpfen, ist Bewegung und strenge Diät. Ihr Leiden ist mir bekannt, ich habe viele Jahre mit allen erdenklichen Mitteln und viel sportlicher Betätigung dagegen gekämpft, doch nur mit geringem Erfolg, bis ich jetzt mit Diät eine gute Gewichtsabnahme erzielt habe. Meiden Sie für eine Zeit lang Fleisch, Fett und Zucker, trinken Sie jeden Morgen auf nüchternem Magen ein Glas Karlsbader Salz und gehen Sie täglich ein bis zwei Stunden scharf spazieren. Die Betätigung im Haushalt ist nicht ausreichend. Nur die ersten Diättage werden Ihnen schwer fallen, der Körper stellt sich sehr schnell um. Eine Diätkur unter ärztlicher Aufsicht ist zu empfehlen. Erfolg garantiert nur Ihre Energie und Konsequenz.

A. K.

Der böse Regenschirm!

Sie wandten sich zwar nur an die Leserinnen, aber ich nehme mir die Freiheit, auch als Mann zu Ihrer Frage Stellung zu nehmen. Ihren Aerger kann ich verstehen, denn schließlich hat die Frau die Arbeit mit den naßgewordenen, teils aus der „Bügelfalte" geratenen Sachen. Sie glauben, es handelt sich um eine Marotte Ihres Gatten. Ich dagegen schließe von meiner Person auf andere und will Ihnen verraten, daß es durchaus Prinzip ist, wenn wir den Regenschirm meiden. Wir tun dies bewußt, weil wir uns mit einem Regenschirm deplaciert vorkommen. In unserer Zone ist das sogenannte Aprilwetter vorwiegend, unbeständig bis dorthinaus. Man geht morgens bei Regen von Hause fort, nach zehn Minuten scheint die Sonne und das gute Wetter hält den Tag über an. Wer nun viel auf der Straße zu tun hat, wie ich als Reisender, muß dann den geschlagenen Tag mit der „Mußspritze" in der Hand durch die Gegend walzen. Das ist uns, die wir unsere Tätigkeit ausüben sollen, lästiger als einmal ein nasser Mantel oder ein triefender Hut, denn derartige Regengüsse, die gleich an der Haut ablaufen, sind selten und man kann sich vor ihnen schützen, in dem man in einem Café oder wenns einem kurz vor Ultimo passiert, im nächsten Hausflur Unterschlupf sucht, bis der Sturzbach vorüber ist. Handelt es sich allerdings um Dauerregen, der tagelang anhält, so kann man sich immerhin mit einem Regenschirm bewaffnen. Aber gerade dann besitzt man keinen, weil man ja im Prinzip gegen diesen Belästigungsfaktor ist. Was ist Ihnen angenehmer, ein hin und wieder nasser Mantel oder andauernde schlechte Stimmung Ihres Gatten? Wählen Sie und drängen Sie, wenn Sie die schlechte Stimmung vorziehen, Ihrem Gatten einen Regenschirm als Weihnachtsgeschenk auf.

Paul Ol.

*

Frau Anna! Es gibt viele Ehemänner, die den Regenschirm meiden. Kaufen Sie Ihrem Manne einen Leder- oder Regenmantel und der Aerger ist aus der Welt geschafft. Im übrigen solltet eine Frau selbst so klug sein, und nicht mit solchen belanglosen Fragen an die Oeffentlichkeit treten.

H. M. Einer der den Regenschirm auch haßt.

Oh, diese Katzen!

Sie können gegen Ihren Wirt klagbar vorgehen, wenn er trotz wiederholten Vorstellungen die Katzenplage nicht beseitigt. Derartige Zustände belästigender Art, sind eine Besitzstörung, die Sie stillschweigend hinzunehmen, nicht nötig haben. Der Wirt ist bis dahin verpflichtet, den von den Katzen auf Treppen und Hof hinterlassenen Unrat täglich schnellstens zu beseitigen. Bringen Sie etwas Courage auf und teilen Sie dem Wirt per „Einschreiben" mit, daß Sie gerichtliche Hilfe in Anspruch nehmen werden, wenn er diese Besitzstörung nicht beseitigt. Vielleicht hilft diese Bremse.

A. L.

*

Um diese Plage sind Sie wirklich nicht zu beneiden. Vielleicht kommt noch einmal ein „Katzenfänger" von Hameln und erlöst Sie? Ziehen Sie die Polizei zu Rate, sie soll entscheiden, ob soviel Katzen in einem von 12 Parteien bewohnten Hause nötig sind. Es gibt heute ja schon andere Mittel, um Ratten und Mäuse zu beseitigen. Tierliebhaberei ist lobenswert, sie darf aber nicht zur Plage für Mitbewohner werden.

Peter.

Ein ehemaliger Jäger!

Wir bitten gestellte Fragen öffentlich zu beantworten.

Die Schriftleitung.



Töchter-Versorgungsversicherung

bei der

Lebensversicherungsanstalt

Westpreußen

Gemeinnützige Körperschaft des öffentlichen Rechts

Im Verband öffentlicher Lebensversicherungsanstalten in Deutschland.

Danzig, Silberhütte.

Danziger Ereignisse

Dr. Käthe Schirmacher

Aus **Meran** kommt die Trauerbotschaft, daß dort die bekannte Frauenrechtlerin und Vorkämpferin für die deutschen Volkskunstinteressen, Frau Dr. Käthe **Schirmacher**, an Herzschwäche verschieden ist. Sie hat ein Alter von 65 Jahren erreicht. Nach Helene Lange ist nun auch diese deutsche Frau, die während ihres ganzen Lebens auf Vorposten für die Verteidigung der Lebens-



und Kulturinteressen der Frau gestanden hat, dahingegangen. Wie Helene Lange, so stand auch Frau Dr. Schirmacher in engster Beziehung zu Danzig. Hier geboren, war sie zunächst im Schulfach tätig. 1895 promovierte sie zum Dr. phil., und von da ab wurde ihr Name immer bekannter, wuchs ihre Persönlichkeit, wurde ihr Wirken und Schaffen segensreicher. Während des Krieges und nach dem Zusammenbruch ist sie hervorragend für ihre Heimatstadt Danzig eingetreten. Das Lebensbild von Frau Dr. Schirmacher wird der jungen Generation zum Ideal und Ziel werden.

Unentschuldigtes Ausbleiben als Zeuge

Es kommt jetzt gegen früher verhältnismäßig oft vor, daß Personen, die zu gerichtlichen Terminen als Zeugen geladen sind, zu spät oder überhaupt nicht erscheinen bzw. sich durch andere Personen entschuldigen lassen. Auch in dem zuletzt genannten Fall wird heutzutage, wenn das Ausbleiben durch ein Attest wegen Krankheit entschuldigt ist, erheblich entgegenkommender verfahren, als früher und bei einigermaßen glaubwürdigen Entschuldigungen von der Verhängung einer Strafe abgesehen. Um neue Kosten zu ersparen, wird jeder Richter heute den Versuch machen, die Verhandlung ohne nachteilige Folgen für die Parteien oder den Angeklagten durchzuführen, was leider aber doch nicht immer durchführbar ist. In diesem Falle wird bei unentschuldigtem Ausbleiben des Zeugen immer eine Strafe verhängt werden, und zwar durchaus mit Recht, denn jede Terminfestsetzung und entsprechende Zeugenladung kostet dem Staat Geld, abgesehen davon, daß ein solches Ausbleiben eine Mißachtung der staatlichen Autorität gleichkommt. Nun kann es allerdings vorkommen, daß unvorhergesehene Umstände den Betreffenden plötzlich verhindern, zur vorgeschriebenen Stunde an Gerichtsstelle zu erscheinen. Die auch in diesem Fall verhängte Strafe wird auch in den meisten Fällen wieder aufgehoben, sobald der Betreffende nachträglich eine **glaubhaft erscheinende Entschuldigung** für sein Ausbleiben angeben kann. Das Gleiche gilt natürlich auch von dem Zuspätkommen. Der geladene Zeuge hat **ordnungsmäßig da zu sein**, wenn die betreffende **Sache aufgerufen wird**. Ist das geschehen, und er ist nicht da, so hat er evtl. dieselben Folgen zu tragen, wie der ganz Fortbleibende. Man wird aber im Falle einer Zeugenladung gut tun, sich stets so einzurichten, daß man zu dem Termin erscheinen kann, in Krankheitsfällen ein beglaubigtes Attest einzusenden oder es durch eine dritte Person an Gerichtsstelle überreichen zu lassen.

Bruno Runge
Langfuhr, Jäschkentaler Weg 3
Tel. 41385
Zentralheizungen, Warmwasserversorgungen sanitäre Anlagen, Neuanlagen, Erweiterungen Reparaturen. Ueber 10000 Anlagen ausgeführt.

Was sagt das Gesetz?

Ist die Ehefrau zur Hausarbeit verpflichtet?

Nicht alle Hausfrauen lassen sich in ihrer Tätigkeit, der Erledigung des Haushaltes, durch eine Hausangestellte unterstützen. Manche Hausfrau hält es nicht für erforderlich, manche will sich in Anbetracht der Einkommens- und Vermögensverhältnisse ihres Mannes die Ausgabe für eine Hilfsperson ersparen, manche aber findet nicht die Einwilligung ihres Ehemannes und muß, weil sie keine eigenen Einkünfte hat, darauf verzichten. Hat eine Hausfrau einen Rechtsanspruch gegen ihren Ehemann auf Gewährung einer Haushaltshilfe?

Das Bürgerliche Gesetzbuch sagt darüber nichts. Doch ordnet § 1356 BGB. an, daß die Frau berechtigt und verpflichtet ist, das gemeinschaftliche Hauswesen zu leiten. Zu Arbeiten im Hauswesen ist sie allerdings nur verpflichtet, soweit eine solche Tätigkeit nach den Verhältnissen, in denen die Ehegatten leben, üblich ist. Aus dieser gesetzlichen Anordnung folgt also, daß die Ehefrau nicht immer zu Haushaltsarbeiten verpflichtet ist. In allen Fällen aber, in denen sie sich berechtigterweise dieser Pflicht erwehrt, muß an ihrer Stelle eine andere Person die Haushaltarbeiten ausführen.

Der Anspruch, eine derartige Hilfskraft zu verpflichten, oder im Falle der Verpflichtung durch die Ehefrau selbst zu entlohnen, steht in diesen Fällen der Frau deswegen zu, weil sie nach Treu und Glauben und nach Sinn und Zweck der durch die Ehe begründeten Lebensgemeinschaft nicht für befugt erachtet werden kann, die Versorgung des gemeinsamen Haushaltes einfach zu unterlassen, wenn sie selbst nicht mitzuarbeiten braucht.

Den Anspruch auf Gewährung einer Haushalthilfe kann die Hausfrau im Wege der Klage als eine zur ehelichen Lebensgemeinschaft gehörige Pflicht des Mannes geltend machen.

Welche Voraussetzungen entscheiden nun über die Pflicht der Frau zur Hausarbeit? § 1356 BGB. antwortet: „Die Verhältnisse, in denen die Ehegatten leben." Dieser Wortlaut des Gesetzes besagt nicht etwa, daß der Stand des Mannes maßgeblich ist. Zwar wird auch dieses Moment mitsprechen. In erster Reihe wird es aber auf die wirtschaftlichen Verhältnisse ankommen, da ja die Verpflichtung einer Hausangestellten eine wirtschaftliche Belastung bedeutet.

Entscheidend sind immer die jeweiligen wirtschaftlichen Bedingungen. Eine **früher** reiche durch **Unglücksfälle verarmte** Frau **kann keine Gehilfin beanspruchen**, wogegen eine ehemals arme, nun reich gewordene Frau Haushaltarbeiten **nicht** selbst zu leisten braucht. Maßgeblich sind ferner die räumlichen Verhältnisse der Ehewohnung, auch die Frage des Bedarfs und endlich besondere Gründe, wie etwa Krankheit, Arbeitsunfähigkeit, Berufstätigkeit der Frau, besondere Erfordernisse des Hauswesens, die Kinderzahl und ähnliches.

Dieselben Voraussetzungen, die die Berechtigung des zur Erörterung stehenden Anspruchs überhaupt begründen, entscheiden auch über die **Art** der zu gewährenden Haushalthilfe. Je nach den Verhältnissen wird die Hausfrau viel, wenig oder gar nicht im Haushalt mitzuhelfen brauchen, das heißt eine Aufwartefrau für einige Stunden am Tage, eine einfach oder perfekt ausgebildete Hausgehilfin oder gar mehrere Angestellte fordern dürfen.

Assessorin **Spitzer** in „Die Neue Hauswirtschaft".

Das Wesen des Mittelalters

Die Deutschkundliche Gesellschaft veranstaltet im Wintersemester 1930/31 außer der für Fachleute der Deutschkunde bestimmten Vortragsreihe eine andere, allgemein zugängliche, die in großen Linien das Geistesleben des deutschen Mittelalters der Gegenwart nahebringt und auf Grund neuerer Forschungen das Mittelalter in neuem Lichte erscheinen läßt. Eröffnet wurde diese Reihe durch einen Vortrag von Landesmuseumsdirektor und Privatdozent Dr. **Keyser** über „**Wesen und Lebensgepräge des Mittelalters**". Der Gedankengang der fesselnden Darlegungen war folgender: Da das Mittelalter heute wieder eine größere Beachtung findet, hat die Wissenschaft sein Wesen und seine weltgeschichtliche Bedeutung zu ergründen. Das Mittelalter ist keine Einheit, sondern umfaßt drei Zeitalter, das frühe (bis zur Zeit Karls des Großen), das hohe (bis zur Mitte des 12. Jahrhunderts), das späte (bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts). Von diesen drei Zeitaltern behandelte der Redner in seinem Vortrag das spätere Mittelalter: Dieses gilt meist als Zeit des Verfalls, war aber tatsächlich eine Zeit größter Leistungen auf allen Kulturgebieten. Der deutsche Osten wurde besiedelt, die deutschen Städte entstanden, der deutsche Wirtschaftsraum dehnte sich über die Ostsee und Nordsee bis zum Atlantischen Ozean und Mittelmeer aus. Die Landwirtschaft wies weithin Wohlstand auf, es entstand die ostdeutsche Gutsherrschaft. Es entstand der Kapitalismus in Verbindung mit der Einführung des Geldverkehrs, der Rechnungsbücher; es bildeten sich Großhandelsgesellschaften. In der Politik wurde das deutsche Königtum auf territorialer Grundlage begründet, das Landesfürstentum ausgebildet; die deutsche Reichsverfassung entstand. Das kirchliche Leben erfuhr eine starke Wandlung: In der Kirchenverfassung und dem Mönchsleben begannen ständische und demokratische Strömungen eine Rolle zu spielen, Schisma und Glaubensspaltung bewegten die Zeit. Mithin hat die Reformation in gleicher Weise als Ende des Mittelalters und als Anfang der Neuzeit zu gelten. Die Geisteswissenschaften weisen Höchstleistungen auf (Humanismus), desgl. die Naturwissenschaften (Kopernikus). Durch Begründung von Universitäten und Schulen, durch den Buchdruck wurde die Volksbildung gefördert. Die Literatur erhielt einen bürgerlichen, volkstümlichen Charakter, war realistisch, satirisch. Die Muttersprache gelangte literarisch zur Anerkennung, die neuhochdeutsche Schriftsprache entstand (schon vor Luther); die deutschen Familiennamen bildeten sich. In der bildenden Kunst lassen sich einheitliche Ziele bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts verfolgen. Das spätere Mittelalter ist im ganzen gekennzeichnet durch starken Individualismus, tatenfrohes Wirklichkeitsbewußtsein, Volkstümlichkeit in allen Lebensäußerungen, leidenschaftlich empfundene Zwiespältigkeit des Daseins, lebendige Frömmigkeit. Der Kampf um das Erbe dieser Zeit spielt sich heute ab.

Die zahlreich erschienenen Zuhörer und Zuhörerinnen dankten dem Vortragenden für seine licht- und geistvollen Aufschlüsse über die neuen Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung durch reichen Beifall.

In der Reihe dieser Vorträge wird Prof. Dr. Henning das Geistesleben des Mittelalters, Prof. Dr. Mitzka Walther von der Vogelweide und die literarische Entfaltung des Mittelalters behandeln; ferner soll zum tausendjährigen Geburtstag der Hrosvita von Gandersheim ihr Drama „Abraham" von Mitgliedern des Deutschen Seminars der Technischen Hochschule aufgeführt werden.

Wie wird das Wetter?

Das Wetter der Woche

Ganz Mitteleuropa wurde in der ersten Wochenhälfte von arktischer Kaltluft überschwemmt. Die Temperaturen gingen deshalb mehrere Grade unter den Gefrierpunkt zurück. Von Westen her näherte sich dann sehr schnell wieder wärmere Meeresluft, die zu verbreiteten Schnee- und Regenfällen Anlaß gab. Gleichzeitig sind im Westen des Reiches die Temperaturen wieder bis auf 9 und 10 Grad Celsius angestiegen, während im Osten des Reiches die Temperaturen der letzten Nacht noch auf 9 Grad Celsius sanken. Vom atlantischen Ozean nähert sich jetzt den Britischen Inseln ein neuer Tiefdruckkern, an dessen Südseite mit starken westlichen Winden neue Warmluftmassen herangeführt werden. In Frankreich und England regnet es schon wieder. Die nächste Zeit wird uns veränderliches Wetter bei zeitweiligen Niederschlägen und Temperaturen bringen, die über dem vieljährigen Mittelwert liegen werden.

Hamburg, 20. November 1930.

Oeffentliche Wetterdienststelle Hamburg.

Knappe Umsätze auf den Weltmärkten

Von den Hamburger Warenmärkten

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

Da die verschiedenen Auffassungen über den Preisabbau fast zu einem Käuferstreik geführt haben, da mehr noch als bisher nur von der Hand in den Mund gekauft wird, bewegen sich auch die Umsätze auf den Warenmärkten weiter in den allerengsten Grenzen. Die Geldeingänge bei den Warenverteilungsstellen sind infolgedessen nur klein, was sich auch ungünstig in der Zahlungsweise auswirkt. Die Preisbewegung ist in der letzten Woche ziemlich stabil gewesen, mit einer leichten Tendenz nach oben.

Am internationalen Getreidemarkt

ist insbesondere auf Meldungen von Schäden der wachsenden Ernte in Argentinien eine Befestigung eingetreten, unterstützt von anderen Meldungen, daß die Stabilisierung in den Vereinigten Staaten aufrecht erhalten werden solle, jedenfalls wurde bekannt gegeben, daß die früher aufgekauften Mengen von der Unterstützungsgesellschaft nicht zum Weiterverkauf angeboten werden, sondern nur die im Verlauf der neu eingeleiteten Stützung. Der Preis für Dezember-Weizen ist in Chikago um 4 auf 73¾ Dollarcents gestiegen. Am deutschen Getreidemarkt hatte der erhöhte Preisstand zunächst einiges Angebot herausgebracht und die Preise gingen etwas zurück, daraufhin ließ das Angebot erheblich nach, was wieder eine Befestigung im Gefolge hatte, obwohl die Mühlen beim Mehlabsatz auf erhebliche Schwierigkeiten stießen und infolgedessen nur geringes Interesse bekundeten. Der Preis für greifbaren Weizen war schließlich um 2—3 RM höher, RM 250—251, Dezember dagegen RM 261 (— 1,50), März RM 273 (— 4), Mai RM 282; Roggen greifbar RM 153—155 (fast unv.), Dezember RM 172 (+ 2), März RM 184,50 (— 1), Mai RM 191 (— 1). Der Cifpreis für Manitoba-Weizen ist mit 7,85 G für 100 kg um 0,55 Gulden niedriger. Auslandsgerste hat weiter angezogen, Donau-Schwarz-Meer 61/62 kg RM 68 (+ 2). Der Zuckermarkt wird durch die verschiedenen Meldungen über die Kontingentierung der Erzeugung in Unruhe gehalten; obwohl nicht an der Inkraftsetzung des sogen. Chadbourne-Plans, der die Herausnahme von 30 Millionen Zentner Rohrzucker aus dem freien Markt zum langsamen Verkauf innerhalb von fünf Jahren vorsieht, gezweifelt wird, haben die Preise doch nachgegeben, da man Näheres über die internationale Konferenz, die nach den neuesten Meldungen Ende November in Paris stattfinden soll, abwarten will; das Verhalten Javas scheint doch noch nicht ganz festzustehen. Die Terminpreise haben etwa 45 Pf. nachgegeben: November 6,55 B., 6,40 G., Dezember 6,45 bezahlt. In Verbrauchszucker war das Geschäft ruhig, prompte Ware wurde nur zeitweilig notiert, zuletzt unverändert mit etwa 24¾ RM. Das Ergebnis der europäischen Umfrage hat gleichfalls wegen der zu erwartenden Mehrerzeugung verstimmt.

Auf den Kolonialwarenmärkten

hat Kaffee eine kleine Erholung nicht zu behaupten vermocht, da immer die Gefahr, die in den großen Vorräten liegt, bestehen bleibt; die Aenderungen waren schließlich nicht groß, Dezember 36 B., 35¾ G.; das Lokogeschäft bleibt klein. Am Kakaomarkt war die Hauptsorte, Accra, behauptet, einige Nebensorten lagen etwas schwächer; Lokoware hat sich wenig verändert, die Nachfrage war ziemlich rege, die Weihnachtsaufträge waren vielfach größer, als angesichts der schlechten Allgemeinlage erwartet worden war; Accra schwimmend 29½ (+ ½) s, Bahia superior schwimmend 31 (— 1) s, Thome superior 30½ (— ½) s. Der Markt für Reis war unverändert, obwohl vom Osten etwas festere Meldungen vorlagen, vorübergehend zeigte das Inland etwas Interesse, ebenso bestand Nachfrage für Export nach Afrika, die Preise waren schließlich unverändert, nur italienischer Reis wurde etwas niedriger angeboten. Von Gewürzen hatte Pfeffer wenig Geschäft, Piment in greifbarer Ware war etwas mehr angeboten, sonst war der Markt ohne besondere Ereignisse. Getrocknete Südfrüchte hatten ziemlich lebhaftes Geschäft, die ankommende Ware fand schlank Unterkunft, Aepfel und Sultanas sind sehr fest, ebenfalls Haselnüsse, da hierin nur wenig Ware herankommt und sich großer Bedarf zeigt. Im einzelnen kosten

am Hamburger Kolonialwarenmarkt

in RM für 50 kg, alles verzollt: Maisstärkepuder 24—25, Kartoffelmehl 14—15, Sagomehl 39—45, Sago deutsch Edelw. 23—24, Tapioka 44—49, Tapioka deutsch 23—24, Reis Birma 16½—17, Rangoon 17—17½, Moulmein 23—24, Bassein 18 20, Valencia 18—19, Patna 22—23, Java 32 bis 36, Blue rose 28—29, Carolina 32—34, Bruch 15—19, Reismehl 17—21, Reisstärke 34—52, Aepfel getr. 48—66, Birnen kalif. 46—60, Aprikosen 65—110, Pfirsiche 53—61, Prünellen 125—217, Pflaumen kalif. 25—43, Pflaumen im Ursprungsland gepackt 38—52, Mischobst kalif. 42—60, Kirschen getr. 30—55, Rosinen Sultana 38—72, Rosinen kalif. 34—50, Korinthen 34—45, Sukkade 95—120, Mandeln süß 115—185, Mandeln bitter 145—155, Kokos geraspelt 31—40, Pfeffer weiß 190—220, schwarz 130—180, Piment 130—160, Kardamom 460—570, Muskatnüsse 150—220, Kaneel ganz 210—230, Kaneel gemahlen 180—280, Kümmel 39—55, Gelbsenf 32—45, Kaffee roh Santos 128—175, roh Guatemala 176—238, gebr. Santos 155—220, gebrannt Guatemala 235—315, Tee 265 bis 650, Speiseöl 45—70, Schmalz amerik. 67—61, dänisches 72 bis 90, Feigen 22, Datteln 35—38, Krachmandeln 71—117.

Oele und Fette

hatten ruhige Tendenz: Leinöl unverändert RM 64, Rüböl ebenfalls unverändert, RM 80, Palmkernöl RM 55 (— 2), Palmöl RM 48—42 (unv.), Kokosöl RM 56 (— 1), Sojaöl RM 54 (— 2), Rizinusöl RM 76—72 (unv.), alles für 100 kg.

Für Chemikalien

hörte man folgende Notierungen bei ruhigem Geschäft: Bromkalium RM 2,30, Zitronensäure RM 3, Jodkalium RM 37, Phenacetin RM 8,50, Salizylsäure RM 3, Salol RM 8, Vanillin RM 20, Weinsteinsäure RM 2,40, alles für 1 kg. Das Geschäft in Export-Chemikalien war nur schleppend. Im Zusammenhang mit der Kupferpreiserhöhung zog Kupfervitriol an. Nachfrage zeigte sich für Chlorbarium, der Preis ging leicht nach oben.

Am Textilienmarkt

konnte sich Baumwolle, insbesondere auf die amerikanische Verbrauchsstatistik, bessern, die schwache Lage der amerikanischen Wertpapierbörsen drückte dann auf den Preis, doch regten auch hier vorgenommene Stützungskäufe wieder an. In Deutschland zeigte die Industrie wenig Kauflust für nordamerikanische Ware, während brasilianische Faser weiter Beachtung fand. Die Bremer Lokonotierung erhöhte sich um 50 Punkte auf 12,29 Dollarcents für ein engl. Pfund, während sich ostindische Baumwolle in Hamburg um 15 Punkte auf 4,35 d für fine Oomra Stand. I besserte. Wolle blieb trotz festerer Berichte aus Australien unverändert, da die Fabriken infolge fehlender Aufträge nur wenig kaufen. Jute wurde aus Indien schwächer gemeldet und der Preis ging auf 16⅛ (— ⅝) £ für 1016 kg für erste Marken Oktober/November zurück. Der Kautschukmarkt hat sich gebessert, da der Konsum mit Käufen eingriff und namentlich auch die Anschaffungen für französische Rechnung fortdauern, die Terminpreise erhöhten sich um 7½ Pf., November und Dezember 0,87½ B., 0,82½ G., Lokoware 4⅝ (+ ⅜) d.

Deutsche Farben für England.

Die englische Regierung hat beschlossen, das Einfuhrverbot für Farbstoffe aufzuheben, das im Jahre 1921 für die Dauer von zehn Jahren erlassen wurde und im Januar nächsten Jahres abläuft. Die Wirkung dieses Verbots auf den deutschen Farbenexport ist außerordentlich stark gewesen. In diesem Zusammenhang ist eine Verlautbarung des Schatzamtes interessant, in der es heißt, die Regierung denke nicht daran, die Schutzzölle auf Handschuhe, Glühstrümpfe und Messerwaren zu erneuern, die gesetzmäßig am 22. Dezember ablaufen. Auch der Fortfall dieser beiden Zölle beeinflußt die deutsche Industrie sehr erheblich und dürfte zu einer Belebung des deutsch-englischen Handels führen.

Danziger Börse

In Danzig. Gulden wurden notiert für:	21. 11. Geld	21. 11. Brief	20. 11. Geld	20. 11. Brief
Scheck London	24.99¾	24.99¾	25.00	25.00
Banknoten:				
100 Reichsmark	—	—	—	—
100 Zloty	57.62	57.76	57.64	57.78
amerik. Dollar (v. 5—100)	—	—	—	—
amer. Doll. (v. 500—1000)	—	—	—	—
Tel. Auszahlung:				
London 1 Pfd. Sterling	25.00	25.00	25.00¼	25.00¼
Berlin Reichsmark	—	—	122.50	122.80
Neuyork 1 Dollar	—	—	—	—
Holland 100 Gulden	—	—	—	—
Zürich 100 Franken	—	—	—	—
Paris 100 Francs	—	—	—	—
Brüssel 100 Belga	—	—	—	—
Helsingfors 100 fin. Mark	—	—	—	—
Stockholm 100 Kronen	—	—	—	—
Kopenhagen 100 Kronen	—	—	—	—
Oslo 100 Kronen	—	—	—	—
Warschau 100 Zloty	57.61	57.75	57.63	57.77

Amtliche Wertpapierkurse in Danzig.

In Danziger Gulden wurden notiert für:	21. 11.	20. 11.
Einschl. der Stückzinsen		
7% hyp. ges. Dzg. Stadtanl. 1925	92.00 B	89.50 G
5½% Danz. Staats (Tabakmonopol-) Anleihe von 27	85.00 bz G	85 bz B
5% Roggenrentenbriefe	—	—
Ausschl. der Stückzinsen		
8% Dzg. Hypoth.-Bank-Komm.-Obl.	99.00 B	99.00 B
8% Dzg. Hyp.-Pfandbr. Serie 1—9	100 B	100.00 B
10—18	99.75 B	99 . bz B
7% Dzg. Hyp.-Pfandbr. Serie 19—26	95.75 B	95.75 B
Serie 27—34	95.00 G	95.00 G
6% Danziger Hypoth.-Pfandbriefe	92.50 G	92.50 G
Aktien		
Danziger Privat-Actien Bank	92.00 bz	92.50 G
Bank von Danzig		—
Danziger Hypotheken-Bank AG.	126.00 G	126.00 G
Dzg. Bank f. Handel u. Gewerbe	124.00 B	124.00 B
Aktienzertifikate der Danziger Tabak-Monopol AG.	165.00 B	162.00 G

Fremde Münzwerte

Der Preisstand für fremde Geldsorten hat sich wenig verändert. Scheck London wurde mit G 25.— gegen 25.00¼ in der Vorwoche und Auszahlung London mit G 25.00¼ gegen 25.00½ in der Vorwoche gehandelt. Die polnische Währung ist um ½ P billiger geworden. Für 100-Zloty-Noten wurde G 57.71 und für 100 Zlty Auszahlung Warschau 57.70 bezahlt. Auszahlung Berlin ist mit G 122,65 und Noten sind gleichpreisig zu handeln. Ziemlich unverändert lag der Wert für Dollarnoten bei G 5.15¼ für einen Dollar.

Wertpapiere

Trotz unveränderter Umsätze gehen die Preise für Hypotheken-Pfandbriefe langsam zurück. 8proz. Danziger Hypotheken-Pfandbriefe Gruppe 1—9 und 10—18 sind mit 100 G angeboten. Gruppe 10—18 wurden mit G 99⅝ gehandelt. Da Pfandbriefe zur Zeit reichlich angeboten werden, besteht die Möglichkeit, daß ihr Wert weiter abbröckelt. 7proz. Danziger Hypotheken-Pfandbriefe Gruppe 19—34 sind mit 95¾ angeboten. Die Feststellung für Aktien ergab keine Veränderung. Danziger Privat-Bank-Aktien wurden mit G 92,50, Danziger Hypotheken-Bank-Aktien mit 126 Geld, Aktien der Danziger Bank für Handel und Gewerbe mit 124 Brief und Anteilscheine an Danziger Tabakmonopolaktien mit 162 Geld unverändert wie in der Vorwoche festgestellt. Anders liegen dagegen die Verhältnisse an der Berliner Börse. Hier waren in der letzten Woche wieder erhebliche Preisrückschläge zu verzeichnen. Zieht man in Betracht, daß heute nur wenig Bestände in schwachen Händen sind, so sind die Rückgänge um so beachtenswerter. Die starken Rückgänge für Rohstoffe und die allgemeine schlechte Beschäftigung macht sich jetzt erst allmählich im Kleinverkauf bemerkbar. Die Wirkungen für die Einkäufe werden im Großhandel erst später fühlbar werden. Die ungünstigen Zukunftsaussichten für Banken, Handel und Industrie wirken sich an den Kursen der Aktien zur Zeit nicht in vollem Maße aus, weil das in starken Händen oder in Stützungshänden befindliche Material nicht auf den Markt kommt. Andererseits ist es den Banken leicht, das noch zum Verkauf kommende kleine Angebot aufzunehmen für bessere Zeiten.

Getreide

Weizen: Für 130pfündigen Rotweizen wurde Zl. 28.— bis 28.50 = G 16.15—16.45 bezahlt. Weißer Weizen bringt ½—1 Zloty mehr. 128pfündiger Weizen wird mit Zloty 27.25—27.75 = G 15.75—16.00 gehandelt.

Roggen: Das Roggengeschäft ist klein. Größere Angebote fehlen. Trotz der allgemein rückläufigen Preisentwicklung werden für die Mühlen Zl. 20.00 = G 11.55 bezahlt.

Gerste: Gesucht bleibt weiter helle, dicke Braugerste. Für feinste Ware wird bis Zl. 30. = G 17.30 geboten. Für Mittelsorten wird Zl. 23.00—25.00 = G 13.40—14.50 bezahlt. Futtergerste erzielt Zl. 21.00—23.00 = G 11.00—13.25.

Hülsenfrüchte: Für Viktoria-Erbsen wird Zloty 24.50—28.00 = G 14.00—16.00 bezahlt. Futtererbsen werten Zloty 20.00 = G 11.55. Angezogen haben die Preise für Weizenkleie, die bis G 11.— erzielt. Die Steigerung ist auf größere Nachfrage von Deutschland zurückzuführen.

Warschauer Effekten vom 21. November. Bank Handlowy 108, Puls 57, Elektrownia w Dabrowie 42.50, Cukier 37.50 bis 38—37.50, Wegiel 40—41.75—41.50, Lilpop 26.50—26.00, Modrzejow 13.25—13.50, Ostrowieckie b) 49—50, Rudzki 15.50—16, Starachowice 17 17.25—16.75, Haberbusch i Schiele 117, 3proz. Bauanleihe 50, Investierungsanleihe 102.50 bis 106.50, Dollarprämienanleihe 57, 5proz. Konversionsanleihe 51, Eisenbahnkonversionsanleihe 46.50.

Warschauer Devisen vom 21. Novbr. Belgien 124.42 bez., 124.73 Br., 124.11 Geld, Holland 359.50—359.90—358.10, London 43.33½—43.44—43.23, Neuyork 8.915—8.935—8.895, do. Kabel 8.924—8.944—8.904, Paris 35.05½—35.14½—34.96½, Prag 26.45 26.51—26.39, Schweiz 172.95—173.38—172.52, Wien 125.57—125.88—125.26. Freiverkehr: Bln. 212.61.

Verlag: A. W. Kafemann, G. m. b. H., Danzig. Verantwortlich: Verlagsdirektor Hermann Jatzke. Verantwortlich für Politik, Handel, Wirtschaft, Schiffahrt, Feuilleton und Allgemeines: Hermann Jatzke, für den städtischen und freistaatl. Teil, für Ostdienst: Ernst Czelusta, für den Ostsport: Erich Rohde, für den Anzeigenteil: Paul Vanselow.

Polnischer Wirtschaftsbrief

Von unserem Dr. N. N. - Wirtschaftskorrespondenten.

Polen verlängert den Kreuger-Vertrag.

Das Finanzministerium teilt amtlich mit, daß mit der polnischen Gesellschaft zur Exploitierung des Zündholzmonopols und dem schwedischen Zündholztrust als Garanten der erwähnten polnischen Gesellschaft (der Kreuger-Konzern hat bekanntlich von der polnischen Regierung das Zündholzmonopol gepachtet und zu diesem Zweck eine polnische Gesellschaft errichtet) ein Vertrag unterfertigt wurde, durch den der Pachttermin um weitere 20 Jahre, das ist bis zum Jahre 1965 verlängert und gewisse, von der polnischen Regierung als für Polen ungünstig anerkannte Bestimmungen des früheren Pachtvertrages zugunsten Polens geändert werden. Gleichzeitig wurde mit dem Kreuger-Konzern ein zweiter Vertrag abgeschlossen, auf Grund dessen der Kreuger-Konzern sich verpflichtet, der polnischen Regierung eine langfristige Anleihe in Höhe von 32 000 000 Dollar gegen 6½ % jährliche Verzinsung zu gewähren. Die beiden Verträge treten nach Ratifizierung durch die gesetzgebenden Körperschaften in Kraft. Der erste Pachtvertrag mit dem Kreuger-Konzern wurde von dem ehemaligen Finanzminister Grabski unterfertigt. Dieser Vertrag wurde später als für Polen ungünstig erklärt und Finanzminister Matuszewski hat vor längerer Zeit Verhandlungen behufs Aenderung dieses Pachtvertrages zugunsten Polens angeknüpft, die am ersten Tage nach den Wahlen abgeschlossen wurden. Die Nachricht von dem Zustandekommen dieses neuen Vertrages hat auf die Börse einen günstigen Eindruck gemacht.

Warschauer Agrarkredit-Plan.

Die Konferenz der Agrarexperten fand am 15. November ihren Abschluß. Sie nahm die Denkschrift über den interimistischen Agrarkredit an, die jetzt den Regierungen der beteiligten Staaten unterbreitet werden wird. Der erste Teil dieser Denkschrift handelt von den verschiedenen Formen dieses Kredits, und zwar mit Rücksicht auf die betreffenden Gattungen der Agrarproduktion. Ferner wird in der Denkschrift betont, daß der interimistische Agrarkredit nur entweder zur Begleichung alter Schulden oder für rasch durchführbare und rasch amortisierbare Investitionen verwendet werden kann. Für Investitionszwecke kann ein längstens in fünf Jahren amortisierbarer Kredit nur in Uebereinstimmung mit Bedingungen der landwirtschaftlichen Produktion in den verschiedenen Ländern Verwendung finden. Das Recht der Emission von Kreditobligationen kann entweder bereits existierenden Banken oder neuen Instituten gewährt werden, doch darf dies stets nur ein einziges neues Institut dieser Art in jedem Staate sein. Die Denkschrift wird dem Völkerbund und dem Internationalen Agrarinstitut in Rom übergeben werden.

Außenhandel Polens im Oktober.

Die Außenhandelsbilanz im Oktober gestaltete sich aktiv. Der Wert der Ausfuhr betrug insgesamt 207.9 Millionen, der der Einfuhr 202.2 Mill. Zloty. Das Aktivsaldo beträgt 5.7 Millionen Zloty. Im Vergleich zum Vormonat ging der Wert der Ausfuhr um fast 4 Millionen zurück, dagegen stieg der der Einfuhr beinahe um 2 Millionen Zloty. Eine Ausfuhrsteigerung haben insbesondere Wollwaren und Rohmaterialien für die Hüttenindustrie zu verzeichnen. Was die Ausfuhr anbetrifft, so ist der Wert des Kohlenexportes um 1,1 Millionen zurückgegangen, während der Wert der Ausfuhr von Borstenvieh um beinahe 1 Million Zloty gestiegen ist.

Polen und Italien.

Der Warenaustausch zwischen Italien und Polen zeigt einen beträchtlichen Anstieg. Die Einfuhr von Vieh nach Italien erreicht bereits eine ziemliche Höhe. Rindvieh, Pferde, Geflügel bilden die Basis der Einfuhr. Gegenwärtig gelangen mehrere Waggons Butter nach Italien zur Einfuhr. Italien exportiert nach Polen hauptsächlich Früchte, ferner Autos, Motorräder, Hüte, Tapisserien usw.

Zugespitzte Lage in Lodz.

Auf dem Lodzer Textilmarkt herrscht erneut deprimierte Stimmung. Die ungünstigen Absatzverhältnisse haben die Baumwoll-Großfirmen zu Preisermäßigungen für Winterware veranlaßt, die 4 bis 8 Prozent betragen. in einzelnen Artikeln auch 18 Prozent. Diese Preispolitik bringt um so größere Verluste mit sich, als sich viele Webereien früher mit beträchtlichen Garnvorräten zu wesentlich höheren Preisen eingedeckt hatten. Die schwierige Lage der Textilindustrie wird ferner auf die neuen Kreditrestriktionen der Banken zurückgeführt. Mitteilungen aus Lodz sprechen von der Gefahr neuer Zusammenbrüche.

Polnisches Holzexportkartell.

Gegenwärtig sind Bemühungen im Gange, sämtliche polnischen Holzexporteure zu einem Ausfuhrkartell zusammenzuschließen. Die polnische Regierung hofft, daß durch ein solches Exportkartell die Erschließung neuer Märkte und die Bekämpfung des russischen Holzdumpings erleichtert würde. Die Gründung des polnischen Holzkartells soll noch Ende November oder Anfang Dezember erfolgen.

Rußland kauft polnisches Eisen.

Zwischen der sowjetrussischen Handelsvertretung und der polnischen Eisenindustrie sind zur Zeit in Warschau Verhandlungen über neue große Aufträge im Gange. In der Hauptsache ist die polnisch-oberschlesische Industrie beteiligt. Zwischen ihr und den Russen ist bereits ein Teilvertrag auf Lieferung von Stabeisen und Eisenblech zustande gekommen. Insgesamt handelt es sich um Bestellungen von 70 Millionen Zloty, die mit einmonatiger Frist ausgeführt werden. Rußland verlangt 18 Monate Ziel.

Devey verläßt Polen.

Der amerikanische Finanzberater bei der Bank Polski, Devey, der nach der Aufnahme der 70-Millionen-Dollar-Anleihe durch Polen auf dem amerikanischen Geldmarkt als finanzieller Beirat der polnischen Regierung und der Bank Polski fungierte, hat seine Mission in Polen beendet und kehrt am 20. November nach Amerika zurück.

Kohlenkonvention für Mitteleuropa.

Zwischen der deutsch-oberschlesischen Kohlenkonvention in Gleiwitz und der gesamtpolnischen Kohlenkonvention ist bekanntlich ein Abkommen über die Kohlenbelieferung Oesterreichs und Ungarns zustande gekommen, das am 1. November in Kraft getreten ist. Polnisch-Oberschlesien hat für die beiden Länder ein Kontingent von 84,5 %, Deutsch-Oberschlesien von 15½ % erhalten. Ferner wurde dem Dombrowaer Revier ein Kontingent von 13 Prozent der Gesamtausfuhr der beiden oberschlesischen Reviere zugebilligt. Es handelt sich bei diesem Abkommen um interne Vereinbarungen zwischen den beiden schlesischen Revieren, die zunächst für den internationalen Markt von keiner besonderen Bedeutung sein können, ähnliche Vereinbarungen auch schon bisher bestanden haben und die anderen deutschen Reviere nicht einbezogen sind. Allerdings wurde der deutsch-oberschlesische Anteil anscheinend wesentlich erhöht, denn die Kohlenlieferungen des westschlesischen Reviers betrugen nach Oesterreich und Ungarn im Vorjahre nur 10 Prozent vom Gesamtversand der Reviere in diese Länder. Wie verlautet, sind auch Preisvereinbarungen für die beiden mitteleuropäischen Länder getroffen worden, die insbesondere der polnischen Kohle zugute kommen, da diese auf anderen Märkten — wie z. B. in Skandinavien — nach wie vor mit sehr gedrückten Erlösen rechnen muß.

Polnische Zolltarifentscheidung.

Nach Entscheidungen der Obersten Zollbehörde sind zu verzollen: Unbearbeitete Eisen- und Stahlwaren, wenn lackiert, gestrichen oder mit unedlem Metall überzogen, nach Pos. 153, P. 1 b. — Eiserne Wellen (Rollen) mit Kugellager, bei Transporteuren verwendet, nach Pos. 153 P. 1 a. — Biegsame Wellen aus Eisendraht ohne Rücksicht auf ihre Bestimmung, nach Pos. 156, P. 1; außerdem nach der Anmerkung zum P. 12, wenn sie mit unedlem Metall überzogen sind. — Bügeleisen aus Gußeisen, nach Pos. 150, P. 7 b, aus Stahl und Eisen, nach Pos. 161, P. 2. — Scherenabgüsse aus Eisen oder Stahl, nach Pos. 158, P. 1 a, nicht besonders genannte Scheren in unvollendetem Zustande, nach Pos. 158, P. 1. — Metallfeilen, nach Pos. 161, P. 3. Bänder aus Eisenblech, durch Zuschneiden von Blech gewonnen und mit gewöhnlichen Metallen überzogen, nach Pos. 141, je nach dem Ueberzugsstoff. — Blechgabeln aus unedlen Metallen, mit einem Stahlnadelkamm, zum Entdecken von Honigwaben und ähnlichen Arbeiten benutzt, nach Stoff und Vollendungsgrad. — Luftpumpen für Fahrrad-, Kraft- und Flugzeugreifen sowie für Sportbälle nach Stoff und Vollendungsgrad, daher Luftpumpen aus Kupferblech, auch vernickeltem, nach Pos. 149, P. 7, aus Zelluloid, auch mit Zusatz anderer gewöhnlicher Stoffe, nach Pos. 215, P. 3, aus vernickeltem Eisenblech, nach Pos. 154, P. 4. — Akkumulatorenkasten aus Gummimasse (Asbest, Ton, Harz und Pech), nach Pos. 68, P. 5. — Scheiben in Tellerform aus Ton oder Gips und Zusatz von Pech als Diskus- oder Schießscheiben benutzt, nach Pos. 74, P. 5 a. — Milchflaschen aus Jenenser Glas mit grüner eingeätzter Maßeinteilung, nach Pos. 169, P. 1. — Gebogenes Tafelglas mit teilweise zylindrischer Fläche je nach seiner Stärke, nach Pos. 77, P. 8 oder Pos. 78. — Putztücher zum Polieren von Musikinstrumenten, wenn aus alten Wäschestücken aus Leinen oder Halbleinen bestehend, nach Pos. 193, P. 1. — Dickflüssige Zelluloidlösung zum Kleben von Leder, Holz, Glas, Porzellan und dergl., nach Pos. 137, P. 5.

Wochenrückschau

Für eilige Leser

Im Anschluß an die Oustric-Krise

entstand in der französischen Kammer eine heftige Diskussion über einen radikal-sozialistischen Antrag des Inhalts, die Kammer bedeure, daß die Regierung nicht rechthalts, die Kammer bedaure, daß die notwendigen Maßnahmen getroffen habe. Nur das persönliche Eintreten des Ministerpräsidenten für seinen Justizminister rettete die Situation.

Kohlebestände wachsen weiter an.

Die Bestände der deutschen Zechen sind in Kohlen auf 3 577 705 (3 550 976) To., in Koks auf 4 213 945 (4 147 118) Tonnen, in Preßkohle auf 69 740 (68 418) To., insgesamt auf 9 261 854 (9 144 779) To. angewachsen.

Wird Zinkblech noch billiger?

Die deutschen und die belgischen Zinkwalzwerke stehen seit Monaten in scharfem Konkurrenzkampf. Die belgischen Unternehmungen haben den Weltmarkt mit stark herabgedrückten Forderungen bearbeitet, und es bestand für die deutschen Unternehmungen die Gefahr, daß sie vom Geschäft vollständig ausgeschaltet werden. Sie haben daher eine durchgreifende Preissenkung vorgenommen und sind den Belgiern entgegengetreten. Hierdurch wird der Zinkblechpreis immer mehr heruntergewirtschaftet. Infolge Ergebnislosigkeit der Konferenz haben beide Gruppen verschärften Konkurrenzkampf auf dem gesamten Weltmarkt in Aussicht gestellt.

Das Ueberangebot an Baumwolle

am Weltmarkt hat in einigen amerikanischen Staaten zu Versuchen geführt, Rohbaumwolle im Unterbau von Automobilstraßen zu verwenden, die dadurch elastischer und leichter zu reparieren sein sollen. Vermutlich wird man von diesen Straßenbau-Methoden in dem Augenblick wieder abkommen, wo das Ueberangebot an Baumwolle verschwindet.

Internationale Wollbesprechungen.

Die nächste Zusammenkunft des Vorstandes der Internationalen Wollvereinigung findet am 25. bis 27. November 1930 in Genf statt. Im gleichen Zeitpunkt wird dort auch, laut „Konfektionär", eine Aussprache mit der Sachverständigen-Kommission des Völkerbundes über die Zollnomenklatur für die Wollwirtschaft stattfinden.

Vom internationalen Getreidemarkt.

Am Weltgetreidemarkt sind keine besonderen Veränderungen zu verzeichnen. Lediglich die Tendenz ist nervöser geworden, die Meldungen über Rostschäden aus Argentinien führten vorübergehend zu einer Preissteigerung an den nordamerikanischen Plätzen. Trotz der Rostschäden ist am Weltmarkt immer noch ein Ueberschuß von ca. 11 Millionen Tonnen vorhanden, der zunächst unverwertbar erscheint. Es besteht die Hoffnung, daß die Einfuhrländer zu den billigeren Preisen stärker als Käufer auftreten werden. Ungünstig wird der Weltweizenmarkt beeinflußt durch die russischen Verkäufe. In den europäischen Häfen häuft sich der russische Weizen mehr und mehr an. Auch die argentinischen Farmer brachten viel Material heraus. Eine Belebung des Geschäfts verspricht man sich von einem Aufheben des Alkoholverbots in den Vereinigten Staaten, da dadurch dem Weltmarkt ca. 1 Mill. Tonnen Roggen, die für Brennzwecke bestimmt sein würden, entzogen werden.

Eisenpreiserhöhung.

Die luxemburgischen Hüttenwerke erhöhten unerwartet verschiedene Preise, besonders den Stabeisenpreis, um 3 bis 4 sh, und zwar auf 4 £ 3 sh per Tonne fob Antwerpen, nachdem der Preis bereits in der letzten Woche von 3 £ 19 sh auf 4 £ 1 sh hinaufgesetzt worden war.

Englische Milliardenanleihe?

Der Berichterstatter der „New York Times" will aus Paris erfahren haben, daß die Bank von England mit der Bank von Frankreich wegen Aufnahme eines Kredits in Höhe von einer Milliarde Dollars zugunsten Englands verhandelt.

Ein gemeinschaftlicher Eisbrecherdienst

für die Ostseefahrwasser ist zwischen Schweden und Dänemark beschlossen worden; es wird angenommen, daß auch Deutschland dem Abkommen beitreten wird.

Der Umschlag in Danzig, Gdingen und Dirschau

von Freitag, den 14. November, bis Donnerstag, den 20. November

A. Export:

I. Kohle. Es wurden umgeladen:

	Freitag Wagg.	Freitag To.	Sonnabend W.	Sonnabend To.	Sonntag W.	Sonntag To.	Montag W.	Montag To.	Dienstag W.	Dienstag To.	Mittwoch W.	Mittwoch To.	Donnerstag W	Donnerstag To.	Zusammen Wagg.	Zusammen To
In Danzig:	839	16 284	1002	19083	448	7 640	1013	18 782	956	19 231	470	8 332	859	16 007	5 587	105 359
In Gdingen:	225	4 001	448	7847	391	7 019	523	9 108	562	9 845	613	11 071	582	10 760	3 244	59 651
In Dirschau:	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Anzahl der Kohlen ladenden Schiffe:

	F.	S.	S.	M.	D.	M.	D.
In Danzig:	17	18	6	17	17	6	23
In Gdingen:	3	10	10	12	13	12	25

II. Übrige Massenladungen. Es wurden umgeschlagen:

Waggons in Danzig

	F.	S.	S.	M.	D.	M.	D.	Zus.
Getreide	49	44	—	70	68	—	69	300
Zucker	22	16	—	20	28	—	15	101
Holz	72	89	—	110	92	—	162	525
Andere Güter	101	107	—	53	91	—	107	459

Waggons in Gdingen

	F	S.	S.	M.	D.	M.	D.	Zus.
Getreide	2	12	—	—	5	3	3	25
Zucker	56	29	—	74	60	31	54	304
Holz	—	—	—	—	—	—	—	—
Andere Güter	61	19	—	1	14	—	2	97

B. Import:

Waggons über Danzig:

	F.	S.	S.	M.	D.	M.	D.	Zus.
Erze	30	—	—	98	180	—	230	538
Schrott	10	4	—	3	4	—	7	28
Düngemittel	—	—	—	71	103	—	130	304
Andere Güter	46	45	—	30	35	—	53	209

Waggons über Gdingen

	F.	S.	S.	M.	D.	M.	D.	Zus.
Erze	—	—	—	—	—	—	—	—
Schrott	15	29	—	7	38	75	65	229
Düngemittel	—	—	—	—	—	—	—	—
Andere Güter	14	12	—	12	18	15	17	88

Ost-Sport

Sport-Vorschau / Wer wird Grenzmarkmeister?

Danziger Sportklub—Gedania.

– Gedania und Danziger Sportklub haben für heute nachmittag auf dem Schupoplatz ein Fußballgesellschaftsspiel vereinbart. Im letzten Rundenspiel haben sich beide Vereine unentschieden 2:2 getrennt, es sind also die Voraussetzungen für einen interessanten Kampf gegeben. Beide Mannschaften verfügen über gute Hintermannschaften — beim Danziger Sportklub ist der Sturm wohl etwas besser. Die Läuferreihen halten sich ungefähr die Waage.

Werbeabend der Turngemeinde

Die Turngemeinde von 1862 veranstaltet heute abend in der Sporthalle einen Werbeabend mit einem ausgezeichneten Programm. Die Veranstaltung wird mit einem Aufmarsch sämtlicher Abteilungen eingeleitet — in bunter Folge wechseln dann Vorführungen aller Art, die einen Querschnitt durch die Arbeit des Vereins geben. Ein Vortrag Dr. Bechlers über „Deutsches Turnen" wird der Werbearbeit den Rückhalt geben.

Handball

In der Handballrunde der Sportler finden heute in der ersten Klasse zwei Spiele statt. 1919 Neufahrwasser hat die Akademische Sportverbindung als Gegner — weiter kämpfen der Sportverein Schutzpolizei und der Verein für Bewegungsspiele Tiegenhof.

Grenzmarkmeisterschaft

Mit dem kommenden Sonntag tritt die Fußballrunde der Grenzmark in das entscheidende Stadium. Von den fünf Mannschaften, die sich an der Ausspielung der Meisterschaft beteiligt haben, sind als die besten der Danziger Meister 1919 Neufahrwasser, und der Polizeisportverein Elbing ermittelt worden. Am 30. November steigt in Danzig das erste entscheidende Spiel, schon am folgenden Sonntag findet dann der Rückkampf in Elbing statt.

Als Favorit geht der Danziger Meister in diese Kämpfe, denn 1919 Neufahrwasser hat in drei Spielen, die bisher die Mannschaften in der Runde gegeneinander austrugen, zweimal gewonnen, und nur ein einziges Mal bei sehr schlechten Platzverhältnissen unentschieden gespielt. Zu berücksichtigen ist allerdings, daß bei diesem vielen Antreten zweier Mannschaften gegeneinander die Nervenfrage allmählich eine größere Rolle als das Können zu spielen beginnt. Die Elbinger, die schon zweimal verloren haben, haben in diesen beiden Kämpfen nichts mehr aufzugeben — und sie werden demzufolge frisch und unbekümmert spielen.

Trotzdem geht Neufahrwasser mit dem moralischen Plus, die bessere Mannschaft zu sein, in den Kampf. Kämpft der Verein vom ersten bis zum letzten Augenblick mit aller Energie, und gelingt es, vollständig in Elbing anzutreten, müßte 1919 Neufahrwasser gewinnen. Aber die Elbinger Polizei ist nur mit einer guten, geschlossenen und verantwortungsbewußten Leistung zu schlagen!

Fortsetzung der Ostpreußenmeisterschaft

Die Ostpreußen-Fußballmeisterschaft bringt heute zwei wichtige Treffen. In Königsberg steht Viktoria-Allenstein, die bisher noch keinen Pluspunkt in der Runde erreichen konnte, wohl gegen Prussia-Samland vor einer ziemlich aussichtslosen Aufgabe. Das erste Spiel haben die Königsberger allerdings nur 3:2 gewinnen können, diese Tatsache schließt die Möglichkeit einer Ueberraschung nicht aus. Das wichtigste Treffen ist in Insterburg angesetzt. Der dortige Sportverein trifft auf den Verein für Bewegungsspiele Königsberg. Auch hier sind die Königsberger Favorit — die Insterburger liefern aber oft taktisch sehr kluge Spiele und der V. f. B. Königsberg wird sich strecken müssen!

Kritische Blicke

10 000 Mark

hat der Deutsche Fußball-Bund soeben für den deutschen Olympia-Fonds gestiftet und damit sicherlich viel getan, um die Reise der deutschen Expedition nach Los Angeles mit zu ermöglichen. Wenn wir im Osten aber von diesen Spenden lesen, kommen uns immer die gleichen Gedanken: Sollte der Deutsche Fußball-Bund nicht auch einmal in seinen eigenen Reihen Umschau halten, wo es sehr oft an Unterstützung fehlt? Kein Geheimnis ist es doch seit Jahren, daß der Baltische Sportverband immer das Stiefkind und der unentwickelte Sorgenknabe des D.F.B. geblieben ist. Sorgenknabe gewiß nur für den Baltischen Sportverband selbst — im allgemeinen hat man nur als letzte Meinung gehört, daß der D.F.B.-Vorstand anläßlich eines Fußball-Bundestages in Breslau sich wunderte, daß der Baltische Sportverband (und auch Südostdeutschland) noch immer keine Fortschritte gemacht hat. Diese Feststellungen haben dem B.S.V. aber nicht einen einzigen Schritt weitergeholfen — was ihm aber helfen würde, wären Gastspiele guter deutscher Mannschaften mit finanzieller Unterstützung des D.F.B., Lehrkurse von Fußballehrern, die auf Kosten des D.F.B. nach dem Osten kämen. Bei einem Blick auf die reichen finanziellen Mittel des D.F.B. wäre eine solche Unterstützung ohne weiteres möglich, besonders, da der D.F.B. hier im Osten noch die Amateure findet, auf die er sich in seinem Kampf gegen den Berufsfußball stützen kann. Dem Olympiafonds, was dem Olympiafonds gut tut — aber auch dem Osten, was er braucht! Ero.—

Neuregelung der Fußball-Baltenmeisterschaft?

In „Ostpreußens Sportwart" findet sich die Nachricht — allerdings mit einem Fragezeichen —, daß sich der geschäftsführende Vorstand des Verbandes mit der Absicht trägt, an der Fußballrunde um die Baltenmeisterschaft vier Vertreter, zwei der Grenzmark und zwei aus Ostpreußen, in einer Doppelrunde teilnehmen zu lassen, wenn der Gesamtvorstand und der Fußballausschuß ihre Zustimmung erteilen.

Selbstverständlich würde diese Maßnahme von beiden Bezirken lebhaft begrüßt werden, denn die bitterböse k. o.-Runde, die die Zweiten der Bezirke mit einem Schlage um so viel Hoffnungen und Mühe (jedenfalls die ausscheidende Mannschaft) bringen soll, ist eine Härte, die sich nur im äußersten Notfall rechtfertigen läßt. Daß der geschäftsführende Vorstand diese Frage noch einmal so rechtzeitig untersuchen lassen will, ist recht und billig. Die Spiele in Danzig, Königsberg und Elbing müßten sich finanzieren — eine veränderte Lage ergibt sich allerdings, wenn der Sportverein Insterburg dem Verein für Bewegungsspiele Königsberg etwa die Teilnahme strittig machen sollte. Diese Frage wird heute schon teilweise entschieden.

Boxkampf der Lokalrivalen

Am kommenden Sonnabend stehen sich in der Sporthalle der Sportverein Schutzpolizei und der Sportklub Gedania in einem Klubkampf gegenüber. Lange Jahre hindurch hat die Boxabteilung der Schutzpolizei in Danzig eine unbedrängte Vormachtstellung gehabt — damit waren gewisse Vorteile, aber auch gewisse Nachteile verbunden. Der Mangel des guten Lokalgegners hat sich nie ganz übersehen lassen. Seinerzeit, als der Danziger Boxklub und die Boxabteilung des S.C. Gedania gegründet wurden, haben wir dieses Wachsen der Bewegung besonders begrüßt, eben aus jenem vorhererwähnten Grunde. Von dem Danziger Boxklub hört man allerdings zur Zeit bedauerlich wenig — aber der S.C. Gedania hat sich schon in recht vielen Kämpfen erprobt, und allmählich ist unter der Leitung des bekannten Trainers Arlt in dem Verein eine Kampfmannschaft groß geworden, die letzthin durch ihren Sieg über den Boxklub Siegfried Königsberg den Beweis ihrer Leistungsfähigkeit erbringen konnte.

Rein rechnungsmäßig ist der S.C. Gedania heute für die Schutzpolizei ein starker Gegner, dessen Kampfeinstellung auch durch keine Routine gehemmt werden kann. Wie das Stärkeverhältnis nun tatsächlich ist, soll der Klubkampf am kommenden Sonnabend klären. Auf jeden Fall wird das Publikum Zeuge eines Kampfabends mit außerordentlich interessanten Paarungen sein.

Mit einem lachenden und einem weinenden Auge . . .

Siege und . . . Niederlagen gegen Königsberg. — Noch ein Spiel um die Handball-Baltenmeisterschaft. — Neufahrwasser Gau-Gruppenmeister.

Die sportliche Bilanz des Buß- und Bettages, die ja meistens das Ergebnis eines Kräftemessens mit auswärtigen Gegnern zu sein pflegt, hat diesmal zwar ein wesentlich günstigeres Gesicht als in früheren Jahren — leider fehlt aber der Wermutstropfen nicht. Gerade das entscheidende Spiel in Königsberg um Handballmeisterschaft des Verbandes bringen sollte, ging 2:3 für die Danziger Schutzpolizei verloren — es ist jetzt also noch ein drittes entscheidendes Spiel gegen die Polizei Königsberg nötig geworden. Wie so oft in Danzig in letzter Zeit, konnte sich die Danziger Mannschaft zu keiner einheitlichen Aktion finden — als dann zum Schluß noch Kobieter herausgestellt wurde, schwanden die Hoffnungen der Danziger Elf, wenigstens ein Unentschieden, das zur Meisterschaft gereicht hätte, zu erzielen dahin, und der Gegner verließ als Sieger den Platz.

V.f.B. geschlagen!

Sechs volle Jahre haben wir auf den Sieg einer Danziger Fußballmannschaft gegen den alten Baltenmeister, Verein für Bewegungsspiele, warten müssen. Dem S.V. Schutzpolizei ist dieser Sieg am Buß- und Bettag mit 3:2 Toren gelungen, und in den Vordergrund der Würdigung ist die ansprechende kämpferische Leistung der Schutzpolizei zu stellen. Das Publikum witterte von Beginn an diesen Erfolg, und etwa 1500 Zuschauer feierten ihn entsprechend mit.

Das kann aber über eins nicht hinwegtäuschen: Die heutige Mannschaft des Vereins für Bewegungsspiele Königsberg besitzt von ihrer einstigen Größe nur noch den Namen. Auch auffallende Routine, recht gute Körperbeherrschung und viele unnötige Mätzchen, die von dem Schiedsrichter ein sehr aufmerksames Auge verlangen, lassen darüber keinen Zweifel. Lichtblicke der Mittelläufer, der immer gute Batzkus, Lemke, der anfangs auf Halblinks ein paar schöne Schüsse zeigte und auch der Torwart. Kennzeichnend für das mangelnde Selbstvertrauen, das die Mannschaft heute besitzt, ist die Tatsache, daß man nach Halbzeit dem alten Kämpen vieler großer Siege des V.f.B., Gutschendies, die Sturmführung anvertraute. Aber Gutschendies ist kein rettender Engel mehr, denn er ist zu alt.

All das kann den Sieg der Schutzpolizei nicht schmälern, denn die Mannschaft war (in Nervosität vor dem Namen V.f.B.) schon mitten im Verlieren, erkannte aber die taktischen Schwächen des Gegners und erspielte den Sieg, der nach Halbzeit nur eine Frage der Zeit war. Hier entschied die Leistung einer Elf, die weiß, was sie will! Daß die Mannschaft vorbildlich bis zur letzten Minute kämpfte, wurde schon erwähnt — und daß es den einzelnen Spielern besonders an Schnelligkeit und Körperbeherrschung fehlt, werden sie selbst gemerkt haben. Baus als Torwart war sehr gut, die Verteidigung leistete sich zwar einige Schnitzer, verstand sich aber gut. Die Läuferreihe arbeitete einheitlich. Der Sturm war wohl in den drei entscheidenden Momenten mit glänzenden Torschüssen auf dem Posten, vielfach war er aber auch zu langsam und spielte ungenau ab.

Alles in allem wollen wir uns aufrichtig über den 3:2 (1:1) Sieg freuen. Ein wenig wollen wir aber auch daran denken, daß es wieder eine gute Mannschaft im Osten weniger gibt. Vielleicht erholt sich der V.f.B. noch einmal, aber auch dann spricht der Niedergang für die Notlage des Ostens . . ., die den Deutschen Fußballbund leider so wenig interessiert. Erich Rohde.

Preußen siegt.

Das Gastspiel, das die Danziger Preußenmannschaft in Königsberg gegen den bekannten Verein Rasensport Preußen absolvierte, wurde gleichfalls ein voller Erfolg für den Danziger Fußballsport. Die Mannschaft hatte das Spiel jederzeit in der Hand, war technisch besser und schlug den Gegner verdient mit 6:3. Die alten Herren von Preußen hingegen mußten sich vom gleichen Verein eine 2:7-Niederlage gefallen lassen — sie hatten vollwertigen Trost in dem Ligasieg.

Ostmark weilte beim Landmeister Turn- und Sportverein von 1862 Dirschau und verlor 1:3 — ein weiteres Zeichen, daß der Landsport gute Fortschritte macht. Weitere Ergebnisse: Lauental — Schupo-Ligareserve 6:1, Oliva — S.C. Zoppot 6:1.

Handballniederlage und Sieg.

Mit 4:2 errang der Turnverein Neufahrwasser die Gau-Gruppenmeisterschaft im Handball über den Männerturnverein Marienburg. Trotz des verdienten Sieges ist zu sagen, daß der T.V. Neufahrwasser doch in letzter Zeit an Spielstärke eingebüßt hat. Hoffentlich erreicht die Mannschaft bald wieder ihr volles Können.

Die Polizei Elbing weilte in Danzig und schlug den Ballspiel- und Eislaufverein, dessen Mittelstürmer bald nach Beginn herausgestellt wurde mit 4:2. Die Platzverhältnisse beeinträchtigten das Spiel stark, so daß beide Mannschaften keine vollwertige Leistung erreichen konnten.

Querschnitt der Woche

Fußball.

Das Liga-Gesellschaftsspiel am verflossenen Sonntag zwischen Gedania und dem Ballspiel- und Eislauf-Verein endete unentschieden 2:2. Der Ausgang entsprach dem Spielverlauf — beide Vereine haben schon bessere Leistungen gezeigt. — Der Sportverein Oliva hatte die erste Mannschaft des Sportvereins Hohenstein zu Gast und siegte sicher 3:1, — 3:1 siegte der Sportverein Insterburg in der Ostpreußen-Fußballmeisterschaft über Viktoria Allenstein. Viktoria steht jetzt mit acht Verlustpunkten ohne jeden Gewinnpunkt auf dem letzten Platz.

Handball.

Die Ueberraschung des verflossenen Sonntags war der Handballsieg des Turnvereins Ohra über den Turnverein Neufahrwasser. Die Ohraer Turner waren stets überlegen und siegten hoch mit 10 : 5 Toren. — Weitere Ergebnisse: Akademische Sportverbindung — Gedainia 9 : 0, Ballspiel- und Eislauf-Verein — Hochschulmannschaft 7 : 5, Sportverein Alt-Petri (2. Klasse) — Akademische Sportverbindung 9 : 4. Hochschulrunde: A.T.V. Cimbria — K.V. Pruthenia 2 : 1, Brunonia — Normannia 7 : 0.

Turnen.

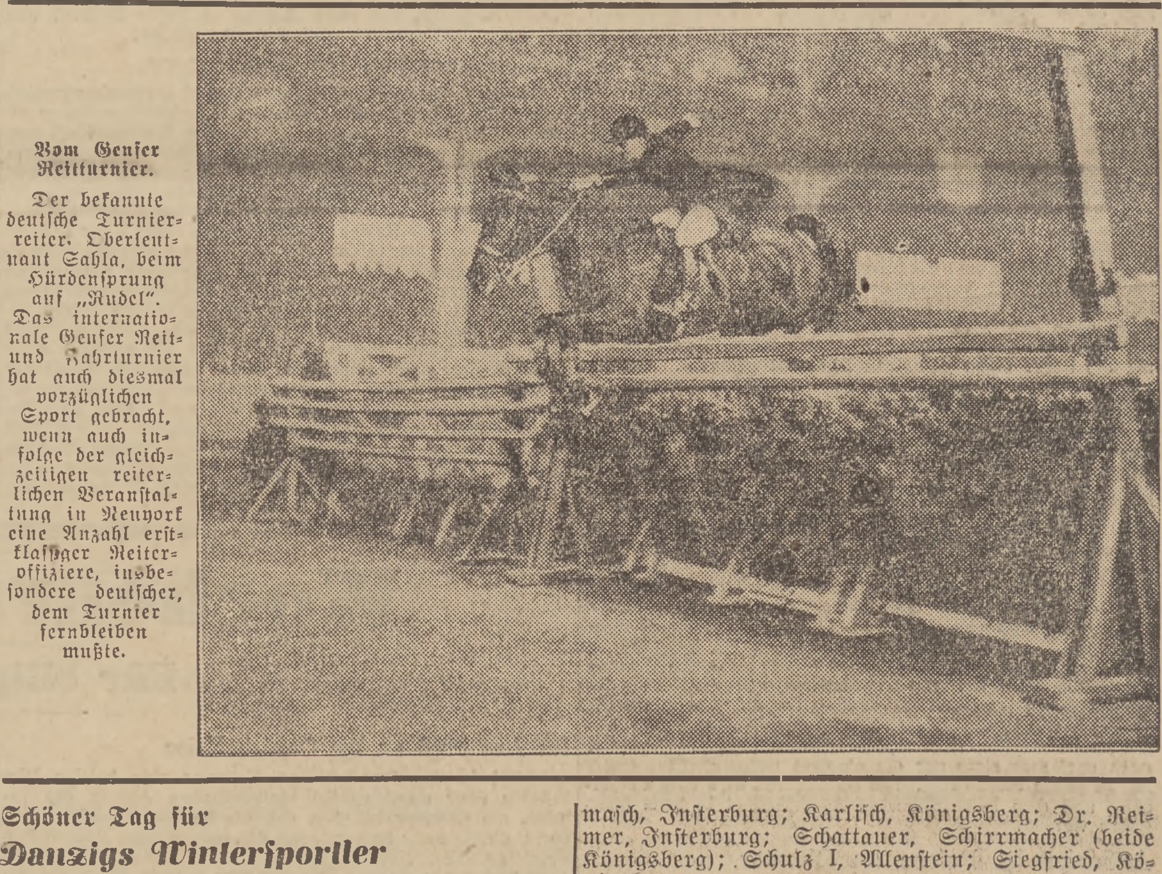
Sechs Männer- und vier Frauenwanderriegen beteiligten sich an der Riegenwanderung der Turngemeinde nach Heubude. In Heubude trafen insgesamt 120 Teilnehmer ein. Vom Kampfgericht wurden die sechste Männer- und die zweite Frauenriege mit dem Wanderstab ausgezeichnet. — Der Vorturnerlehrgang der Turngemeinde war von 30 Teilnehmern besucht, die unter Leitung des Volksturnwartes Daszko arbeiteten.

K.K.S.-Erfolg der Schutzpolizei.

Die K.K.S.-Abteilung des Sportvereins Schutzpolizei führte am Sonntag einen Postwettkampf gegen die Polizei Berlin durch, der von der Danziger Mannschaft mit 4079 zu 4067 Punkten gewonnen wurde. Die beste Danziger Leistung im Kleinkaliberschießen erzielte Wagenknecht, der 529 Ringe schoß. Dieser Erfolg der Schutzpolizei zeigt, daß die Mannschaft sich auch heute noch immer gegen führende deutsche Mannschaften ausgezeichnet behauptet.

Terminkalender

Auch in diesem Jahre wird der Kreis Danzig im Bezirk Grenzmark im Baltischen Sportverband wiederum einen Terminkalender aufstellen, der sorgfältigster Beachtung durch die Vereine bedarf. Lange Jahre hat es in Danzig an diesem Terminkalender gefehlt — in der verflossenen Saison ist erstmalig der Versuch mit recht gutem Erfolge durchgeführt worden. Allerdings haben sich noch immer gewisse Mängel ergeben, und alle beteiligten Stellen müssen zusammenarbeiten, daß eine vollkommen reibungslose Zusammenarbeit erreicht wird. Auch an dieser Stelle seien alle Danziger Vereine noch einmal auf die Aufstellung des Terminkalenders aufmerksam gemacht. Jeder muß mitarbeiten!



Vom Genfer Reitturnier.

Der bekannte deutsche Turnierreiter, Oberleutnant Sahla, beim Hürdensprung auf „Rudel". Das internationale Genfer Reit- und Fahrturnier hat auch diesmal vorzüglichen Sport gebracht, wenn auch infolge der gleichzeitigen reiterlichen Veranstaltung in Neuyork eine Anzahl erstklassiger Reiteroffiziere, insbesondere deutscher, dem Turnier fernbleiben mußte.

Schöner Tag für Danzigs Wintersportler

Man muß Danzigs Wintersportlern bescheinigen, daß sie Ueberraschungen mit der nötigen Entschlußkraft zu würdigen wissen. Das wundervolle Wetter des Buß- und Bettages, das in ihrem Sinne so glänzend sportgerecht war, fand sie in überraschend starker Zahl gewappnet. Schon in den frühen Morgenstunden eilten sie, mit Ski und Rodel auf den Schultern, in ihre geliebten Schneegebiete, in Danzigs Umgebung, die auch nicht enttäuschten, sondern einen wundervollen Tag und viele Freude schenkten. Wenn der Winter so gut wie der Anfang wird — unverrufen....

Ostpreußen Tennisrangliste

Die Tennisrangliste Ostpreußens, die soeben herausgegeben wurde, dürfte auch in Danzig viel Interesse haben. Die Ranglistenkommission ist zu folgender Placierung gekommen:

Herren:

1. Dr. Grodzicki, Königsberg; Dr. Langmann, Königsberg; 2. Dr. Sierigk, Insterburg; 3. David, Kuhr, Stolze von Walentinowicz; 4. von Creytz, Dr. Hönig, Knopp, Schaknies (alle Königsberg); Dr. Schulz, Tilsit; Dr. Schwarz, Weiß; 5. Heuser (alle Königsberg); Kukorus, Insterburg; Lehmann, Elbing; Minzloff, Paetzel, Poczka, Trennert; 6. Becker von Dewitz (alle Königsberg); Dr. Dommasch, Insterburg; Karlisch, Königsberg; Dr. Reimer, Insterburg; Schattauer, Schirrmacher (beide Königsberg); Schulz I, Allenstein; Siegfried, Königsberg.

Der Steuerbeamte auf dem Sportplatz?

In Berlin hat das zuständige Steueramt den Meisterverein Hertha B.S.C. wissen lassen, daß es sich in Zukunft nicht ohne bestimmte Absichten um die Einnahmen bei Fußballspielen kümmern will. Nachdem in den letzten Wochen die Frage des Berufsspielersports in allen Zeitungen so eingehend erörtert wurde, und alle Vereine wohl „Spesen", aber keine Berufsspieler haben wollten, war dieser Schritt der Steuerbehörde eines Tages zu erwarten.

Diese neue Lage zeigt, daß jetzt endlich so schnell wie möglich gehandelt werden muß. Bisher hat der Sport, der ja dem Volksganzen diente, keine Abgaben an Steuern zahlen dürfen — niemals ist in Deutschland ein solcher Gedanke auch ernstlich in Erwägung gezogen worden. Mit einem gewissen Recht kommt aber jetzt die Steuerbehörde und will die Geschäftemacher erfassen. Alle die Vereine, die heute noch dem Sport dienen und keinen anderen Gedanken haben, müssen energisch verlangen, daß der Steuerbeamte von ihren Veranstaltungen ferngehalten wird, denn die Mittel, die sie einnehmen, reichen gerade, um für eine gute Ausbildung der Jugend zu sorgen. Die Steuerbehörde wird aber diesen Einwand nur gelten lassen, wenn endlich die Scheidung zwischen Amateuren und Berufsspielern erfolgt. Daß es jetzt die höchste Zeit ist, zeigt der Fall Hertha B.S.C.

Um die Grenzmark-Meisterschaft

Am Sonntag, den 30. November, nachmittags 1½ Uhr, Schupoplatz

S. V. 1919 Neufahrwasser

gegen

P. S. V. Elbing

Vorher **Alte Herren — Viktoria Elbing**

Tribüne 1.— G, Stehplatz 0.80 G
Schüler und Erwerbslose 0.50 G

Boxgroßkampf

Sonnabend, den 29. November, 8 Uhr abends, Sporthalle, Große Allee

S. K. Gedania : S. V. Schutzpolizei Danzig

9 Kämpfe

Eintrittspreise: Vorverkauf Sporthäuser Rabe, Danzig und Langfuhr: Stehplatz Galerie 0,75 G, Stehplatz Loge 1,— G, Loge 1,25 G, Saalplatz 1,50 G, Ringplatz 2,— G. — Abendkasse: Schüler 0,50 G, Erwerbslose 0,75 G, Stehplatz Galerie 1,— G, Stehplatz Loge 1,25 G, Loge 1,50 G, Saalplatz 1,75 G, Ringplatz 2,25 G.

S.-V. Schutzpolizei Danzig E. V.

Danziger Ereignisse u. Interessen

Graue Haare
machen alt.
W. SEEGER'S
HAARFARBEN
Nüancin-1914-1b-3c
verleihen ergrautem Haar Naturfarbe und Schönheit wieder.

Ueber 20 000 Brieftauben im Freistaat

Das Geheimnis der Brieftaube

Der Markusplatz in Venedig hat die Tauben weltberühmt gemacht — ihr Ruf wird das Taubenidyll von der zauberhaft schönen Adriastadt weiterbestehen lassen, auch wenn die Tauben selbst nicht mehr um die Markuskirche fliegen und den Markusplatz nicht mehr bevölkern werden.

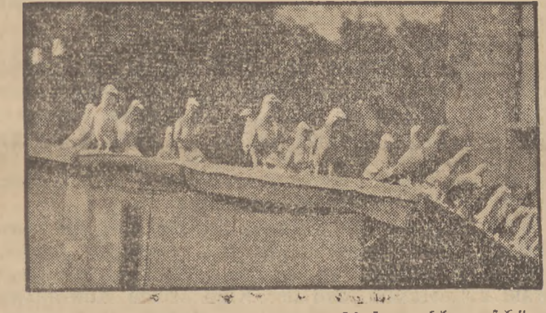
Die schönen, klugen Vögel haben sich immer schon die Liebe und die Freundschaft der Menschen zu erwerben gewußt, kein Wunder, daß die Tauben-



zucht immer mehr an Boden gewinnt und auch an Bedeutung. Denken wir an die nach Tausenden zu zählenden Vereine, die sich z. B. mit der Brieftaube, diesem seltsamen, überaus klugen Vogel beschäftigen und den Brieftaubensport großziehen, der gewiß in einigen Jahren sich so weit entwickelt haben wird, daß er ein richtiggehender Volkssport geworden ist.

Was wissen die meisten Menschen, die in ihren Stadthäusern wohnen und den Kopf von anderen Dingen voll haben, schon von der Brieftaube? Der Gedanke an sie löst hier und da vielleicht Bilder aus dem Kriege aus, wo die Taube als Nachrichtenübermittler auftrat.

Aber wird und kann die Brieftaube diese Rolle weiterspielen im Zeitalter der Funkentelegraphie, des Radios, des Flugzeuges? Wohl kaum. Wer heute Brieftauben züchtet, der hängt mit ganzer Liebe an seinen Tieren und denkt gewiß nicht im entferntesten an solche Dinge. Der Brieftaubensport ist eben ein Sport geworden, eine Beschäftigung,



eine Hingabe des Züchters an diesen edlen, schönen Vogel; andere Gedanken hier einzuschalten, hieße gewiß diese harmlose Freude zerstören.

Wir in Danzig haben recht viel Brieftaubenliebhaber. Man glaubt kaum, daß es bei uns über 20 000 dieser schönen Tiere gibt, die in der näheren und weiteren Umgebung der Stadt gezüchtet werden. Ueber 14 Vereine mit etwa 200 Mitgliedern beschäftigen sich mit der Brieftaubenzüchtung, ein Beweis, daß man auch bei uns sehr viel Verständnis für die Brieftaube aufbringt.

Das Geheimnisvolle an der Brieftaube ist jenes unbeirrbare Sehnsuchtsgefühl nach dem heimatlichen Schlag, wohin man sie auch bringen mag. Wie im Fieber warten die Vögel, Hunderte von Kilometern von der Heimat entfernt, auf den Moment, aus dem engen Käfig entlassen zu werden in die Luft, wo sie dann ohne Zögern der Heimat schnurstracks entgegenfliegen. Leistungen von 600 bis 700 Kilometer an einem Tage sind nichts außergewöhnliches. Wenn eine solche Taube dann aus dem fremden Ort nicht nur die Heimatstadt, sondern auch die Straße, das Haus, den Schlag wiederfindet, dann muß der Brieftaubenzüchter, ohne sentimental zu sein, in seinem Herzen gewiß eine tiefe Liebe für sein Tier verspüren.

Und wenn in diesem und im nächsten Jahre die Alten den Weg zur Heimat gefunden haben, dann sind es im übernächsten die Jungen, die es den alten gleichtun. Man kann sich gut vorstellen, daß es für den Brieftaubenzüchter ein edler Sport ist, von Generation zu Generation seine Tauben zu größeren Leistungen heranzuziehen.

Der Kreis der Freunde der Brieftaube ist in Deutschland außerordentlich groß. Dort beschäftigen sich etwa 100 000 Menschen mit dem Brieftaubensport, sie besitzen ungefähr drei bis vier Millionen Brieftauben. Das große Ereignis ist dort, wie überall, wo Brieftauben gehalten, das Auflassen der Tauben, um ihre Schnelligkeit bei der Heimreise zu kontrollieren. Freilich gehen auch manche Vögel zugrunde durch Witterungsverhältnisse oder durch Raubvögel. Der Schaden, den sie hier und dort der Landwirtschaft zufügen, ist gewiß, wie das auch durch gutachtliche Aeußerungen dokumentiert ist, außerordentlich gering, ja, fast ein Nichts zu nennen.

Es ist eine Freude, zu sehen, wie schnell die Begeisterung für die Brieftaube auch unter den Danziger Taubenzüchtern groß geworden ist. Durch viele Dinge werden die Züchter in ihrer Arbeit allerdings auch in Danzig häufig gehemmt. Es könnte mancherlei geschehen, ohne Geld und ohne Verpflichtungen, diesen Sport zu heben und zu fördern. Auch die Rechtsunsicherheit, die auftritt, wenn die eigene Taube in einen fremden Schlag gerät (oder hierhin gelockt wird), hat viele Verstimmungen aufkommen lassen. Hoffentlich wird es bald dazu kommen, daß diese schönen, klugen Tiere ihren Züchtern nur Freude bereiten, wie ihn jeder Sportsmann, der an seinem Sport mit leidenschaftlicher Liebe hängt, verdient.

Ez.

Was beeinträchtigt den Rundfunkempfang?

Von Prof. Dr. A. Esau, Jena

Einem Vortrag, den Prof. Dr. Esau auf der Tagung des Deutschen Funktechnischen Verbandes in Breslau gehalten hat, entnehmen wir u. a. folgende Ausführungen, die auch für Danzig von Wichtigkeit sein dürften.

Wenn jede Sendestation die ihr zudiktierte Welle wirklich einhalten würde, was bei quarzgesteuerten Sendern mit praktisch ausreichender Genauigkeit der Fall ist, bei eigenerregten dagegen außerordentlich schwierig wird, und wenn der Abstand zwischen zwei Sendewellen nicht so groß ist, daß die Seitenbänder sich richtig und ausreichend weit entwickeln können, so sollten gegenseitige Störungen nicht vorkommen. Dieser Zustand kann aber erst eintreten, wenn selbsterregte Sender nicht mehr zugelassen sind.

Außerdem wird es Aufgabe einer internationalen

Wellenpolizei

sein, die Sendewellen dauernd zu kontrollieren. Sie sollte auch die Mittel an die Hand bekommen, in Fällen diktatorisch einzuschreiten, wo dauernde Wellenverlagerungen vorliegen.

Die ständig zunehmende Stationszahl hat dazu geführt, daß der Abstand zwischen den Wellen heutzutage so klein geworden ist, daß bei festem Innehalten der Wellen gerade noch ausreichend Platz für eine Sprach- oder Musikübertragung vorhanden ist; jede geringste Wellenänderung wird jetzt aber den Empfang ganz empfindlich stören, was jeder Hörer zur Genüge beobachten kann, besonders in dem Bereich der kürzeren Rundfunkwellen. Da aber die Zahl der Sendestationen noch nicht als stabil bezeichnet werden kann, der Ruf nach weiteren Stationen immer noch fortbesteht, so liegen hier Schwierigkeiten vor, deren Meisterung nicht ganz leicht sein dürfte. Es werden daher auch in der Zukunft immer wieder organisatorische Maßnahmen ins Auge gefaßt werden müssen, die teilweise auf große Widerstände stoßen dürften.

Hinzu kommt noch beim Empfang von weiter entfernt liegenden Stationen, daß sehr häufig der zugehörige Bezirkssender in einer Entfernung liegt, bei der bereits eine Abnahme der Empfangsintensität vorhanden ist, während der weit abgelegene sehr stark hörbar ist. Diese Erscheinungen, die mit den Ausbreitungsvorgängen der Wellen zusammenhängen und die leider technisch nicht beeinflußt werden können, machen sich besonders in den Abend- und Nachtstunden bemerkbar. Während am Tage Störungen durch solche Fernsender nicht vorhanden sind, treten sie gerade zu den Hauptempfangszeiten besonders stark hervor.

Welche Mittel können nun angewendet werden, um diese Störungsquellen auszuschalten oder wenigstens ihre Wirkungen auf ein einträgliches Maß abzuschwächen?

Als eines der Mittel wird die Organisation und die Ueberwachung auch in Zukunft bestehen bleiben müssen. Ein weiteres, das aber vielleicht nicht in vollem Umfang anwendbar sein dürfte, wäre eine

Bremsung der Senderzahl.

Man könnte ferner daran denken, durch Anwendung zweckmäßigerer Empfänger die Störungsfreiheit gegenüber Nachbarwellen zu erhöhen. Aber auch hier sind Grenzen vorhanden, die gegeben sind durch die notwendige Breite der Seitenbänder. Jedes Abschneiden würde hier dazu führen, die Qualität der Uebertragungen herabzusetzen, was insbesondere bei der Musik nach Möglichkeit vermieden werden sollte.

Eine gewisse Verbesserung läßt sich allerdings nur unter Aufwendung großer Kosten dadurch erzielen, daß man an Stelle der gewöhnlichen Rundfunkantenne, die von allen Seiten empfängt, eine Richt-(Rahmen-)Antenne verwendet. Da hierbei aber die aus dem Felde aufgenommene Energie viel kleiner ist, so läßt sich eine Erhöhung der Verstärkung, d. h. also eine Vermehrung der Röhrenzahl, nicht umgehen, was zu einer Preiserhöhung des Empfangsapparates führt, die für den weitaus größten Teil der Hörer unter den schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen nicht tragbar erscheint. Eine noch weitergehende Abblendung ließe sich erzielen durch eine aus ungerichteter und gerichteter Antenne bestehende Empfangsordnung, deren Einregulierung allerdings Anforderungen an den Hörer stellt, denen nur wenige gewachsen sein dürften.

Wie man sieht, lassen sich bei uns die angeführten Mittel zur Empfangsverbesserung nur in ganz beschränktem Maße zur Anwendung bringen, und es ist daher die Frage berechtigt, ob nicht durch

Aenderungen am Sender

Einrichtungen getroffen werden können, um dem Wellenmangel erfolgreich abzuhelfen, der zweifellos allseitig besteht.

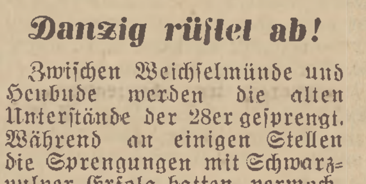
Als Ausweg kommt der Gleichwellenrundfunk in Betracht, bei dem eine Reihe von Sendestationen die gleiche Wellenlänge benutzt. Hierdurch ist bis zu einem gewissen Grade die Möglichkeit gegeben, die Stationszahl etwas zu erweitern, ohne daß dadurch eine weitere Verengerung des Wellenbandes eintritt. Er wird vor allen Dingen dort in Frage kommen, wo besonders schlechte Empfangsverhältnisse vorliegen und wo man ohne einen Ortssender nicht auskommen kann.

Da die Ueberfüllung des Rundfunkwellenbereiches mit Sendern schon eine so große geworden ist, daß man an der Grenze angelangt ist, so ist versucht worden, die Uebertragungen auf anderen Wellenbereichen durchzuführen. Hierfür kommen nur

die Kurzwellen

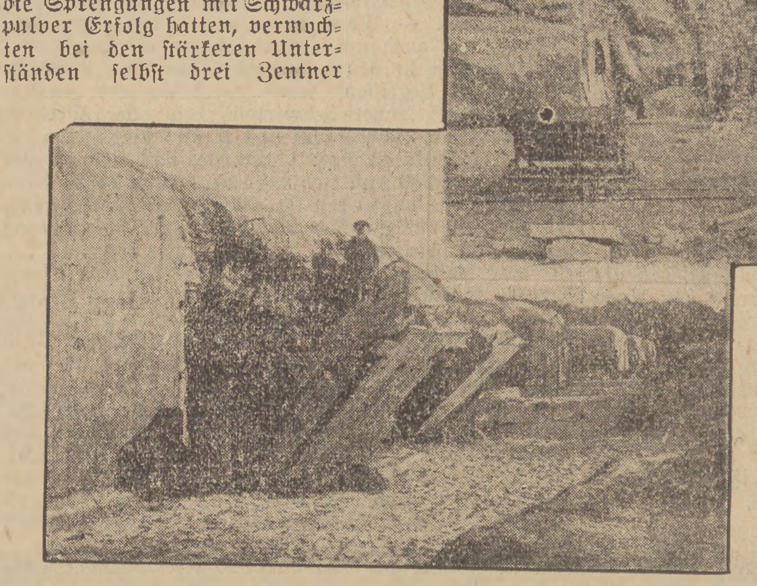
in Frage, da die oberhalb jenes Bereiches liegenden längeren Wellen bereits für andere Zwecke ebenfalls voll besetzt sind.

Versuche nach diesen Richtungen laufen bereits seit einiger Zeit. Es hat sich aber gezeigt, daß die Uebertragungen auf diesen Wellen in gewissen Entfernungen vom Sendeort nur mit schwacher Intensität aufgenommen werden können, da es in dem Wesen dieser Wellen liegt, daß tote Zonen auftreten, in denen die Feldintensität bis auf Null herabsinkt. In größeren Entfernungen treten die Wellen dann aber wieder in voller Stärke auf.



Danzig rüstet ab!

Zwischen Weichselmünde und Heubude werden die alten Unterstände der 28er gesprengt. Während an einigen Stellen die Sprengungen mit Schwarzpulver Erfolg hatten, vermochten bei den stärkeren Unterständen selbst drei Zentner Schwarzpulver wenig auszurichten.



Unser 1. Bild zeigt die gesprengten Unterstände und das Abfahren der Zementklötze. Auf dem 2. Bild stehen die stolzen Zementriesen auch nach der versuchten Sprengung da, als könnten keine Pulvermengen ihnen etwas antun.

Was ich sah und erlebte

Zwischen Herz und Verstand

Die Stadt gähnt

Danzig ist niemals eine laute, schreiende Stadt gewesen. Die kleinen Gassen und die Sorgen, die überall um die Ecken sehen, verlangen einen gemessenen Schritt — mehr halblaut gewechselte Worte und Verneinung eines Tempos, das sich am Althergebrachten festlaufen müßte. So kennen wir unsere Stadt und so sehen wir sie auch. Nicht immer mit frohen Augen, denn wer möchte langsam und etwas schwerfällig genannt werden? — aber alles hat seinen Zweck . . . und seine Ursachen!

In den letzten Wochen nun hat man unserer Stadt, die gewiß ihre Arbeit, aber (weiß Gott!) auch ihre Ruhe haben will, sehr übel mitgespielt. Von Politik soll hier grundsätzlich nicht gesprochen werden (eines Tages wird man doch darauf kommen, daß überhaupt viel zu viel Leute über sie sprechen) — nur vom Geschrei! Die Gewohnheit der Stadt, halblaut gesprochene Worte sehr gut zu verstehen, ist bezweifelt worden. Tag und Nacht hat man ihr die armen Ohren vollgebrüllt, — geschrien, — geblasen. Sie hat geschwiegen (was an ein Sprichwort denken läßt), hat die Hände in den Schoß gelegt und in sich für sich wählen lassen. Sie hat geduldig stillgehalten und gedacht: Wenn es nur besser wird! . . .

Sonntag abend sechs Uhr hat sie dann die Hände über den Kopf zusammengeschlagen, die Arme über dem St.-Marienturm gefaltet und für alle, die es zu hören verstanden, ganz deutlich gesagt: „Gottseidank!" Und da ein Spaziergang vor dem Schlafengehen immer ein gutes Mittel für überreizte Nerven ist, hat sie sich noch einmal aufgerafft und ist durch sich selbst gegangen. Ein wenig zwar fielen ihr schon die Augen zu, aber sie hat doch noch eine Menge gesehen.

Männer, die mit gleichgültigen Gesichtern große Plakate von Lastkraftwagen kratzten und abwuschen — Hauswirte, die pflichtbewußt den Besen in die Händen nahmen und Berge von Papierzetteln zusammenfegten — Pächter, die darüber nachdachten, ob die Wintervergnügungen sich auch so anlassen würden, daß die Säle auch für die Zukunft besetzt sind — einen Mann, der sich noch immer nicht darüber schlüssig geworden war, weshalb er nicht die achtzehnte Partei gegründet hatte — eine Trompete, die von der vielen Musik und dem starken Blasen unheimlich dünn am Hals geworden war . . . und die Zahl der Minuswähler, denen gerade im letzten Augenblick etwas dazwischen gekommen war. Sie hätten und haben nicht — und werden immer „hätten". . .

Und alles was die Stadt auf ihrem Wege durch sich sah, kämpfte mit dem Gähnen — viele aber taten es schon beim letzten Handschlag aus vollem Halse. Da hielt es auch die Stadt nicht länger. Sie dachte noch einmal an die Hoffnung, die ja heute so oft ein Halt sein muß, legte sich nieder . . . und schlief sofort im Schneegestöber und Regen ein.

Das war vor acht Tagen. Doch wenn man heute durch die Straßen geht, — alles ist wieder so gut und halblaut wie früher — scheint es noch immer: Die Stadt schläft. Wenn eine Stadt nach so vielen Wochen der Unruhe gähnt, bedarf sie aber auch wirklich der Ruhe!

*

Immer kommt der Tag

Der letzte der Einleitungs-Boxkämpfe war unter dem Klatschen und Zischen der Zuschauer zu Ende gegangen. Die beiden Schwergewichtler, Jim Claß und Bob Frank, betraten den Ring und wurden dem Publikum unter dem aufstrahlenden Licht der grellen Scheinwerfer vorgestellt . . Der Favorit und Meister Bob Frank saß in seiner Ecke, ließ sich die Handschuhe binden und betrachtete seinen Gegner. In keinem seiner bisherigen neunzig Kämpfe hatte er es anders gemacht. Immer war dann, kurz vor dem Gongschlag, der den Beginn der Runde anzeigte, jener Augenblick gekommen, vor dem er selbst ein wenig Furcht hatte: Er sah nicht mehr den Gegner — er sah nur den Widersacher, den er erbarmungslos und in kürzester Zeit mit den Fäusten niederschmettern mußte. So gab es k. o.-Siege in der dritten, zweiten, ersten Runde — ein phantastischer Rekord, wie die Fachleute sagten.

Heute wartete Bob Frank vergeblich. Der Mann . . . ach nein, der Junge, den er drüben sitzen sah, zitterte sichtlich, und Masse Publikum riß schon die ersten verwundenden Witze. Was Bob Frank empfand, war Mitleid — tatsächlich, er bedauerte den Jungen. So ging er in den Kampf. . . In der zweiten Runde, als Bob Frank den entsetzlichen Herzhaken einfing und zum erstenmal in seiner Laufbahn wankte, wurde ihm, der noch immer Mitleid hatte, plötzlich alles unheimlich klar. Dieses Gefühl, das sich wie selbstverständlich zu ihm in die Ecke gesellt hatte, war keines der Stärke, als daß er es belächelt hatte. Die Zähne aufeinanderbeißend, erkannte er, daß ihm sein Alter heimtückisch ein Bein gestellt hatte. Routiniert erwiderte er die stürmischen Angriffe des Gegners und ging zur Pause kopfschüttelnd in seine Ecke.

Mit wutverzerrtem Gesicht kam er in die dritte Runde, und in die lautlose Stille ringsum sagte jemand: „Jetzt kommt das Ende!" Bob Frank hörte jedes Wort, und die Angst in ihm fragte noch: „Welches Ende denn nur, welches Ende . . .?" Zwanzig Sekunden später war er ausgezählt, und das Publikum umjubelte einen neuen Meister.

Der Mantel

Schneller, als wir es gedacht haben, fiel der erste Schnee. Kalt ist es auch schon geworden. Also Winter — und die, die mit warmer Kleidung wohlversehen sind, stört das wenig. Höchstens denken sie: Der Schnee kann schon liegenbleiben, wenn wir nur mit dem traurig berühmten Danziger Schmutz nichts zu tun haben. Aber die andern, die nun das alles mit ganz anderen Augen ansehen müssen, weil es ihnen an der warmen Kleidung — und besonders am warmen Mantel fehlt, tragen in diesen Tagen ein schweres Joch.

Der Mann, der noch in den leichten Sommermantel gehüllt ist, fühlte die forschenden Blicke seiner Mitmenschen: Hat er keinen Wintermantel? Mit gesenktem Kopf geht er durch die Straßen — und geht überhaupt so wenig wie möglich spazieren, denn das Gefühl (das niemals eine bewiesene Grundlage hat) spricht so: Tausende, Zehntausende sehen auf dich . . . weil du noch den Sommermantel trägst!

Wir leben wirklich in einer komischen Welt, denn ehrlich gesprochen, es gibt tatsächlich auch heute noch Hunderte Menschen, die den Mann im Sommermantel anstarren . . . und wirklich so denken. Warum?, weshalb?, wozu? — das weiß wohl niemand zu beantworten, und niemand wird auch reicher oder ärmer dadurch. Aber es macht den Menschen, der sowieso schon nur den Sommermantel besitzt, noch kleiner und gedrückter — und wann haben die Menschen einmal Mitleid miteinander gehabt?

Alwert.



Man wird also einen solchen Telephoniekurzwellensender in Entfernungen von Tausenden von Kilometern ausgezeichnet aufnehmen können, während zur gleichen Zeit in Abständen von einigen Hundert die Aufnahme schlecht oder gar nicht möglich ist.

In Frage kommen für die vorliegenden Zwecke noch die

ultrakurzen Wellen

mit Wellenlängen unter 10 Meter. Sie haben zwar nur eine beschränkte Reichweite und sind deshalb für die Uebertragung auf größere Entfernungen nicht verwendbar. Wohl aber sind sie geeignet, einzelne Städte zu versorgen. Jedenfalls eröffnet sich hier die Möglichkeit, Ortssender neu zu errichten, ohne daß dadurch eine sonst unumgängliche Beanspruchung größerer Wellenbereiche notwendig wird.

Damit wären die zur Zeit bekannten Mittel erschöpft, die auf der Senderseite aufgewendet werden können, um der Wellenknappheit wenigstens bis zu einem gewissen Grade abzuhelfen. Verbesserungen am Empfänger, die vielleicht in gewissem Umfang noch möglich sind, Einführung neuer Sendemethoden nach der angegebenen Richtung und die Organisation, der Wellenzuteilung und die Wellenkontrolle, das sind die Wege, die bereits beschritten worden sind. Sie müssen energisch fortgeführt werden, damit die Verhältnisse im Rundfunk eine Besserung erfahren und die Zahl derjenigen abnimmt, die zur Zeit teilweise berechtigte Kritik üben.

Das Ergebnis

der Volkstagswahlen:

Sozialdemokraten (Gehl) 48 859 Stimmen, 19 Mandate, (25).

Deutschnationale (Schwegmann) 25 507 Stimmen, 10 Mandate, (16).

Deutsche Volksgemeinschaft (Beseld), 1478 Stimmen, (16).

Deutsche Volksgemeinschaft (Müller) 5197 Stimmen, 2 Mandate, (16).

Zentrum (Lemke) 28 958 Stimmen, 11 Mandate, (11).

Christliche Volkspartei (Schulte) 1578 Stimmen, (11).

Kommunisten (Langnau) 19 895 Stimmen, 7 Mandate, (5).

Nationalliberale (Dumont) 4322 Stimmen, 2 Mandate, (4).

Deutsch-Danziger Partei (Blavier) 6223 Stimmen, 3 Mandate, (3).

Deutschliberale (Dr. Strunk) 3203 Stimmen, 1 Mandat, (2).

Bürgerliche Arbeitsgemeinschaft (Jahr) 4528 Stimmen, 2 Mandate, (1).

Polen (Lendzion) 4589 Stimmen, 2 Mandate, (2).

Polnisch-Katholische Partei (Dr. Kubacz), 1612 Stimmen, (2).

Mieterpartei (Mroczkowski) 1276 Stimmen, (1).

Fischerliste (Böhm) 903 Stimmen.

Nationalsozialisten (Kalitzke) 31 516 Stimmen, 12 Mandate, (2).

Berufsvertretung Danziger Eisenbahner 3468 Stimmen, 1 Mandat.

Insgesamt wurden 19[illegible]112 Stimmen abgegeben. Die Wahlbeteiligung betrug etwa 84,5 Prozent.

Die in Klammern gesetzten Zahlen bedeuten die frühere Mandatenanzahl unter Berücksichtigung der Verkleinerung des Volkstages von 120 auf 72 Abgeordnete.

Kaufmann Ernst Fast 70 Jahre alt

Einer der angesehensten Danziger Kaufleute, Herr Ernst Fast, konnte am Bußtag seiner 70. Geburtstag begehen. 50 Jahre erfolgreicher Arbeit in Danzig liegen hinter ihm, und diese 50 Jahre haben ihm nicht nur unter der Kaufmannschaft, sondern in weiten Kreisen des Danziger Publikums einen Namen gemacht, der allgemein geehrt wird. In körperlicher und geistiger Frische konnte Herr Fast seinen Geburtstag begehen, der ihm gezeigt hat, wieviel Freunde er in seiner alten Vaterstadt Danzig besitzt. Das Werk seiner jahrzehntelangen Arbeit ist fest verankert in dem gutbekannten Hause, das er durch alle Stürme und Nöte hoch halten konnte bis zu dem glänzenden Ansehen, das es in Danzig und weit darüber hinaus besitzt. Mögen dem Jubilar noch viele Jahre erfolgreichen Schaffens und ein glückliches Genießen seiner Arbeit beschieden sein!

Franz Doerksen †

Im Alter von 71 Jahren ist nach längerer Krankheit der langjährige Volkstagsabgeordnete und Ehrenvorsitzende des Danziger Landbundes, Franz Doerksen, gestorben. Der Freistaat Danzig, insbesondere die Landwirtschaft, verliert in dem Dahingeschiedenen eine Persönlichkeit, die seit Jahrzehnten weit über Danzigs und Westpreußens Grenzen hinaus einen Namen hatte. Der Verstorbene stand im öffentlichen Leben zur Verteidigung der Interessen der Landwirtschaft an vorderster Stelle und hat immer das Beste für die Landwirtschaft gewollt und erstrebt. Er war deutschnationaler Volkstagsabgeordneter.

Aus unserm Inserentenkreise

Jedem Heim seine eigene künstlerische Note.

Dieses Wort, leicht geprägt, kann auch heute rasch in die Tat umgesetzt werden, wenn zur Ausschmückung der Wohnung die bekannten Persia-Teppiche verwandt werden, die ein erstklassiges Erzeugnis orientalischer Handknüpfkunst sind. Die Vorzüge der Persia-Teppiche sind bekannt. Zahlreiche Danziger Käufer konnten sich von den Sonderpreisen dieser Marke gegenüber allgemein angebotenen Handknüpfern überzeugen. Die autorisierte Verkaufsstelle für Danzig ist die Firma E. Rodloff, Danzig, Vorst. Graben 6, die gern unverbindlich Auskunft erteilt.

Bußtagskonzert in St. Marien

Das Nachmittagskonzert in der Marienkirche am Bußtag hatte eine riesige Hörerschar angezogen, die mit andächtiger Sammlung der dem Charakter des Tages angepaßten Musikaufführung lauschte. Konrad Kriesch en eröffnete die musikalische Feier mit Bachs letztem Choralvorspiel in klarer, durchsichtiger Registrierung und fand weiterhin in den Choralvariationen von Arno Landmann über „Wer nur den lieben Gott läßt walten“ auch Gelegenheit zu virtuoser Entfaltung seines Könnens. In hervorragender künstlerischer Weise beteiligte sich der Dom-Chor von St. Marien unter Leitung von Reinhold Koenenkamp mit dem sehr schön durchgearbeiteten Vortrag eines „Miserere“ von Orlando di Lasso, dem Beginn des berühmten „Stabat mater“ von Palestrina und der ganz prächtig gesungenen vierten Motette aus Regers op. 138.

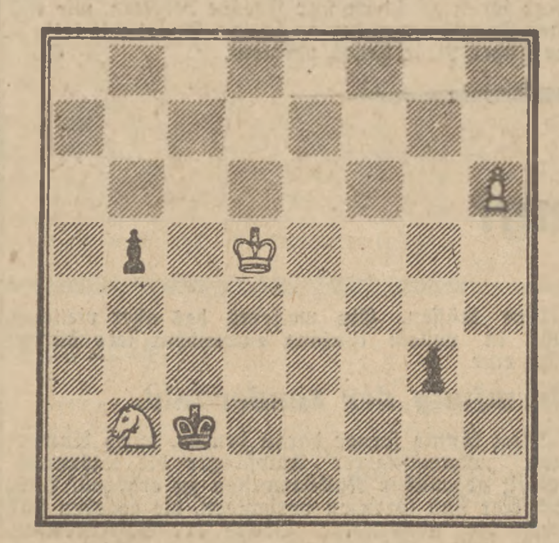
Als Gesangssolisten wirkten Hanna Kirbach und Fredy Busch vom Stadttheater in sehr würdiger Weise mit. Gemeinsam in dem Vortrag des Duetts von Heinrich Schütz über einen Abschnitt aus dem 51. Psalm, Busch mit einer biblischen Monodie von Max Stange, und die Sängerin mit der Sopran-Arie „Höre Israel“ aus „Elias“ sowie mit der Haasschen Vertonung eines etwas überschwenglichen geistlichen Gedichts von Jakob Kneip. Als Instrumentalsolistin beteiligte sich Eva Bochm mit ihrem durch Wärme des Ausdrucks stets sympathischen Geigenspiel.

Der Verkauf von frischen Blumen und Kränzen am Totensonntag ist in der Zeit von 9 bis 10 und 11½ bis 16½ Uhr zugelassen. Für die Straßenhändler wird der Handel mit diesen Waren am Totensonntag während derselben Zeit zugelassen.

Schach

Geleitet von E. Gertschikoff

Endspiel Nr. 5: J. Hasek.
„La Strategie.“



Weiß zieht und gewinnt.

*

Partie Nr. 57: Unregelmäßig.

Gespielt in dem Internationalen Turnier zu Lüttich 1930.
Weiß: Nimzowitsch. Schwarz: Sultanbejeff.

1. e2—e3.

„Diesen Eröffnungszug mag ich gern“, sagt Nimzowitsch. Nur wenige junge Gesellen (wie der Oesterreicher Eliskases oder der Holländer Noteboom) teilen des Meisters Sympathie. Den Grundgedanken dieser Eröffnung bildet unseres Erachtens der Versuch, durch Zugumstellung den Gegner in eine für ihn unvorteilhafte Variante des Damenbauernspiels hineinzubugsieren. Dem Schwarzen steht aber eine zu große Wahl an Entgegnungen zur Verfügung: er kann z. B. durch 1. ..., e5, 2. c4 eine Sizilianische mit umgetauschten Farben herbeiführen lassen, oder durch 1. ..., g6 nebst Lg7 die Flankenentwicklung des weißen Damenläufers verhindern (da bei der Bauernstellung, d2—e3 dieser Läufer schwerlich andere Entwicklungsmöglichkeiten haben kann). — Wenn Nimzowitsch mit dieser Eröffnung, wie auch mit vielen anderen, oft Erfolg hat, liegt es nicht in den nebelhaften Theorien, in denen mit solchen Begriffen, wie „psychologische Auseinandersetzung“, „innere Schwerblütigkeit“ oder „Wechselspiel zwischen Zeit, Raum und Kraft“ jongliert wird, sondern einfach an dem Umstande, daß der Meister gut Schach spielt und sich aus beengten, ja sogar halbverlorenen Stellungen mit Geschick herauswinden kann. Als Beispiel zielbewußter und geschickter Spielführung seitens des Anziehenden bei der Entgegnung 1. ..., e5 mag folgende Partie Eliskases—Flir jun. (Innsbrucker Meisterschaftsturnier 1929) dienen: 2. Sf3, d6 (2. ..., e4; 3. Sd4 hätte mit umgetauschten Farben die Alechin-Verteidigung mit einem Plustempo für Weiß ergeben); 3. d4, e:d4; 4. e:d4, Lg4; 5. Ld3, Le7; 6. 0—0, Sf6; 7. Lf4, 0—0; 8. c3, Sbd7; 9. Sbd2, Te8 (besser ist 9. ..., Sd5); 10. Dc2, Sf8; 11. Tfe1, Lh5; 12. Te2, Lg6; 13. Tae1, L:d3 (dieser Abtausch hat Schwarz drei Tempi gekostet!); 14. D:d3, Dd7; 15. h3!, Sg6; 16. Lh2, Lf8; 17. Se4! (behält die einzige offene e-Linie in der Gewalt des Anziehenden), S:e4; 18. T:e4, T:e4; 19. D:e4, c6? (19. ..., d5! sollte geschehen); 20. d5!, Le7; 21. Sd4, Tc8; 22. Sf5, Lf8 (falls 22. ..., Te8?, so 23. S:d6!); 23. c4, c5; 24. Dg4, Td8 (Weiß drohte Sh6+); 25. h4, f6; 26. Te6!, Se5; 27. L:e5, f:e5; 28. Te7!, D:e7; 29. S:e7+, L:e7; 30. De6+, Kf8; 31. h5, h6; 32. Kh2 (der König beabsichtigt eine Reise mit dem Endziele g6), b5; 33. c:b5, Tb8; 34. a4, a6; 35. b:a6, Ta8; 36. Dd7 und Schwarz gab auf (36. ..., T:a6?, 37. Dc8+). — Wie aber Schwarz die Pläne des Gegners durchkreuzt und seinen Willen durchsetzt, wird der Leser aus der vorliegenden Partie ersehen.

1. ..., c7—c5; 2. b2—b3, e7—e5.

Dadurch wird von vornherein die Wirkung des Läufers b2 eingeschränkt.

3. Lc1—b2, Sb8—c6; 4. Sg1—f3, e5—e4; 5. Sf3—e5, d7—d6; 6. Se5:c6, b7:c6; 7. d2—d3, Sg8—f6.

Natürlich nicht 7. ..., d5, da Weiß nach 7. d:e4, d:e4 die Damen abtauschen und einem Endspiel zusteuern kann, das für ihn dank der zerrissenen Bauernstellung des Gegners halb gewonnen ist.

8. d3:e4, Sf6:e4; 9. Lf1—d3, Dd8—a5+!

Ein sehr wichtiges Schach, wodurch nicht nur die Wirkungslinie des weißen Damenläufers vorübergehend gesperrt wird, sondern auch die schwarze Dame einen für die Zukunft entscheidenden Posten besetzt.

10. c2—c3, Se4—f6; 11. 0—0, Lc8—e6; 12. c3—c4, Lf8—e7; 13. f2—f4.

Weiß schreitet schon zum Königsangriff. Schwarz trifft kaltblütig Vorbereitungen. Er erkennt, daß er auf den Flügelangriff des Weißen am besten mit einem Gegenangriff im Zentrum entgegnen kann.

13. ..., Ta8—d8!

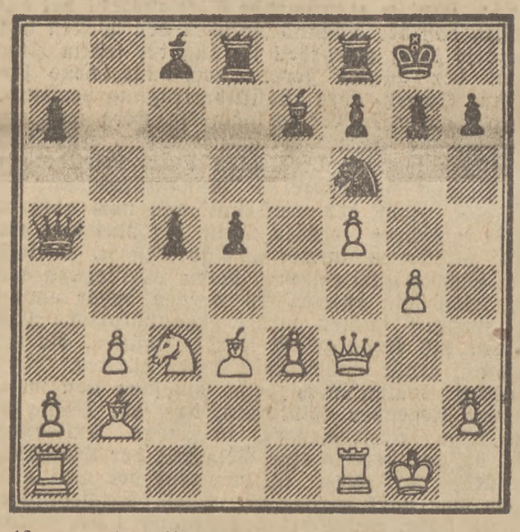
Mit der Absicht 14. f5 mit 14. ..., Lc8 zu beantworten und sich die Möglichkeit des sofortigen Vorstoßes d6—d5 vorzubehalten.

14. Sb1—c3.

Ein schwacher Zug. Es ist klar, daß der drohende Vorstoß d6—d5 von Weiß durch 14. e4 verhindert werden sollte.

14. ..., d6—d5; 15. c4:d5, c6:d5; 16. f4—f5, Le6—c8; 17. Dd1—f3, 0—0; 18. g2—g4.

Weiß setzt ruhig den Königsangriff fort, wird aber vom Gegner durch eine fein erdachte Gegenaktion am Damenflügel und im Zentrum von seinen Angriffsgedanken energisch abgelenkt.



18. ..., c5—c4!!

Den von Schwarz angebotenen Bauer darf Weiß nicht verspeisen, da, abgesehen von der Möglichkeit, durch die einfache Spielwendung 19. b:c4, d:c4, 20. L:c4, Db4, 21. Lb3, D:g4+ den Abtausch zu erzwingen und den Angriff ganz abzuschütteln, hat Schwarz folgende zwingende, schöne Gewinnfortsetzungen zur Verfügung: 19. b:c4, d:c4; 20. L:c4, Td2!! I. 21. Tab1, T:b2 nebst D:c3 und Schwarz gewinnt. II. 21. Sd1, Dc7, und der Doppelangriff auf Lc4 und h2 ist nur durch 22. Le2 zu parieren, wonach 22. ..., Lb7, 23. Df2, Dc6 zu klarem Gewinn für Schwarz führen. — Der Läuferrückzug ist daher erzwungen.

19. Ld3—c2, Le7—b4!

Schwarz läßt dem Gegner keinen freien Augenblick zur Fortsetzung des Königsangriffes. Der angegriffene Springer muß selbstverständlich fortgezogen werden, wonach Schwarz die Initiative an sich reißt.

20. Sc3—e2, c4—c3; 21. Lb2—c1, Lc8—a6; 22. Tf1—e1, La6:e2; 23. Te1:e2, Tf8—e8.

Nun ist Schwarz endgültig Herr der Lage. Der Vorstoß des e-Bauern ist paralysiert und der schwarzfeldrige Läufer des Weißen ist aus dem Spiel so gut wie ausgeschaltet. Von nun an bis zum Schluß spielt Schwarz mit einer Figur mehr.

24. g4—g5, Sf6—e4; 25. h2—h4, Da5—c7; 26. a2—a3, Lb4—d6; 27. b3—b4, Dc7—d7; 28. Lc2—b3, Ld6—c7.

Durch 28. ..., Te5 war ein weißer Bauer sofort zu gewinnen.

29. g5—g6, Te8—e5; 30. g6:f7+, Dd7:f7; 31. Ta1—a2.

Die nun folgende Schlußspielführung von Schwarz ist klar und leicht verständlich:

31 ..., Df7:f5; 32. Df3:f5, Te5:f5; 33. Kg1—g2, Td8—d6; 34. Kg2—g1, Td6—h6; 35. a3—a4 (Weiß wartet ab, bis er mattgesetzt wird), Th6:h4; 36. a4—a5, Tf5—h5; 37. Ta2—c2, Th4—h1+; 38. Kg1—g2, Th5—h2+; 39. Kg2—f3, Th1—f1+
und Nimzowitsch gab auf, da er 40. Kg4, h5‡ nicht erleben wollte. —

Der russische Amateur hat den Großmeister einwandfrei und überzeugend geschlagen. —

*

Lösung des Stellungsbildes Nr. 7.

Die unter dieser Nummer abgebildete Stellung entstand in der Partie Winter—Colle (Scarbourough 1930) nach den Zügen: 1. d4, Sf6; 2. c4, e6; 3. Sc3, Lb4; 4. Db3, c5; 5. d:c5, Sc6; 6. Sf3, Se4; 7. Ld2, S:c5; 8. Dc2, f5; 9. e3, 0—0; 10. a3, L:c3; 11. L:c3, b6; 12. Le2, Lb7; 13. 0—0, Ta8—c8; 14. Tfd1, De7; 15. b4, Se4; 16. Le1, Tf6; 17. Sd4, Tg6; 18. Lf1, Sg5; 19. Kh1, S:d4; 20. e:d4.

Colle, der die ganze Partie tadellos gespielt hat, überraschte hier den Gegner durch den unerwarteten Zug

20. ..., Sg5—f3!!,

wonach der Engländer das Spiel aufgab. Mit Recht, da das Schlagen des Springers nicht in Frage kommt wegen 21. g:f3, L:f3, 22. Lg2, T:g2 nebst Dh4 und Matt. — 21. d5 scheitert an 21. ..., Dh4! I. 22. h3, D:h3+!, 23. g:h3, Tg1‡. II. 22. g:f3, Dg5 nebst Dg1‡ und endlich, falls 21. g3, so 21. ..., S:e1+ nebst Damengewinn. — Ein prächtiger Schlußzug. —

Unter Hinweis auf unseren Bericht über die diesjährige Generalversammlung des Danziger Schachklubs E. V., machen wir unsere Leserinnen und Leser darauf aufmerksam, daß der Klub seinen Aufenthaltsort am 1. Dezember wechselt. Als Auftakt zu der neuen Klubära, veranstaltet der Vorstand, Montag, den 1. Dezember, 20 Uhr, in den neuen Klubräumen (Café Taudien, Langgasse 57/58, I Tr.) eine Simultan-Vorstellung (Reihenspiel), in der der Ostdeutsche und Freistaat-Meister S. Fuchs und der Ostdeutsche Meister E. Gertschikoff gegen eine beliebige Zahl von Gegnern gleichzeitig die Spiele führen werden, wobei die Züge von den Meistern abwechselnd und ohne Beratung gemacht werden. — Eintritt und Teilnahme am Spiel frei (auch für Nichtmitglieder).

*

In seiner Bestrebung, das Schachspiel zu popularisieren und das Erlernen des Spiels möglichst breiteren Kreisen zugänlich zu machen, organisiert der Danziger Schachklub E. V. gegen bescheidenes Honorar Schachunterricht für Anfänger (auch Nichtmitglieder). Näheres in den Klubräumen, Montag und Donnerstag, ab 20 Uhr.

Flechsig & Weidemann G. m. b. H.
Beleuchtungskörper
Lampenschirme in Seide u. Satin — Drahtgestelle
Sanitäre Einrichtungen
Elektr. Licht- und Kraftanlagen
Hundeg. 99 Tel 221 38

Der Treff ● vor wie nach dem Theaterbesuch stets die
Columbus Stube Inhaber H. Moser
Töpfergasse 33 Tel. 264 78
Bestgepflegte Getränke Tadellose Küche
Elektrola-Konzerte — Bis 2 Uhr nachts geöffnet



Pelze von RADTKE sind Pelze von Wert!
Durch den Einkauf der Felle in den Ursprungsländern u. durch die großzügige eigene Fabrikation bin ich in der Lage, gute Waren sehr billig abzugeben
Paul Radtke, Gr. Wollwebergasse 11
Größtes Spezialhaus des Ostens für Pelzwaren.


Alle Radio-Artikel kaufen Sie am besten beim Fachmann.
OBERINGENIEUR J. WIEGEL
KOHLENMARKT 8 TEL. 227 06


Original Wellner
Solinger Stahlwaren Alpaka und
Wellner Silber-Bestecke
Nickelwaren in größter Auswahl
Richard Meis
Langer Markt 1
Eingang Matzkausche Gasse

Stadttheater-Programm
Sonntag, den 23. November, 19½ Uhr: (Dauerkarten haben keine Gültigkeit), Preise B (Schauspiel): „Der Mann, den sein Gewissen trieb“.
Montag, den 24. November, 19½ Uhr: (Dauerkarten Serie I.), Preise B (Oper): „Hotel Stadt Lemberg“.
Dienstag, den 25. Nov., 19½ Uhr: (Dauerkarten Serie II). Preise B (Oper): „Mit Dir allein auf einer einsamen Insel“.
Mittwoch, den 26. Nov., 19½ Uhr: (Dauerkarten haben keine Gültigkeit), Preise B (Oper), III. Vorstellung für die Theatergemeinde, zugl. öffentl. Aufführung: Zum 1. Male: „Djamileh“, Romantische Oper in einem Akt von Georges Bizet. Hierauf: „Der Zar läßt sich photographieren“, Opera buffa in 1 Akt von Kurt Weill.
Donnerstag, den 27. Nov., 19½ Uhr: (Dauerkarten Serie III), Preise B (Schauspiel): „Zwei Lustspiele von Molière“ (Die gelehrten Frauen — Der eingebildete Kranke)
Freitag, den 28. Nov., 19½ Uhr: (Dauerkarten Serie IV), Preise B (Schausp.). Zum 1. Male: „Marius ahoi!“, Komödie in 4 Akten von Marcel Pagnol.
Sonnabend, den 29. Nov., 19½ Uhr: (Dauerkarten haben keine Gültigkeit), Preise B (Oper): „Das Land des Lächelns“.

Schokolade ANGLAS Kakao
Grand Prix und Gold-Medaille auf den Ausstellungen in Nizza, Florenz u. Brüssel

Ein neues Buch von Walther Domansky
O Du mein Danzig
Allerlei Geschichten
Preis Dg. 1.—
Kommissionsverlag A. W. Kafemann G. m. b. H.
Danzig, Ketterhagergasse 4

Mehr als 100
BBC
Drehstrommotoren
von 0,5 bis 37 PS zu sehr günstigen Preisen ständig am Lager
Transformatoren
Bruno Prehn
Maschinen- und Elektromotoren-Reparaturwerk
Tel. 225 66-67, 272 02, Weidengasse 55

Zur Verlobung
die fugenlosen Trauringe eigener Fabrikation und die gute

Bruno Witt
Uhren — Goldwaren — Kristall
Geben Sie acht auf Hl.-Geist-Gasse Nr. 8
Telephon 255 04



Achtung!
Fertige an
Vergrößerungen nach jeder Photographie
in Braun, in Bunt, in Schwarz zu den billigsten Preisen. Weihnachtsaufträge erbitte rechtzeitig.
Probevergrößerungen nur 1 Gulden
„Modern“
Tel. 216 94 Langer Markt 21

Die anerkannt soliden, transportablen
Kachel- u. eisernen Öfen
liefert billig
Danziger Maschinenwerke
Schießstange 7 Telephon 259 5?


Trossert Musik-Instrumente
Heilige Geistgasse 17


Wer beim Möbelkauf ist helle und gerieben, kauft seine Möbel nur II. Damm 7.
Seit über 30 Jahren führend in der Möbelbranche.
Bekannt für höchste Kulanz und leichteste Zahlungsbedingungen.
Möbelhaus David
II. Damm 7.

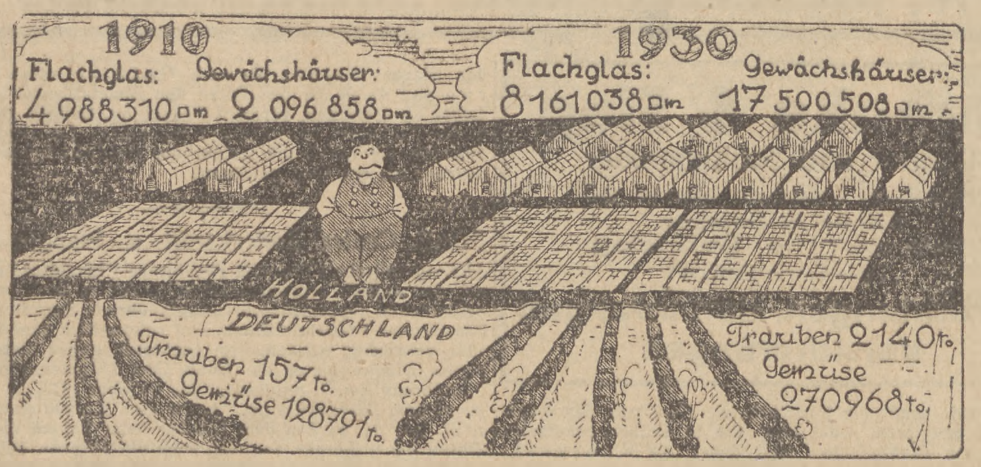
Aus dem Gebiete der Landwirtschaft

Felder unter Glas

Warum nicht auch in Danzig?

Bei der starken Eigenerzeugung an Gartenprodukten ist es so im Laufe der Jahrzehnte zu einer dauernden Verschärfung des Wettbewerbs gekommen. Dieser Wettbewerb führt zu einer immer stärkeren Mechanisierung und Technisierung des Anbaues. Man züchtet frühreife Kohl- und Kartoffelsorten, um die hohen Erstpreise zu erzielen und Spätsorten aller Gemüsearten, die besonders winterfest sind, so daß sie in den milden Vorwintern der Seeküsten bis zum Dezember auf den Feldern bleiben können. Es werden Kohlbewahrhäuser gebaut, wo die festen Wintersorten sorg-

punkte des holländischen Gartenbaues sind heute ein Meer von Glasdächern. Es sind ungeheure Fabriken für die Erzeugung von Trauben, von Gurken aller Art, von Tomaten und von Blumen. Unser Schaubild zeigt die ungeheure Ausdehnung, die diese Glashauskultur in Holland angenommen hat. Bei der ersten holländischen Erhebung über die Gartenkultur dieser Art im Jahre 1912 wurden 4 988 310 qm Fläche unter Flachglas gezählt und die Gewächshäuser bedeckten eine Fläche von 2 096 858 qm. Zusammengenommen waren also über 7 Millionen qm bereits 1912 unter Glas. Bis zum Jahre 1930 ist diese Fläche ausgedehnt



fältig behandelt, ohne starken Wertverlust bis in das nächste Frühjahr aufbewahrt werden können und in normalen Zeiten nach der Frostzeit mit erheblichem Gewinn verkauft werden. Man baut andererseits sogenannte „Mistbeete", in denen unter Glas die Pflanzen frühzeitig herangezogen werden, und man ging in der Nachkriegszeit in außerordentlich starkem Maße zu dem Bau von riesigen heizbaren Gewächshäusern über, die die Gärtnerei weitgehend von den klimatischen Einflüssen unserer Zonen befreien.

Diese Entwicklung ist besonders stark in Holland. Das ganze „Westland" und die anderen Zentral- worden auf 25 661 546 qm; davon 8,2 Millionen qm Flachglas und 17,5 Millionen qm Gewächshäuser.

Ohne Zweifel ist die heute noch des öfteren feststellbare Ueberlegenheit Hollands beim Absatz von Gemüse und Früchten auf den Ausbau und die ständige Ausdehnung seiner Glashauskulturen zurückzuführen. Warum werden diese Kulturen nicht auch bei uns stärker gefördert? An unserer Gärtnereikunst liegt es doch wahrhaftig nicht. Wir können in Danzig die gleichen Anlagen in gleicher Ausdehnung haben. Zwar sind sie nicht von heute auf morgen zu schaffen, aber doch in stetem und raschem Aufbau.

Eine züchterische Hochleistung

Deutsche Rekordkuh leistet 16 500 Kilogramm Milch

Die deutsche Rindviehzucht hat bekanntlich stark unter den Einwirkungen der Kriegszeit und besonders unter den Ablieferungsbedingungen des Versailler Vertrages gelitten. Ein großer Teil der besten Milchkühe mußte abgeliefert werden. Auch die nachfolgende Zeit bot Schwierigkeiten über Schwierigkeiten für den Wiederaufbau der Milchwirtschaft. Wie sehr es aber trotz aller Widerstände durch schärfste züchterische Arbeit gelungen ist, zeigt der dauernde Anstieg des Leistungsdurchschnitts der von den Kontrollvereinen überprüften Milchkühe.

Vom Niederrhein kommt die Nachricht, daß eine durch ihre vorzüglichen Leistungen bereits bekannte Milchkuh einen neuen Rekord der Milchleistung in Deutschland aufgestellt hat. In der Laktationsperiode vom 17. Juli 1929 bis zum 16. Juli 1930 hat dieses Rind 16 461 kg Milch mit 561,8 kg Fett geliefert. Der durchschnittliche Tagesertrag beträgt demnach 45,1 kg und der durchschnittliche Fettgehalt der Milch 3,41 v. H. Mit dieser Leistung rückt die niederrheinische Rekordkuh „Theresa" nahe an die Weltrekordleistung einer amerikanischen Kuh mit 16 930 kg heran. Die Zuchtleistung tritt noch mehr hervor, wenn man hört, daß das Rekordrind in 4½ Jahren über 50 000 kg Milch und 1790 kg Fett geliefert hat. Diese Dauerleistung ist bisher in keinem Zuchtgebiet der Welt erreicht worden.

Märkte und Produktenberichte

Danziger Schlachtviehmarkt

Amtlicher Bericht vom 18. November.

(Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht.)

	Gulden
A. Ochsen:	
a) vollfleisch., ausgemästete, höchsten Schlachtwerts 1. jüngere	41—43
2. ältere	—
b) sonstige vollfleischige, 1. jüngere	34–37
2. ältere	—
c) fleischige	—
d) gering genährte	—
B. Bullen:	
a) jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts	38–40
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	33—36
c) fleischige	27—30
d) gering genährte	—
C. Kühe:	
a) jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts	35—37
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	28—31
c) fleischige	20—23
d) gering genährte	bis 18
D. Färsen (Kalbinnen):	
a) vollfleisch., ausgemästete, höchst. Schlachtw.	41—43
b) vollfleischige	34—37
c) fleischige	27—30
E. Fresser:	
Mäßig genährtes Jungvieh	22--25
Kälber:	
a) Doppellender bester Mast	—
b) beste Mast- und Saugkälber	68—71
c) mittlere Mast- und Saugkälber	57—60
d) geringe Kälber	25—30
Schafe:	
a) Mastl. u. jg. Masthamm. 1. Weidem., 2. Stallm.	43–45
b) mittl. Mastl., ält. Masth. u. gt. genährte Schafe	37—40
c) fleischiges Schafvieh	—
d) gering genährtes Schafvieh	—
Schweine:	
a) Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht	55—56
b) vollfleischige von ca. 240—300 Pfd. Lebendgew.	52—53
c) vollfleischige von ca. 200—240 Pfd. Lebendgew.	48—50
d) vollfleischige von ca. 160—200 Pfd. Lebendgew.	46—47
e) fleischige von ca. 120—160 Pfd. Lebendgewicht	—
f) fleischige unter 120 Pfd. Lebendgewicht	—
g) Sauen	46–48
Bacon-Schweine je Zentner	46—47

Auftrieb: Ochsen 39, Bullen 98, Kühe 160, zusammen Rinder 297 Stück; Kälber 89, Schafe 95, Schweine 1463 St.

Marktverlauf: Rinder ruhig, Kälber geräumt, Schweine ruhig.

Bemerkungen: Die notierten Preise sind Schlachthofpreise. Sie enthalten sämtliche Unkosten des Handels einschließlich Gewichtsverluste.

Posener Viehmarkt vom 18. November. Auftrieb: Rinder 636, Schweine 1820, Kälber 500, Schafe 278, zusammen 3234. (Notierungen für 100 kg Lebendgewicht loko Viehmarkt Posen mit Handelsunkosten.) Rinder: Ochsen: a) Vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt 128 136, b) jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren 120—126. Bullen: a) Vollfleischige, ausgemästete 112—124, b) Mastbullen 100—110, c) gut genährte ältere 88—98, d) mäßig genährte 76—80. Kühe: a) Vollfleischige, ausgemästete 130—140, b) Mastkühe 114—124, c) gut genährte 96—104, d) mäßig genährte 70—80. Färsen: a) Vollfleischige ausgemästete 126—136, b) Mastfärsen 110—120, c) gut genährte 94—104, d) mäßig genährte 80 86. Jungvieh: a) Gut genährtes 80—90, b) mäßig genährtes 76—80. Kälber: a) Beste ausgemästete Kälber 130—140, b) Mastkälber 114—124, c) gut genährte 104—110, d) mäßig genährte 86—100. Schafe: a) Vollfleischige, ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel 130 bis 142, b) gemästete ältere Hammel und Mutterschafe 130 bis 142, b) gemästete ältere Hammel und Mutterschafe 130 bis 142, c) gut genährte 104—110. Mastschweine: a) Vollfleischige von 120—150 kg Lebendgewicht 170—178, b) vollfleischige von 100—120 kg Lebendgewicht 162—168, c) vollfleischige von 80—100 kg Lebendgewicht 152—160, d) fleischige Schweine von mehr als 80 kg 144 150, e) Sauen und späte Kastrate 150—160, f) Bacon-Schweine 146—152. Marktverlauf ruhig. St.

Königsberger Produktenbörse vom 20. November. Zufuhr: 151 inländische Waggons: 34 Weizen, 78 Roggen, 12 Gerste, 26 Hafer, 1 Erbsen. 67 ausländische Waggons: 2 Bohnen, 65 Linsen. Der Königsberger Produktenmarkt vom Donnerstag ist stetig, Preise ziemlich unverändert. — Amtliche Notierungen: Weizen behauptet 770—775 g 25.40, 760 g 24.80 Durchschnitt, 750 g 25, 740 g 24.45, 730 g 24, 700 g 23.60, 680 g 22 mit Anwuchs. Roggen behauptet, 702,5 g Durchschnitt 16, 690 g 15.80, 660 g nicht trocken 14.50, Gerste behauptet 17, Hafer fest 13.50—13.80, hell 14, fein 14.20—14.50.

Thorner Produkten vom 17. November. Gutsweizen 25.50 bis 26, Marktweizen 24.50—25, Roggen 16.50—17, Roggen 16.50—17, Gutsgerste 22—23, Marktgerste 18—18.50, Hafer 17—17.50, Weizenmehl 45—46, Roggenmehl 29.50, Weizenkleie 15.50, Roggenkleie 12.50. Allgemeintendenz ruhig.

Thorner Produkten vom 20. November. Dominialweizen 25.25—25.75, Marktgerste 24.50—25, Roggen 16.50—17, Dominialgerste 22—23, Marktgerste 18—18.50, Hafer 17 bis 17.50, Weizenmehl 45—46, Roggenmehl 29.50, Weizenkleie 15.50, Roggenkleie 12.50. Allgemeintendenz ruhig.

Posener Produkten vom 21. November. Roggen 17.75 bis 18.25, stetig, Weizen 24.50—26, ruhig, Marktgerste 19 bis 21.50, ruhig, Braugerste 25—27, ruhig, Hafer 18—19.25, ruhig, Roggenmehl 29.50, ruhig, Weizenmehl 43.50—46.50, ruhig, Roggenkleie 10.50—11.50, Weizenkleie 12—13, grobe 14—15, Rübsen 42—44, Viktoriaerbsen 27—32, Speise-Kartoffeln 2.00—2.30. Allgemeintendenz ruhig.

Posener Viehmarkt vom 21. November. Aufgetrieben waren 12 Rinder, darunter 4 Bullen und 8 Kühe, ferner 763 Schweine sowie 33 Schafe, insgesamt 914 Tiere. Notierungen fielen infolge geringen Auftriebes aus.

S. Mogilno. Auf dem Wochenmarkt in Mogilno wurden folgende Durchschnisstspreise gezahlt: Landbutter 2—2.10 Zl., Molkereibutter 2.50, Eier 3—3.20 pro Mandel, Weißkäse 0.30—0.40, Blumenkohl 0.20—0.50, Rotkohl 0.10 bis 0.15, Weißkohl 0.60—0.80 pro Mandel, Wrucken 0.10, Zwiebeln 0.15, Wurzelgemüse 0.10—0.15, Aepfel 0.30—0.60, Birnen 0.50, Kartoffeln 1—1.20 Zl. pro Zentner, Hühner 1.20—4.50, Enten 2—5, Gänse 6.50—9 Zl. pro Stück, Puten 4 6.50, Tauben 1.20—1.40 pro Paar, Schweinefleisch 1.10 bis 1.30, Rindfleisch 0.80—1.00, Kalbfleisch 0.80—1.00, Hammelfleisch 1—1.20, Speck 1.30—1.40, ger. 1.80, Schmalz 2—2.20, Knoblauchwurst 1.30—1.50, Jagdwurst 1.80, Mettwurst 1.80, Dauerwurst 2.50—3.00, Schinken 3.00, Blut- und Leberwurst 0.50—1.20, 3-Pfd.-Brot 0.50 Zl.

B. Stargard. Mittwoch gab es folgende Preise: Butter 2.30—2.50, Eier 3.40—3.60, Glumse 0.50, Käse 1.20—3.00, Blumenkohl 0.80, Mohrrüben 0.20, Weißkohl 0.20, Wrucken 0.10, Rotkohl 0.30, Aepfel 0.30—0.50, Birnen 0.80 Zl. p. Pfd., Gänse 1.20, Enten 1.50 Zl. p. Pfd., Hühner 3—5 Zl. d. Stück, Tauben 1 Zl. das Stück, Hasen 6 8 Zl. das Stück, Schweinefleisch 1.40—1.60, Kalbfleisch 1.20, Hammelfleisch 1.30, Dauerwurst 2.20, Aale 2.20, Hechte 1.80, Schleie 1.70, Weißfische 0.80.

Berliner Produktenbericht

vom 21. November. Amtlich. Für 1000 kg in RM ab Station: Weizen, märk., 249—250, Dez. 260½—261, März 272½—273, Mai 281, fest, Roggen, märk., 150—152, Dez. 171—171½, März 184, Mai 190, schwächer, Gerste 190—212, Futtergerste 170—180, stetig, Hafer, märk., 140—150, Dez. 153, März 164, Mai 175, ruhig. — Für 100 kg: Weizenmehl 29 37¼, still, Roggenmehl 23.75—27, still, Weizenkleie 8½—9, behauptet, Roggenkleie 8¼—8¾, behauptet, Viktoriaerbsen 25—31, Kleine Speiseerbsen 24—26, Futtererbsen 19—21, Peluschken 19—20, Ackerbohnen 17—18, Wicken 17—20, Rapskuchen 8¾—9¼, Leinkuchen 14.70—15, Trockenschnitzel 5.40 5.90. Allgem. Tendenz uneinheitlich.

Während sich im gestrigen Nachmittagsverkehr noch etwas lebhafteres Geschäft, namentlich in Roggen an der Küste, entwickelt hatte, gestaltete sich der Börsenverlauf heue wieder ziemlich ruhig. Im handelsrechtlichen Lieferungsgeschäft vermochten sich die höchsten Preise des Vormittags nicht zu behaupten, immerhin setzte Weizen bis 1 Mk. fester ein. Roggen eröffnete 0,75 bis 1,50 Mk. unter gestrigem Schlußniveau. Das Inlandsangebot zur prompten Verladung war in beiden Brotgetreidearten weiter mäßig. Die um 1 Mk. erhöhten Forderungen für Weizen waren vereinzelt durchzuholen, da das Mehlgeschäft jegliche Belebung vermissen läßt. Roggen wird zu gut behaupteten Preisen an der Küste und an den binnenländischen Verladestationen aufgenommen. Weizenmehle liegen sehr ruhig, von Roggenmehlen finden billigere Provinzfabrikate vereinzelt bessere Beachtung. Hafer hat bei ausreichendem Angebot und stetigen Preisen kleineres Geschäft. Gerste in unveränderter Marktlage.

pat. Warschau, 21. November. In der vergangenen Woche wurden aus Polen nach Wien ausgeführt 11 304, nach der Tschechoslowakei 8795, insgesamt 20 099 Stück Borstenvieh in lebendem und geschlachtetem Zustande. Mithin hat sich der polnische Borstenviehexport der Menge nach auf der Basis der Vorwoche behauptet. Hingegen ist der Gesamtauftrieb auf den oben genannten Märkten in ausgiebiger Weise durch gesteigerte Lieferungen aus sonstigen Ländern angewachsen. In der Tschechoslowakei machte sich ein viel stärkeres Angebot, als gewöhnlich, von inländischer Ware bemerkbar. Unter der Einwirkung dieser stärkeren Zufuhren hat die Lage auf dem Wiener und Prager Markt in dieser Woche eine ungeheure Verschlechterung erfahren bei schwachen Umsätzen. Die Preise sind im Verhältnis zur Vorwoche in Wien um 25 und in Prag um 15 polnische Groschen bei einem Kilo Lebendgewicht gesunken. Nach der Tschechoslowakei wurden in der Vorwoche 400 Stück Rinder, nach Italien etwa 600 Stück ausgeführt. Die Lage auf dem englischen Baconmarkt hat keine Aenderung erfahren. Insonderheit hat sich der polnische Bacon auf den Preisen der letzten Wochen behauptet, d. h. 51 bis 65 Schilling für ein cwt. Lediglich in Nord-England ist der schwere Bacon im Preise um 2 Schillinge zurückgegangen. Die dänischen Schlachtungen sind in der vergangenen Woche bis auf 123 600 Stück gesunken, hingegen sind die holländischen Schlachtungen bis auf 19 200 Stück gestiegen, so daß in der nächsten Woche keine Aenderung in der Lage zu erwarten steht. Aus Polen wurden 6870 Ballots, d. s. etwa 14 900 Stück Borstenvieh, geliefert, das in Bacons verarbeitet worden ist. Dies bedeutet eine weitere wesentliche Exportsteigerung. Auf den Inlandsmärkten hat sich eine weitere, wenn auch unerheblicher Preisrückgang sowohl auf Borstenvieh als auch Rinder bemerkbar gemacht. Die verhältnismäßig beste Tendenz ist in Myslowice beobachtet worden.

pat. Warschau, 21. November. Die Arbeiten bezüglich der Eröffnung einer Fleischbörse in Warschau schreiten vorwärts, und es steht zu erwarten, daß diese Börse in Kürze ihre Tätigkeit wird aufnehmen können.

Die polnische Zuckerindustrie

die seit längerer Zeit mit den katastrophalen Auswirkungen der Weltzuckerkrise kämpft, steht nun neuen Schwierigkeiten gegenüber, die durch den verhängnisvollen Melasseabsatz hervorgerufen sind. Die schlechte Konjunktur für Melasse einerseits, und die Politik zweier Melasseweltfirmen andererseits haben den Melassepreis bis auf ein paar Dollar für die Tonne herabgesetzt, d. h. auf so viel, wie die Transportkosten für Melasse von den am weitesten entfernten Punkten des Landes nach Gdingen und Danzig ausmachen. Um sich diesen Schwierigkeiten entgegenzustellen, hat die vereinigte Zuckerindustrie beschlossen, eine Zentral-Melasse-Verkaufsorganisation zu schaffen, deren Verwirklichung demnächst eintreten soll. Mit Rücksicht auf die Exportbedeutung der Melasse (von 125 000 Tonnen Jahresproduktion entfallen etwa 60 Proz. auf den Export) ist ferner der Bau großer Sammelbecken für Melasse in Gdingen in Aussicht genommen, so daß die Melasse in Schiffsladungen direkt nach den Ueberseeländern ausgeführt werden können. Unabhängig von dieser Initiative hinsichtlich des Melasseexportverkaufs, hat die vereinigte Zuckerindustrie die Absicht, Schritte zu unternehmen, um den Melasseverbrauch auf dem Inlandsmarkt zu steigern.

Aus dem Freistaat

Ueberall hoher Wasserstand

Der Wasserstand der Stromweichsel war infolge der vielen Niederschläge, die auch im Quellengebiet der Weichsel niedergegangen sind, in den letzten Tagen sehr gestiegen. Der Wasserspiegel war fast 1½ Meter über Normal. Seit Freitag und Sonnabend haben die Nebenflüsse dem Weichselstrom außergewöhnlich viel Wasser zugeführt, so daß der Wasserstand auch noch am Sonntag und Montag derselbe geblieben war. Die Seilfähre zwischen Letzkau und Schöneberg mußte zeitweise sogar den Betrieb einstellen. Auch an der Fährstelle Rotebude entstanden erhebliche Verkehrsschwierigkeiten. Die Anlegestellen des Fährschiffes waren überschwemmt, und die Fahrzeuge mußten beim Ein- und Ausfahren durch das Wasser hindurch. Da das Fährschiff durch das Hochwasser auch recht hoch ging, gelang es vielen Lastautos auch trotz mehrmaligen Anlaufes nicht, hinaufzufahren. Sie mußten mit Winden hinaufgebracht werden, bei einigen Personenautos mußte mit Tauen nachgeholfen werden. Für Fußgänger wurden Stege gelegt. Auch die Außendeiche stehen stellenweise unter Wasser. Von Schönbaum ab macht sich das Hochwasser weniger bemerkbar, weil das Flußbett der Weichsel in ihrem Unterlaufe bei der großen Flut im Jahre 1924 stark ausgespült worden ist. Es steht hier nur von Ufer zu Ufer, so daß sogar die staatliche Seilfähre zwischen Schönbaum und Schusterkrug ihren Betrieb aufrecht erhalten kann.

Auch die Elbinger und Königsberger Weichsel haben noch immer einen sehr hohen Wasserstand, so daß die Außendeiche auf mehreren Stellen vollgelaufen sind. Die Parrasrinne, ein Nebenarm der Weichsel ist vollständig über die Ufer getreten; das angrenzende Land bildet einen kleinen See, in dem die dortigen Anlegestellen zum Milchliefern verschwunden sind. Einem der Anwohner sind sogar mehrere große Milchkannen fortgetrieben worden. Infolge des Sturmes, der auch am Donnerstag noch im Werder tobte und einen starken Haffrückstau verursacht hat, war der Wasserspiegel der Elbinger und Königsberger Weichsel fast 70 Zentimeter über „Mittel" gestiegen. So hoch ist es schon lange nicht gewesen. Die Seilfähren haben schwer gegen den Sturm zu kämpfen, trotzdem ist es ihnen möglich gewesen, den Betrieb Tag und Nacht noch aufrecht zu erhalten. Da das Wasser die Anlegestellen überschwemmt hat, mußten Bohlen gelegt werden, damit die Passanten die Fähren und Kähne erreichen konnten. Gärten, die dicht an den Ufern der Weichsel liegen, stehen unter Wasser. Durch die starken Regengüsse werden die Wassermassen noch vermehrt. Ueberall hat der Sturm auf dem Lande Schaden angerichtet.

Ueberraschungen in Buschkau

Die Wahl am 16. November 1930 ergab in unserem Wahlbezirk einen deutlich merkbaren Ruck nach rechts. Während bei der letzten Wahl die Sozialdemokraten 92 Stimmen hatten, brachten sie es diesmal nur auf 24 Stimmen. Die Kommunisten hatten, allerdings bei der letzten Gemeindewahl 67 Stimmen, sie brachten es am 16. November nur auf 52 Stimmen. Diese erfreulichen Tatsachen zeigen, daß auch bei uns das Bürgertum sich auf seine Pflicht besinnt. Die Wahlbeteiligung war, trotz des sehr schlechten Wetters sehr rege. Vier Fünftel aller Wähler traten an die Wahlurne, um ihrer Pflicht zu genügen.

Der Wahlsonntag brachte unserem Dorfe eine böse Ueberraschung. Gerade um 6 Uhr, als die Auszählung der gewählten Stimmen begann, erscholl Feueralarm. Es brannte die Scheune des Hofbesitzers Ferdinand Koschnick nieder. Mit verbrannten sämtliche landwirtschaftlichen Maschinen und der gesamte Einschnitt. K. war nur gering versichert. Ihn trifft der Schlag besonders hart, da er Kriegsinvalide ist und gerade diesen Sommer mehrere Schicksalsschläge zu überwinden hatte. Ueber die Entstehungsursache des Feuers verlautet nichts sicheres. Koschnick war selber Mitglied des Wahlvorstandes und eilte aus dem Wahllokal erst an das Feuer.

Der erste Frost

Im Werder ist der erste Frost auch recht überraschend gekommen. Die Landwirtschaft hatte noch gar nicht damit gerechnet. Die Herbstbestellung mußte sofort abgebrochen werden. Sie war in diesem Jahre infolge der andauernden großen Regengüsse so schwierig, wie sie es schon seit vielen Jahren nicht gewesen ist. Gar manchem Landwirt war es darum auch nicht möglich, alle Ackerflächen mit Roggen und Weizen zu besäen, die für diese Wintersaaten vorgesehen waren; ein großer Teil ist unbestellt geblieben, was sich im kommenden Jahre wirtschaftlich sehr ungünstig auswirken wird. Solche Felder können erst im nächsten Frühjahr ihr Saatgut erhalten. Das Umpflügen der Stoppel- und Rübenfelder hatte sich sehr verzögert; der Frost hat auch diese Arbeit, die gerade in diesen Tagen in vollem Gange war, gestört, so daß ein großer Teil der Ländereien unbearbeitet liegen bleiben muß. Leider befinden sich noch auf mehreren Stellen Zuckerrüben in der Erde. Auf dem vom Regen durchweichten Lehmboden war der Abtransport einfach unmöglich, weil die Pferde versanken und Wagen zerrissen. Der Boden war so weich geworden, daß Mieten mit Futterrüben, die aus praktischen Gründen sonst dicht am Gehöfte angelegt wurden, in diesem Herbste auf freiem Felde, dort, wo die Rüben gewachsen waren, auch aufgebaut werden mußten, weil das Abfahren nicht möglich war. Das Rindvieh, das sich so lange noch Tag und Nacht auf der Weide befand, mußte sofort in die warmen Ställe gebracht werden, obgleich noch reichlich Gras vorhanden war. Bei der bisherigen milden Witterung und der ausgiebigen Feuchtigkeit war es trotz der vorgerückten Jahreszeit noch gut nachgewachsen. In den Gärten blühten noch Herbstblumen in voller Pracht; auch diese sind in einer Nacht verschwunden. Ueberall in den Gärten waren die Hausfrauen Montag und Dienstag eifrig bemüht, die Rosen mit schützendem Reisig zu bedecken. So hat der Frost in wenigen Stunden in der Natur einen großen Wandel geschaffen.

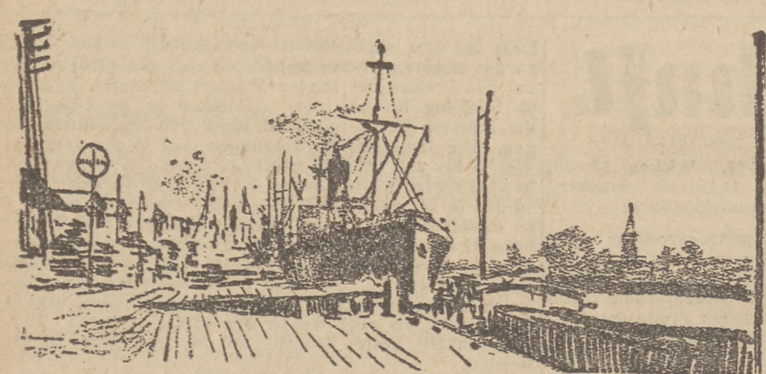
Trauerfeier für August Hannemann

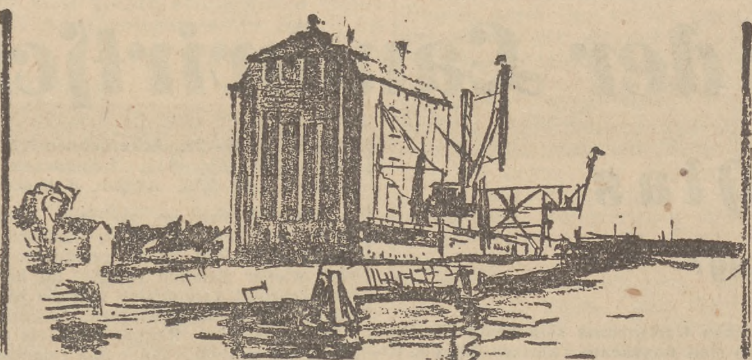
Für den im Alter von fast 80 Jahren verstorbenen früheren Gutsbesitzer August Hannemann aus Bohnsackerweide fand Donnerstag eine imposante Trauerfeier im Danziger Krematorium statt. Aus den Kreisen Großes Werder und Danziger Niederung, aus Stadt und Land waren Verwandte, Freunde und Bekannte herbeigeeilt, um dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen. War er doch ein ehrwürdiges Glied der alteingesessenen Hannemannschen Bauernfamilie aus Suchewald, die im Werder und darüber hinaus hohes Ansehen besaß. Bei der Trauerfeier kam Pfarrer Leu-Danzig in einer tiefempfundenen Gedächtnisrede auf die vielen vorzüglichen Charaktereigenschaften des Verstorbenen zu sprechen. Fast die ganze Zeit seines langen, segensreichen Lebens hat der Dahingeschiedene sein in hoher Kultur stehendes Gut in Brunau (Kreis Großes Werder) mit vielem Fleiß verwaltet und war von seinen Berufsgenossen als tüchtiger, strebsamer Landwirt geschätzt und verehrt. Pfarrer Leu hob besonders seinen Familiensinn und die echt deutschen Bürgertugenden des Verblichenen hervor, den er, ein geborener Tiegenorter, schon in frühester Jugend kennen und schätzen gelernt hätte. Seine Ehrenämter habe er stets mit großer Pflichttreue verwaltet. In seiner Eigenschaft als langjähriger Kirchenältester der evangelischen Kirchengemeinde Tiegenort habe er sich mit großer Hingabe und ausgeprägtem Christentum dem kirchlichen Leben gewidmet. Seit er von Brunau fortzog, habe er bei seinem Schwiegersohn, Gutsbesitzer Julius Lebbe-Bohnsackerweide, einen ruhigen stillen Lebensabend genossen. Er sei ein Niederunger von echtem Schrot und Korn, den viele in freundlicher Erinnerung behalten würden.

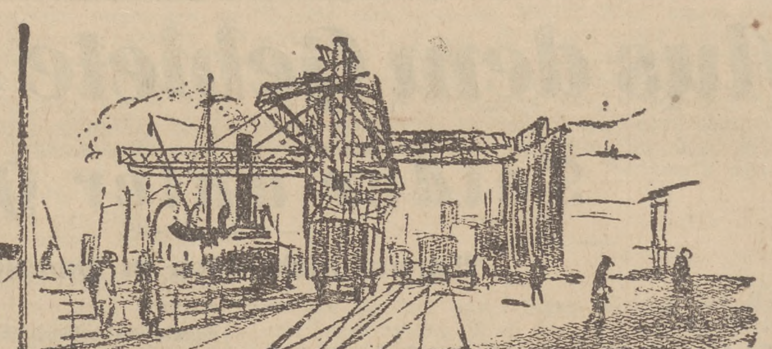
Verkauf einer Entwässerungsmühle.

Da durch die Erbauung des neuen Linauschöpfwerkes auch das Dampfschöpfwerk der Entwässerungsgenossenschaft Küchwerder überflüssig geworden ist, hat letztere ihr Mühlenhaus an den Landarbeiter Kornelius Wienhold-Brunau verkauft. Die Lokomobile hat Gutsbesitzer Enß-Bohnsackerweide käuflich erworben. Alle übrigen entbehrlich gewordenen Inventarstücke wurden in einer öffentlichen Auktion veräußert.

81 Jahre alt. Die Witwe Auguste Parth, Kahlbude, feierte am 20. November ihren 81. Geburtstag in körperlicher und geistiger Frische.







Danzig, der leistungsfähige Hafen des Ostens

Danziger Firmen in Schiffahrt, Industrie, Uebersee- und Binnenhandel

Spedition Lagerei Umschlag Versicherung
Emil.Berenz
Tel. 280 34 und 280 35
Schäferei 19
Dampferlinie Danzig-Königsberg und Kowno

Seekarten u. Seehandbücher
bei A. W. Kafemann G. m. b. H.
BUCHHANDLUNG, DANZIG, Ketterhagergasse 4

Polsko-Brytyjskie Towarzystwo Okrętowe S. A.
Regelmäßiger wöchentlicher Passagier-Schnelldampfer-Verkehr von Danzig-Neufahrwasser nach:
Hull und London

Behnke & Sieg
Reeder und Schiffsmakler
Kontor: Langer Markt 20
Filiale in Gdingen
Telegramme: Behnsieg
Telefon: 235 41
Befrachtungen, Bunkerungen
Versicherungen

Ausländische Hölzer für Schiffbau-, Industrie- und gewerbliche Zwecke
Sperrplatten **Bernhard Döring** Holzimport

Am laufenden Band

Die Natur wehrt sich . . .

In den großen amerikanischen Betrieben der Ford-Motor-Company und der Worthington Pump Machine Corporation hat Dr. Mayer-Daclanden acht Jahre lang Erfahrungen als Kontroll-Ingenieur und Sachverständiger gesammelt, die er in einem Aufsatz das „Tagebuch“ niederlegt.

Er stellt fest, daß die Arbeit am laufenden Band nicht selten Ursache körperlicher und seelischer Erkrankungen wird. Durch die stetigen, einförmigen Bewegungen werden Organe des Körpers häufig aus ihrer normalen Lage gebracht, das Nervensystem kann verbildet werden. Der Körper, der acht Stunden lang zu einer anormalen Haltung gezwungen wird, ist nachher in der Freizeit nicht mehr in der Lage, normale Arbeit zu leisten. Dr. Mayer untersuchte Hunderte von Metallarbeitern, die eine Schleif- oder Polierarbeit mit der linken Hand auszuführen hatten —: sie hatten sich angewöhnt, mit der linken Hand zu essen, mit der linken Hand Türen und Fenster zu öffnen; mit der rechten konnten sie nur noch ungeschickt hantieren.

Vor der Rationalisierung, im Jahre 1921, beschäftigte eine Fabrik in Brooklyn 2084 Arbeiter; nach der Rationalisierung, im März 1930, waren es nur 290. Die Produktion blieb stabil. Die Unfälle und Krankheiten erhöhten sich im selben Zeitraum um 1½ %.

1920 bis 1924 errechnete die Kommission für Betriebsunfälle in Neuyork einen Jahresdurchschnitt von 88,366. Im Jahre 1928 wurden 95,365 Fälle verzeichnet. Die Zahl der nervösen Störungen stieg, ebenso der Anteil von Nervenkrankheiten, und zwar von 12 auf 34 Prozent. Das ist eine Entwicklung von vier Jahren.

Von 1200 Mädchen im Alter von 16 bis 30 Jahren, die in einer Biskuitfabrik Packarbeit zu machen haben, mußten sich 856 nach achtmonatelanger Arbeit wegen nervöser Störungen behandeln lassen. Die Mädchen klagen über Seiten- und Rückenschmerzen, sie sitzen auf hohen Sesseln ohne Lehne. Sie sind besonders angespannt durch eine Geschwindigkeitsprämie. Von 1200 Arbeitern trugen 300 von Anfang an Brillen, nach einem Jahre Arbeit 731. 88 Arbeiterinnen in einer Schuhfabrik, die nur den rechten Arm zu bewegen hatten, litten unter Schmerzen auf der ganzen rechten Seite. Eine hypertrophische Entwicklung der rechten Brust wurde festgestellt.

Der Verfasser fragt: Gibt es gegen all diese Folgeerscheinungen Abwehrmaßnahmen? Er empfiehlt u. a. obligatorische Leibesübungen. Nur durch exakte Feststellungen wird es möglich sein, der Lösung des wichtigen Problems näherzukommen, das für Europa vielleicht jetzt noch nicht dieselbe Aktualität hat wie für Amerika, dessen Erscheinungen aber auch bei uns beobachtet werden müssen.

Vom Einzelhandel aus gesehen

Die Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels hat sich veranlaßt gesehen, die Vertreter der deutschen Presse über die Auffassung zu unterrichten, die der Einzelhandel über die Bestrebungen zur Senkung der Verkaufspreise für Waren des täglichen Bedarfs hegt. Das geschäftsführende Präsidialmitglied der Hauptgemeinschaft Dr. Tiburtius erläuterte die gegen den Einzelhandel erhobenen Vorwürfe. Der Einzelhandel, so führte er aus, habe bereits im Sommer 1929, als von einer Aktion zur Preissenkung noch keine Rede war, der sinkenden Kaufkraft Rechnung getragen und die Verkaufspreise für verschiedene Warengruppen herabgesetzt. Dies sei um so bedeutsamer, als dem Einzelhandel damals ein Gegenwert durch Senkung der eigenen Kosten, besonders der Löhne und Gehälter des Personals, nicht gewährt worden sei. Tiburtius ging dann näher auf die bereits durchgeführte Preisherabsetzung ein. So seien bei den im kaufmännischen Lebensmitteleinzelhandel umgesetzten Lebensmitteln Preisaufschläge von 15 bis 20 d. H., bei Butter von 20 bis 27 v. H., bei Hülsenfrüchten und Konserven von 20 bis 35 v. H. eingetreten. Es sei auch nicht gerechtfertigt, dem Einzelhandel Zurückhaltung gegenüber den Preissenkungsbestrebungen unter Berufung darauf vorzuwerfen, daß die Rohstoffpreise viel stärker gesunken seien. Der Einzelhandel vertreibe ganz überwiegend Fertigwaren, die in geringerem Maße durch das Sinken der Rohstoffpreise beeinflußt werden. Die zunehmende Belastung habe zu einer Erhöhung der Unkosten geführt, sie müsse daher bei Vergleichen zwischen der Großhandels- und der Lebenshaltungsrichtzahl berücksichtigt werden. Tiburtius wandte sich dann gegen die verbreitete Annahme, daß die Preisbildung im Einzelhandel sich im letzten Jahr auf eine vollständige Abgeltung der gestiegenen Unkosten eingerichtet habe. Wie wenig man von einer reichlichen Gewinnbemessung im Einzelhandel sprechen könne, gehe aus dem starken Anteil des Einzelhandels an den Konkurszahlen der letzten Jahre hervor. Dem Einzelhandel müsse durch eine gleichzeitige Senkung der Steuern, der Zölle, der Frachten, sowie der Licht- und Krafttarife die Preisherabsetzung erleichtert werden. Die Zinsbelastung bei Kreditaufnahme betrage für den Einzelhandel nach wie vor 12 bis 15 v. H.

Goldwert und Warenwert

Sir Josiah Stamp mahnt

Sir Josiah Stamp behandelt in der „Daily Mail“ die Goldfrage.

Wenn die Goldfrage nicht gelöst wird, sagt Sir Josiah Stamp, so werden wir alle in Europa bankrott gehen. Die Frage hänge hauptsächlich mit der Erfüllung des Goldwertes zusammen, wodurch die Regelung der internationalen Verpflichtungen erschwert werde. Die Lasten seien viel größer als vor einiger Zeit und hierdurch würde die Zahlung der Schulden ganz erheblich beeinflußt. Diese Frage könne nur durch energische Zusammenarbeit gelöst werden. Unglücklicherweise seien viele Staaten noch nicht dazu bereit.

Der diplomatische Korrespondent des „Observer“ schreibt unter anderem: Die finanziellen Ratgeber der Gläubigerregierungen sind gezwungen, mit der Möglichkeit einer Anwendung der Moratoriumsklauseln des Youngplanes zu rechnen. Die Frage eines solchen Moratoriums ist allerdings nur eine Nebenfrage des Hauptproblems. Eine wirksame Aktion kann nur auf internationalem Wege erfolgen.

Renaissance des Bimetallismus?

Der Silberpreisrückgang

hat eine empfindliche Verminderung der Kaufkraft der asiatischen Silberwährungsländer, vor allem Chinas, zur Folge gehabt und damit zur Verschärfung der Weltwirtschaftskrise beigetragen. Ueber die Wege der Silberpreisstabilisierung gehen die Meinungen auseinander, über die Notwendigkeit einer solchen Maßnahme herrscht kein Zweifel. Ein Londoner Bankfachmann, Mr. J. F. Darling, ist dieser Tage mit einem Plan vor die Oeffentlichkeit getreten, der angesichts der internationalen Ratlosigkeit über das „Wie“ der Silberpreisstabilisierung Beachtung verdient. Mr. Darling geht von der Tatsache aus, daß das britische Weltreich rund 70 Prozent der jährlichen Goldproduktion oder rund 60 Millionen Lstr. Gold erzeugt; im Interesse der Wirtschaftsbelebung müsse das Reich seine Goldbestände rationalisieren, das jährlich neu gewonnene Gold als Reichseigentum erklären und einer „Bank of the Empire“ übertragen, die für die Notenbanken und die Noten emittierenden Regierungsstellen des Reiches als gemeinsamer Ueberbau zu dienen hätte. Mit dieser Organisation ausgerüstet, müsse das Reich daran gehen, den Silberpreis zu regulieren; das soll auf dem Umweg über eine fiktive Rechnungseinheit, den „Rex“, erfolgen, der die Einführung eines neuen Bimetallismus bezweckt. Der Silberpreis soll auf Gewichtsbasis zum Gold so stabilisiert werden, daß 20 Unzen Silber gleich einer Unze Gold sein würden. Mit anderen Worten, der Silberpreis soll von rund 16½ Pence auf 51 Pence für die Unze Feinsilber oder 47 Pence für die Unze Standardsilber erhöht werden. Das wäre also eine geradezu phantastisch anmutende Revalorisierung des Silbers um rund 200 Prozent seines heutigen Wertes. Der Stabilisierungskurs ist aber, wie Mr. Darling nachweist, durchaus nicht willkürlich gewählt, sondern er entspricht ungefähr dem Silberwert der seit 1927 auf Goldbasis stabilisierten indischen Rupie; dieser Goldwert beträgt 18 Pence, während der Vorschlag Mr. Darlings, die Rupie zu einem vollwertigen Silbergeld mit 17½ Pence erheben würde. Diese Revalorisierung des Silbers würde somit die internationale Kaufkraft der Rupie gar nicht tangieren, wohl aber die in Indien gehorteten Silbermengen revalorisieren und daher die Kaufkraft Indiens und damit auch Chinas außerordentlich stärken. Nicht zu verkennen ist, daß der Plan weitgesteckte politische Ziele verfolgt: die Schaffung eines neuen Bandes zum Zusammenhalt der stark zentrifugalen Teile des Reiches und die Gewinnung der indischen Massen durch die Stabilisierung des Silbers. Der Kern des Planes: Silber durch Gold zu stabilisieren und damit für den Osten den Bimetallismus zu neuem Leben zu erwecken, verdient Beachtung. Gelingt die Lösung dieser Probleme, so wäre der monetären Entwicklung der Zukunft, die durch die Gefahr der Goldverknappung stark bedroht ist, ein Weg gewiesen.

Danziger Sparkassen-Aktien-Verein
Milchkannengasse 33/34 :: Gegründet 1821
Bestmögliche Verzinsung von Gulden, Reichs-Mark, Dollar und Pfund

---

Preuß. Central-Bodenkredit- u. Pfandbrief-Bank

Aktiengesellschaft (vordem Preußische Pfandbrief-Bank). Die aus den Jahren besonders hoher Geldsätze noch im Umlauf befindlichen 10prozentigen Goldpfandbriefe Em. 39 u. 40 der Preußischen Pfandbrief-Bank sind bekanntlich zum 1. Januar 1931 gekündigt worden. Im Umtausch gegen diese gekündigten Stücke bietet die Bank ihre 7½prozentigen Gold-Pfandbriefe Em. 1, unkündbar bis Oktober 1935, ½ % unter jeweiligem Börsenkurs an. Außer dem Kursunterschied von z. Zt. 2½ % werden dem Inhaber beim Tausch die 10proz. Zinsen bis 1. Januar, zugleich auch die 7½proz. Stückzinsen bis 1. April sofort bar herausgezahlt. Die Bank teilt mit, daß die 7½proz. Pfandbriefe zinssenkungshalber im laufenden Emissionsgeschäft nicht mehr abgegeben werden können, sondern nur noch für den besagten Konversionszweck bestimmt sind. Wir verweisen wegen der Umtauschbedingungen auf die Bekanntmachung im heutigen Anzeigenteil.

Künstliche Reduzierung der Welthandelsflotte

Ein unlößbares Problem?

Dem Problem, veraltete und überflüssige Tonnage auszuscheiden, ist auch in Großbritannien in letzter Zeit wieder erhöhte Aufmerksamkeit zugewendet worden. Der britische Plan, veraltete Tonnage abzuwracken, erscheint auf den ersten Blick wohl ziemlich einleuchtend, obgleich er erst nach einer Reihe von Jahren wirksam werden und gerade jetzt, wo es so bitter nötig ist, noch keine Erleichterung bringen würde. Die Theorie dieses Vorschlages ist ziemlich einfach, denn sie sieht das Prinzip einer Versicherung der Schiffe für eine bestimmte Zahl von Jahren vor. Nach Ablauf der Versicherungsfrist sollen die Schiffe abgewrackt und den Reedern, die auf Grund ihrer jährlichen Prämienzahlungen zustehenden Versicherungssummen ausgezahlt werden. Der Erlös aus dem abzuwrackenden Schiff fällt dann aber den Versicherern zu. Außerdem wird ein Anleiheplan vorgeschlagen, um es dem Reeder zu ermöglichen, sich in angemessener Zeit vor Ablauf der Versicherung und Ausscheidung seines Schiffes die nötigen Kapitalien für einen evtl. Ersatzbau zu beschaffen. Im Falle, daß das Schiff vor Ablauf der Versicherungsfrist verloren geht, ist die Rückzahlung der Prämien entsprechend der Zahl der Jahre, für die die Versicherungsprämien gezahlt wurden, vorgesehen. Der Urheber dieser Idee behauptet, so lesen wir in der „Weser-Ztg.“, daß sein Plan sowohl national wie auch international durchgeführt werden könnte und daß er außer anderen Vorzügen auch den hätte, endlich die besonders seit einiger Zeit die Schiffsreedergemeinschaft stark beschäftigende Frage beantworten würde:

„Wann ist ein Schiff alt“?

Zweifellos würden von den Versicherungsgesellschaften mit bezug auf diese Frage ganz bestimmte Grenzen gezogen werden müssen. In Deutschland ist neben dem an dieser Stelle ausführlich besprochenen Helander-Plan, der auf internationaler Basis den Kampf gegen die Staatssubventionen vorschlägt, und zwar für bestimmte Schiffskategorien, der heiß umkämpfte Arbeitsbeschaffungsplan der Deschimag zu erwähnen, der das Abwrackproblem, gleichzeitig mit der Kreditierung von Neubauten und der Arbeitsbeschaffung, aufrollt und dem deutschen Schiffbau über die schwere Krisis hinweghelfen soll. Die vorstehenden Vorschläge, einesteils die weit über den Bedarf hinausgewachsene Welthandelsflotte auf den angemessenen Umfang zurückzuführen und andernteils die fortwährende Ueberproduktion an Schiffsraum zu beschränken, zeigen, daß das Allheilmittel immer noch nicht gefunden ist und daß das Ziel, das Angebot und Nachfrage auf dem Weltmarkt wieder in Einklang zu bringen, mit künstlichen Mitteln außerordentlich schwer zu erreichen ist.

Wendepunkt in der Seeversicherung

Wohin führt der Weg?

„In der Generalversammlung des Internationalen Transport-Versicherungs-Verbandes, die im September 1930 in Vichy stattfand, hat der Präsident dieses Verbandes, der bekannte und sehr angesehene schwedische Versicherungsdirektor Rinman eindringlich betont, daß die Parole für die Seeversicherung jetzt lauten müsse: „Höhere Prämien und nochmals höhere Prämien“. Das ist eine Musik, die den Versicherten sehr unangenehm in den Ohren klingt. Aber alle anderen jahrelangen Versuche, die Seeversicherung wieder rentabel zu gestalten, haben sich als unzureichendes Flickwerk erwiesen und daher versagt“ — so heißt es in einer Zuschrift an ein Bremer Blatt, dem wir weiter entnehmen: „Verschlimmert ist die Lage dadurch, daß große, gute Risiken von international erstklassigem Ruf, wie Linien-Dampfer führender Nationen, schlechte Resultate für die Versicherer gegeben haben. Strandungen, Totalverluste und schwere Feuerschäden erstklassiger Dampfer haben in bisher nicht gekanntem Umfange Verluste für die Versicherer von Schiffen und Ladungen ergeben. Weitgehende, vor dem Kriege nicht gekannte Sonderbedingungen, für die keine oder nur eine ungenügende Prämienzulage gezahlt wurde, haben weiter dazu beigetragen, die Resultate der Versicherer zu verderben.

Der Seeversicherungsmarkt ist immer international gewesen. Deutsche Gesellschaften haben im Ausland und ausländische Gesellschaften in Deutschland gearbeitet. Jetzt ist eine gewisse Stockung eingetreten im internationalen Austausch von Versicherungen und Rückversicherungen. Ein Umschwung in dieser Hinsicht ist nur möglich dadurch, daß die Versicherungen jetzt zu Prämien und Bedingungen abgeschlossen werden, die eine Aussicht auf Gewinn lassen, und dadurch Anreiz bieten zur Uebernahme dieser Versicherungen. Andernfalls besteht die Gefahr, daß schließlich deutsche Versicherte keine oder nur ungenügende Deckung finden und später auf Gnade und Ungnade ausländischen Gesellschaften ausgeliefert sind, weil die deutschen Gesellschaften sich mehr und mehr von der Seeversicherung zurückziehen müssen, wenn sie lebensfähig bleiben wollen. In England, dem klassischen Lande der Seeversicherung, werden mit schonungsloser Offenheit, besonders in der Fachpresse, die Mißstände im Seeversicherungsgeschäft bloßgelegt. Es ist an der Zeit, daß auch in Deutschland Aufklärung über die Lage geschaffen und das Bewußtsein darüber geweckt wird, daß der deutsche Versicherte ein Interesse daran hat, den deutschen Versicherungsmarkt lebensfähig zu erhalten“.

Neuerlich Preiskampf am Petroleummarkt

Die Preisfrage

durch die amerikanische Petroleumexport-Association bedeutet praktisch die Außerkraftsetzung dieses Exportkartells, das Anfang 1929 unter Beteiligung von 15 großen Oelkonzernen gegründet worden war. Die Preisfreigabe erfolgte, weil die Exportpreise den offiziellen Notierungen des Exportkartells in keiner Weise mehr entsprachen. Die amerikanischen Oelkonzerne haben nun wieder freie Hand und es dürfte mit Rücksicht darauf, daß der Royal-Dutch-Shell-Konzern auf dem amerikanischen Markte seine Offensive fortsetzt, ein scharfer Wettbewerb der amerikanischen Konzerne gegen den Shell-Konzern, insbesondere im Fernen Osten, entbrennen. Wenn die amerikanische Exportorganisation nicht gänzlich aufgelöst werden soll, wird sie sich wohl zu einer entsprechenden Senkung der offiziellen Exportpreise entschließen müssen, doch ist dies derzeit bei der von Tag zu Tag schwankenden Preislage kaum ein Ausweg aus der Krise. Die amerikanischen Oelexportpreise, namentlich für Benzin, liegen übrigens heute schon um 30 bis 40 Prozent unter den amerikanischen Inlandpreisen. Da jedoch in Europa die Preise fortgesetzt absinken, ist eine Anpassung der amerikanischen Exportnotierungen durch eine immerhin schwerfällige Exportorganisation nicht leicht möglich. Die Rohölrestriktion hat allerdings in Amerika weitere Fortschritte gemacht und die durchschnittliche Tagesförderung an Rohöl stellt sich derzeit auf 2,35 Millionen Faß gegen zirka 3 Millionen Faß vor Jahresfrist. Eine weitere Reduktion um 100 000 Faß per Tag ist beim Petroleuminstitut bereits in Vorschlag gebracht worden. Die Vorräte an Derivaten und an Rohöl sind aber noch immer sehr beträchtlich und diese Depots sind es, die den Preisverfall verursachen. Die deutsche Treibstoffkonvention ging auseinander, weil die zusammengeschlossenen Gesellschaften gegen die Außenseiter nicht mehr aufzukommen vermochten. In der Schweiz tobt ein scharfer Kampf zwischen Außenseitern gegen die Trustgesellschaften Standard, Shell. In Spanien wird der Wettbewerb um das Petroleummonopol anscheinend in nächster Zeit entschieden. In Rumänien ist es gleichfalls zur Sprengung des Inlandskartells gekommen. Schließlich erfolgte jetzt die Außerkraftsetzung des amerikanischen Exportkartells. Rußland steht abseits und hat sich bisher um die Petroleumrestriktion wenig gekümmert, im Gegenteil, es dehnt seine Produktion weiter aus und verschärft durch Preisunterbietungen die ohnehin ungünstige Marktlage.

Bevorstehende Silberstützung.

Die chinesische Regierung bemüht sich seit langem um die Sanierung ihrer Finanzen, die besonders infolge der Entwertung des Silbers, in große Unordnung getraten sind. Nun hat der Vorsitzende der amerikanischen Silber-Untersuchungskommission Senator Pittmann erklärt, daß sich die Aussichten für die Begebung einer internationalen Anleihe für China günstig gestaltet haben und daß damit zu rechnen ist, daß schon zu Beginn des nächsten Jahres eine Emission erfolgen kann, an der sich Frankreich, England, Japan, Mexiko und Kanada beteiligen werden.

Sparkasse der Stadt Danzig

Neues aus dem Osten

Der Tunnel in Gdingen

wird noch nicht gebaut.

Die vor einigen Tagen begonnenen Vorarbeiten zum Bau eines Tunnels, der an den Eisenbahnschienen entlang die Stadt Gdingen mit dem Hafen verbinden sollte, sind auf Empfehlung des Seedepartements-Direktors Dr. Hilchens aus Sparsamkeitsrücksichten unterbrochen worden, da der bis dahin herrschende allgemeine Verkehr noch nicht eines solchen kostspieligen Verkehrsmittels benötigt.

Grubenkatastrophe

Kattowitz, 21. November.

In der Grube Giesche des Schachtes Richthofen wurde infolge eines inneren Bebens ein unterirdischer Gang verschüttet, wobei der Bergarbeiter Josef Majcherek ums Leben kam. In der Grube Myslowice kamen die Kohlen ins Rollen, wobei der Bergarbeiter August Palke so schwer verletzt wurde, daß er nach einigen Stunden starb.

Immer wieder Brände

Linowo. Feuer brach im Vorführungsraum eines Wanderkinos aus. Unter den Zuschauern entstand eine Panik und alles drängte dem Ausgang zu. Dabei wurden 30 Personen, darunter zwei schwer, verletzt.

Petrikau. Ein Großfeuer brach im Stalle des Landwirts Mr. Markiewicz aus, das sich durch den starken Wind, von einer Wirtschaft auf die andere übertrug. Als die Feuerwehr mit den Rettungsarbeiten begann, standen 11 Wirtschaften, aus 45 Gebäuden bestehend, in Flammen. Es gelang lediglich, das Vieh und die Pferde aus den Ställen zu führen und die übrigen Wirtschaften des Dorfes vor der Vernichtung zu bewahren. 14 Familien sind obdachlos geworden.

Klein Gausen. Feuer entstand am Sonntag auf den Besitzungen der Landwirte Thimreck und Villenbrandt. Scheune, Kuhstall und sämtliche Maschinen wurden ein Raub der Flammen. Nur mit Mühe gelang es den herbeigeeilten Feuerwehren, das Feuer von den Wohnhäusern abzuhalten. Der Schaden wird auf 40 000 Zloty berechnet.

Schlochow. Infolge Brandstiftung legte auf der Besitzung des Franz Semrau das Feuer die mit großen Erntevorräten gefüllte Scheune und den Schweinestall in Asche. Den Feuerwehren gelang es, die Nebengebäude zu retten. Man rechnet auf 30 000 Zloty Schaden.

Adelnau. Durch Feuer vernichtet wurde eine Scheune mit der ganzen diesjährigen Ernte des Besitzers J. Kolodziejczak. Der Feuerwehr ist es zu verdanken, daß das Wohnhaus gerettet wurde. Der Schaden beläuft sich auf 35 000 Zloty. Anscheinend liegt Brandstiftung vor.

Znin. Dem Besitzer W. Czekalski brannte eine Scheune und ein Stall vollständig nieder, wodurch ein Schaden von 18 000 Zloty entstanden ist, ebenso legte das Feuer dem Besitzer J. Klucz einen Getreideschober in Asche, der einen Wert von 2500 Zloty hatte.

Jarotschin. Ein größeres Feuer vernichtete dem Besitzer A. Wlodarczak eine Scheune, die bis unter dem Dach mit Getreide gefüllt war; sämtliche landwirtschaftlichen Maschinen wurden vernichtet. Mitverbrannt sind zwei Pferde, vier Stück Rindvieh und eine Menge Geflügel. Der Schaden beträgt 50 000 Zloty, während die Versicherungssumme nur 18 000 Zloty beträgt.

Prussawicz. Feuer brach hier kurz hintereinander aus. Während den Flammen eine mit Getreide gefüllte Scheune zum Opfer fiel, brannte darauf ein Viehstall des Besitzers Friske nieder. Als Brandstifter wurden der Knecht und seine Braut verhaftet.

Chylonsa. Sonnabend morgen gegen 4 Uhr ging die Ziegelei des Herrn Wojtkowiak, wahrscheinlich infolge Brandstiftung, in Flammen auf. Der Schaden wird auf 50 000 Zloty beziffert. Das abgebrannte Objekt war mit 133 000 Zloty gegen Feuer versichert.

Kinder spielen mit Streichhölzern.

In Milawa bei Mogilno wurde durch Kinder, die mit Streichhölzern spielten, die Scheune des Landwirts Kobierski in Brand gesteckt. Der Schaden wird auf 15 000 Zloty beziffert. Szcz.

Vom Hund totgebissen

Ein 16jähriges Mädchen aus Kosziele͡z, Kreis Mogilno, wurde von einem Hund angefallen und von diesem so zugerichtet, daß es nach einigen Tagen an Blutvergiftung starb. Szcz.

Vom Zuge zermalmt

Aus Gnesen wird berichtet: Auf der Eisenbahnstrecke Gnesen—Wreschen geriet der Eisenbahnschlosser Thomas Konieczny aus Gnesen durch einige Unvorsichtigkeit unter die Räder, als er auf den in voller Fahrt befindlichen Eisenbahnzug springen wollte. Er wurde vollständig zermalmt.

Ausführung von Bauarbeiten

ohne Erlaubnis der Behörden.

Durch Rundschreiben vom 14 .Oktober d. J.; J.-Nr. IX, 1757/30 hat der Minister für öffentliche Arbeiten Ausführungsbestimmungen erlassen, um den Ausführnugen von Bauarbeiten ohneErlaubnis der Behörden entgegenzutreten.

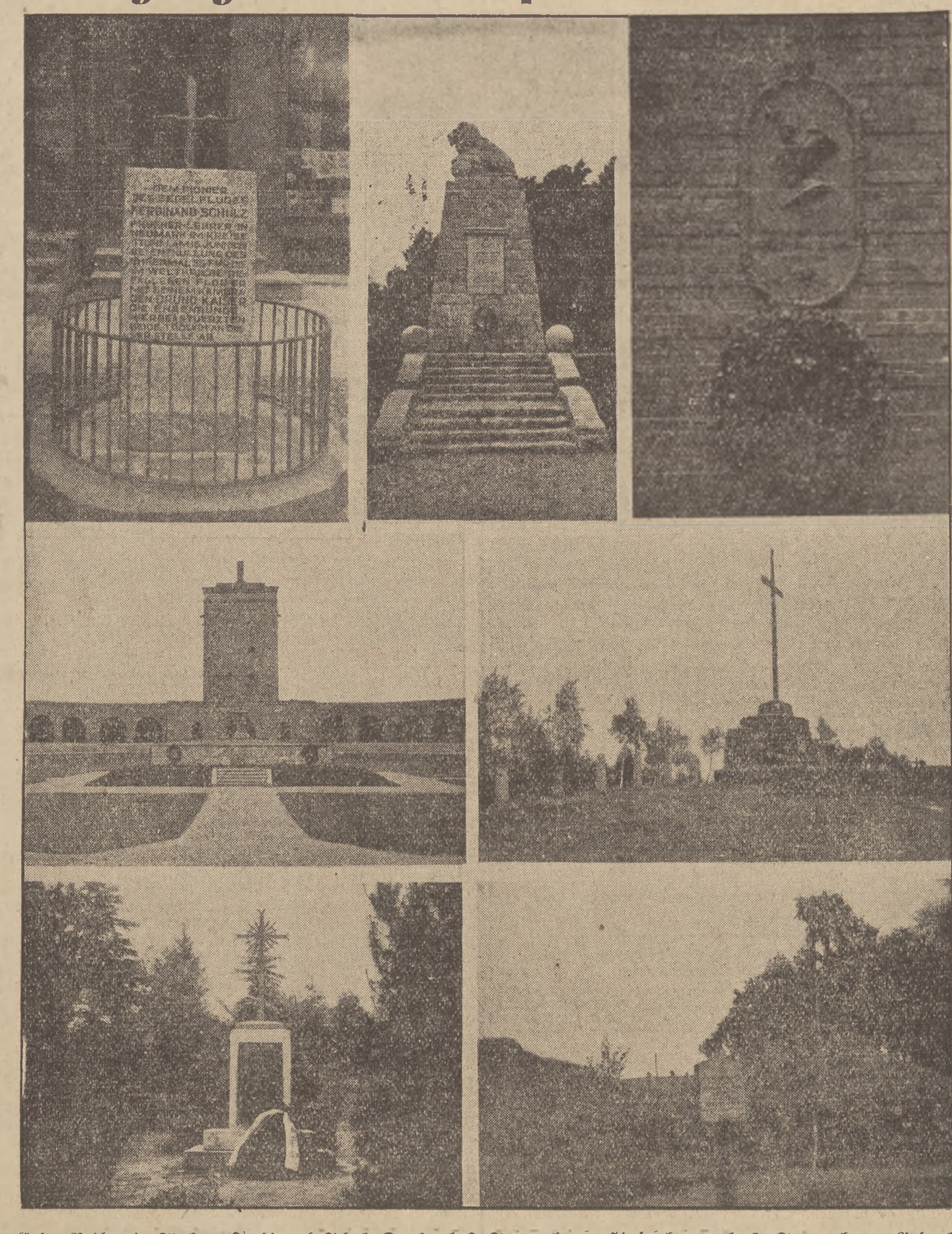
Sollten Bauarbeiten ohne Erlaubnis oder trotz des Verbots ausgeführt werden, sind diese sofort zu untersagen und dem zuständigen Kreis-Ausschuß Mitteilung zu machen.

Der Kreis-Ausschuß untersucht die Angelegenheit sofort, fertigt ein Protokoll aus und ordnet auf Grund der Bauordnung den Weiterbau an. Die Gemeindevorsteher werden ersucht, darauf zu achten, daß in ihren Gemeinden nicht ohne Erlaubnis gebaut wird. Ohne Erlaubnis angefangene Bauten sind sofort zu verbieten und den Kreis-Ausschüssen unverzüglich mitzuteilen.

Schlägerei auf einer Hochzeit

Aus Pleschen wird berichtet: In Kuchary, Kreis Pleschen, kam es bei einer Hochzeit, die in der Wohnung des Josef Florczak stattfand, während eines Streites zu einer Messerstecherei, in dessen Verlauf ein Teilnehmer an der Hochzeitsfeierlichkeit, Josef Iburz aus Kalisch schwer verletzt wurde. Der Schwerverletzte mußte nach dem Krankenhause gebracht werden.

Kriegergräber im Osten



Erste Reihe. 1. Stuhm: Ferdinand-Schulz-Denkmal. 2. Tannenberg: Hindenburgmal. 3. Tannenberg: Gedenktafel des Grenadier-Regiments Friedrich des Großen. Zweite Reihe. 1. Innenhof des Tannenberg-National denkmals. 2. Lodz: Heldenfriedhof der deutschen und russischen Krieger.
Dritte Reihe. 1. Soldau: Denkstein für die Gefallenen. 2. Frankenau Ostpr.: Massengrab 83 gefallener Russen auf deutschen Boden (Inschrift: 83 tapfere Russen fielen in der Tannenbergschlacht im Gefecht bei Frankenau am 24.—26. August 1914).

Aufnahmen Hentschel und Stürmer.

Wirtschaft und Wahlen

Das Gesicht des neuen Sejm und die wirtschaftlichen Ausgaben

Von Dr. Norbert Neugeborn, Bielitz.

Mit fieberhafter Spannung sah man dem Wahlausgang entgegen. Aus der Agitation, die den Wahlen vorausging, konnte man viele Erkenntnisse schöpfen. Die Bevölkerung wurde durch eine heftige Agitation von nicht weniger als 14 wahlwerbenden Parteien bearbeitet, deren Losungsworte Friede, Wohlstand, Ruhe, Ordnung, Gerechtigkeit u. dergl. mehr waren. Von Arbeit und Wirtschaft hörte man weniger, von einem Programm, die Wirtschaft aus der Lethargie zu erwecken und Arbeitsgelegenheiten für die erwerbslose Bevölkerung zu schaffen, war so gut wie nichts zu merken.

Nunmehr, da die Wahlen vorüber sind und die Regierung eine absolute Mehrheit erlangt hat, erhebt sich allgemein die Frage: Was hat die Wirtschaft von dem neuen Sejm zu erwarten, der in den ersten Dezembertagen zum erstenmal zusammentritt? Wird sich die heutige Regierungsmehrheit entschließen, an die Lösung des Problems zu schreiten, wie das durch die Wirtschaftskrise erschütterte Gleichgewicht zwischen Preisniveau und Kaufkraft wiederhergestellt werden kann, um die bedenklich stockende Produktion in Gang zu bringen und ihr Impulse zur Entfaltung ihrer Kräfte, im Interesse des Staates und der gesamten Volkswirtschaft zu geben? Ausgangspunkt für die wirtschaftlichen Aufgaben, die das neue Parlament zu lösen haben wird, könnte das vom Handelsminister Kwiatkowski aufgestellte Wirtschaftsprogramm bilden, das in neuer Form, die durch die geänderten Verhältnisse bedingt ist, wieder aufleben könnte. Denn nun, da die Regierung sich auf eine kompakte Mehrheit im Parlament stützen kann, ist sie in der Lage, auf die Gestaltung der Wirtschaftsverhältnisse ohne ernstliche Störung der Opposition maßgebenden Einfluß zu gewinnen.

Der neue Sejm

wird ein großes Arbeitspensum zu erledigen haben. Ob er geneigt ist, mit den Fehlern der Vergangenheit zu brechen, wird sich schon bei der Budgetberatung zeigen. Wenn Deutschland und die Tschechoslowakei daran gehen, durch radikale Senkungs- und Sparmaßnahmen das Wirtschaftsniveau der allgemeinen Verarmung anzupassen, müßte auch Polen diesen Weg betreten können. Auch Polen müßte seine Produktion entschulden und lebensfähig gestalten. Schon um des psychologischenEffekts willen müßte sich der Staat in seiner Einnahmen- und Steuerpolitik zu einem freiwilligen Opfer entschließen, bevor die Not der Zeit ihm dieses Opfer selbst aufzwingt. In erster Linie müßte die Regierung Steuerermäßigungen durchführen, weil Industrie und Gewerbe der gewaltigen Belastung nicht mehr gewachsen sind. Ein schwieriges Problem, das den Sejm beschäftigen wird, bildet die Arbeitslosenfürsorge, die produktiven Charakter tragen müßte. Ihr beizukommen ist in Polen besonders schwierig, weil die meisten Betriebe Kurzarbeit und Feierschichten eingeführt haben und daher neue Arbeitskräfte nicht einstellen können Das Anschwellen der Arbeitslosigkeit in den letzten Tagen hängt nicht zuletzt mit dem Rückgang des Exports zusammen.

Die Ausfuhr von Holz und Holzwaren ist im laufenden Jahre um etwa 30 Prozent, von Eisen und Eisenwaren um 20 Prozent, von Textilerzeugnissen um zirka 35 Prozent zurückgegangen. Solange der Inlandskonsum noch halbwegs befriedigend war, konnten die Betriebe den Ueberschuß ihrer Erzeugung ohne Nutzen und selbst mit Verlust ins Ausland verkaufen. Dazu sind sie jetzt nicht imstande, da die Verminderung der inländischen Kaufkraft ihnen solche Notexporte nicht gestattet. Die Arbeitslosigkeit wird wahrscheinlich in den nächsten Monaten weiter steigen und erst im Frühjahr mit dem Wiederaufleben der Bautätigkeit zurückgehen. Muß auch dieses Uebel als unabwendbar hingenommen werden, so besteht andererseits doch nicht die Notwendigkeit, die enormen Kosten für die Arbeitslosen, die ins Ungemessene steigen, der Allgemeinheit aufzuerlegen. Würde die Regierung die Steuern um den Betrag, den die Arbeitslosenfürsorge verschlingt, ermäßigen, so würde sie der Produktion einen starken Antrieb geben, feiernde Arbeiter könnten in die Betriebe eingestellt werden und über kurz oder lang würden sich die Steuernachlässe in den verminderten Ausgaben für die Arbeitslosenfürsorge bezahlt machen.

Eine andere wichtige Frage, die die Regierung und das Parlament beschäftigen müßte, wäre die, wie man, nach dem Vorbild Deutschlands, wo inzwischen die Preissenkungsaktion, von der Regierung kräftig unterstützt, bedeutende Fortschritte macht, das Preisniveau senken kann, um durch Massenabsatz den durch die allgemeine Stagnation hervorgerufenen Ausfall wettzumachen. Die Regierung müßte Maßnahmen ergreifen, um dem Preisabbau der Rohstoffe auch in den Preisen der Halbfabrikate und Fertigwaren zum Durchbruch zu verhelfen. Noch bewegen sich die Gestehungskosten der Industrie in den Nachbarstaaten über den Selbstkosten der polnischen Betriebe. Sollte aber doch Lohnabbau und -Verbilligung der Rohstoffe und Halbfabrikate (bei gleichzeitiger Aufrechterhaltung des Reallohnes durch Senkung der Lebenshaltungskosten) weitergehen, so könnte bald eine Ueberschneidung der deutschen bzw. tschechoslowakischen und der polnischen Selbstkostenkurven eintreten. Die Konkurrenzfähigkeit der polnischen Industrie auf den Auslandsmärkten müßte dann gegenüber den Nachbarstaaten ins Hintertreffen geraten, zumal die Exportkraft Polens in der Hauptsache auf den niedrigeren Löhnen beruht.

Die Wirtschaft erwartet mit begreiflicher Spannung Auskunft darüber, welche Ziele die neue Mehrheit im Dienste einer Milderung der wirtschaftlichen Nöte setzt.

Ungewöhnlich große Zuckerrübe

In der Bahnhofskanzlei in Przylepki, Kreis Schrimm, ist zur Besichtigung eine Zuckerrübe ausgelegt, deren Länge (Wurzel ohne Blätter) ein Meter und 20 Zentimeter beträgt.

Betonierte Chausseen im Kreise Konitz

Der Konitzer Kreis ist in Polen der erste, der wegen Fehlens an Steinen seine Chausseen mit Beton ausbaut. Im Jahre 1927 wurde die erste betonierte Chaussee zwischen Schwornigatz und der Chacenskischen Mühle gebaut. Die Betonplatte hat eine Stärke von 20 bis 25 Zentimeter. Die Betonmasse hat ohne Schaden starken Frost überstanden. Eine betonierte Chaussee erhielt auch die Chaussee zwischen Czersk und Leybond. Die Chaussee zeigte nach einjähriger Benutzung auf der ganzen Strecke große Dauerhaftigkeit trotz starker Belastung durch Fuhrwerke. Im Konitzer Kreise sollen in den nächsten Jahren 40 Kilometer neue Betonchausseen gebaut werden und zwar 8,5 Kilometer auf der Strecke Groß-Glisno—Lipienice, 12 Kilometer auf der Strecke Lipienice—Laska, im Westteil des Konitzer Kreises, sowie 20 Kilometer auf der Strecke Kosobudy—Czersk.

Gutes Jagdergebnis

Witzleben, Kreis Wirsitz. In den letzten drei Tagen fanden auf dem Besitz des Herrn v. Witzleben drei Jagden statt. Hierbei wurden am ersten Tage 202 Stück, am zweiten Tage 155, und am dritten Tage 828 Stück Wild, und zwar 259 Hasen, 328 Fasanen, 584 Karnickel, 5 Schnepfen, 1 Fuchs und 8 verschiedenes Wild, im ganzen 1185 Stück Wild, erlegt. Jagdkönig wurde Baron Richthofen auf Barzdorf mit 1009 Stück Wild.

Fünfjähriger Junge verübt Selbstmord

Aus Posen wird gemeldet. In der ulica Szamarzewskiego vollführte der fünfjährige Sohn der Familie Szczublewski Selbstmord. Da er wegen einer Unart von seiner Mutter gezüchtigt wurde, ging er auf den Hausflur, öffnete unbemerkt das Fenster und warf sich vom ersten Stock auf das Straßenpflaster. Der herbeigerufene Arzt ordnete die sofortige Ueberführung des schwerverletzten Kindes in das Krankenhaus an, wo es trotz sofortiger Operation starb.

Fünf Monate Gefängnis

für Direktor Stanek.

Am 18. November wurde nach 10tägiger Verhandlung vor dem Berufsgericht Graudenz das Urteil in dem Betrugsprozeß gegen den Direktor der Pommerellischen Ceramikwerke in Graudenz, Sigmund Stanek, bekanntgegeben. Ihm wurde vorgeworfen, 500 000 Zloty veruntreut zu haben. Das Urteil lautete auf 5 Monate Gefängnis. Die Verhandlung ergab jedoch nicht einwandfrei, daß der Angeklagte die veruntreute Summe zu seinem materiellen Vorteil verbraucht hat, jedoch wurde festgestellt, daß die Pommerellischen Ceramikwerke durch den Angeklagten um 100 000 Zloty geschädigt wurden.

Kleine Nachrichten

Obstausstellung.

Pinne. Am Mittwoch wurde vom Landwirtschaftlichen Verein Pinne eine Obstausstellung im Saale des Herrn Letkiewicz abgehalten. Die Ausstellung wurde von Herrn Baron von Massenbach-Pinne eröffnet. Es folgte ein Vortrag mit praktischer Vorführung über Obstpackung von Frl. Saleßnik, dann Preisverteilung, die von Herrn Direktor Reissert-Posen vorgenommen wurde. St.

Gefaßter Wilddieb.

Polajewo. Der Gendarmerie ist es endlich gelungen, den schon längere Zeit des Wilderns verdächtigen Autobusbesitzers Kaczmarek ausTarnowko zu fassen. Kaczmarek begab sich am Allerheiligentage auf die Hasenjagd im Jagdterrain des Besitzers Scholz-Tarnowko und wurde gegen 5 Uhr mit einem frisch erlegten Hasen und mit dem Gewehr in der Hand gefaßt. Jagdbeute und Gewehr wurden ihm abgenommen. St.

Leiche gefunden.

Gostyn. In unserem Kreise, nahe an der Grenze des Jarotschiner Kreises, wurde die bereits stark in Verwesung übergegangene Leiche einer Person weiblichen Geschlechts aufgefunden. Die Untersuchung ergab, daß es sich um eine 25jährige, aus dem Kreise Jarotschin stammende Frau handelt, die offenbar das Opfer eines Verbrechens geworden ist und deren Tod bereits im August d. J. eingetreten sein muß. St.

Freiballon gelandet.

Kwilsch, Kreis Birnbaum. Sonntag nachmittag landete bei Kwilsch ein Freiballon mit vier Personen. Durch das stürmische Wetter war der Ballon, der in Berlin aufgestiegen war, über die Grenze getrieben. Nach Erledigung der polizeilichen Angelegenheiten fuhren die Herren mit dem Auto nach Birnbaum, wo sie im Hotel übernachteten. Nachdem auch die Paßangelegenheiten erledigt waren, konnten die Herren die Rückreise nach Berlin antreten. St.

Vom Zuge überfahren.

Pudewitz. Auf der Station Pudewitz wurde am Dienstag die Frau des Eisenbahnbeamten Strickfack aus Oleczyn vom Zuge überfahren. Die Unglückliche fiel ihrer eigenen Unvorsichtigkeit zum Opfer, als sie beim Herannahen eines Zuges das Gleis überschritt, um auf den anderen Bahnsteig zu gelangen. Als sie sah, daß sie falsch ging, wollte sie im letzten Augenblick auf demselben Wege zurückkehren, wurde jedoch von der Maschine erfaßt und überfahren. Der Verunglückten wurde der Arm oberhalb vom Körper abgetrennt und der Kopf aufgeschlagen. Die Leiche wurde von den Gerichtsbehörden, die eine genaue Untersuchung des Vorfalles durchführen, beschlagnahmt. St.

Diebstahl in der Eisenbahn. Im Strasburg—Soldauer Personenzuge wurde ein gewisser Stanislaw Borcha aus Strasburg bestohlen. Während er schlief, stahl man ihm seinen Wintermantel nebst Hut und Handschuhen.

Goldene Hochzeit.

Das Fest der goldenen Hochzeit konnten der Kirchenälteste Gottlieb Bläring aus Schwarzhauland und seine Frau Julianne geb. Jochmann feiern. Die Einsegnung des Jubelpaares vollzog der Ortsgeistliche in einer schlichten Familienfeier, bei der auch das Glückwunschschreiben des Generalsuperintendenten D. Blau und eine Ehrenurkunde des Konsistoriums überreicht wurde. Eine besondere Freude bereiteten dem Jubelpaar die Darbietungen des Jungmädchenchors und des Grätzer Posaunenchores. M.

Tod eines Diebes.

Karszewo. Der Gutsarbeiter Matyssak, der schon längere Zeit als Kaninchendieb bekannt war, hatte diese immer im elektrischen Transformatorraum verwahrt. Als er eines Tages wieder einige gestohlene Kaninchen dort verwahren wollte, kam er zu nahe an die Stromleitung. Der Strom tötete ihn sofort. Die Leiche war völlig verkohlt.

Neues aus dem Osten

Vom Auto überfahren.

Pleschen. Als eine Kompagnie Soldaten die Straße nach dem Markte entlang marschierte, wollte die 13jährige Helene Kotowkiezicz noch schnell vor den Soldaten über die Straße laufen. Es kam aber von der anderen Seite ein Auto. Das Mädchen wurde überfahren und ins Krankenhaus geschafft. M.

Das überlistete Scheidungsgericht . . .

Ein in den Annalen der deutschen Justiz wohl einzigartig dastehender Fall, der zugleich eine raffinierte Ueberlistung des Gerichts bedeutet, erregt in der schlesischen Metropole gegenwärtig Sensation.

Da hatten sich zwei Eheleute, ein höherer Beamter und seine Gattin, nach längerer oder kürzerer Ehe von Herzen satt und kannten keinen anderen Wunsch mehr, als um jeden Preis geschieden zu werden. Die Scheidungsklage wurde eingereicht. Doch, so einfach die Ehe geschlossen ist, so schwer ist sie zu lösen. Also das Gericht erklärte, alles, was die Frau gegen ihren Mann vorbringe, seien nur „Bagatellen", wegen deren eine Scheidung überhaupt nicht in Frage komme. Und so lautete das Urteil: „Die Ehe wird nicht geschieden."

Nun gingen beide in die Berufungsinstanz. Und nun erklärte die entrüstete Gattin plötzlich, ihr Mann sei mit einer hocheleganten Dame, die einen modernen Pelz trug, in den verschiedenen schlesischen Städten und im Gebirge gesehen worden. Sie präsentierte eine ganze Reihe von Zeugen: Hoteliers, Portiers, Stubenmädchen usw., die alle feierlich bschworen, daß das mit der „eleganten Dame im Pelz" durchaus richtig sei. Da diese Reisen aber doch nicht gut als Bagatellen gelten konnten, sprach das Berufungsgericht die ersehnte Scheidung aus.

Nun aber nach der glücklichen Lösung stellte sich heraus, daß die elegante Dame im Pelz — die eigene Gattin gewesen war. Beide hatten beschlossen, herumzufahren und sich sehen zu lassen, um Zeugen für den Scheidungsprozeß zu schaffen. So erreichte das Paar die Scheidung, obwohl es sich selbst — miteinander betrogen hatte.

Dr. S.-Breslau.

Der „Geist" der Mutter

In Jezielno verlobte sich vor einigen Wochen der Sohn des Dorfschulzen. Seit diesem Augenblick begann es im Dorfe „umzugehen". Der „Geist" der verstorbenen Mutter des Bräutigams erschien hier und dort und suchte verschiedene Einwohner zu überreden, die Hochzeit ihres Sohnes zu verhindern, da sonst ein Unglück geschehen würde. Die Geisterei nahm schließlich Formen an, daß die Einwohner des Dorfes sich nach Einbrechen der Dunkelheit nicht mehr auf die Straße hinauswagten. Nur zwei Brüder des Bräutigams, die bisher von dem Gespenst verschont geblieben waren, wollten nicht so recht an den „Geist" ihrer Mutter glauben. Nach langen Bemühungen war es ihnen eines Nachts schließlich geglückt, den „Geist" zu erwischen. Es stellte sich nun heraus, daß es ein junges, in den Bräutigam verliebtes Mädchen war, das die Rolle des Geistes übernommen hatte, um die Heirat zu verhindern. Eines Tages wurde nun dieser „Geist" gefaßt, verhauen und aus dem Dorfe hinausgeworfen. M.

Tödliche Unfälle auf der Jagd

Der Besitzer Lenart aus Krusna ging mit seinem Sohne zur Jagd. Bei der Verfolgung eines Raubzeuges, mit der Flinte in der Hand, stolperte L. und fiel zur Erde. In diesem Augenblick entlud sich die geladene Doppelflinte, und die ganze Schrotladung drang dem Sohne in den Kopf; er war auf der Stelle tot. M.

Bei einer Treibjagd in Schlawewo waren die Schützen dabei, den Jagdwagen zu besteigen, als einer von ihnen dem bereits auf dem Wagen stehenden Besitzersjohn H. Wockenfuß das geladene Gewehr hinaufreichte. W. setzte das Gewehr etwas hart auf das Unterbrett des Wagens, so daß der Schuß losging. W. erhielt die volle Schrotladung ins Gesicht und brach tot zusammen. M.

Versuchter Mord aus Rache

Aus Crone wird gemeldet: Kürzlich kam der am 13. Oktober von dem Besitzer Schneider in Althof entlassene Schweizer St. Strana zu Sch. und verlangte ein Führungszeugnis. Als die erwachsene Tochter des Besitzers gerade dabei war, ein solches auszuschreiben, zog St. einen Armeerevolver und richtete ihn auf das zu Tode erschrockene Mädchen. Zum Glück versagte die Schußwaffe und St. ergriff die Flucht. Er wird polizeilich gesucht.

Sensationelle Flucht aus dem Gefängnis

Aus Graudenz wird berichtet: Der Buchhalter des Strafgefängnisses in Graudenz, Romanowski befreite einen Gefangenen, der eine langjährige Strafe zu verbüßen hatte und flüchtete mit ihm in unbekannter Richtung, aller Wahrscheinlichkeit nach zur deutschen Grenze. Romanowski war mit dem Helfer des Gefängnisvorstehers gut bekannt. In diese sensationelle Affäre wird erst eine energische Untersuchung Licht bringen.

Unter Mordverdacht verhaftet

Aus Samter wird berichtet: Unter dem Verdacht des vorsätzlichen Mordes an der Lehrerin Sofia Tylewska aus Scharfenort hat die Staatsanwaltschaft in Posen die Verhaftung des Ehepaares Klein aus Scharfenort angeordnet.

Ermordet aufgefunden
wurden am Montag früh die Altsitzereheleute Pomorin aus Roeblau Abbau in ihrer Wohnung. Wahrscheinlich handelt es sich um einen Raubmord. Die Ermordeten weisen Hieb- und Stichwunden auf. Von den Mördern fehlt leider jede Spur. M.

Aus Bromberg wird gemeldet:

Unglücksfälle bei der Arbeit.

In der Möbelfabrik von Kurt Winkler, ul. Sw. Trojcy, verletzte sich der 34jährige Heizer Johann Urbanski das linke Bein durch Verbrühen. — In der Maschinenfabrik F. B. Korth, ul. Kordeckiego, wurde dem 65jährigen Meister Alfred Schmolke ein Finger an der rechten Hand zermalmt. — In der Stellmacherwerkstatt von Robert Lemprecht zog sich der Stellmacher Karl Löhnert einen Leistenbruch zu. Er wurde in das Diakonissenkrankenhaus überführt. — In der Bonbonfabrik von Leo Tysler wurde dem Meister Edwin Weynerowski ein Finger an der rechten Hand abgehackt. — In der Bautischlerei von A. Jaworski wurde dem 53jährigen Maschinenarbeiter Johann Kwasniewski ein Finger an der linken Hand abgehackt. — Im Bydgoski Dom Towarowy verbrannte sich durch Kurzschluß der 31jährige Elektromechaniker Johann Burzynski beide Hände. — Im Engrosgeschäft der Firma R. Eger, Stary Rynek, verletzte sich der 17jährige Laufjunge Leon Gabriel das linke Auge schwer.

Vereinsnachrichten.

Der Männergesangverein „Kornblume" feierte am vergangenen Sonnabend in Kleinerts Festsälen sein 47. Stiftungsfest. Der Vorsitzende des Vereins, Niefeld, begrüßte mit herzlichen Worten die überaus zahlreich erschienenen Festteilnehmer. Verschönt wurde das Fest durch Einzelgesänge, die Frl. Wisznіewski und Herr Bartkowski vortrugen, sowie durch Chorgesänge des Vereins, die unter Leitung seines bewährten Dirigenten Jaendricke stattfanden.

Am Totensonntag, den 23. d. M., abends 8 Uhr, veranstaltet Herr Georg Jaedeke in der hiesigen evangelischen Pfarrkirche ein Orgelkonzert unter Mitwirkung von Else Daniel (Sopran). Der Reinertrag ist für die Armen der Gemeinde als Weihnachtsgabe bestimmt.

Versuchte Einbrüche:

Vor einigen Tagen versuchten in den Abendstunden unbekannte Täter in das Geschäft des Juweliers Grawunder, Bahnhofstraße 19, einzudringen. Sie bohrten ein Loch durch die Kellerwölbung und den Fußboden des Ladens. Zufälligerweise entdeckte der Sohn des Inhabers die Diebe, die unter Zurücklassung ihrer Einbruchswerkzeuge entkamen.

In derselben Zeit versuchten Diebe in das Pelzgeschäft der Firma „Futropol" am Friedrichsplatz (Stary Rynek) einzubrechen. Sie sind aber bei ihrer Arbeit gestört worden, denn sie hatten nur die Eisenstäbe durchschnitten, die sich vor der Tür befinden und das Patentschloß der ersten Tür herausgebrochen. Die zweite Tür, die zum Laden führt, blieb unversehrt.

Unehrliche Wirtin.

Vor einigen Tagen packte die Wirtin eines hiesigen Gymnasialprofessors während seiner Abwesenheit zwei große Kisten mit Bettwäsche ein, ließ dieselben durch einen Expreßwagen zum Bahnhof fahren und verschwand auf Nimmerwiedersehen.

Systematisch bestohlen
wurde die Firma Eduard Kemnitz, Bahnhofstr. 22-23, durch unbekannte Diebe, die seit längerer Zeit dauernd Werkzeuge, Installationsteile usw. stahlen, wodurch die Firma größeren Schaden erlitt.

Feuer
entstand am 17. d. M. in der früheren Kaiserschen Villa, jetzigen Klosterschule, in der Kujawierstr. Die herbeigeeilte Feuerwehr beschränkte den Herd des Feuers schon in 30 Minuten. Das Feuer, das aus unbekannter Ursache entstand, vernichtete einen Teil des Dachstuhls und der Zimmerdecke.

Unfälle auf der Straße.

Vor einigen Tagen raste ein durchgehendes Pferd mit Wagen die ul. Gdanska entlang, auf der vor dem Hause Nr. 43 ein Gespann, der Firma Lutz gehörig, stand. Auf dieses Gefährt lief das durchgehende Tier auf, und zwar so unglücklich, daß dem Pferd des stehenden Wagens die Deichsel in die Brust drang und es sofort getötet wurde.

Aus dem Gerichtssaal.

Wegen Meineid wurde der 44jährige Tischler Kasimir Radecki zu 10 Monaten Gefängnis bestraft.

Wegen Betruges wurden der 27jährige Wladislaus Makowski zu 1 Jahr Gefängnis, der 43jährige Winzent Konieczny zu acht Monaten Gefängnis und der 43jährige Jozef Poznanski ebenfalls zu acht Monaten Gefängnis bestraft. Die Genannten haben einen Kaufmann in Nakel um 840 Zloty geschädigt.

Wegen Meineid und Betruges wurde der 52jährige Landwirt Adam Zaremba zu drei Jahren schweren Kerkers und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

Gefaßt. Wie wir in Erfahrung gebracht haben, wurde Alexander Opinski, der vor längerer Zeit der Bromberger Kleinbahn 7000 Zloty veruntreute, am 15. d. M. in Warschau verhaftet und in das Bromberger Gerichtsgefängnis überführt.

Amtliche Bekanntmachungen
polnischer Behörden

Vorlegung des Gemeinde-Budgets 1931/32.

Spätestens bis zum 31. Dezember d. J. muß den Kreis-Ausschüssen das Gemeindebudget für das Jahr 1931/32 vorgelegt werden. Der Termin der Vorlegung muß unbedingt eingehalten werden. Den Gemeindevorstehern wird anheimgegeben, schon jetzt zur Festsetzung des Budgets zu schreiten. Mindestens 14 Tage vor der Einbringung des Budgets zur Beratung dem Gemeinderat oder der Gemeindeversammlung muß das beschlossene Gemeindebudget 7 Tage lang öffentlich zur Kenntnis der Bevölkerung ausliegen und von der Auslegung ist in entsprechender Weise Kenntnis zu geben. Das Gemeindebudget muß den Kreisausschüssen in zwei Exemplaren mit dem beglaubigten Einladungsschreiben und eines Protokolls der Sitzung des Gemeinderats bzw. der Gemeindeversammlung, von dem das Budget beschlossen wurde, eingereicht werden.

Freie Arbeitsstellen.

Beider Staatlichen Arbeitsvermittlungsnebenstelle in Hohensalza werden gesucht: 1 Maschinist zur Bedienung eines Dieselmotors, 1 Maschinist zur Bedienung eines Generators, 1 Maschinist zur Bedienung einer Holzschneidemaschine, für eine Erdfrüchte-Trocknerei, Bezahlung nach Vereinbarung, 6 Knechte für Landwirte, 4 Kuhhirten.

Neue Vorschriften für den polnischen Autobusverkehr.

Mit dem 31. Dezember d. J. treten neue Vorschriften des Ministers für öffentliche Arbeiten betreffend den Autobusverkehr in Kraft. Von diesem Tage müssen alle Autobusse mit einer Apotheke des polnischen Roten Kreuzes, einem Löschapparat, einer Alarmglocke, die von dem mitreisenden Publikum in Notfällen erreichbar ist, mit entsprechenden Werkzeugen, zwei Reserverädern, zwei Leuchtern zur Benutzung in der Nacht, mit einem Schild, aus dem zu ersehen ist, daß alle Plätze besetzt sind, sowie einer Putzvorrichtung am Fenster des Steuerrades versehen sein. Außerdem enthält die Verordnung Vorschriften über das Aussehen und die Ausmaße der Autobuskarosserie usw.

Ernennungen

Zum ersten Schöffen gewählt. An Stelle des zurückgetretenen ersten Schöffen der Gemeinde Radlowo wurde der Landwirt Josef Harecki aus Radlowo zum ersten Schöffen der Gemeinde Radlowo gewählt und bestätigt.

Zum kommissarischen Schöffen für die Gemeinde Fürstenau (Bursztynowo), Kreis Graudenz, wurde Konstantin Rynkowski aus Fürstenau ernannt.

Zum ersten Gutsvorsteher-Stellvertreter für den Gutsbezirk Maslowiec, Kreis Wirsitz, wurde vom Landrat des Kreises Wirsitz Franz Blechacz aus Witzleben (Liszkowo) bestätigt.

Zum Gutsvorsteher für den Gutsbezirk Graudenz-Festung wurde der Beamte Romuald Nieciecki bestätigt.

Zum Standesbeamten für den Standesamtsbezirk Schloß Roggenhausen wurde der Schulleiter Georg Partyka aus Nowemosty vom Woiwoden für Pommerellen ernannt. — Zum Standesbeamten für die Bezirke Rehden (Radzyn) und Mazanki wurde vom pommereller Woiwoden der Bürgermeister Vinzenz Gibas aus Rehden ernannt.

Kurze Nachrichten

Strasburg.

Das Ergebnis der Sejmwahlen
im Strasburger Kreise war folgendes: Liste 1 (Regierungspartei) 5098 Stimmen, Liste 4 (Nationaldemokraten) 9605, Liste 7 (Zentrolinksblock) 8779, Liste 22 (Deutsche Liste) 2613 Stimmen. In der Stadt Strasburg wählten für die Deutsche Liste 222 Personen.

Diebstähle. Ein Einbruch wurde bei dem Besitzer Joseph Smolinski in Sumowo verübt. Den Dieben fiel eine reiche Beute und zwar Wäschestücke, Anzüge, Mäntel, Schuhwerk und Schmucksachen nebst etwas Bargeld in die Hände. — Bei dem Besitzer Joseph Kliß in Sumowo bei Strasburg wurde in einer der letzten Nächte eingebrochen. Die Diebe entwendeten Schmucksachen, Bargeld und eine Anzahl Anzüge und Wäsche. — Aus dem Geflügelstall des Gutsbesitzers Domaczewski in Tarnowken bei Strasburg wurden 15 Hühner gestohlen. Die Polizei ist den Tätern auf der Spur.

Feuer. In dem Dorfe Schabda bei Strasburg brach bei dem Besitzer Jan Paczkowski ein Brand aus, dem das ganze Wohnhaus zum Opfer fiel. Es wehte ein günstiger Wind sonst wären die an das Wohnhaus anstoßenden Ställe und Scheune gleichfalls ein Opfer des wütenden Elements geworden. Die Feuerwehr mußte sich auf den Schutz der anderen Wirtschaftsgebäude beschränken. Fast sämtliche Möbel des P. verbrannten. Die Entstehungsursache des Brandes war ein Schornsteinbrand. P. war niedrig versichert.

In Koncіki bei Strasburg brach bei dem Besitzer Ciechowski ein Feuer aus, dem das Wohnhaus und beide Ställe zum Opfer fielen. Der Brand entstand beim Schornsteinfegen. Funken fielen auf das Strohdach des Wohnhauses und setzten dieses in Brand. Der Schaden wird auf ca. 6000 Zloty geschätzt.

In Lidzbark bei Strasburg brach bei dem Besitzer Joseph Rogozinski Feuer aus, dem ein Schuppen zum Opfer fiel. Der Schaden ist nicht groß; das Feuer entstand durch Unvorsichtigkeit. Z.

Schwerer Diebstahl.

Wiederau. In der Nacht verschafften sich Diebe Einlaß in das Gehöft des Gutsbesitzers Krüger. Zuvor vergifteten sie die Hofhunde, erbrachen das Küchenfenster und gelangten so in die innere Wohnung. Hier überfielen diese die älteste Tochter Frieda und packten ihre ganze Wäscheaussteuer zusammen und flüchteten, nachdem sie noch 35 Gänse, 40 Enten, 20 Hühner und ein größeres Schwein mitgenommen hatten. Man ist dieser Gesellschaft auf der Spur. Der Schaden beträgt zirka 6000 Zloty. M.

Unglücksfall.

Mogilno. Unvorsichtigerweise kam das 19jährige Dienstmädchen Martha Weber zu nahe an eine Transmission, wobei sie schwer verletzt wurde. Man brachte sie ins Krankenhaus, wo sie nach wenigen Stunden starb. M.

Ostseejahr 1931

In der Nähe von Scheidelwitz ist der Oderdamm auf dem rechten Oderufer zweimal gebrochen, und zwar einmal in der Nähe der Försterei Scheidelwitz, etwa zehn Kilometer oberhalb Ohlaus, und zum anderen etwa einen Kilometer weiter stromabwärts, und zwar in einer Breite von etwa 80 Meter. Die Wassermassen ergießen sich in die anliegenden Forsten. Scheidelwitz steht vollständig unter Wasser und ist von jedem Verkehr abgeschnitten. Auch die telephonischen Verbindungen sind unterbrochen.

Deutsche und nordische Städte und Bäder rings um die Ostsee werden gemeinsam ein **Ostseejahr 1931** veranstalten. Dadurch wird dem ständig wachsenden Interesse für den Osten und die Beziehungen zum Norden Ausdruck gegeben. Das Ostseejahr wird am Himmelfahrtstag 1931 durch ein Ostseespiel und Sportveranstaltungen in **Lübeck** eröffnet werden; die große **Nordische Hafen-, Schiffahrts- und Verkehrsausstellung in Kiel** wird sich unmittelbar anschließen. Ein Teil der Pressevertreter, die an diesen Eröffnungen teilnehmen werden, soll teils von Skandinavien, teils von Deutschland zu längerer Rundreise eingeladen werden. Im Laufe des Sommers sind in allen bedeutenden Ostseestädten größere Veranstaltungen internationaler Art geplant: von **Flensburg** über **Schleswig, Kiel, Lübeck, Rostock** bis nach **Zoppot** wird sich in allen deutschen Städten und in deutschen Bädern eine ununterbrochene Kette abwechslungsreicher Darbietungen abspielen: Flugveranstaltungen in **Warnemünde**, eine nordische Universitätswoche in **Rostock**, Reiterturnier in **Stralsund**, Festveranstaltungen in **Swinemünde**, **Ausstellung** für den **deutsch-nordischen Reiseverkehr „An die Ostsee, über die Ostsee"** in **Lübeck**, große Kongresse in **Königsberg**, Sportwoche, Wasserwoche und Waldoper in **Zoppot**, internationaler Meiereikongreß in **Kopenhagen**, bei dem 40 Staaten vertreten sein werden, internationale Flugzeug-Ausstellung in **Stockholm**, Musikwoche in **Helsingfors**, deutsch-nordische Orgelwoche und 400-Jahrfeier des Katharineums in **Lübeck** usw. Außerdem sind für eine Reihe west- und süddeutscher Städte Ostseewochen geplant, und während des ganzen Sommers werden **besonders billige und günstige Reisen** in das ganze Ostseegebiet veranstaltet werden. Man kann annehmen, daß dieses großzügige Vorhaben starken Widerhall bei der ganzen deutschen Bevölkerung findet und dazu beiträgt, die lebenswichtigen Fragen des Ostens und Nordens noch mehr als bisher in den Vordergrund des nationalen Bewußtseins zu stellen. Die Hauptgeschäftsstelle befindet sich in Lübeck, Haus der Nordischen Gesellschaft.

Thorner Wochenschau

Der Winter hat am Montag seinen Einzug gehalten und bei niedriger Temperatur gleich soviel Schnee gebracht, daß er selbst in den Hauptverkehrsstraßen liegenblieb. Aus dem Landkreise wurden bereits größere Schneeverwehungen gemeldet. In der Nacht zum Mittwoch wurden in der Innenstadt bereits 6 Grad Frost festgestellt.

Die zweite Hochwasserwelle der Weichsel erreichte am Donnerstag vorletzter Woche ihren Höchstpunkt mit 3,87 Meter über Null und ging bis Mittwoch früh auf 2,50 Meter zurück. Das Wasser hat sich bis auf 3 Grad Celsius abgekühlt.

In der Culmer Straße (ul. Chelminska) wurde die „Zentral-Apotheke (Apteka Centralna) am Montag neu eröffnet. Sie ist die sechste Thorns und die vierte der Innenstadt.

Beim hiesigen Standesamt gelangten in der Zeit vom 2. bis 15. November 52 eheliche Geburten (je 26 Knaben und Mädchen), 11 uneheliche Geburten (8 Knaben und 3 Mädchen), 5 Totgeburten (3 Knaben und 2 Mädchen), ferner 42 Sterbefälle zur Anmeldung. In dem genannten Zeitraum wurden 18 Eheschließungen vollzogen. — Im 3. Vierteljahr wurden 421 Lebend- und 15 Todgeburten angemeldet, sodann 249 Sterbefälle und insgesamt 72 Ehen geschlossen.

Der Verein der Kunstfreunde für Thorn und Umgegend eröffnete seine Wintersaison mit einem Konzert alter Musik auf alten Musikinstrumenten, ausgeführt von dem Trio Peter Harlan, Edgar Lucas und Ernst Duis. Der Saal des „Deutschen Heims" war sehr gut besucht und die Zuhörer zollten den Künstlern, die alle mehrere Instrumente beherrschten, solch starken Beifall, daß sie sich zu einer Zugabe veranlaßt sahen.

Auf der Bromberger Straße wurde am Sonntag ein Knabe von einem Automobil gegen einen Baum geschleudert. Er wurde mit erheblichen Verletzungen am Kopf sofort ins Krankenhaus geschafft.

Eine weibliche Leiche wurde am Montag bei Wieses Kämpe aus der Weichsel geborgen und in das Leichenschauhaus überführt. Die Tote war etwa 1,60 Meter groß und völlig bekleidet.

Große Märkte 1931
in der Wojewodschaft Pommerellen

(Die eingeklammerten Orte bedeuten die Kreise.)

Tczew (Dirschau): Vieh- und Pferdemarkt: 20. März, 12. Juni, 18. September, 6. November.

Topólno — Topolno (Schwetz): Kram-, Vieh- und Pferdemarkt: 9. April, 10. September; Vieh- und Pferdemarkt: 8. Januar, 12. März, 21. Mai, 9. Juli, 8. Oktober, 12. November.

Toruń Miasto — Thorn Stadt): Vieh- und Pferdemarkt: 8. Januar, 22. Januar, 5. Februar, 10. Februar, 5. März, 19. März, 2. April, 16. April, 7. Mai, 21. Mai, 11. Juni, 18. Juni, 2. Juli, 16. Juli, 6. Aug., 20. Aug., 3. September, 17. Sept., 8. Oktober, 22. Oktober, 5. November, 19. November, 3. Dezember, 17. Dezember.

Tuchola — Tuchel: Kram-, Vieh- und Pferdemarkt: 3. März, 5. Mai, 14. Juli, 25. Aug., 20. Oktober, 24. Nov.

Turza (Dirschau): Vieh- und Pferdemarkt: 7. April, 6. Oktober.

Wurlubie — Warlubien (Schwetz): Kram-, Vieh- und Pferdemarkt: 7. Mai, 1. Oktober.

Wąbrzeżno — Briesen: Kram-, Vieh- und Pferdemarkt: 18. März, 17. Juni, 11. November; Vieh- und Pferdemarkt: 5. Januar, 3. Februar, 7. April, 5. Mai, 7. Juli, 4. August, 8. September, 6. Oktober, 7. Dezember.

Wejherowo — Neustadt: Kram-, Vieh- und Pferdemarkt: 8. Januar, 5. März, 11. Juni, 8. Oktober, 5. November, 22. Dezember; Vieh- und Pferdemarkt: 2. April, 6. August, 3. Dezember.

Wiele — Wielle (Konitz): Kram-, Vieh- und Pferdemarkt: 21. Mai, 17. September.

Wiecbork — Vandsburg (Zempelburg): Kram-, Vieh- und Pferdemarkt: 17. März, 3. November; Vieh- und Pferdemarkt: 10. Februar, 14. April, 19. Mai, 16. Juni, 11. August, 6. Oktober; Weihnachtsmarkt: 9. Dezember.

Wysin — Wischin (Berent): Vieh- und Pferdemarkt: 9. April, 8. Oktober.

Zblewo — Hochstüblau (Stargard): Kram-, Vieh- und Pferdemarkt: 11. Juni, 1. Oktober; Vieh- und Pferdemarkt: 2. April, 6. August.

Zarnówiec — Zarnowitz (Putzig): Vieh- und Pferdemarkt: 7. April, 6. Oktober.

Zukowo — Zuckau (Karthaus): Vieh- und Pferdemarkt: 3. Juni, 4. November.